

Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 36

Wilfried Spang und Wolfgang Lempert

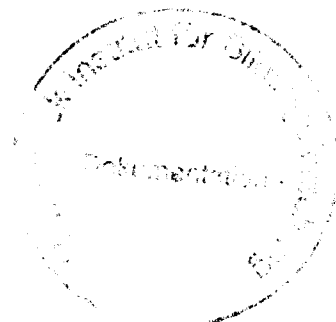
**ANALYSE MORALISCHER
ARGUMENTATIONEN**

Beschreibung eines Auswertungsverfahrens

**Anhang: Interviewleitfaden, Tonbandtranskript
und Auswertungsbeispiele**

**Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Berlin 1989**

ISSN: GW 0173-3842



E 90/87 - Auflage 5

Materialien aus der Bildungsforschung

In dieser Reihe veröffentlicht das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Arbeitsmaterialien (Diskussionsgrundlagen und Dokumentation), die nicht den Charakter abgeschlossener Forschungsberichte tragen, aber dem jeweils interessierten Fachpublikum zugänglich gemacht werden sollen.

Bestellungen werden erbeten an die Verwaltung des Instituts, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33, bei gleichzeitiger Überweisung von DM 29,- (einschließlich 7% Mehrwertsteuer) auf das Konto Nr. 09 10005885 der Sparkasse der Stadt Berlin West. Textteil und Anhang werden nur zusammen abgegeben. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit der Zustimmung des Instituts gestattet.

Inhalt

Vorbemerkungen	A IV
(1) <u>Leitfaden für das "moralische Interview" des Forschungsprojekts "Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung"</u>	A 1
Konflikt 1: Kollegialität im Betrieb	A 1
Konflikt 2: Schweigepflicht des Betriebsrats	A 3
Konflikt 3: Verantwortung für das Arbeitsprodukt	A 4
Konflikt 4: Asylanten in der Bundesrepublik	A 7
Konflikt 5: Ein privater Konflikt	A 8
(2) <u>Ein Interviewtranskript als Beispiel</u>	A 11
Konflikt 1	A 12
Konflikt 2	A 15
Konflikt 3	A 20
Konflikt 4	A 26
Konflikt 5	A 33
(3) <u>Auswertungsbogen und zusammenfassende Tabellen für vier Beispielfälle zu allen fünf Konflikten</u>	A 38
Vorwiegend Stufe 2	A 39
Stufe 3	A 50
Stufe 4	A 61
Stufe 5	A 74
(4) <u>Komparative Validierung von 21 Stellungnahmen zum Konflikt 3</u>	A 88
Zur Vorgabe und zu den Nachfragen	A 88
Stufe 2	A 91
Stufe 3	A 99
Stufe 4	A 112
Stufe 5	A 117
Übersicht	A 123
(5) <u>Ausgewählte und kommentierte Beispiele für stufen-spezifische Argumentationen zu den übrigen vier moralischen Konflikten</u>	A 124
Konflikt 1	A 126
Konflikt 2	A 140
Konflikt 4	A 159
Konflikt 5	A 179

Vorbemerkungen

Das im zugehörigen Textteil überwiegend in allgemeiner Form beschriebene Verfahren wird hier anhand von Instrumenten, Daten, Auswertungsoperationen und Ergebnissen des Forschungsprojekts "Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung" exemplarisch in concreto dokumentiert. Zugleich soll dieser Anhang - wie schon der Text - Fingerzeige für die Auswertung ähnlicher Interviewtranskripte bieten. Seine einzelnen Abschnitte können parallel zu den im Textteil enthaltenen Beschreibungen der betreffenden Auswertungsschritte gelesen werden. Dort wird jeweils auf die entsprechenden Stellen des Anhangs verwiesen. Zur Erleichterung dieser Synopse wurden Text und Anhang getrennt gebunden.

Das im Teil (2) wiedergegebene Interviewtranskript und die Antwort- und Auswertungsbeispiele in den folgenden Teilen - zumindest jene, die die Moralstufen 4 und 5 betreffen - erscheinen auch inhaltlich aufschlußreich. Sie eignen sich auch für die Verwendung in Seminaren, Trainingskursen und ähnlichen Lehrveranstaltungen.

Die angegebene Literatur ist im Literaturverzeichnis des Textteils bibliographiert.

(1) Leitfaden für das "moralische Interview" im Forschungsprojekt
"Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung"

C. Einstellungen zu allgemeinen betrieblichen, sozialen, politischen
und moralischen Problemen und Konflikten

Während es bisher um Dein persönliches Leben ging, möchten wir nun nochmals Deine Meinung zu solchen Punkten erfahren, die zum Teil häufig diskutiert werden und wo es unterschiedliche Standpunkte gibt. Es geht jetzt also vor allem um allgemeine betriebliche, soziale, politische und auch moralische Fragen, dieselben, die wir damals angesprochen haben - nur ein Thema lassen wir diesmal aus. Du entsinnst Dich vielleicht noch, daß es sich um ziemlich knifflige Probleme handelt, bei denen man sich ganz schön den Kopf zerbrechen kann. Vielleicht hat sich Deine Meinung zu diesen Problemen inzwischen geändert, weil die Probleme selber nicht mehr ganz die gleichen sind wie damals. So ist in den Betrieben im Laufe der Jahre manches anders geworden; das gilt ebenso für viele politische Fragen, auch für die, auf die wir nachher zu sprechen kommen werden; deshalb fragen wir noch mal nach. Wieder stellen wir zuerst - ähnlich wie bei der Fernsehsendung "Pro und Kontra" - zwei gegensätzliche Auffassungen oder auch einfach eine schwierige Frage oder Situation dar und fragen Dich dann, wie Du dazu stehst und warum, und bohren auch weiter nach.

Also es geht los:

1. Kollegialität im Betrieb

Das erste Thema dreht sich um das Verhältnis zu Arbeitskollegen.

a) Es gibt sehr verschiedene Auffassungen, wie man sich im Betrieb verhalten soll.

So meinen die einen, man sollte sich vor allem um ein gutes Verhältnis zu den Arbeitskollegen bemühen, selbst wenn darunter manchmal die eigene Arbeit oder sogar die Gruppenleistung etwas leidet, z.B. wenn ein leistungsschwächerer Mitarbeiter von den anderen mit "durchgeschleppt" wird - auch wenn man deshalb einmal Streit mit Vorgesetzten kriegt.

Andere dagegen sind der Ansicht, jeder sollte selbst sehen, wie er zu Rande kommt. Auf keinen Fall sollte man aus Rücksicht auf Kollegen Krach mit Vorgesetzten riskieren.

Kannst Du sagen, welcher dieser beiden Standpunkte grundsätzlich richtiger ist?

Oder kommt es auf ganz andere Dinge an? Oder kann man das so einfach gar nicht sagen?

Wenn nicht: Wovon hängt es ab, wie man sich im Einzelfall verhalten soll?

b) Wenn das Bemühen um ein gutes Verhältnis zu den Arbeitskollegen vorherrscht¹:

Warum sollte man vor allem mit seinen Kollegen zusammenhalten?

Gilt das auch gegenüber Kollegen, die einem selbst nicht so sympathisch sind?

Gibt es andere Ausnahmen?

Kannst Du Dir (andere) Fälle vorstellen, in denen Du für Dich selbst eine Ausnahme machen würdest?

Wenn Ausnahmen: Könnte Dir jemand deswegen Vorwürfe machen?

Was könnte er sagen?

Hätte er damit im Grunde Recht?

Wenn der B von vornherein in der 1. Person geantwortet hat: Ist das nur Deine persönliche Meinung, oder sollte sich eigentlich jeder so verhalten?

Wenn der Akzent auf "selbst zu Rande kommen" liegt:

Warum sollte man vor allem für sich selbst sorgen?

Gilt das auch, wenn man mit den betreffenden Kollegen persönlich befreundet ist?

Andere Ausnahmen?

Persönliche Ausnahmen?

Mögliche Vorwürfe und deren Berechtigung?

Persönliche Meinung oder für alle gültig?

¹ Diese Nachfragen sollten flexibel eingesetzt, d.h. nur soweit gestellt werden, wie der Befragte nicht von selbst auf die betreffenden Punkte einging.

Bei anderen undifferenzierten oder stärker differenzierten Antworten

- Begründungen
- generelle Ausnahmen (mit Begründungen)
- persönliche Annahmen (mit Begründungen, Kritik und Gegenkritik)
- Anspruch auf Gültigkeit für alle

c) auf jeden Fall anzusprechende Aspekte

(soweit der B sie nicht von sich aus thematisiert)

- Bedeutung eines guten Verhältnisses zum Kollegen
- Bedeutung eines guten Verhältnisses zum Vorgesetzten
- Situation des Kollegen
- Einstellung zum Kollegen (Sympathie, Antipathie)

2. Schweigepflicht des Betriebsrats

Unser zweites Thema bezieht sich auch auf den Arbeitsbereich:

- a) Das Betriebsverfassungsgesetz verpflichtet die Mitglieder des Betriebsrats über Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse zu schweigen (§ 79). Was ein Betriebs- oder Geschäftsgeheimnis ist, bestimmt die Geschäftsleitung. Soll ein Betriebsratsmitglied Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse grundsätzlich auch dann verschweigen, wenn sein Schweigen den Kollegen, die ihn gewählt haben, sehr schadet? Z.B. bei Entlassungen weiß der Betriebsrat oft schon lange vor dem Kündigungstermin Bescheid. Soll er die Betroffenen dann sofort informieren, damit sie rechtzeitig nach einem neuen Arbeitsplatz suchen können?

Oder was sollte man sonst an seiner Stelle tun und warum?

b) Nachfragen bei Befürwortung des Schweigens

Soll der oder die Betreffende auch dann schweigen,

- wenn es der Firma kaum schaden würde, wenn er sein Schweigen bräche?
- wenn er von Kollegen direkt nach der Angelegenheit gefragt wird, um die es geht, also mehr oder weniger lügen müßte, um nicht gegen die Schweigepflicht zu verstoßen?
- wenn zu den betroffenen Kollegen auch ein guter Freund von ihm gehört? Soll er nicht wenigstens diesem Freund einen Wink geben?

Kann es nicht auch sein, daß das Gesetz falsch ist?

Wenn ja: Wann ist ein Gesetz falsch?

Nachfragen bei Ablehnung des Schweigens:

Soll der oder die Betreffende sein Schweigen auch dann brechen,

- wenn der oder die Eigentümer der Firma dadurch schwer geschädigt würden?

- wenn er damit selbst seine Entlassung oder eine andere Form der Bestrafung riskierte?

Müssen Gesetze nicht in jedem Fall beachtet werden?

wenn nein: wann dürfen sie übertreten werden?

c) Soweit der B in der 3. Personen oder mit "man" geantwortet hat:

Wie würdest Du Dich selbst verhalten, wenn Du in die Situation des betreffenden Betriebsratsmitgliedes kämest?

Bei abweichenden Antworten: Könnte jemand Dir deswegen Vorwürfe machen?

Was könnte er sagen?

Hätte er damit im Grunde Recht?

Soweit der B in der 1. Person geantwortet hat:

Ist das nur Deine persönliche Meinung, oder sollte sich eigentlich jeder so verhalten?

d) Auf jeden Fall anzusprechende Aspekte

(soweit der B sie nicht von sich aus thematisiert)

- positive/negative Folgen für die Kollegen
- positive/negative Folgen für die Firma
- positive/negative Folgen für den Betriebsrat
- Umgang mit der gesetzlichen Regelung
- Umgang mit dem Wählerauftrag

3. Verantwortung für das Arbeitsprodukt

Wir gehen jetzt zum dritten Thema über. Auch dieses Thema bezieht sich auf den Betrieb.

a) Dazu haben wir uns eine kleine Geschichte ausgedacht. Sie handelt von einem Facharbeiter, der in einer Turbinenfabrik beschäftigt ist, in

der Generatoren für Wasserkraftwerke hergestellt werden. Er ist entschieden Gegner von Kernkraftwerken und kritisiert sie nicht nur am Stammtisch, sondern arbeitet in seiner Freizeit in einer Gruppe mit, die sich um die Nutzung von anderen Energiequellen wie Sonne und Wind bemüht. Er hat auch schon an mehreren Aktionen gegen die Errichtung von Kernkraftwerken und gegen die Lagerung von Atommüll teilgenommen.

Eines Tages wird die Produktion seiner Abteilung auf Kernkraftwerke umgerüstet. Daraufhin geht er zur Personalabteilung und bittet um seine Versetzung in eine andere Abteilung. Die wird abgelehnt, weil dort nichts frei ist und weil die anderen Werksteile verkleinert werden, während die Kraftwerkproduktion ausgebaut wird. Im Umkreis seines Wohnorts gibt es für ihn auch keinen anderen Arbeitsplatz, an dem er in seinem Beruf weiterarbeiten und ebensoviel verdienen kann wie bisher. Er müßte umsatteln und sich mit einem niedrigeren Verdienst zufriedengeben oder an einen anderen Ort umziehen. Auch ein Ortswechsel wäre für ihn mit finanziellen Verlusten verbunden, die er sich eigentlich gar nicht leisten kann, weil seine Frau gerade das zweite Kind erwartet und weil in seinem Haushalt noch vieles fehlt. Dazu kommt, daß seine Frau wenig Verständnis für sein Problem hat. Soll er trotzdem kündigen und sich eine neue Stelle suchen? Oder was sollte man sonst an seiner Stelle tun und warum?

b) Nachfragen bei Kündigung:

Ist nicht jeder Mensch verpflichtet, in erster Linie für seine Familie zu sorgen?

Hat der einzelne Arbeiter überhaupt einen Einfluß auf die Arbeitsprodukte und die Verwendung?

Wenn nein: Hat es dann überhaupt noch einen Sinn, wenn er sich weigert, sich an der Herstellung bestimmter Produkte zu beteiligen?

Nachfragen bei Verbleib im bisherigen Betrieb:

Muß der einzelne Arbeiter sich nicht auch Gedanken darüber machen, was er produzieren hilft und was mit dem Produkt geschieht?

Wir wollen jetzt die Geschichte noch ein wenig weiter ausspinnen:
Er bleibt also zunächst im bisherigen Betrieb und arbeitet an der
neuen Produktion mit. Nach einiger Zeit hört er, daß bei dem durch
sein Werk produzierten Reaktor schon mehrfach Schäden aufgetreten
sind. In einem Falle wurde ein solcher Schaden nur durch Zufall noch
gerade rechtzeitig bemerkt; sonst wäre eine Umweltkatastrophe ein-
getreten, etwa so wie in Tschernobyl¹. Dennoch wird dieser Reaktor
unverändert weiter produziert und in viele Länder exportiert. Soll der
Facharbeiter jetzt kündigen?

Wenn nein: Und wenn es sich um die Produktion von Waffen oder sogar
von verbotenen Kampfstoffen wie Napalm handelte?
Kündigen? In welchem Falle?

Bei weiterem Verbleib in der alten Firma:

Muß er nicht (doch) ein schlechtes Gewissen haben?

Wie sollte sich ein Unverheirateter oder Kinderloser in der gleichen
Situation verhalten?

c) Soweit der B in der 3. Person oder mit "man" geantwortet hat:

Wie würdest Du Dich in diesem Falle selbst verhalten?

Bei abweichenden Antworten: Könnte jemand Dir deswegen Vorwürfe
machen?

Was könnte er sagen?

Hätte er damit im Grunde Recht?

Soweit der B in der 1. Person geantwortet hat:

Ist das nur Deine persönliche Meinung, oder sollte sich eigentlich
jeder so verhalten?

¹ Der Hinweis auf die Katastrophe von Tschernobyl wurde den Interviewpartnern
nur bei der zweiten Serie unserer "moralischen Interviews" (1987) gegeben;
die erste Erhebungsserie (1980/81) lag vor dem angesprochenen Ereignis.
Weder bei dem Kernkraftdilemma noch bei dem Asylantenproblem (= Konflikt 4)
hat sich die während des Erhebungszeitraums intensivierte öffentliche Dis-
kussion verzerrend auf die Argumentationen der Befragten ausgewirkt.

d) auf jeden Fall anzusprechende Aspekte

(soweit der B sie nicht von sich aus thematisiert)

- (Existenz-, Eigen-)Interessen des Facharbeiters
- (Existenz-)Interessen der Familie
- (Lebens-)Interessen der (möglichen) Opfer
- Verantwortung für das Arbeitsprodukt
- Umgang mit Überzeugungen/(schlechtem) Gewissen.

4. Asylanten in der Bundesrepublik

Unser viertes Thema betrifft Asylantenprobleme:

- a) Seit Jahren leben viele Ausländer in Westdeutschland und auch in Berlin. Auch gegenwärtig suchen zahlreiche Angehörige fremder Völker bei uns Arbeit, oft auch politisches Asyl. Mit dieser Einwanderung, auch schon mit dem bloß vorübergehenden Aufenthalt von Menschen aus anderen Ländern in der Bundesrepublik sind viele Probleme verbunden, die sich nicht leicht lösen lassen. Deshalb gibt es auch hierüber sehr unterschiedliche Auffassungen.

Wir möchten hier nur einen Punkt ansprechen: Haben politisch Verfolgte aus anderen Ländern, das heißt Leute, die wegen ihrer politischen Überzeugungen unterdrückt, eingesperrt oder sonstwie benachteiligt werden, ein Recht, von der Bundesrepublik aufgenommen zu werden?

Bei Zögern des Befragten: Oder muß man dabei genau zwischen verschiedenen Gruppen von Asylsuchenden unterscheiden?

b) Wenn das Asylrecht grundsätzlich bejaht wird:

Sollten wir jeden, der um Asyl bittet, aufnehmen oder bestimmte Gruppen zurückweisen?

Falls der Befragte nicht von selbst darauf kommt, sollte die Sprache auf "rechte" und "linke" Radikale gebracht und gefragt werden, ob auch ihnen unterschiedslos Asyl gewährt werden soll oder nur bestimmten Gruppen.

Findest Du es richtig, daß anerkannte Asylanten in der Bundesrepublik fünf Jahre lang keine Arbeitserlaubnis erhalten?¹

¹ De facto gilt diese Bestimmung nur für Asylbewerber; für die Einstufung der betreffenden Stellungnahmen von Befragten ist das aber unwesentlich. Vor einer weiteren Verwendung unseres Interviewleitfadens wäre dieser Punkt zu korrigieren.

Wenn das Asylrecht grundsätzlich verneint wird:

Ausnahmen?

nötigenfalls gewaltlose Dissidenten aus faschistischen Militärdiktaturen und aus Ostblockstaaten nennen und ermitteln, ob auch sie unterschiedslos abgewiesen werden bzw. bei welchen Gruppen Ausnahmen gemacht werden sollten.

Bei differenzierenden Antworten:

auch hier nötigenfalls provozierende Beispiele nennen.

c) auf jeden Fall anzusprechende Aspekte

(soweit der B sie nicht von sich aus thematisiert)

- (Lebens-, Lebensqualitäts-)Interessen politisch verfolgter Asylbewerber
- (Eigen-)Interessen des Befragten (als Bewohner der Bundesrepublik bzw. seiner Gemeinde, als Steuerzahler etc.)
- Umgang mit Gründen der Asylsuche

d) Soweit das nicht ohnehin klar geworden ist: Das Asylantenproblem ist ja während der letzten Jahre in Berlin und in der Bundesrepublik besonders heftig diskutiert worden. Hast Du diese Diskussion mit Interesse verfolgt, oder hast Du sie eher nur am Rande mitgekriegt?

Wenn "mit Interesse verfolgt": Auf welche Weise hast Du Dich hauptsächlich damit beschäftigt/darüber informiert?

5. Ein privater Konflikt

Damit können wir zu unserem letzten Thema kommen. Dabei geht es um einen privaten Konflikt.

- a) Auch hier haben wir ein Beispiel "erfunden". Der "Held" dieser kleinen Geschichte ist ein guter Fußballspieler. Das Fußballspiel ist sein größtes Hobby. Er bekommt die Chance, in der ersten Amateurliga mitzuspielen, in die sein Verein gerade aufgestiegen ist; er muß sich dafür aber verpflichten, für mindestens zwei Jahre regelmäßig am Training und an allen Spielen teilzunehmen, für die er aufgestellt wird. Er willigt gern ein, denn das Fußballspielen ist nun einmal sein größtes Vergnügen.

Kurz danach lernt er ein Mädchen kennen. Ihr imponieren seine sportlichen Fähigkeiten zunächst enorm. Nach einiger Zeit verloben sich die beiden. Allmählich aber stört sie sich daran, daß ihr Verlobter während der Spielzeiten jede Woche zwei bis drei Abende auf dem Fußballplatz verbringt und auch an den Wochenenden oft wenig Zeit hat, vor allem bei Auswärtsspielen. Es kommt zu Auseinandersetzungen. Am Ende droht die Verlobung auseinander zu gehen. Er ist in einem Zwiespalt. Was sollte man an seiner Stelle tun und warum?

b) Wenn er weiter wie bisher Fußball spielen soll:

Gilt das auch dann,

- wenn er sich mit seinen Mitspielern nicht besonders versteht, so daß mancher froh wäre, wenn er aus der Mannschaft ginge?
- wenn die zwei Jahre abgelaufen sind, für die er sich dem Verein verpflichtet hat?

Bei Betonung der Verpflichtung gegenüber dem Verein:

Warum ist es wichtig, Verpflichtungen, die man einmal eingegangen ist, hinterher auch zu erfüllen?

Hat er sich nicht durch die Verlobung auch seiner Freundin gegenüber verpflichtet?

Wenn er mehr Zeit für seine Verlobte aufbringen soll:

Ist er nicht auch dem Verein gegenüber verpflichtet?

Muß man nicht gegebene Versprechen halten?

Wann nicht?

Sollte er auch dann zurückstecken, wenn die Verlobung gar nicht gefährdet ist, wenn die Verlobte nur oft sehr ärgerlich oder unglücklich ist?

c) Soweit der B in der 3. Person oder mit "man" geantwortet hat:

Wie hättest Du Dich in diesem Falle oder in einem ähnlichen Konflikt verhalten? Es kann ja sein, daß Dir (heute) ein anderes Hobby wichtiger ist als gerade das Fußballspielen.

Bei abweichenden Antworten: Könnte man Dir deshalb Vorwürfe machen?

Was könnte man einwenden?

Wäre das im Grunde richtig?

Soweit der B in der 1. Person geantwortet hat:

Ist das Deine persönliche Meinung, oder sollte sich eigentlich jeder so verhalten?

d) Auf jeden Fall anzusprechende Aspekte

(soweit der B sie nicht von sich aus thematisiert)

- Interessen des Fußballspielers
- Interessen der Verlobten
- Interessen des Vereins
- Umgang mit vertraglichen Verpflichtungen (Verein, Verlobung)
- Umgang mit Freundschafts-, Ehebeziehung

(2) Ein Interviewtranskript als Beispiel: Befragter Nr. 102, 1987¹

- 57 -

C. Einstellungen zu allgemeinen betrieblichen, sozialen, politischen und moralischen Problemen und Konflikten

I1: Ja. Bis jetzt ging es ja mehr um dein²persönliches Leben. Und jetzt wollen wir also nochmal deine Meinung zu Punkten erfahren, die zum Teil oft heftig diskutiert werden und wo es also ganz unterschiedliche Standpunkte gibt. Es geht also jetzt um allgemeine betriebliche, soziale, politische und moralische Fragen - dieselben, die wir also vor sieben Jahren auch schon mal durchgesprochen haben - mit einer Ausnahme. Und vielleicht entsinnst du dich noch so dunkel, daß es also zum Teil ziemlich knifflige Probleme waren, bei denen man sich also ganz schön den Kopf zerbrechen kann. Also ich weiß nicht, es ist ja ziemlich lange her. Wir denken natürlich dauernd daran, weil wir uns ewig damit befassen, aber (B. lacht) den Luxus könnt ihr euch ja nicht leisten. Vielleicht hat sich deine Meinung zu diesen Problemen inzwischen etwas geändert. Ich meine, die Probleme ändern sich zum Teil ja auch, nicht nur man selber. Und gerade, wenn man so sieht, was in den Betrieben und der Politik so alles gelaufen ist inzwischen, dann ist also mancher Leuchter aufgegangen.

1B: Ja, ja.

I1: Deshalb fragen wir nochmal nach. Dieselben Themen. Und wieder stellen wir zuerst - so ähnlich wie bei der Fernsehsendung "Pro und Kontra" zwei gegensätzliche Standpunkte dar oder nur einfach eine prinzipielle Frage. Und dann fragen wir nach, wie du dazu stehst und wie du das begründest. Und in manchen Fällen werden wir da auch noch weiterbohren. Es sind also insgesamt fünf Themen.

2B: Jetzt muß ick aber erstmal gucken, wat mein Sohn macht. Dit is' so still, dit is' immer verdächtig. (lacht)

I2: Na, was macht er?

3B: Is' artig.

I2: Bei uns sind se artig gewesen - und sind es noch -, wenn se vor der Glotze sitzen.

4B: Nee, aber mit dem Fernseher is' nich'. Ick hab' zwar noch 'n alten defekten Farbfernseher im Keller zu steh'n - aber den kriegt er nich'.

I2: Wir haben nur so einen tragbaren ..., und der ist eigentlich, also wir gucken praktisch gar nicht, derK. holt sich den immer für so Abenteuerfilme oder so ... Historische Abenteuerfilme is' sein Lieblings....

I1: Ja, dann machen wir mal weiter.

¹ Zur Auswertung dieses Interviews siehe S. A 74-87, 137-139, 157/158, 174-177 und 190/191.

Die Fußnote 2 steht auf S. A 12.

1. Kollegialität im Betrieb

I1: Das erste Thema dreht sich um das Verhältnis zu den Arbeitskollegen. Da kann man ja auch verschiedene Auffassungen haben, wie man sich verhalten soll. So meinen die einen, man sollte also sich vor allem um ein gutes Verhältnis zu den Kollegen bemühen - auch wenn darunter die eigene Arbeit oder die Gruppenleistung etwas leidet, zum Beispiel daß also ein leistungsschwächerer Mitarbeiter vom Kollegen mal durchgeschleppt wird, selbst wenn es also Ärger mit dem Vorgesetzten gibt ... Das ist der eine Standpunkt. Der andere Standpunkt ist: Jeder muß doch selber sehen, wie er durchkommt oder zu Rande kommt. Und schon gar nicht sollte man aus Rücksicht auf Kollegen sich mit einem Vorgesetzten anlegen. Könntest du sagen, was du also grundsätzlich als das Richtigere ansiehst?

1B: Dit jibt zwee ..., dit muß ick schon wieder aus'inanderreißen. Muß ick schon wieder euer Konzept da ein bißchen stör'n. Dit jibt zwee Sichtweisen bei mir dabei. Die eene is' 'ne alljemeine, 'ne generelle. Und da würd' ick die erste bevorzugen - in jedem Falle. Aber ick würde da Ausnahmen machen. Mittlerweile hab' ick jelernt, daß man dit so nich' machen kann, wenn man beispielsweise uff so 'm Einzelkämpferposten sitzt wie icke.

I1: Können wir gerade nochmal bei dem ersten bleiben? Also warum du grundsätzlich, also im allgemeinen - abgesehen von den Ausnahmen - den ersten Standpunkt bevorzugst?

2B: Also erstmal bin ick als Einzelwesen in 'ner Firma uffjeschmissen, weil ick also durch die Jesellschaft einjebunden bin, weil dit Eigentum hier überbetont wird. Und dit Eigentum jehört halt eben dem Fabrikbesitzer. Und der kann mir jederzeit meine Lebensexistenz abschneiden. Von daher bin ick als Einzelkämpfer selten dran. Also da muß ick sagen, da jibt dit so wat wie 'n Stalljeruch. Man sagt, man kommt aus 'ne Ecke, und denn muß man sich da jefälligst ooch 'rinstell'n. Ob ein' die Kollegen nu' schmecken oder nich', uff jeden Fall kann man zusamm' irgendwat verändern, weil dit ja allet 'n Mengenergebnis is', wat hier letztendlich 'rauskommt - in unserer Demokratie. Aber alleene werd' ick janz sicher uff die Schnauze fall'n dabei. Dann is' dit zum andern 'ne Sache: Ick lebe 'n Großteil meines Lebens ... verbringe ick also mit meinen Kollegen. Und von daher wär' ick schön blöde, wenn ick mir die alle spinnefeind machen würde. Denn is' dit ooch so, daß viele Sachen, wenn ick meine Jesundheit nich' ruinier'n will, natürlich viel einfacher und besser jeh'n, wenn ick mich mit meinen Kollegen verstehe. Und it jibt immer Industriestruktur'n, die daruff abziel'n, jeden einzelnen fertig zu machen und so sparsam wie möglich umzujeh'n. Und wenn ick dann nich' mit mein' Kollegen die Werkzeuge tauschen kann und mir von dem wat leihen kann, wenn ick den nich' mal um Hilfe bitten kann oder so, da werd' ick sehr

Fußnote 2 zu S. A 11:

² Wir haben uns sehr bald mit fast allen Befragten "geduzt"; der Übergang vom "Sie" zum "Du" ergab sich in der Regel zwangsläufig während der Arbeitsbeobachtungen. Vgl. HOFF, LAPPE und LEMPERS 1983, S. 220/221.

1B: schnell an den Grenzen meiner Möglichkeiten und an den Grenzen meiner Gesundheit sein. Und von daher sollte man sich immer überlegen, ob man gegen die andern Front macht oder nich'.

I1: Und wie ist das, man macht sich ja nun auch Schwierigkeiten, wenn man mit den Vorgesetzten sich ins Gehege kommt.

2B: Mit dem Vorjesetzten?

I1: Wenn die das nicht so gerne sehen?

3B: Mit dem Vorjesetzten hab' ick sowieso meine Schwierigkeiten. Da werd' ick nich' drum 'rumkommen, denn der will mich auspressen, der will mich ausbeuten. Und der will, daß er für meine Arbeitskraft so wenig wie möglich zahlt. Und der will versuchen, mich uff Übermaßen, Überjebühr - ejal, ob dit meine Gesundheit kostet oder nich' - anzutreiben, zu die ick wahrscheinlich nich' bereit bin. Aber weil ick ja niemand habe ... Ick seh' dit ja ooch so: Leistung is' für mich nich' in dem Falle Arbeit mal Zeit. Dit is' sehr einfach. Und dit is' für die Fabrikbesitzer sehr von Vorteil. Sondern da kommt ja ooch immer 'ne körperliche und 'ne seelische Belastungsgrenze des einzelnen hinzu. Aber wenn ick da sehe, da kann eener nich', und mir fällt dit leicht, wär' ick ein Arsch, wenn ick den da Wasser saufen lasse, ja? Und da ick mich sowieso mit dem Meister und mit dem Vorjesetzten uff Konfrontationskurs befinde, dit muß ick einfach zwangsläufig, dit sind zwee verschied'ne Seiten eener Medaille. Mit dem kann ick nich' een Herz und eene Seele sein. Dit jeh't jar nich'! Dafür is' das naturjegeben 'n Klassenkonflikt. Dann is' dit selbstverständlich keene Frage, wo ick da stehe. Da steh' ick bei meinen Kollegen. Anders jeh't's nich'.

I1: Ich glaube, dann werden wir auf die Ausnahmen kommen.

4B: Jetzt kommen wa auf die Ausnahmen. Die Ausnahmen bestehen ... Da jibt dit zwee Sorten von Ausnahmen. Dit eene sind menschliche Ausnahmen. Dit sind Leute, die sich in die Jemeinschaft nich' einfügen können. Dit sind also die sojenannten ..., wo man immer sagt, dit sind die, die uff andrer Leute Pisse Kahn fahr'n. Sagt man in der Firma so, ja? Dit sind also so ... Wir-Alles-Könner, wa? Der hat einfach keen' Respekt. Der macht und hier ... und tut. Und erzählt immer, Wunder, wie toll er is' und wie doof die andern sind. Und wenn irgendwat vermauert is', denn war'n dit immer die andern. Und der hat so einen ... so einen Schlag beim Alten und erzählt so toll, daß der dem allet abnimmt.

I1: Und kann man den nicht ein bißchen davon abbringen?

1B: Den kannst du nur in der Gemeinschaft davon abbringen. Den kannst du nur also wirklich glashart uffschell'n lassen. Und dem mußt du also wirklich die Hilfestellung entzieh'n, damit er normal wird. Dann sind die Leute, die ... die total Selbstüberschätzer, die herbe sind. Da sind also Sachen 'rausgekomen, wo man sagt: Also dem Kollegen muß Jeld abgezogen werden, damit der Abstand hier jehahrt bleibt, ja? Also wenn ick so wat höre, könnt' ick 'keksen', ja? Wo is' 'n so wat drinne? Wenn ick meine, ick krieger zu wenig für meine Arbeit oder der Abstand is' nich' jehahrt, denn soll ick hinjeh'n und sagen, ick will mehr Jeld haben, weil ick ja mehr leiste. Aber jemand wat abzuzieh'n, um 'n sozialen Status klarzumachen, also die is' schon hirnrissig. Ja? Also die sind so die menschlichen Ausnahmen. Denn gibst du noch Ausnahmen - ja - von der Arbeitssituation. Denn gibst's sojenannte Einzelkämpferfirmen, wo jeder den andern hetzt, wo also ganz merkwürd'je Informationsschlüsse loofen, wo man also erstmal 'n paar heikle Jeschichten 'rumerzähl'n muß, die nach Möglichkeit erstmal nich' wahr sind, damit man sieht: von wo, aus welche Ecke kriegst du die jetzt zurück? Wer mausehelt da mit wem? Wer steckt dahinter? Bevor du dir also diese Struktur'n da zu nutze machen kannst. Da muß man sehr uffpassen, für wen und für wat man sich engagiert. Und die is' immer sehr einfach. Und die war in 'ner A. in der Lehrwerkstatt ooch nich' anders, daß die Kollegen sehr schnell deiner Meinung waren und jesagt haben: Mach mal wat für uns, tu mal wat für uns! Und du denn dajestanden hast - da vorne -, denn war'n die alle sehr schnell weg. Und wenn du denn keene rechtliche Handhabe jehabt hast oder 'n Ansatzpunkt, uff den du dich zurückzieh'n konntest, denn haben se dich da oben fertig jehacht, ja? Also ick hab' ooch nur zweemal Schwein jehabt, daß ick aus die Scheißbüro von dem K. wieder 'rausgekomen bin, ohne daß se mir die Haupthaar abrasiert haben. Aber die war'n wenigstens so fair jewesen ...

I2: Ich entsinne mich noch genau, ja.

2B: ... so fair jewesen, die zum Anlaß zu nehmen, euch dann zur mir zu schicken. (lacht) Wat mich also sehr jehundert hat, ja?

I2: Das war der H., glaube ich?

I1: Ja. H. war das. Ich glaube, das reicht uns zu diesem Thema. War also ein klarer Standpunkt.

2. Schweigepflicht des Betriebsrats

I1: Das zweite Thema ist auch ein betriebliches. Und zwar geht es um den Betriebsrat und um das Betriebsverfassungsgesetz. Das Gesetz verlangt ja von Betriebsräten, daß sie über Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse den Mund halten, wobei die Bestimmung darüber, was nun ein Betriebs- und Geschäftsgeheimnis sein soll, bei der Geschäftsleitung liegt. Und nun ist die Frage, ob ein Betriebsratsmitglied auch dann den Mund halten soll, wenn sein Schweigen den Kollegen sehr schadet - zum Beispiel, wenn also eine Kündigung bevorsteht, aber zum Kündigungstermin ist noch eine ganze Menge Zeit. Und die Geschäftsleitung sagt also: Halt, da soll nichts gesagt werden. Soll er dann also - der Betriebsrat - die Betroffenen sofort informieren, damit sie sich rechtzeitig einen anderen Platz suchen können? Oder ... Denn sie haben ihn ja schließlich gewählt, die Kollegen. Oder sollte er sich ans Gesetz halten?

1B: Wenn dit also jetzt 'ne rein ethische Frage is', denn würd' ick sagen, wenn ick als Beufftragter 'n Mandat habe und die andern vertrau'n mir, denn hab' ick dafür zu sorgen, daß dit in seine Bahnen, in jeregelten Bahnen läuft. Dit heißt: dit Jesetz zu brechen, um dit Jesetz zu wahren.

I2: Du hast zwei Arten von Gesetzen, ne?

2B: Ja. Dit jibt 'n moralischen Kodex. Und der steht an dem Punkt dann höher, weil ick bin beufftragt worden, ick bin derjen'je, der von meinen Kollegen freigestellt wird, um ihre Int'ressen zu schützen, die ooch meine Int'ressen sein können. Denn werden da Kollejen abgebaut, denn is' dit ja ooch wieder ... mein Arbeitsplatz ja dann überflüssig. Dit is' eijentlich schon 'ne Selbstschutzmaßnahme, obwohl ick denn damit dit Betriebsverfassungsgesetz im Grunde jenommen verletze.

I1: Aber wenn es nun so ist, daß es nun nicht um deinen Arbeitsplatz geht, sondern es geht nur um eine Reihe von anderen Kollegen?

3B: Verdammt nochmal, dit is' mein Arbeitsplatz! Dit muß ick ooch als Betriebsrat - muß ick dit so seh'n. Und wenn ick dit nich' so sehe, denn sollt' ick meinen Hut nehmen, weil ick muß ja ooch sagen: Sind jetzt 80 Kollegen wen'jer, sind 80 Kollegen wen'jer, die wähl'n. Und dit is' eene Stelle, die 'rausfällt. Da is' een Freigestellter wen'jer. Wo is' 'n da 'n Unterschied zwischen deren und mein' Arbeitsplatz? Vor allen Dingen: wenn ick Kollegen vertreten soll, und ick begreife dit als Berufung und nich' als Beruf, dann is' dit ooch mein Ding. Denn ick würde mir praktisch meine Anschauung oder dit, wat mein' Beruf im Grunde jenommen wertvoll macht oder ausmacht, würde ick verraten. Dit wäre jenauso wie ... wie ... wie 'n

1B: Arzt, der mit 'm Messer in de Tasche 'rumloofen würde, um Leute abzustecken - nur, weil se ihm nich' jefall'n. Also ick kann da nich' an meinen eig'nen moralischen Vorstellungen oder meinen Uffträgen 'rumschnippeln. Dit jehät doch nich'. Also entweder janz - oder man läßt dit bleiben. Dit is' meine Einstellung dazu.

I1: Hm. Bloß dann könnte natürlich jemand kommen und sagen: Als Betriebsrat bist du auf dieses Gesetz verpflichtet. Und wo kämen wir denn hin, wenn also Gesetze einfach gebrochen würden? Wenn dir das nicht paßt, kannst du ja also versuchen, politisch darauf hinzuarbeiten, daß das geändert wird. Aber solange das Gesetz gilt, dann muß man sich auch daran halten. Sonst geht es drunter und drüber.

2B: Jut. Dann machen wa dit, wat die Bundesregierung macht. Wir machen, um wat jeheim zu halten, nischt is' einfacher, als dit jeheim zu halten, als dit öffentlich zu machen. Also schaffen wa doch 'ne gewisse Form von Öffentlichkeit. Erzähl'n wa dit nich' den Kollegen. Sondern dann suchen wa uns halt eben, und dit is' 'ne Sache, die sehr viel passiert, und dit wissen die wenigsten, denn schicken wa halt mein' Sohn in die KPD. So einfach is' dit. Vatern taucht ja da nich' uff - per Namen. Der Sohn is' Mitglied. Und denn wird dem Sohn eben jesteckt, und denn steht dit 'n nächsten Tag in de Rote Fahne. Und deshalb sind die Roten Fahnen so jut informiert. Die wissen schon immer vorher, wat Sache is'. Dafür sind se nämlich jut. Also sollte man sich die zu nutze machen. Da würd' ick mir eben 'n rotet Parteibuch kaufen ...

I2: Also das wäre eine Art Kompromiß, ne? Formell würdest du nicht das Gesetz brechen. Und trotzdem wärest du deinen Informationspflichten nachgekommen, ne?

3B: Ick würd' dit brechen, aber ...

I2: Na ja, du hast es gebrochen, aber auf eine geschickte Weise.

4B: Uff 'ne jeschickte Art und Weise. Aber dit is' zum Beispiel die Informationspolitik, wie se der Bundestag betreibt, wa? Man sagt ... man hat jetzt irgendwat, wat man nich' weitersagen darf, und denn steckt man dit den Grünen. Und die hängen dit an die große Glocke (lacht). Denn sind dit eben die bösen Grünen, die 'ne Kontrolle, 'ne parlamentarische Kontrolle sich trau'n, weil se halt eben so wat wie Atomkraftwerkunfälle an die große Glocke hängen. Dit sind so die Dinger, ja?

I1: Ja. Aber ich meine, wie ist es nun, wenn das Risiko doch ziemlich groß ist, daß der betreffende Betriebsrat

I1: namentlich bekannt wird und jetzt also ...

I2: Also es kann nur von dir gekommen sein?

1B: Na, ick meine, dit is' doch die Frage ... kann nur von mir jekommen sein ...

I1: Soll er es trotzdem machen?

2B: Also ick weeb nich', also unsre Vorväter haben sich tot-schießen lassen für die 48-Stunden-Woche. Und ick frage mich: Verdammt nochmal, warum soll ick nich' riskier'n, 'rausjeschmissen zu werden? Also dit is' ..., und dit is 'ne Mentalität, die mit unserer Wohlstandsjesellschaft einfach verlorn jejangen is'. Die Leute stell'n sich nich' vor, wieviel Kampf und wieviel Tote und Verhunger-te dit jekostet hat, dit hier durchzusetzen, woruff die sich hier alle ausruh'n und sagen: Dit sind unsre Lor-beer'n. Uns jeht's ja so toll. Wieviel ... mit wieviel Toten haben wa denn dit bezahlt?

I1: Ich meine, ich spiele jetzt immer so den - - -

3B: Ja, is' mir klar (lacht).

I1: ... wobei das nicht unbedingt meine Meinung zu sein braucht. Ich hatte also bloß so ein bißchen das Gefühl, also ich wollte jedenfalls vermeiden, daß du denkst, ich meine ... daß ich dagegen bin. Man kann ja sich die Si-tuation so ausdenken: Nehmen wir mal an, da sollen 80 entlassen werden. Wenn aber jetzt bekannt wird, daß in einem Jahr 80 entlassen werden sollen, dann wird ... dann geht es der Firma womöglich noch schlechter, denn ... ich meine, die Unruhe im Betrieb können wir verges-sen, aber andere Firmen kriegen das ja auch mit. Und dann gibt es auf einmal weniger Aufträge. Und dann müs-sen nicht 80, sondern 200 entlassen werden, nur, weil es vorzeitig bekannt geworden ist.

4B: Also dit halt' ick für absoluten Schmumpitz.

I2: Warum?

5B: Äh ... Tatsache is': trotz kürzerer Arbeitszeiten, trotz höherer Löhne, trotz all dieser Vergünstigungen und ... die Arbeitgeber ja so jeschröpft werden und die Wirtschaftslage und so ... sind die Arbeitsplätze immer produktiver jeworden. Dit sieht so aus, daß die Produk-tivität um 50 Prozent jestiegen is', obwohl die Mitar-beiterquote um 50 Prozent jefall'n is'. Dit heißt, man hat mit der Hälfte der Leute doppelt so viel ... Und wir haben Krisenjahre jehabt, da hat man jeschrien: uns bricht die Welt zusammen! Und der Druck von außen is' so groß ... Und wir können im Maschinenbau die Konkurrenz

1B: jegenüber den ausländischen Firmen nich' mehr halten ... Und uns macht die Jewerkschaft da mit ihrer 35-Stunden-Woche noch zusätzlich kaputt. Und diese Krisenjahre war'n für den Maschinenbau so einträglich ... bis zum Jeht-nich-Mehr. Wir haben Krisenjahre jehabt, wo man sagte: also dit Öl is' knapp, und die Rohstoffe sind knapp ... Und man dreht uns den Hahn zu ... und die Israelis machen uns jetzt noch zusätzlich Konkurrenz. Und weeß der Geier. Und man hat jejammert und jeheult und jeweent. Und S. hat also Umsätze jefahr'n, die also in zweistell'jen Zuwachsraten jelegen haben. Also traumhaft für die Industrie, traumhaft! Im Jegenzug dazu ...

I1: Aber einige sind durchaus baden gegangen, nicht? Also ...

2B: Dit sind die Kleinen jewesen. Dit sind die Kleinen jewesen, die baden jegangen sind! Und wer hat den Kleinen dann den Hahn abjedreht? Dit sind nich' die Ausländer jewesen, dit sind die Großen jewesen. Und dit sind Banken jewesen teilweise, die X.-Bank, die also da janz schön jeschachert hat. Man muß sich mal die Bilanz der X.-Bank ansehen. Die wütet also in der deutschen Industrie 'rum. Dit is' unglaublich, ja.

I1: Aber ich meine, wenn es jetzt um so eine kleinere Firma geht und auch die Zukunft dieser Firma davon abhängt, ob der Betriebsrat nun frühzeitig die, die sowieso gehen müssen, informiert ... oder ob er damit also doch noch eine Lawine auslöst ...

3B: Ick halte dit für verkehrt, daß man so wat sagen kann. Wenn dit 'rauskommt, daß Entlassungen jeplant sind, denn is' dit Wenigste, wat daran schuld is', 'ne mangelnde Produktivität der Leute. Und 'ne Unfähigkeit der Leute. So wat jibt dit jar nich'. Keen Betrieb behält Mitarbeiter sieben, acht oder zehn Jahre lang, wenn der völlig unfähig is'. So wat jibt it nich'. Selbst, wenn er nur teilweise zu jebrauchen wär', hätte man den schon längst jegen 'n Produktiveren ersetzen können, wenn man eenen kriegen könnte. Und dit is' 'ne Tatsache. Mir kann keener erzähl'n, daß 'n Arbeitnehmer einen aus reiner Menschenfreundlichkeit dabehalten würde.

I1: Das mag ja sein.

4B: Und man kann nich' sagen, daß der Betrieb dann zumachen müßte, nur weil die Leute erfahren, daß man Personal abbauen ...

I1: Die kriegen keine Aufträge mehr von anderen Firmen.

5B: Warum?

I1: Weil die sagen: Hier die Firma, da stinkt es sowieso,

- I1: und womöglich kommen wir da in einen Konkurs mit 'rein und haben Verluste.
- 1B: Warum denn? Dit kann ick ooch als positiv hinstellen. Ick kann sagen: Seht mal, wir rationalisier'n. Wir verbessern den Betrieb. Wir bau'n uff! Wat wollt ihr denn? Wir schrumpfen uns jesund. Überzähl'je Mitarbeiter, den ganzen Krempel, den Schmumpitz, den schmeißen wa 'raus. Und wir koofen neue Maschinen. Dit looftallet von alleene. Die Qualität wird mehr, die Produktivität wird mehr. Der Materialfluß wird besser usw. Die sind doch nich' uff 'n Kopf jefall'n? Wozu haben se denn ihre Rhetorikseminare, wo se reden lernen? Also und dit sind nich' die Mitarbeiter, die das Ding da ...
- I2: Ich glaube, wir können das abhaken.
- I1: Nein, ich habe noch einen Punkt, und zwar eine allgemeinere Frage. Kannst du so ganz grob sagen: Wann ist man berechtigt oder sogar moralisch berechtigt oder sogar moralisch verpflichtet, Gesetze zu übertreten? Und wann soll man sich daran halten? Das ist eine sehr allgemeine Frage. Also du kannst es auch auf das Beispiel bezogen deutlich machen ... Ist eine schwierige Frage.
- 2B: 'N Jesetz zu brechen ... Dit is' 'ne schwierige Frage, dit is' 'ne äußerst schwierige Frage.
- I1: Ja. Du hast ja gesagt in diesem Fall ... und auch begründet, warum ...
- 3B: Ick bin der Meinung: Wenn dit Leben und die Jesundheit von andern Menschen durch die Einhaltung von Jesetzen bedroht is', dann sollte man die umjeh'n. Ick weiß nich', ob es in Deutschland so wat jibt wie in Amerika, aber in Amerika jibt dit so wat, dit is' der sojenante ... wie nennt man dit? Nationale Unjehorsam? Weeß ick nich'. Ziviler Unjehorsam, genau. Und dit is' da Bürgerrecht. Ob dit hier in Deutschland der Fall is', ick gloobe nich', wa? Aber dit is' 'ne Sache, die ... Da würd' ick sagen ...
- I1: Es gibt im Grundgesetz so einen Gummiparagraphen, Widerstandsrecht ... ist eine ganz vage Sache. Ja, ich glaube, dann ist das aber auch ganz eindeutig klar, so daß wir zum nächsten Punkt gehen können.

3. Verantwortung für das Arbeitsprodukt

I1: Das ist auch noch eine Sache, die mit dem Betrieb zu tun hat. Wir haben uns eine kleine Story ausgedacht. Die handelt von einem Facharbeiter, der in einer Turbinenfabrik arbeitet, in der Generatoren für Wasserkraftwerke hergestellt werden. Und dieser Facharbeiter ist entschiedener Kernkraftgegner, arbeitet auch in so einer Gruppe mit, die sich überlegen, wie man alternative, ungefährliche Energie verwenden kann, hat an Demos teilgenommen gegen Wiederaufbereitungsanlagen usw. Also ist nicht nur so eine Meinung am Biertisch, sondern er ist davon überzeugt. Und er steckt eine ganze Menge Zeit und Kraft in die Geschichte. Und eines Tages wird nun die Produktion in seiner Abteilung auf Kernkraft umgestellt. Und das geht ihm natürlich gegen den Strich. Deswegen geht er zur Personalleitung und bittet, in eine andere Abteilung versetzt zu werden, weil in dem Laden auch noch anderes gemacht wird. Und der Personalleiter sagt: Tut uns leid, die anderen Abteilungen machen wir kleiner. Die Kernkraft bauen wir aus. Also entweder/oder. Sie können ja kündigen. Und das überlegt er sich nun, ob er kündigen soll. Denn am Ort könnte er also nur 'ne Arbeit finden ... also nicht in dem Beruf, den er gelernt hat und wo er auch weniger verdienen würde. Arbeit in seinem Beruf könnte er finden, müßte aber dann umziehen, was also auch Zeit, Kraft und Geld kostet. Dazukommt: er hat Familie, das zweite Kind ist unterwegs. Und es fehlt noch an allen möglichen Ecken und Enden im Haushalt. Und seine Frau hat auch nicht so sehr viel Verständnis für die Bauchschmerzen, die ihm also dieser Konflikt bereitet. Soll er trotzdem kündigen? Oder was soll er machen?

1B: Das ist 'ne Frage ... Na, was soll man so 'nem Menschen raten? Wenn das jemand ist, der ...

I2: Sag doch mal, wenn du das wärest ...

2B: Wenn ich das wäre ... Also ich würde weiter da arbeiten.

I1: Und warum?

3B: Weil ich das Risiko, an Sachen mitzuarbeiten, die ich eigentlich nicht will und nicht unterstütze, nicht vermeiden kann. Denn wenn ich jetzt so toll bin und künd'je meinen Beruf und ziehe da aus und ziehe 'rum und such' mir 'ne andere Wohnung und 'ne andere Stadt und 'n andern Arbeitsplatz, vielleicht auch noch 'n neuen Partner, was man miteinberechnen muß, denn würd' ich das nur tun, weil mir mein Seelenheil so wichtig ist. Denn ich könnte beispielsweise, wenn ich damit zu sehr in Konflikt gerate, könnt' ich da nicht arbeiten. Ich würde da kaputtgeh'n. Ich würde jedem raten, der 'ne Arbeit macht, die ihn nach und nach kaputt macht, also wirklich kaputt macht, weil man drunter leiden tut ... Das hält keiner

1B: aus! Also jeden Tag acht Stunden vor sich hinzuleiden irgendwo, da geht er drauf bei. Und wenn er dit nich' in den Griff kriegt, denn soll er uff jeden Fall sich 'ne andre Stelle suchen. Denn dit würde ihn nach und nach total auszieh'n. Dit würd' er nich' lange mitmachen.

I2: Aber du würdest es hier in diesem Falle schaffen?

2B: Ick würde dit in diesem Fall schaffen. Weil ick also nich' weesß, ob dit nu' Atomkraftwerk is' ... Andererseits muß ick aber, wenn ick dit mache, so ehrlich sein und sagen: Wenn ick jetzt ooch ausziehe und 'n andern Beruf wähle, denn finanzier' ick diese Atomkraftwerke über meine Steuern ja trotzdem mit. Ick finanziere Waffen über meine Steuern mit! Und ick bin dafür verantwortlich, daß also S. Milliardenuffträge an Psychopharmaka kriegt, weil man damit rechnet, daß man die Leute überhaupt nich' mehr rechnen kann, wenn die Atombomben hier 'runterkommen. Ihr müßtet mal sehen, wie die bei uns bestellen: Maschinen. Und merkwürd'igerweise is' zum selben Zeitpunkt, als ick von den Krankenschwestern gehört habe, daß also wieder tonnenweise - - - und ... wie heißen die andern da, die alle Welt frißt?

I2: Valium.

3B: Ja. Die werden tonnenweise eingelagert in den Atombunkern für den Katastrophenfall. Ick hab' mich gefragt: Wat woll'n die überhaupt mit so viel Valium? Ja, hat die zu mir jesagt: Is' doch klar, wenn du ...

I1: Du kannst dich da nicht 'rausziehen ...?

4B: Du kannst dich da überhaupt nich' 'raushalten.

I1: Ob du nun in dem Betrieb bist oder nicht, das spielt dabei eine geringere Rolle?

5B: Dit is' die Frage von persönlicher Betroffenheit, wie nahe mir so wat geht. Kann ick damit nich' existier'n, daran mitzubau'n, denn solit' ick für mein Seelenheil versuchen, da 'rauszukommen. Aber mir denn uff die Schulter zu klopfen und sagen: Ick bin jetzt 'n bess'rer Mensch dadurch geworden, dit kann ick nich'. Ick finde die Art von Konsequenz lobenswert, die er da zieht. Aber sich als bess'rer Mensch zu fühlen, dit streit' ick einfach ab, weil er ja in vielen Punkten, wenn er in dieser Jesellschaft lebt, dit ganze System unterstützt. Dit ganze System is' ja im Grunde jenommen dann krank, wenn so wat passiert.

I2: Ist es wohl.

6B: Is' es wohl, ja.

I2: Also er sollte weiterarbeiten da.

1B: Wenn er es vertragen kann.

I2: Wenn er es vertragen kann.

I1: Ich meine, bei dem, was du bis jetzt gesagt hast, hat es noch keine Rolle gespielt, also ... seine Familie. Ich meine, würdest du da irgendeinen Unterschied machen, ob man nun verheiratet ist oder ... ob da also noch andere mit dranhängen?

2B: Nee, dit macht in dem Fall überhaupt keen' Unterschied, ob andre dranhängen. Ick meine, wat hat 'ne Familie davon, wenn der Vater nach Hause kommt und den Kleenen verprügelt, wenn er den Mund uffmacht? Weil er so unter Streß steht, so unter Druck steht oder so... Oder wenn der bald zusammenbricht, wenn er morgens zur Arbeit jeh't? Damit is' überhaupt niemanden jedient. Dit bringt überhaupt nischt. Man soll sich dit sehr jut überlegen, ob man sich so 'ner Streßsituation aussetzt. Die Frage is': Wie weit funktioniert 'ne Beziehung, daß man so wat mit- 'nander teilen kann, ja? Aber ick meine, dit nützt nischt, wenn ick immer jemand brauche, der mir die Krücke ins Kreuz bindet, damit ick die Kraft habe morgens, uffzusteh'n und zur Arbeit zu jeh'n ... Dit beste Beispiel is' ja nu' die Firma X. Die sind ja ooch nich' grade von schlechten Eltern. Wat uff unsern Maschinen allet verpreßt wird, dit möcht' ick jar nich' wissen. Sicherlich, ick habe mich damals jeweigert beim S. in der Kolonne, an der Presse für den Pyrotechniker mitzuarbeiten, weil da druffsteht: Botschaft von Südafrika. Na, logisch! Da kann ick mir an fünf Fingern ausrechnen ... Und an die Israeli-Maschine hab' ick ooch nich' mitjearbeitet. War ooch 'ne Pyrotechnikermaschine. Die Pyrotechnikermaschinen unterscheiden sich in keiner Form von den Maschinen, mit denen man also Katuschen für Granaten pressen kann. Dit is' dieselbe Maschine. Dit is' eens.

I2: Ja. Da hastdu dich praktisch geweigert. Und du konntest es, also ohne negative Konsequenzen. Aber bei der ...

3B: Man war dit von mir jewohnt. Ick war ja ... ick war ja sowieso der ... wie soll man sagen? Der Renomierrote, den man sich jehalten hat (lacht) - möcht' ick beinahe sagen. Man war dit ja nich' anders von mir jewohnt, daß ick also ... Ick bin ja ooch der einz'je in der janzen Firma, der uff Bildungsurlaub jefahr'n is'. Is' 'n Un-ding! ja? Für 'ne Firma mit 150 Beschäftigten, ja? Da fasse ick mir vor'n Kopf, ja? 30 Prozent unsrer Beleg-schaft sind unter 25 Jahren. Und ick bin der einz'je, der jemals jewagt hat, uff Bildungsurlaub zu fahr'n.

I2: Ich wollte ganz gerne nochmal auf diese Kernkraftge-

I2: schichte zurückkommen. Ich meine, man könnte natürlich auch argumentieren: Wenn jeder das sagen würde, was du sagst, also ... Wo würden wir da hinkommen? Müssen nicht doch auch die einzelnen Arbeiter irgendwie so was haben wie ein Verantwortungsgefühl in bezug auf das, was produziert wird?

I1: Was sie machen?

I2: Was sie machen.

1B: Die Frage is': Dit is' 'ne rein moralische Frage. Und da könn' wa jetzt beede philosophier'n drüber. Ick kann dir an 'n andern Punkt, ick kann sagen: Wenn ick jetzt davon ausgehe: Alle guten Menschen mit 'n Jewissen ... und Jewissen heißt nicht nur, 'n Jewissen haben, sondern in jewisser Weise ooch jewissenhaft arbeiten, da jibt dit Zusammenhänge. Dit wirste sicherlich bestät'jen können. Diese Arbeit verweigern. Denn werden nur Leute ohne Jewissen arbeiten. Ob man Leute ohne Jewissen die Herstellung eines Kernkraftwerkes überlassen darf, dit is' die große Frage, ja? Wenn ick jemand habe, dem dit nischt ausmacht, dit Leben anderer uffs Spiel zu setzen, wenn der denn ooch noch fuschen tut und unsauber arbeitet und sagt: Is' mir doch ejal, wat passiert ... Ick bin jetzt 60. Wenn dit Ding hochjeht, is' mir dit sowieso ejal, ja? Muß man nich' einfach sagen: So wat darf man eijentlich jar keenen amoralischen Leuten überlassen? Dit is', also man kann die Fragestellung jetzt umdrehen. Dit is' 'ne Sache für sich. Ick meine: jebaut werden diese Kraftwerke sowieso. Aber weil wa jenügend Leute haben, die sich keene Jedanken machen, keene Jedanken machen woll'n, weil se Angst haben ..., Leute, die keen Jewissen haben oder die sich jerne beruh'jen lassen, sich dit Denken von andern abnehmen lassen ... Wie man sagt: Da mache ick mir keene Jedanken drüber - beim Politiker -, wenn der sagt, dit Ding is' sicher, denn wird dit schon sicher sein ... und dit Beste hofft dabei. Leute, die nur ihr'n eig'nen Vorteil seh'n und sagen: Weeßte, wenn ick zwei Pfennig Strom spar'n kann, da werd' ick dit sicherlich tun, ehe ick da nu' 'n Nachteil in Kauf nehme, obwohl dit allet jar nich' wahr is'. Ick fasse mir doch an 'n Kopp: Der Atomstrom is' der teuerste, den wa jemals hatten, ja? Und ick frage mich, wie die die Frechheit behaupten können, daß der Strom in der Erzeugung noch teurer wird, wenn wa die Dinger wieder 'rausschmeißen? Dit kann ja wohl nich' wahr sein! Diese Technik hat Milliarden verschlungen. Und die Entsorgung verschlingt Milliarden. Die Bauruinen verschlingen Milliarden, ja? Der Strom is' so teuer ... daß er vier Pfennig über jedem normalen und noch so teuren, entsorgten Kohlekraftwerk liegt. Und trotzdem haben se die Nerven, zu sagen, mir zu sagen: Unsere Industrie jeht pleite daran. Also dit is' ...

I2: Aber vielleicht noch einmal, ich glaube, du hast es indirekt schon beantwortet, ich will aber trotzdem nochmal ganz direkt fragen, weil wir fast jeden gefragt haben: Wenn es jetzt nicht Kernkraft ist, sondern - sagen wir mal - du arbeitest in der chemischen Industrie. Und es geht um die Herstellung von Napalm. Und du weißt das ganz genau ...

1B: Dit is' merkwürdig. Denn im Grunde genommen: die Qualität der Bedrohung is' im Grunde genommen dieselbe. Äh ... an der Herstellung von Napalm und Waffen ... an sich würde ick mich weigern. Dit wäre mir ooch scheißegal, welche Nachteile ick ertrage. Dit is' der Punkt, wo ick mich dann persönlich ... weil ick mich dann nich' mehr im Spiegel betrachten könnte.

I1: Aber du würdest nicht sagen: Das wäre für alle richtig? Also das ist mehr deine persönliche Entscheidung? Oder würdest du doch meinen: Im Grunde ist es richtig, wenn alle das täten?

2B: Im Grunde genommen dürften wa ..., ja, im Grunde genommen dürften wa denn diese Schweineparteien ooch nich' wähl'n, die zulassen, daß so wat hier in Deutschland produziert wird. Verdammt nochmal! S. hat jahrelang Napalm für den Vietnamkrieg produziert. Hier in Berlin! Hier in der X.-Straße. Dit is' alljemein bekannt. Heute will davon keiner mehr was wissen. Dit is' überhaupt nich' wahr ... Natürlich! Dit saugt man sich doch nich' aus de Finger! Hat ja ooch bloß in jeder Zeitung jestanden, zwar so kleen, daß man es ooch bloß nich' liest, aber drinjestanden hat es. Und wenn man so weit jeht und sagt: Wir müßten eigentlich ... richtig is' it, daß niemand ... daß niemand daran mitarbeiten sollte, man sollte sich nich' strafbar machen - grade in Deutschland -, ick meine, wir haben genug Warnung von der Jeschichte im Grunde genommen erhalten. Man kann doch nich' immer so tun, als wenn man aus der Jeschichte nischt lernen darf.

I2: Ist eine klare Antwort, ne?

I1: Ja.

3B: Ick meine, man sollte nich', aber man kann natürlich nich' sagen: Ihr Schweine, ihr macht dit trotzdem. Denn im Grunde genommen wähle ick ja die Eierköpfe immer noch, die so wat zulassen. Ick meine, dit jibt Firmen, wie M., natürlich, da hat man jepennt. Heute kann man die Leute nich' mehr 'raus-, kann man die Produkte nich' mehr absetzen, ohne daß Tausende von Leuten entlassen werden. Aber man hätte ooch Plastiktöpfe produzier'n können; wenn man da nämlich nie Arbeitsplätze dran jebunden hätte, wäre man nämlich heute nich' in der Lage zu sagen: Wir können die Produktion von Waffen nich' mehr

1B: verbieten, weil Arbeitsplätze dranhängen. Da haben ja nach 'm Krieg keene Arbeitsplätze dranjehangen. Wir hatten ja keene Waffenfabriken. Warum hat man die Dinger nich' zugelassen?

I1: Ja ...

2B: Warum erlaubt man - wie X. - wieder, damit Millionen zu verdienen? Und dann wundert man sich, daß man Waffenjeschiebeschäfte am Hals hat. Und sagt: Na ja ... Is' logisch, die kämpfen um ihre Existenz. Und wenn den Burschen dit erstmal ejal is', mit wat se Jeld verdien', denn sind ihnen die jesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die hier sonst noch herrschen, ooch ejal.

I2: Ich glaube, die Antworten sind klipp und klar.

I1: Ja. Ist schon ein trauriges Thema.

3B: Und 'ne traurige Republik. Ick meine, wir haben zwar keene bessere im Moment zu bieten, aber ick frage mich: wenn ick denn höre, wenn die Kollegen sich darüber mockier'n, daß dit also keene Partei is', die also mit 'nem Wollknäul und spielenden Kindern und mit Häkelzeug und mit Jeans da im Plenum sitzen ... Und sich darüber mockier'n, daß der also Turnschuhe anhat anstatt Lackschuhe, wenn er zu 'ner Vereid'jung jeht, ja? Da geht doch keene Modepuppe hin. Da jeht 'n Mensch hin. Und da wird 'ne innere Einstellung vereidigt ... und nicht die Lackschuhe von - weeß ick - S. Denn faß ick mir vor'n Kopf. Hier is' so viel möglich, hier läuft so viel bescheuerte Sachen und so viel offensichtliche Sachen, da werden Ausbildungsjesetze jeändert, damit Doktor B. wieder Produktionskapazitäten einspart. Die Bandarbeit, dit is' 'ne Sache, die der Meister S. da jemanaged hat letztendlich. Dit is' nur durchjekommen, weil sich X. stark jemacht hat. Und wenn man weeß, daß X. bei B. im Uffsichtsrat sitzt ... und wenn man dazu noch weeß, daß B. der erste war, der sofort de Bänder umjestellt hat und die Lehrlinge 'ranjesetzt hat, weil ja Bandarbeit, wenn se dem ... Ausbildungsziel dient ... ja neuerdings wieder zugelassen is' in Deutschland ... und man denn eben in der Produktion 80 und 100 Plätze, 80 bis 100 Plätze 'rausjenommen hat, weil da jetzt Lehrlinge sitzen und Kekse verpacken am Band, denn faß ick mir vorn Kopp. Also die Zusammenhänge sind klar. Dit sieht man! Eindeutig. Und denn sagt man: Ja, der S. is' pfiffig ...

I1: Jetzt kommt ein neues Thema ...

I2: Das hat unmittelbar damit zu tun ...

I1: Ja, wir sind schon relativ dicht dran.

4. Asylanten in der Bundesrepublik

I1: Hier geht es also um Ausländerfragen. Die haben wir also ja seit vielen Jahren in der Bundesrepublik. Erst wurden sie geholt und gerufen. Und inzwischen meinen jedenfalls viele Leute, es seien zu viele. Und man sollte keine mehr reinlassen. Und dann möglichst auch noch sehen, daß die wieder abwandern. Und zumindest sind darüber also auch die Meinungen sehr unterschiedlich. Und wir möchten also nur einen Punkt rausgreifen, nämlich das politische Asyl. Die Frage also: Haben politisch Verfolgte aus anderen Ländern, das heißt also Leute, die wegen ihrer politischen Überzeugung unterdrückt, eingesperrt oder sonstwie in ihrem Heimatland benachteiligt werden, haben die ein Recht, von der Bundesrepublik aufgenommen zu werden? Also jetzt abgesehen davon, was im Gesetz steht und ... Sollten die deiner Meinung nach das Recht haben ...?

1B: Dit jibt 'ne moralische Antwort. Und dit jibt 'ne praktische Antwort. Moralische Antwort würde also unumschränkt ja sein. Also politisch Verfolgte genießen Asyl. Dit is' 'ne Sache, die man nich' ändern sollte. Dit is' dit eine.

I1: Warum? Wir fragen immer so ...

2B: Warum? Wir sind 'n sehr freies Land. Und ... dit kann nich' anjeh'n, daß man tatenlos zukiect, wie Leute ermordet werden, weil se für ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen. Dit is' dit eene. Wir sind alle mehr oder weniger Nachkommen von der Arbeiterschaft. Und man hat in Deutschland ja oft jenug erlebt, wieviel Blut dit jekostet hat, die Freiheit, die hier heute herrscht, uffzubauen'n und zu verteid'jen. Man sollte der Solidarität wegen - verdammt nochmal - dit nich' verjessen, wat dit für Opfer jekostet hat. Man kann nich' einfach sich hinstell'n und dann sagen: Dit is' nich' unser Land, dit jeht uns nischt an. Andererseits haben wir 'ne Vertreibungswelle ausjelöst im Zweeten Weltkrieg, die ohne gleichen war. Und viele dieser Leute sind einfach umjekomm', weil sich viele Länder bockbeinig jestellt haben. Und grade die Bundesrepublik is' ja 'n Land, wat, obwohl se immer so stöhnt und mir dit an manchen Punkten ooch zu viel is', eigentlich von den europäischen Ländern die niedrigste Einwanderungsrate hat.

I2: Das wußte ich gar nicht.

3B: Ja. Ja. Im Gegensatz ... auf 100 Personen ... bezogen auf 100 Einwohner ... äh ... haben wir die niedrigste Ausländerrate überhaupt. Schweden hat mehr, Norwegen, Italien. Ich meine, Frankreich und England sowieso. Da liegen die Raten 10 Prozent höher wie bei uns.

I1: Schon wahrscheinlich durch die früheren Kolonien ...

1B: Zu den früheren Kolonien, sicherlich. Aber ick meine, dit is' 'ne Erblast. Aber selbst Länder wie Spanien oder so, oder wenn wa Portugal nehmen, die nehmen mehr Flüchtlinge aus Dritte-Welt-Länder auf - anteilmäßig zur Bevölkerung wie wir beispielsweise.

I1: Und würdest du nun ... Oder wolltest du gerade noch was sagen?

I2: Du hattest angefangen: moralische Antwort und ...

2B: 'Ne praktische Antwort, ja. 'Ne praktische Antwort is' einfach die: Ick sehe nich' mehr ein, und da wehre ick mich also ganz jegen, warum ick ... äh ... ja, warum mir Leistungen entzogen werden für die Unterbringung dieser Asylanten, denen es letztendlich nich' zu gute kommt. Und warum Leute, die in diesem Land arbeiten, Steuern zahl'n und hier uffjewachsen sind, in manchen Punkten schlechter dran sind und schlechter behandelt werden wie jemand, der aus 'm Ausland kommt und ... beantragt.

I2: Welche meinst du?

3B: Der Punkt der Krankenkasse zum Beispiel, dit is' eener. Wenn also eener kommt - aus der Türkei - und kommt hierher und bringt seine ganze Familie mit, denn kann also seine Urgroßoma hinjeh'n, die noch nie sich hier an irgendwelche Leistungen ... in diese Kasse einbezahlt hat ... und die ooch nie 'ne Leistung erbringen muß, hinjeh'n und sich ihr Jebiß umsonst machen lassen. Wenn ick also hinjehe und mir meine Beißer machen lassen muß, weil se im Eimer sind, obwohl ick also hier die Dentistenkontrolle in Anspruch jenommen habe, obwohl ick jemand bin, der also regelmäßig zur Kontrolle jeht bei sein' Zahnarzt und sich also die notwendigsten Zähne plombieren läßt, wat da drüben einfach ... uffgrund der Struktur ... die hat noch nie 'n Zahnarzt jeseh'n, die Zähne vergammeln lassen, einfach weil se die Möglichkeit hatte drüben, die kriegt also 'n Volljebiß umsonst. Und ick muß dazuzahlen, obwohl ick mir also Mühe jegeben habe, meene Zähne am Leben zu erhalten. Dit find' ick denn schon unjerecht.

I1: Aber die ist doch wahrscheinlich nicht hergekommen, weil sie politisches Asyl haben wollte?

4B: Nee, die is' jekommen ... im normalen Austausch ... beispielsweise von Arbeitgebern ... so. Ick meine, die kann natürlich ...

I1: Wenn wir jetzt mal bei den Asylanten bleiben, hättest du da also auch bestimmte ... eine praktische Lösung, die sich von der moralischen unterscheidet?

1B: Ja. Und zwar betrifft dit die Kriminellen, wa? Ick würde jemand, der kriminell is', einfach zurückschicken. Und da würd' ick jar keen Jewese drum machen. Dit jeht nich' an, daß Leute in den Libabon fliegen und Bomben schmuggeln und hier politischet Asyl jenießen. Es jeht ooch nich', daß die Leute Drogenschiebereien machen. Okay, man läßt diese Leute nicht arbeiten, weil der Arbeitsmarkt dit nich' verträgt und weil man damit rechnen müßte, daß haufenweise Wirtschaftsflüchtlinge kommen. Man verjßt dabei aber, daß selbst, wenn die Leute als Wirtschaftsflüchtlinge hier ankommen, dit denen immer noch besser jeht wie in ihr'm Heimatland. Und daß dit von daher jar nich' mal so abschreckend is'. Und dann wird halt eben mit Heroin und solchen Sachen jehandelt. Aber ick finde, so 'ne Leute jehör'n weg. Die jehör'n nich' hierher.

I1: Ja, aber das sind keine politischen Asylanten, nicht? Wir wollten ja eigentlich bei den ...

2B: Dit sind Leute, die als politische Asylanten hier herkommen. Und die dieset Recht belasten und die Möglichkeit dieser Leute belasten, die hier Asyl jenießen.

I2: Die setzen alle quasi ins schiefe Licht?

3B: So sieht dit aus.

I1: Findest du es nun richtig, daß also wirklich die echten politischen Asylanten, daß denen verboten ist, fünf Jahre lang ... für fünf Jahre lang hier zu arbeiten? Das ist im letzten Jahr von der Bundesregierung beschlossen worden ...

4B: Mausepaul, läßt du das bitte sein?

1X: Papa, ich hab' mal 'ne Frage ...

5B: Ja. (X. unverständlich) Nee, du Futterst jetzt keene Dinger mehr. Jetzt is' vorbei. Bist dick genug. Du hast heute genug jegessen. Du kannst noch Obst essen ..., und sonst jibt es nischt. Ab!
Also ick weeß nich', ob dit richtig is', jemand so lange die Beschäft'jung zu entziehen, wa? Wenn jemand engagiert is' und politisch engagiert is', der hat meist ooch dit Bestreben, irgendwie wat zu machen. Daß man die Leute dann sagt: Also ihr müßt jetzt hier stillsitzen - uff een' Fleck -, dit halte ick nich' für richtig. Ick meine, 'ne Begrenzung, damit man den Arbeitsmarkt schont und damit man die Wirtschaftsflüchtlinge fernhält, mag schon okay sein. Denn sollte man aber ooch zusehen, daß man dieset Verfahren, den anzuerkennen oder nich' anzuerkennen, beschleunigt und die Leute dann integriert, damit dit 'n Ende hat. Und wat mich dann noch

1B: am meisten stört, is', daß die Bundesregierung dit zuläßt, daß jewissenlose - - und Menschenhändler damit in Deutschland uff deutschem Boden ... damit ooch noch Jeschäfte machen. Und diese janze Asylantenanlegenheit so furch'bar teuer machen. Denn diese Menschen, wenn se da fünf Jahre in so 'nen Containern leben, kosten ein Schweinegeld - den Staat -, ohne daß diese Menschen überhaupt davon wat haben. Dit stecken janze andre Leute ein, ja? Ick hab' letztens wieder mal jeseh'n, daß se zeigt haben: Da wird 'n Hotelzimmer anjemietet, dit kostet im Monat - sage und schreibe - 3.200 Mark. Da sind sechs Fijur'n einjesperrt. Und wenn se 'ne große Zweezimmerwohnung für 800 Mark jemietet hätten, hätten alle wat 'von jehabt und nich' jeder 'n eig'net Zimmer, würden sich wen'jer uff 'n Geist jeh'n, würden die Sachen mehr pflegen, könnten in die Verantwortung jenommen werden. Und dit wär' zudem noch bill'jer. Aber das geht nicht! Nee.

I2: Bei uns da in diesem Edelviertel, da war doch lange Zeit so 'ne vergammelnde Villa. Das ging immer durch die Presse, ja? Da haben die Nachbarn sich alle beschwert und war'n natürlich unheimlich sauer, daß da Asylanten wohnen in der Gegend. Und der Hauswirt ließ das 'runterkommen - bis zum Geht-nicht-Mehr. Und es war so, daß dann also sich herausstellte: gerade weil er da nichts 'reinsteckte, hat der einen Riesengewinn da 'rausgeholt. Tausende von Mark - nur weil er das in so kleine - - - unterteilt hat.

2B: Dit beste Beispiel, wat ick jeseh'n habe aus der letzten Zeit, is' dit aus München jewesen. Da haben se 'n janzet Wohnheim jehabt, haben früher Anjestellte oder Arbeiter einer Firma drin jewohnt. Dit war so 'ne Art Wohnblock für Firmenanjehörige. Und die haben dit jeschafft, die Firma zu übernehmen - mit 'nem technischen Dreh -, alle Leute uff eenen Schlag zu entlassen. Wußten aber janze genau, daß da in der janzen Stadt überhaupt keen Asyl mehr frei is'. Nichts mehr. Kein Obdach, keine Wohnung, nichts mehr. Da war die Stadt jezwungen, dieset janze Hochhaus zu mieten - für den Quadratmeterpreis von 16 DM. Wenn man bedenkt, dit Ding hier, so 'ne Wohnung, wenn der Quadratmeterpreis über 6,30 Mark steigt, kann ick mich hier hinstellen und kann sagen: Ick nehme 'n Mietzuschuß in Anspruch - vom Senat. Denn bezahlt der 10 Mark mehr pro Quadratmeter.

I1: Ist ja Wahnsinn!

3B: Dit is' wirklich Wahnsinn, ja.

I1: Eine Frage hätte ich noch hier dazu: Würdest du eigentlich irgendwelche Unterschiede zwischen rechten und linken Verfolgten, also Asylanten machen?

1B: Überhaupt nich'. Ick würde dit von der ... von der Toleranz dieser Leute abmachen. Ick kann verstehen, daß jemand, der aus 'm Iran kommt, dit Bestreben hat, für dit, wat ... für seine Richtung, die er da eintritt und für die er verfolgt werden ... für sein Heimatland irgendwat zu tun und seinen andern Leuten zu helfen, immer entweder versucht, andre, die vom Tode bedroht sind, hier herzuholen oder in anderen Ländern unterzubringen. Landsleute, die hier leben und vereinsamt sind, zusammenzubringen im Kreis oder sonstwat. Oder ooch 'ne politische Arbeit leistet, 'ne uffklärerische oder sonst irgendwat, damit die Zustände besser werden beziehungsweise sich daruff vorbereitet: Wenn diese Zustände sich umkehr'n, 'ne Struktur bei der Hand zu haben, 'n Entwurf 'ner Verfassung in der Hand zu haben, wenn man zurückgeht in dieset Land, um zu helfen, dit Land wieder uffzubau'n. Wozu ooch jehör'n würde, in diesem Land so viel zu lern' für den Wiederaufbau meines Landes, wie ick nur kann. Keen Verständnis hab' ick dafür, hier Waffen zu bau'n und zu schmuggeln oder Jeld für Waffen 'rüberzuschicken. Dit versteh' ick überhaupt nich'. Und wenn wa dit zulassen würden, würden wa uns als 'n neutralet Land, wat Leuten Unterschlupf und allen Leuten, allen politisch Verfolgten Unterschlupf bietet, würden wa uns in die Kriege und Bürgerkriege und Streitereien der andern Leute hineinzieh'n lassen. Und man sollte wirklich da, wo Waffen im Spiel sind, generell Schluß machen. Man sollte den Leuten klipp und klar sagen: Wenn ihr euch dazu hinreißen laßt, wie beschissen dieses System ooch sein sollte und wie moralisch ihr im Recht vielleicht ooch seid ... Wenn ihr euch dazu hinreißen laßt, Waffen und Munition zu horten und in diese Kämpfe einzugreifen, dann ist hier Feierabend! Einfach um den Status quo für alle zu erhalten. Denn es kann durchaus sein, daß 'n Linker in seinem Land verfolgt is' und hierherkommt ... und daß 'n Rechter in seinem Land verfolgt is' und hierherkommt. Denn können wa doch nich' zulassen, daß die beeden ihren Ideologiestreit uff unserm Boden ausföhr'n. Wo kommen wa denn dahin? Dit kostet unser Leute Leben. Dit sieht man doch immer wieder: sprengen Gaststätten in die Luft und weeb der Geier wat allet. Wat ick ooch nich' verstehe, is', wenn jemand herkommt, der in seiner Heimt 'n kriminellet Delikt bejang' hat, uff wat Todesstrafe steht, ja, daß wir uns dahinstellen und sagen: Wir liefern den nich' aus. Wersind wir denn eijentlich? Daß wa uns jegen die Jesetze eines souveränen Staates stellen? Da sagen die einfach: Na ja, der wird ja mit dem Tode bedroht, den können wa nich' zurückschicken. Mein Gott, dit hat er doch aber vorher jewußt. Ick kann doch die Verantwortung ...

I2: Also wenn es eine Demokratie ist?

2B: Na selbst, wenn ...

- I1: Wenn es ein kriminelles Delikt ist, also ...
- 1B: Wenn es 'n kriminelles Delikt is'.
- I2: Ja, ja. Aber wenn das jemand gemacht hat in einer Demokratie oder so?
- 2B: Dit hat mit der Demokratie doch nischt zu tun. Wenn jetzt in Teheran jemand wees, da steht uff Diebstahl Hand abhacken, denn is' dit 'n Jesetz, wat für ihn zutrifft.
- I2: Ach so, das meinst du jetztt ...
- 3B: Wenn der jetzt in diesem Land 'n Jesetz ...
- I2: Ich dachte jetzt, weil vieles als kriminell deklariert wird, ja ...
- 4B: 'N Jesetz übertritt, denn wees er ooch, uff wat der sich da einläßt. Is' meine Meinung. Und wenn er dit aus moralischen oder sonst'jen Bedenken tut, denn is' dit sein Problem. Würd' ick sagen. Der muß wissen, wat er bereit is' zu riskier'n. Unsere Leute sind damals ooch uffjerknüpft worden, wenn se 'n Bauernuffstand jemacht haben. Sie haben jewußt, wofür se dit machen und haben dit in Kauf jenommen. Nu' kann ick doch aber nich' mich hinstell'n und sagen: Wir liefern den jetzt nich' aus, obwohl er jemordet hat oder sonst irgendwat, nur weil er dafür uffjehängt wird. 'N Heroinhändler is' 'n potentieller Mörder. Und wenn der in diesem Land mit der Todesstrafe bedroht wird, denn find' ick dit 'ne Schweinerei, wenn die Bundesregierung sagt: Na, wir könn' den nich' ausliefern, der wird ja umjenietet.
- I2: Du meinst jetzt diese ganzen Geschichten auch ...
- 5B: Ja. Liefert den doch aus. Er hat in diesem Land begangen dieset oder ooch uff dem souveränen Boden dieses Landes, sprich im Flugzeug, Schiff, sonst irgendwat, da hat er sich diesen Jesetzen unterworfen. Er kann doch nich' einfach sagen: Ick geh' jetzt in dit Land und such' mir für meine Straftat die Bestrafung aus in irgend'n Land, wo dit milder is', wo ick am besten davonkomme, ja? Ick meine, diese Überlegung hat er ooch nich' jehabt, als er den abjeknipst hat oder sonstwat. Da würde ick schon 'ne Unterscheidung machen.
- I1: Also eine Frage hätte ich noch zu dem Thema: Es fällt bei dir jedenfalls doch auf, daß du also besser über alle möglichen Geschichten da informiert bist als die meisten anderen. Hast du dich besonders irgendwie damit beschäftigt? Oder ...
- 6B: Überhaupt nich'. Ick bin seit ...

I1: ...eben nur so, was im Fernsehen, Zeitung und so ...

1B: Ick bin seit Jahren überhaupt nich' mehr informiert. Ick lese schon seit Jahren keene Zeitung mehr ...

I2: Aber irgendwo was liest du doch wahrscheinlich ...

2B: Ach, hier mal, da mal ... Ick meine, die einfachste Methode is' immer, bestimmte Kollejen anzusprechen. Dit is' ganz einfach. Man weeß: der liest die linke Presse. Ick weeß, der liest die rechte Presse. Also hör' ick mal, wat der sagt. Hör ick mal, wat der sagt. Hört man ja mal wieder, wa? Und dit Schlimmste an der Sache is', die Rechten sind über die linken Ausschreitungen besonders informiert, obwohl man also ... die sehen also 'ne linke Sendung, obwohl se 'ne rechte Überzeugung haben. Und jeder erzählt: Wat hat der denn für 'n Schmumpitz erzählt! Also da kannst ... schon 'ne Menge ...

I2: Schmumpitz muß ich mir mal merken ...

3B: Kannste schon 'ne Menge Zeit sparen.

I1: Ja, ich glaube, dann können wir ruhig zum letzten Thema gehen.

I2: Ja, denke ich auch.

5. Ein privater Konflikt

I1: Das bezieht sich auf eine private Situation. Da haben wir uns auch eine kleine Geschichte ausgedacht, die von einem begeisterten und guten Fußballspieler handelt. Der spielt gerade so in seiner Freizeit als Amateur. Und seine Mannschaft ist ziemlich gut und steigt in die erste Amateurliga auf. Und er kriegt die Chance, da auch mitzuspielen, muß sich aber verpflichten, zwei Jahre lang immer zum Training zu kommen und auch, wenn er zum Spiel aufgestellt wird, mitzumachen. Ist für ihn kein Problem. Da verpflichtet er sich gerne, denn er verpflichtet sich ja nur, sein Hobby auszuüben. Und kurz danach lernt er ein Mädchen kennen. Die findet das ganz toll, daß er so ein großer Sportler ist und so. Und sieht ihn auch gerne auf dem Fußballplatz und so. Und die verlieben sich gegenseitig immer mehr und verloben sich auch. Und so allmählich - sie kann ja nun nicht immer da mit hin - nervt sie das doch, wenn sie also oft alleine zu Hause sitzt, besonders ... also zwei/drei Abende in der Woche gehen schon weg. Und dann die Wochenenden noch drauf. Also wenn Auswärtsspiele sind, dann fahren die also schon Sonnabendfrüh los und kommen erst Sonntagabend zurück.

1B: Ja.

I1: Und das ärgert sie mehr und mehr. Und sie setzt sich also dann mit ihm darüber auseinander ...

I2: Sie leidet auch darunter, ne?

I1: Ja. Und das geht dann so weit, daß die Verlobung in die Brüche zu drohen geht, zu gehen droht. Und der ist also im Zwiespalt. Auf der einen Seite liebt er sie nun wirklich. Und auf der anderen Seite ...

I2: Liebt er den Fußball.

I1: ... liebt er den Fußball und hat sich auch dem Verein gegenüber verpflichtet - für diese zwei Jahre. Was soll er nun machen?

2B: Den Fußball uffzujeben, wenn er drunter leiden tut, daß er uff ihn verzichten muß, bringt nischt. Dit würde dit Verhältnis im Grunde jenommen nur umkehr'n. Jetzt is' sie der unzufried'ne Teil und die treibende Kraft hinter 'ner Trennung. Und im umkehrten Fall würde er ihr vorwerfen, würde den Spieß denn umdreh'n. Die würden nur die Rollen tauschen. Ihr zuzumuten, daß se dit weiter stillschweigend erleiden kann ... Ick meine, sicherlich, sie hat jewußt, uff wat se sich einläßt. Nur die Frage is', ob se dit in ihrem Dusel oder in ihrem Glücksrausch, wie immer man dit bezeichnen will, überhaupt richtig einordnen kann. Ick würde 'n ganz andern Weg geh'n, ick würde den beiden raten, doch vielleicht bei ihr mal zu probier'n, ob man sie nich' freizeitmäßig aktivier'n kann

- 1B: und ihre Frustration und ihre ungenutzten Sachen in 'ner Form analysiert, daß sie sich selber engagiert, 'n eigenen Freizeitbereich sich sucht, sich engagiert, wo sie die Zeit, die er zu Hause is', dann nutzt für ihre Freizeit. Dit is' vielleicht ooch 'ne unliebsame Folge für den Ehemann, weil er sich denn uff eenmal mit 'ner selbstbewußten Frau auseinandersetzen muß ... (lacht)
- I1: Aber ich meine, was bedeutet das überhaupt für die Beziehung? Also ich meine, sie gehen ja jetzt doch ziemlich ihre eigenen Wege ...
- 2B: Also wenn ick damit rechnen muß, daß meine Partnerschaft schon alleene an dem Punkt zerbricht, weil ick den andern nich' oft genug im Auge habe, dann würd' ick dit also für 'ne schwache Basis halten, 'n Leben lang durchzusteh'n. Ick meine, es jibt sehr viele Leute, dit weiß ick, die planen nich' für 'n Leben. Ick bin da anders. Ick kann mir dit nich' anders vorstell'n.
- I2: Ich habe das Gefühl, das ist gar kein echter Konflikt für dich? Das ist so ...
- 3B: Dit is' sicherlich 'n Konflikt. Dit is' nur die Frage ..., ick würde diese ... Dit läuft also ... Da werden mir also zwee Richtungen schmackhaft jemacht, also einfach den Fußball sausen zu lassen oder die Braut sausen zu lassen. Eens von beeden. Aber wenn beedet in 'ne gewisse Form Leid bedeutet, denn jibt es noch 'ne dritte Möglichkeit, nämlich wie man mit der janzen Sache umjeht. Dit muß nich' in 'nem Konflikt in dem Sinne ausarten. Dit kann durchaus sein, daß man dit schafft, daß man den andern zu 'ner Aktivität ... ooch dadurch zu 'ner Aktivität mehr oder wen'jer zwingt, die ihm wat bringt, sein eig'net Hobby entwickelt, wo er diese Zeit dann eben ooch braucht für sich selber, wo se beede wat erleben und wat den Ehealltag ja ooch wieder entlastet, weil man hat sich ja gegenseitig wat zu erzähl'n, wat Int'ressantet, wat Neuet, wat der andre nich' erlebt hat.
- I2: Ja. Aber nun wollen wir das mal so erzählen vielleicht, daß er dieses gar nicht braucht, weil sie voll ausgelastet ist mit Hobbys. Sie kann sie bloß alle wunderbar zu Hause machen und so. Also sie strickt und malt und ... weiß der Teufel was. Ist außerdem mit ihren Freunden auch zusammen, mit ihren Freundinnen. Das kann sie auch in der Zeit machen, wo er Fußball spielt. Sie ist ja gerade so sauer, daß also die Zeit immer, immer knapper wird. Sie ist ja völlig ausgelastet. Hat auch gute Kontakte mit anderen. Also insofern sagt sie: Das ist doch gar nicht das Problem. Das Problem ist, daß du so wenig zu Hause bist, wie ich mir das nie und nimmer hab träumen lassen, daß sich das mal so zuspitzen würde.

1B: Dit is' 'n völlig falscher Ansatz.

I2: ... mit unserer Beziehung ...

2B: Dit is' 'n Ansatz, der überhaupt nich' jeht. Wenn ick ausjelastet bin mit meinen Hobbys, mich mit anderen Leuten und deren Problemen aus'nandersetzen muß, denn hab' ick keene Zeit, unzufrieden zu sein. Dit is' ooch nich' die Frage, wieviel Zeit ick mit jemand anders verbringe. Dit is' 'ne Frage: Welche Qualität hat dit?

I2: Ja, aber sie ist doch ziemlich traurig.

3B: Du versuchst mir wat zu verkleckern, wat nich' jeht. Entweder sie langweilt sich, weil se nischt zu tun hat. Dann vermißt se ihren Mann. Dit is' sicherlich richtig. Wenn es aber jemand is', der selber sehr aktiv ist, denn kann dit höchstens daran liegen, daß ihre Aktivitäten zu 'ner Zeit jelagert sind, wo er Zeit hat. Und seine Aktivitäten da jelagert sind, wo sie Zeit hat.

I2: Ihr ist es halt noch zu wenig Zeit. Ihm auch. Aber er hat ja da wenigstens diesen Fußball, ja? Aber es ist so, daß sie doch wirklich gerne die Zeit ausdehnen würde, die sie zusammen haben. Sie sagt: Guck mal, die und die und die ... Keiner treibt so exzessiv seinen Sport - wie du deinen Fußball.

4B: Denn würd' ick darüber 'ne Grundsatzdebatte anfangen und sagen, denn er hat sich ja nu' ooch uff zwee Jahre verpflichtet, hab' ick dit richtig ...?

I1: Ja.

5B: Die Zeit hat ja irgendwann 'n Ende. Und für diese Zeit kann man sich sicherlich mit'nander arrangier'n. Würd' ick nich' als Problem anseh'n. Außerdem, wat du immer sagst, läuft darauf hinaus, daß derjen'je mit seinen Hobbys nicht zufrieden is'. Du kannst mir erzähl'n, wat du willst. Wenn jemand sich ständig mit anderen Leuten trifft, sein' Häkelkreis und sonstwat hat, mein Gott, wat soll der Mann denn machen außer nerven, wenn sie da sitzt und häkelt oder mit ihren Freundinnen Kaffeeklatsch macht? Wenn der dann zu Hause wär', denn würd' er ihr die Ruhe klau'n. Hundertprozentig! Ick kann mich nich' gleichzeitig intensiv um meinen Sohn kümmern und mit euch diskutier'n. Dit jeht nich'! Verstehste? Wenn der 'ne Autobahn dadrüben hätte, denn würd' er ooch nich' nerven. Denn würd' er dadrüben mit seine Autos ...

I2: Aber das sind meilenweite Unterschiede. Ich mache zum Beispiel in meiner Freizeit so Kollagen und male auch usw. Und dann sitze ich da oder stehe da an meinem Tisch ... Und dann ist das Familienleben ringsrum. Haben alle

I2: mit arrangiert. Und dann läuft noch Musik. Und am Wochenendé - - - ich mein Beinchen. Und alle sind dabei. Und manchmal unterhält man sich dabei auch. Ist eine völlig andre Form, als wenn ich jetzt beispielsweise weggehen würde: Fußball spielen oder so. Und bei meiner Frau umgekehrt auch.

1B: Dit is' doch ... Nee, wat ick meine, is' dit: Wenn ick mir 'n Engagement suche, wenn ick jetzt ... Ick kann jetzt nich' an zwee Stellen zur gleichen Zeit sein. Ick kann mich nich' mit euch hier über 'ne geistig-wichtig-je oder 'ne andre Sache unterhalten, die ick sehr intensiv betreiben muß ..., und gleichzeitig mir Sorgen darüber machen, ob mein Sohn jetzt, wat mein Sohn jetzt gerade macht, wenn der jetzt weggegangen wäre. Dit jeht nich'. Ick kann dit nich' zur selben Zeit machen. Is' die Frage: Mit wat füll' ick dit jetzt? Oder wat is' da überhaupt der Grund? Ick kann versteh'n, wenn 'ne gewisse Unsicherheit da is', daß man den andern stets in der Nähe wissen muß, weil man selber nich' genügend Rückhalt hat ... zu sich selbst. Dann is' dit ganz wichtig ...

I2: Na ja, nö, man kann einfach sagen: Wenn so eine Beziehung irgendwie auf Dauer halten soll, dann muß man ein bißchen mehr voneinander haben. Also so wie du jetzt hier immer außer Haus gehst, das geht nun wirklich nicht! (lacht)

I1: Ich meine, er hat ja seine Meinung gesagt.

I2: Ja.

2B: Ja, nee, nee, also wie jesagt, ick gloob' nich', daß dit ..., dit jeht so nich' zusammen, ja? Du scherst zwee Dinge da zusammen, die einfach - meiner Erfahrung nach - nich' funktionier'n. Dit jeht genau an dem Punkt, wo der andre sagt: Ick bin nich' ausjelastet. Mir fehlt also ständig eener. Ick brauch', ick hab' 'n Hobby, wat ick mit dir zusammen teilen will.

I2: Daß sie in dem Falle abhängiger ist von ihm als sie von ihr. Und da ist was faul im Staate Dänemark.

3B: Dit is' richtig. Na ja, aber wenn die sich jetzt von ihm wieder unabhängiger macht, dann würde dit vielleicht andersrum loofen, daß der wieder derjen'je is', der mehr von seiner Frau haben möchte. Dann kann man sich ja wieder arrangieren. Außerdem - wie jesagt - zwee Jahre, dit is' keene Ewigkeit, obwohl dit manchen Leuten so vor- kommt.

I1: Ich meine, würdest du sagen, da er sich für die zwei Jahre verpflichtet hat, muß er da also schon durchhalten? Es könnte ja auch sein, daß ihm das also so nahegeht, daß er also von sich aus doch überlegt: Na ja, was ist

I1: mir-wichtiger? Na ja, also eigentlich doch ... nicht nur, daß wir auf Dauer zusammenbleiben, sondern auch, daß sie also nicht so durchhängt. Und das geht jetzt noch ein Jahr lang ...

1B: Kann ich aus eig'ner Erfahrung sprechen. Ick habe damals für meine Familie, also als ick Familie hatte damals, als dit grade anfang, hab' ick meine Kirche zeitweise uffjegeben. Und habe dafür wat erhalten, wat mich nich' befriedigt hat. Ick hatte zwar 'ne Sozialarbeit in dem Sinne ooch am Hals, daß ick mich um jemand jekümmert habe, von dem ick meinte, der braucht dit, und der nie jenug jekricht hat, und andererseits aber überhaupt keen Erfolgserlebnis dabei jehabt. Ick hab' für mich da keene neuen Impulse 'rausjeholt, ja?'

I1: Ich meine, aber hier ist ja noch der zusätzliche Punkt: Er hat es versprochen. Und ich meine ...

2B: Dit hat damit nischt zu tun.

I1: Das würde für dich nicht so eine Rolle spielen?

3B: Dit würde für mich keene große Rolle spielen. Dit is' für mich keen Konflikt. Ick meine, sicherlich bin ick jemand, der versucht, einzuhalten, wat er verspricht. Aber wenn dit also darum jeht, daß dit meinen Lebensinhalt verändert hat und so langfrist'je Sachen, also ... Da würd' ick also schon sagen, da muß also jeder seh'n, wo er bleibt. Bloß ick meine, wenn er den Sport uffjibt und dit ihr denn hinterher vorwerfen würde, wäre dit keene so gesunde Sache, würd' er ihr damit keen' Jefault'n tun, obwohl se dit im Moment vielleicht erstmal anders sehen mag.

I2: Alles klar.

(3) Auswertungsbogen und zusammenfassende Tabellen für vier Beispielfälle zu allen fünf Konflikten

Nachstehend sind zuerst zwei leere Auswertungsbogen wiedergegeben, die von interessierten Lesern, die damit arbeiten möchten, kopiert werden können. Es folgen ausgefüllte Bogen für vier Befragte, die zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt relativ konsistent argumentiert haben, der erste auf der Stufe 2, der zweite auf der Stufe 3 usw.. Dabei werden jeweils die Auswertungen ihrer Stellungnahmen zu allen fünf Konflikten unseres "moralischen Interviews" dokumentiert und anschließend tabellarisch zusammengefaßt.

Projekt

Auswertungsbogen

"Moralische Konflikte"

Auswerter:

Befragter Nr.:

Konflikt Nr.:

Analyseeinheit:

I Zusammenfassung

Blatt:

Projekt Auswertungsbogen				"Moralische Konflikte"		Auswerter:	
Befragter Nr.:		Konflikt Nr.:		Analyseeinheit:			
II Strukturelemente						w	b
(a)							
(b)							
(c)							
(d)							
III Stufenzuordnung						schematisch:	
IV Strukturzusammenhang:							
V Stufenzuordnung						substanziell:	
VI Aggregationsniveau		interpersonal		institutionell		gesellschaftlich	
VII Lebensbereich		Arbeitsbereich		Privatsphäre		Öffentlichkeit	

Vorwiegend Stufe 2: Befragter Nr. 107, 1980/81

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 1
		Analyseeinheit: 35/1-37/1
I Zusammenfassung		Blatt: 1
c1	35/1	"Is so'n Mischfall. ... ick seh' da in beiden Standpunkten etwas Vorteilhafted."
a1	I	"... vielleicht kannst du sagen, in welchem Fall du ... zu den Kollegen halten würdest und in welchem Fall ... nich'."
b1	2	"... das Zusammenspiel mit den Kollegen ... sollte klappen, dann macht die Arbeit mehr Spaß. Sonst, wenn man ... selber untereinander noch Reibereien hat und die dann noch rausträgt zu den Auszubildenden, ... det wirkt nich' jut. Das stört det Arbeitsklima, det Arbeitsverhältnis überhaupt. Und wenn det denn noch die Auszubildenden selber mitkriegen, dann is' sowieso janz aus, also man muß schon sehen, daß det im Rahmen bleibt, daß man gut auskommt mit seinen Kollegen
c2		
c3		So 'ne Ausnahme ... wie ... Donnerstag ..., ick bin dann halt so explosiv, aber ick bin auch 'ne halbe Stunde hinterher hingegangen und hab' mich entschuldigt."
c4	I	"Das war ja eigentlich der Vorgesetzte."
	5	"Das ist bei uns ... komisch. Is' zwar unser Chef, manchmal tritt er auch vor als Chef, aber sonst ist er so bei uns in der Gruppe mit drin, ja, also kein großer Unterschied."
a2	I	Spielt es für dein Verhalten eine Rolle, ob dir ein Kollege sympathisch ist oder nicht?
	36/4	"Sicher, klar, spielt ooch 'ne Rolle."
c5	I	"... wenn ich mich entsinne, war es doch bei dir in der Lehrzeit 'n bißchen so, daß du ... mehr dich ... nach den älteren Ausbildern gerichtet hast und nicht so sehr nach deinen Lehrkollegen."
	36/6	"So von'ner ... Einstellung 'n bißchen her, nich', aber ansonsten sind wir trotzdem parallel nebenher gelaufen und ... sind ausgekommen miteinander, nich'. ...
c6	37/1	sicher, mal hat man ja Konflikte, nich' aber det kommt auch dadurch, wenn man een Jahr nur am Schraubstock steht, dann baut sich irgendwie sowat auf, und dann läßt man det irgendwann mal fallen, ne. Aber lange ging det nich'."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert	
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 1	Analyseeinheit: 35/1-37/1
II Strukturelemente			
	w	b	
(a)	35/2: Das Zusammenspiel mit den Kollegen sollte klappen; dann macht die Arbeit mehr Spaß. 36/4: Sympathie und Antipathie beeinflussen mein Verhalten gegenüber Kollegen.	+	+
		+	(+)
(b)	35/2: Reibereien, besonders vor den Augen der Auszubildenden, stören das Arbeitsklima; deshalb muß man sehen, daß sie im Rahmen bleiben, daß man mit seinen Kollegen gut auskommt.	+	+
(c)	35/1: Ich sehe in beiden Standpunkten etwas Vorteilhaftes. 35/2: siehe unter (a) und (b). 35/3: Ausnahmen kommen vor; ich entschuldige mich dann hinterher. 35/5: Unser Chef tritt zwar manchmal als Chef auf, aber sonst verhält er sich eher wie ein Gruppenmitglied. 36/6: In der Lehrzeit hatte ich zwar eine etwas andere Einstellung als meine Lehrkollegen, aber im übrigen sind wir miteinander ausgekommen. 37/1: Es gab auch Konflikte - wenn man ein Jahr nur am Schraubstock steht, baut sich so etwas auf -, aber lange ging <u>das</u> nicht.	+	+
		+	+
		+	(+)
		+	(+)
		+	(+)
		+	(+)
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 4 (2,3)
IV Struktur: Diese - für die damalige Denkweise des Befragten eher untypische - Stellungnahme enthält zwar nur zwei eindeutig präskriptive (und kategorische) Aussagen (35/1, 2); ihre deskriptiven Bestandteile weisen aber in dieselbe Richtung, deshalb können auch sie bei der Einstufung berücksichtigt werden. Dominant ist hier die Tendenz, potentiell konfligierende persönliche Interessen und institutionelle Regeln als miteinander verträglich zu betrachten und wahrgenommene Gegensätze als unerheblich und überbrückbar hinzustellen, d. h. die Struktur der Moralstufe 4. Pointiert: Beide Standpunkte ergänzen einander; gute Zusammenarbeit steigert die Arbeitsfreude; Reibereien sind um des Arbeitsklimas (wohl auch um der Erfüllung der gemeinsamen Arbeitsaufgabe) willen weitgehend zu vermeiden; gelegentliche Entgleisungen werden durch Entschuldigungen ausgeglichen; der Vorgesetzte verhält sich eher wie ein Kollege als wie ein Chef; unterschiedliche Einstellungen brauchen die Kollegialität nicht zu stören; Konflikte sind zwar unter bestimmten Umständen kaum zu vermeiden, aber sie können rasch bereinigt werden. In der Betonung der Notwendigkeit guter Kooperation kommt außerdem die Unterordnung unter eine institutionelle Regel zum Ausdruck; deshalb ist diese Stellungnahme nebenher der Stufe 3 zuzuordnen. Sympathie und Antipathie - d. h. eher vorkonventionelle Motive - spielen im Verhalten des Befragten gegenüber Kollegen nur am Rande eine Rolle; und der Spaß an der Arbeit, der - für sich genommen - auch unter diese Rubrik gehört, ist in seiner Argumentation mit sozialen Erfordernissen integriert.			
V Stufenzuordnung			substanziell : 4 (3)
VI Aggregationsniveau	interpersonal -	institutionell 35/1-37/1	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 35/1-37/1	Privatsphäre -	Öffentlichkeit -

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Spang/Lempert
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 65/4-68/4
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
a1	65/4	"... um die Ruhe drinzubehalten, müßte er ruhig bleiben. Andersrum ist det so, wenn det vorher rauskommt, dann haben die Leute mehr Zeit, sich auch auf andere Arbeiten einzustellen, ne, selber rumzulaufen. ..."	
b1		"Die haben ihn ja auch gewählt mit der Erwartung, daß er für sie was rausholt."	
a2	66/I	1	"Ja sicher, denn sollte aber die Geschäftsleitung doch anders reagieren und dann 'n bißchen härter sein und det halt kurzfristiger rausbringen, ne. ...
		6	Ick meine, wenn ick 'ne starke Geschäftsleitung bin, dann bin ick ruhig, dann sag'ick nischt dadrüber. Und wenn ick ...
a3		7	der Meinung bin, es müssen Leute entlassen werden, dann müssen Leute entlassen werden, um wirtschaftlicher weiterzukommen.
	67/1	"... da kann der Betriebsrat ja oder amen sagen."	
a4		I	"... wie ist das, wenn ... nun auch 'n guter Freund von ihm zu denen gehört, die ... gefeuert werden sollen?"
		4	"Wenn der Betriebsrat det vorher nich' weiß, denn kann er ihm det ooch nich' sagen."
		I	"Ja, aber wenn er's weiß."
a2		5	"Dann is' det gleich draußen, denn wissen det gleich alle. ...
		6	Ich meine, es kommt auf die Geschäftsleitung drauf an, ob se vorher wat sagt oder nich' ne, die kennt ihre Rechte ..., und wenn se danach verfährt, dann kann se auf den Betriebsrat scheißen."
		I	Aber wenn du Betriebsrat bist, Bescheid weißt, gefragt wirst und sagst nichts, und hinterher werden Kollegen entlassen, und es kommt heraus, daß du Bescheid gewußt hast?
a5	68/1	8	"Dann is' det nach dem Motto besser, wat ick nich' weiß, macht mich nich' heiß. Dann soll'n se lieber ... nischt sagen."
		I	"Am liebsten wär'st auch gar nicht als Betriebsrat in der Situation."
		3	"Nöö. ...
		4	Die anderen werden det Schiff schon untergehen lassen."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Spang/Lempert
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 65/4-68/4
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	65/4: Um die Ruhe im Betrieb zu bewahren, müßte er schweigen.	+	?
	66/1, 6, 67/6: Als starke Geschäftsleitung sage ich nichts: Die Geschäftsleitung kennt ihre Rechte, und wenn sie danach verfährt, kann sie auf den Betriebsrat schießen.	+	+
	66/7-67/1: Wenn ich als Geschäftsleitung der Meinung bin, daß Leute aus wirtschaftlichen Gründen entlassen werden müssen, dann müssen Leute entlassen werden; dagegen kann der Betriebsrat nichts machen.	+	+
	67/4: Wenn der Betriebsrat es nicht vorher weiß, kann er seinem Freund auch nichts sagen.	+	+
	67/8-68/4: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.	+	+
(b)	65/4: Wenn es vorher herauskommt, haben die Leute mehr Zeit, sich umzuorientieren.	+	-
(c)	-	-	-
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 2
<p>IV Struktur: Hier geht es dem Befragten nicht um normen- oder gar prinzipienorientiertes wünschenswertes Handeln, sondern nur um interessenorientiertes erlaubtes Verhalten; nur insofern haben wir es mit einer moralischen Argumentation zu tun.</p> <p>Er betrachtet den Konflikt weniger, als es die Vorgabe nahelegt (der die übrigen Interviewpartner in dieser Hinsicht auch gefolgt sind), aus der Perspektive des Betriebsrats als aus dem Blickwinkel der Geschäftsleitung: Diese sollte stark sein, sich primär nach ihren wirtschaftlichen Interessen richten und, wenn letztere es erforderten, Leute entlassen, dabei nicht nur die Betroffenen, sondern auch den Betriebsrat so spät informieren, wie das Gesetz es zuläßt. Dadurch werde auch gleich noch dem Betriebsrat der Konflikt erspart, ob er schweigen oder die Schweigepflicht brechen solle. In dieser Stellungnahme werden sowohl die Eigeninteressen der Identifikationsfiguren - vor allem der Geschäftsleitung, aber auch des Betriebsrats - wahrgenommen als auch die Situation der betroffenen Kollegen und die gesetzliche Bestimmung angemessen perzipiert; in dem Konfliktlösungsvorschlag wird aber erstere vernachlässigt (selbst wenn es sich um einen guten Freund handelte) und das Gesetz instrumentalisiert (seine Wahrung ist hier nur Element einer Durchsetzungsstrategie) - eine geradezu idealtypische Repräsentation der Struktur der Moralstufe 2.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 2
VI Aggregationsniveau	interpersonal -	institutionell 65/4-68/4	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 65/4-68/4	Privatsphäre -	Öffentlichkeit -

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Spang/Lempert
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 70/2-72/1
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
a1	70/2	"Das ist 'n ganz schwieriger Punkt, sich da reinzusetzen, wenn man nicht der Meinung ist. Ich bin der Meinung, man kann nur durch ... Fehler lernen oder wenn man sowas baut, ne, lernt man doch dadraus. Denn am Zeichenbrett sieht allet anders aus als in der Wirklichkeit, ne. Wenn man in so'nem Werk arbeitet, meinetwegen so'ne Reaktoren herstellt, dann bin ick halt dafür, da weiterzuarbeiten, also aus meiner Sicht. Wie det nu' 'n Kernkraftgegner sieht"	
a2 b1	I 3	Wie wäre es aber, wenn die Produktion auf Rüstung umgestellt wird, und zwar auf "harte Sachen, wie ... Napalm und ... Atombombe, ... die schärfsten Sachen, die es gibt ..., was dem Typen total zuwider ist, ... was dann?" "Meine Meinung ist ... immer noch, uferüstet soll ruhig werden, denn ... jut, ick soll mich jetzt wieder da rinversetzen. Wenn er nun ... die Meinung hat, daß ihm det nich' gerecht is', dann soll er abhau'n, soll sich 'n anderen Job suchen."	
a3	71/I 1	Wenn wir zum Beispiel Napalm nehmen, und damit bringen die Menschen dort sich gegenseitig um - damit wir einmal von dem Ost-West-Konflikt wegkommen "Ja, ick weeß nich', kommt auf den Menschen druf an, wie er ... damit fertig wird, daß andere Menschen sich damit umbringen."	
a4 b2	I 3	"Ja, ... dem ist das total zuwider, und auf der anderen Seite hat er aber seine Familie, muß dann ... kräftig zurückstecken, und ... seine Frau sagt, ... in erster Linie bist du für die Familie da, ... was produziert wird, dafür ist die Geschäftsleitung verantwortlich, nicht du ..., also die argumentiert dagegen. ... Er sagt ..., ich bin auch mitverantwortlich für das, was ich produziere" "Ich mein' ..., muß er zurückstecken und in der Familie Abstriche machen. Nich', wenn er dann halt 'n Auto hat und zwee Kinder, muß er det Auto halt abschaffen, wenn er dat dann nich' mehr haben kann beim neuen Job."	
a5 b3	I 4	"Das ist halt schwer vorstellbar für dich. ... wie würdest du argumentieren, also jetzt für dich selbst in der Situation?" "... wenn das nur für unsere Aufrüstung in Deutschland bleibt ..., dann würd' ick daran weiterbau'n. ... Wenn die aber eingesetzt werden ... in anderen Ländern, würd' ick vielleicht nich' ... dazu stehen.	
a6	1	... Aber wenn det bei uns ... auferüstet wird, ... ich meine, wenn du nicht aufrüstest, sondern (nicht) niederträchtiger bist als der Russe ..., dann hat der doch irgendwann mal die Möglichkeit, dich zu überholen und zu sagen, komm, jetzt biste in unserer Hand. Entweder du ergibst dich, oder wir drücken uf'n Knopp, und dann is' die ganze Welt hin. Ick glaube, da der Mensch zum Leben hinneigt, wird er dann sagen, okey, wir ergeben uns, ja. Deshalb mußte auch immer gleichmäßig hochrüsten, wie det Reagan macht Find' ick absolut Spitze, wat der macht."	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert	
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 70/2-72/1
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	70/2: Ich bin dafür, weiterzuarbeiten, denn aus Fehlern lernt man.	+	+
	70/3: Ein Rüstungsgegner soll sich einen anderen Job suchen.	+	+
	71/1: Es kommt auf den Menschen an, wie er damit fertig wird, daß andere einander mit Napalm umbringen.	+	+
	71/3: Wenn er sich mitverantwortlich fühlt, muß er in der Familie Abstriche machen.	+	+
	71/4: Wenn die Waffen für andere Länder sind, würde ich vielleicht nicht daran mitbauen.	+	+
	71/4-72/1: Um nicht aus Liebe zum Leben zu kapitulieren, mußst du aufrüsten.	+	+
(b)	70/3: siehe unter (a).	+	+
	71/3: Wenn er sich mitverantwortlich fühlt, muß er zurückstecken.	+	+
	71/4: siehe unter (a).	+	+
(c)	-	-	-
	-	-	-
(d)	-	-	-
	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 2 (3)
<p>IV Struktur: Diese Stellungnahme enthält genügend Hinweise darauf, daß sie präskriptiv gemeint ist (Indikatoren: "bin ich halb dafür", "soll", "muß" u. ä.). Darüber hinaus urteilt der Befragte auch hier kategorisch: Jeder solle/müsse so handeln, wie es sein Eigeninteresse verlangt.</p> <p>Damit ist bereits die vorkonventionelle Tendenz gekennzeichnet, die auch hier dominiert: Auch Orientierungen, die inhaltlich von denen des Interaktionspartners abweichen - das Verantwortungsbewußtsein von Kernkraft- und Rüstungsgegnern - werden durch ihn weitgehend nur als Eigeninteressen wahrgenommen und interpretiert und als solche dann auch zumindest hypothetisch und zum Teil auf Kosten anderer Personen berücksichtigt: Wenn die Beteiligung an der Herstellung von Rüstungs-"Gütern" jemandem nicht gerecht ist, solle er sich eine andere Arbeit suchen; wenn jemand nicht damit fertig wird, daß Menschen einander mit seinen Produkten auf grausame Weise umbringen, wird er wohl auch wechseln müssen; und wenn der Rüstungsgegner sich für seine Arbeitsprodukte und deren Verwendung mitverantwortlich fühlt, dann muß er halt in der Familie Abstriche machen. Im übrigen hat der Befragte große Schwierigkeiten, sich in die vorgegebene Konfliktsituation hineinzusetzen, geht ganz von seinen Eigeninteressen bzw. denen seines Gesellschaftssystems aus und setzt sich über Interessen anderer hinweg: Ich bin dafür, Kernkraftwerke zu bauen, denn vieles kann man nur aus Fehlern lernen (wer das "Lehrgeld" für mögliche Fehler dieser Produktion bezahlt, bleibt außer Betracht); um nicht aus Liebe zum Leben zu kapitulieren, mußst du, d. h. müssen wir, die westlichen Länder rüsten (egal, welche Kosten und Risiken wir damit anderen und Andersdenkenden aufbürden). Insofern sind in seiner Stellungnahme auch noch Tendenzen der Stufe 1 enthalten, doch zu ihrer sicheren Identifizierung hätte es weitere Nachfragen der Interviewer bedurft. In der Empfehlung an den Rüstungsgegner, den Arbeitsplatz zu wechseln und (auch selbst) zurückzustecken (das Auto ist wohl nicht <u>nur</u> für die übrigen Familienmitglieder gedacht), sowie in der Erwägung, nicht auch für andere Länder Waffen zu produzieren, deutet der Befragte daneben aber auch Ansätze zu sozialer Rücksichtnahme an, die der Stufe 3 zuzuordnen sind.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 2 (3)
VI	Aggregationsniveau	interpersonal -	institutionell 70/2-3, 71/3 gesellschaftlich 71/1, 71/4-72/1
VII	Lebensbereich	Arbeitsbereich 70/2-3	Privatsphäre 71/3 Öffentlichkeit -

Projekt "Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen "Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert	
Befragter Nr.: 107	Konflikt Nr.: 4 Analyseeinheit: 56/6-61/3
I Zusammenfassung Blatt: 1	
a1	<p>56/6 "... kommt drauf an, wo sie herkommen.</p> <p>57/1 ... wenn se rübergeschoben werden von ... dem Russen, sollte man se versuchen, draußen zu behalten, denn ick seh' det nich' ein, die Leute zum Beispiel wie der Biermann, wie die rüberkommen können und dann ... noch so 'ne Villa zugeschrieben bekommt ..., find' ick absolut Scheiße. Wat haben die Leute ... bei uns zu suchen?</p> <p>2 ... den gar nich' annehmen, an der Grenze zurückschicken."</p> <p>I "Der ist doch relativ friedlich eigentlich, ... was schadet der schon?"</p> <p>3 Is' det 'n Kommunist oder nich'?</p> <p>I "Ja sicher ..."</p> <p>4 ... meine Staffellung is': Kommunist, Anarchist, aktiver Bombenleger.</p> <p>5 ... Kommunist, wenn der durch die Partei irgendwat nich' regeln kann, dann versucht er't mit Gewalt. ...</p> <p>58/1 Dann machen se 't andersrum ..., wählen sie die brutale Art."</p>
a2	<p>60/I "... wie ist es nun umgekehrt, wenn also Leute ..., die ziemlich rechte Tendenzen vertreten und die deswegen verfolgt werden ..., die wollen jetzt hier reingelassen werden?"</p> <p>3 "... warum müssen die unbedingt zu uns kommen? ... in anderen Ländern (werden) ... se nich' so mit offenen Armen aufgenommen ..., aber in unserem sozialen Staat ... wird jedet Kruppzeugs ... ufgenommen. Zum Beispiel mit den ... Arbeitskräften find' ick det sehr gut, wie det in der Schweiz gelaufen is', ja, die haben also gesagt, alle Italiener, bis dann und dann raus aus unserem Land. Die haben also 'ne bestimmte Frist gekriegt</p> <p>4 ... ick find' det total beschissen, daß die sagen, allet immer rin, immer rin."</p>
a3 b1	<p>I "... wenn wir noch mal bei dem politischen Asyl bleiben ..., wenn ... jemand, der ... war ... Polizist im Auftrag des Schahs und ... mitgeholfen hat, die Bevölkerung zu unterdrücken. Und der würde aber</p> <p>61/I jetzt ...gejagt, und der klopft ... hier an die Tür und sagt, ich werd' politisch verfolgt, kann das auch beweisen, ... sollen wir den dann reinlassen oder nicht?"</p> <p>2 "... vielleicht könnte man det so regeln ..., daß man 'ne Karenzzeit ... ihm einräumt. Kommt drauf an, wie er meinetwegen die nächsten drei Jahre bei uns läuft. Wenn er in den nächsten drei Jahren nicht vernünftig läuft, so wie sich unser Staat das vorstellt, dann wird er wieder abgeschoben. Fliegt er raus."</p>
a1	<p>I "... würdest du das nicht 'nem Kommunisten auch zubilligen?"</p> <p>3 "Gloob' ick nich'. ... Der Kommunist, der is' wie so 'ne Zelle, nich', der bildet sich weiter, wenn du den teilst, haste zwee Kommunisten."</p>

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert	
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 56/6-61/3
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	56/6-58/1, 61/3: Kommunisten sollten auf keinen Fall aufgenommen (und womöglich noch privilegiert) werden; denn sie werden stets versuchen, unsere Ordnung mit allen Mitteln zu untergraben, notfalls auch mit Gewalt.	+	+
	60/3-4: Statt alles "Kruppzeugs" auf Dauer aufzunehmen, sollte unser Staat die Asylanten - wie die Schweiz die italienischen Gastarbeiter - (allenfalls) befristet ins Land lassen.	+	+
	61/2: Ehemaligen Polizisten des persischen Schahs, die heute im Iran politisch verfolgt werden, sollte man eine Karenzzeit einräumen. Wenn sie sich während dieser Zeit nicht so verhalten, wie unser Staat sich das vorstellt, sind sie abzuschieben.	+	+
(b)	61/2: siehe unter (a).	+	±
(c)	-	-	-
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 2
<p>IV Struktur Die Entschiedenheit, mit der diese Argumentation vorgetragen wird, läßt keinen Zweifel an ihrem präskriptiven und kategorischen (und folglich moralischen) Charakter zu.</p> <p>Der Befragte befürwortet generell eine restriktive Asylpraxis, unterscheidet aber gruppenspezifische Grade von Restriktionen. Leicht extrapoliert läßt sich seine Stellungnahme wie folgt zusammenfassen: Zum Schutz der Gesellschaftsordnung und des Wohlstands der Bundesrepublik sollten Kommunisten gar nicht, andere Asylbewerber in geringerer Zahl bzw. nur befristet in der Bundesrepublik aufgenommen werden und nur frühere Handlanger "rechter" Gewaltherrschaft eine Bewährungsfrist zugebilligt bekommen, in der sie beweisen müßten, daß sie entsprechend den Normen unseres Staates funktionieren (in diesem Falle will der Befragte sie wohl dauernd im Lande behalten). D. h. zugunsten von kollektiven Eigeninteressen der Bundesbürger werden hier Lebensinteressen und Menschenrechte von Asylanten teils ganz vernachlässigt, teils nur instrumentell berücksichtigt. D. h. auch hier argumentiert dieser Interviewpartner auf der Moralstufe 2, und auch hier zum Teil womöglich noch darunter (das wäre nur durch Nachfragen der Interviewer zu klären gewesen, die auf seine Wahrnehmung der Interessenlage von Asylanten zielten); auf jeden Fall handelt es sich um eine vorkonventionelle Argumentation.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 2
VI Aggregationsniveau	interpersonal	institutionell	gesellschaftlich
	-	-	56/1-61/3
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich	Privatsphäre	Öffentlichkeit
	-	-	56/1-61/3

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 5
		Analyseeinheit: 74/1-75/1
I Zusammenfassung		Blatt: 1
a1	74/1	"Wenn se det nich' akzeptiert, isset die Falsche. ...
a2	2	Würd' ick sagen, nich', denn so war det damals bei mir mit dem Tanzen. Wollte sie nachher auch nich' mehr. Ick ... bin zurückgegangen zu ihr, bin nich' zum Tanzen; ick hätte mal lieber zum Tanzen gehen sollen, ne. Ejal, wat draus geworden wäre."
b1		
b2	I	"... man könnte sich ja auch auf den Standpunkt stellen, irgendwie kann die ja doch zu Recht sagen"
c1	3	"Na, jeder kann ... seine Hobbies haben und muß se auch haben, nich'. Und wenn die dann nun an den Tagen, wo er nich' da ist, zu Hause rumsitzt und Däumchen dreht oder Fernsehen guckt, is' se selber schuld. Es gibt heute soviel Möglichkeiten, ...
	4	wat zu unternehmen."
a3	I	"Aber ... das kann ja nun auch überhand nehmen. In diesem Fall, stell' dir mal vor, Tag für Tag oder Abend für Abend oder am Wochenende ..., is' irgendwann mal zappenduster."
	5	"Aber ick glaube, wenn ... er Fußballer so is' ..., der sieht den Erfolg des Aufstieges."
b3	I	"Aber ... er liebt sie ja auch, und ... Verlobung ist ja auch 'n Versprechen, also zu ihr zu halten ...; es ist sicher 'ne schwierige Entscheidung."
	6	"Weeß ick nich'."
a4	I	"... wie wäre das denn, wenn ... die zwei Jahre rum sind und er eigentlich nich' mehr verpflichtet ist, aber es macht ihm halt immer noch verdammt viel Spaß?"
	7	"Ja, so das Hobby würd' ick det also sehen, ne, gar nicht mal so die Frau; davon loofen genug rum."
c2	I	"Also wenn sie sein Hobby nicht akzeptiert, dann ist sie eben nicht die richtige Frau für ihn, würd'st du sagen, oder?"
	1	"Dann passen se eben nicht zusammen. Sollten schon einigermaßen gleiche Interessen sein, ne."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Spang/Lempert	
Befragter Nr.: 107		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 74/1-75/1
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	74/1: Wenn sie sein Hobby nicht akzeptiert, ist sie die Falsche.	+	+
	74/2: Ich hätte damals besser zum Tanzen gehen als der Freundin zuliebe damit aufhören sollen.	+	+
	74/5: Der Fußballspieler sieht den Erfolg des Aufstiegs.	+	+
	74/7: Frauen laufen genug herum.	+	+
(b)	74/2: siehe unter (a).	+	-
	74/3: Wenn sie allein daheim herumsitzt, ist sie selber schuld.	+	-
	74/6: Ich weiß nicht, ob das eine schwierige Entscheidung ist.	+	-
(c)	74/3-4: Jeder kann und muß seine Hobbies haben.	+	+
	75/1: Die beiden passen nicht zusammen; sie sollten schon einigermaßen gleiche Interessen haben.	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 2 (4)
<p>IV Struktur: Der Befragte argumentiert zwar stellenweise in der Ich-Form, verallgemeinert aber seine persönlichen Maximen und urteilt im übrigen von vornherein kategorisch und präskriptiv, also moralisch (Indikatoren: "die Falsche", "muß", "schuld", "sollten").</p> <p>Die unter II in den Feldern (a) und (b) skizzierten Einzelargumente deuten auf die Struktur der Stufe 2: Unter (a) sind vier (wahrgenommene) Eigeninteressen des Fußballspielers rubriziert, die der Interviewpartner auch in der Konfliktlösung berücksichtigt, unter (b) werden drei Orientierungen der Verlobten angedeutet, die der Befragte nur perzipiert, aber allenfalls instrumentell respektiert. Die Stufe 2 erscheint also dominant. Daneben aber enthält die Stellungnahme noch zwei weitere Aussagen, die - für sich betrachtet - der Stufe 4 zugeordnet werden können, weil sie eine Kompatibilität (in einem Falle die Verträglichkeit, im zweiten die Ähnlichkeit bzw. Gleichheit) der Interessen der Partner postulieren. Im Zusammenhang der gesamten Argumentation gesehen, stellt die erste dieser Aussagen jedoch lediglich eine Verallgemeinerung der Eigeninteressen des Fußballspielers dar, und die zweite ist eher so zu verstehen, daß die Verlobte die gleichen Interessen haben sollte wie er als umgekehrt (denn: Frauen laufen genug herum). D. h. auch hier herrschen die Interessen von ego vor; von ihnen abweichende Interessen von alter werden nicht ernstgenommen, Kompatibilität wird also nur formal, nicht substantiell hergestellt. Deshalb ist die <u>ganze</u> Stellungnahme der Stufe 2 zuzuordnen.</p>			
V Stufenzuordnung			substantiell : 2
VI Aggregationsniveau	interpersonal 74/1-75/1	institutionell -	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich -	Privatsphäre 74/1-75/1	Öffentlichkeit -

Zusammenfassung

Befragter Nr. 107, 1980/81

Einstufung der Stellungnahme zum Konflikt Nr.	1	4 (3)
	2	2
	3	2 (3)
	4	2
	5	2
moralkognitive Stufe/Ebene (ohne nach- rangige Zu- ordnungen)	minimal	2/I
	maximal	4/II
	modal	2/I
	global	2 (4) / I (II)

Stufe 3: Befragter Nr. 162, 1987

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 1 Analyseeinheit: 43/4-46/6
I Zusammenfassung		Blatt: 1
b1	43/4	Der erste Standpunkt sei der richtigere, denn 5 "wenn wa'n Neuen ham ..., der muß sich erstmal <u>einfirmeln</u> ."
b2	44/1	Wenn jemand, der schon länger an seinem Arbeitsplatz ist, eine Zeitlang durchhängt und den Akkord nicht mehr schafft, kann er sich entweder ein ärztliches Attest besorgen, 2 "weil wir 't nämlich so'n Fall ham.", 3 "oder ebend aus <u>Altersgründen</u> ", 4 "die Frau is nun fuffzig ... Jahre alt und ... fünfundzwanzig Jahre in dem Betrieb drinne ... die kann also ooch uf ruhig treten." 5 "Wo die sagt ..., dit tut mir leid, und in meinem Alter, ick schaff' dit Jeld nich' mehr. So wie ick früher mal <u>anjefangen</u> habe, da mit dit Bohr'n." 6 Das findet er ganz in Ordnung: "Na, logisch."
b3	45/2	Auf die Frage, ob das auch für unsympathische Kollegen gelte, antwortet er: "... bis jetzt ham wa <u>jeden</u> jeholfen."
b4	5	Wenn einmal jemand nicht durchgezogen werden soll: "Dit kommt nun vom <u>Meester</u> . Damit ... hab'ick ... <u>jar</u> nischt zu tun. Also solange wie <u>wir</u> nun eene Truppe sind ... muß der Meester dann seine ... Minuspunkte ... alleene sammeln. Also von <u>mir</u> kriegt er se <u>nich'</u> ." 6 Der B sieht es als richtig an, den betreffenden Kollegen oder die betreffende Kollegin "immer (zu) decken." 7 "der Meester muß dit alleene machen."
b5 c1	46/2	Als Vorarbeiter trete er für seine Frauen ein, "solange wie se <u>jut</u> is. ... dit sind zwar Leute, ... die jeben ... nach zwee, drei Wochen, wenn se anjefangen ham, uf, ... die wirklich überhaupt keen Interesse an sowat ham Aber die dableiben, die ham ooch Interesse, die ... <u>versuchen</u> dit ja zu machen da steh' ick denn och <u>hinter</u> ." 3 "... ick meine, daß se dit zwar ... manchmal nich' schaffen",
c2	5	z.B. wegen ihrer Probleme mit ihren Kindern.
	6	"Dat macht der Meester denn ooch."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 1	Analyseeinheit: 43/4-46/6
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	-	-	-
(b)	43/5: Neue müssen sich erst einfümmeln.	+	+
	44/3-6: Wer aus Altersgründen nicht mehr mitkommt, darf auch kürzer treten.	+	+
	45/2: Bis jetzt haben wir jedem geholfen.	+	+
	45/5-7: Wenn der Meister Minuspunkte über einen Kollegen sammeln will, muß er das selber tun, der B (als Vorarbeiter) würde den Kollegen immer decken.	+	+
	46/2-3: siehe (c).	+	+
(c)	46/2-3: Wer länger in der Gruppe bleibt, hat auch Interesse, und wer sich bemüht, wird auch vom B gedeckt, auch wenn er sein Soll manchmal nicht erfüllt.	+	+
	46/5-6: Wenn Frauen durch Probleme mit ihren Kindern gehandicapt sind, nimmt der Meister auch Rücksicht.	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 3(4)
<p>IV Struktur:</p> <p>Der Befragte argumentiert von sich aus zwar weitgehend deskriptiv, auf die Frage, ob er die beschriebenen Praktiken der Gruppe, deren Vorarbeiter er ist, für richtig hält (o.ä.), antwortet er aber dezidiert und kategorisch präskriptiv ("na, logisch", "immer decken"); seine Stellungnahme ist also moralisch gemeint.</p> <p>Er nennt und berücksichtigt ausschließlich Interessen und Intentionen von anderen Personen sowie kompatible Orientierungen, argumentiert also konsistent konventionell. Dabei werden Orientierungen der "anderen Seite", d.h. der hilfs-, schutz- und schonungsbedürftigen Kolleg(inn)en, auf die er sensibel eingeht (und die der Stufe 3 zuzuordnen sind), stärker betont als übereinstimmende oder einander ergänzende Gesichtspunkte (die der Stufe 4 entsprechen). Der Konflikt wird primär unter (teils expliziter, teils impliziter) Bezugnahme auf unterschiedliche Rollen (Mitarbeiter, Vorarbeiter, Meister) thematisiert, also auf der institutionellen Ebene lokalisiert.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 3(4)
VI Aggregationsniveau	interpersonal 44/4-5	institutionell 43/4-46/2	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 43/4-46/6	Privatsphäre (46/5-6)	Öffentlichkeit -

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 2 Analyseeinheit: 48/1-52/8
I Zusammenfassung		Blatt: 1
b1	49/3	"... der soll dit sagen. Daß die Leute sich ... vorbereiten <u>können</u> ... daß se zumindest wissen, daß am soundsovielten <u>jeh'n</u> ."
	4	"... also ick kann ..., ab da wieder anfangen Da flieg' ick da 'raus."
	I	"... wenn über'n einzelnen beraten wird, da bist'e gebunden an die Schweigepflicht. Wenn's aber <u>viele</u> trifft ...?"
	6	"Ja."
a1	50/6	"... dranne halten würd' ick ma nun, an die Gesetze."
	7	"... wie im Straßenverkehr ... is es ... in 'ne Firma ooch."
	I	Gibt es nicht auch Ausnahmen?
	8	"Na, steh'n se mal uf'n Kurfürstendamm ... uf'n Halteverbot. ... absoluten, da schleppen se dit Auto ooch ab Ick kann zehnmal, bloß in 'ne Apotheke rinjehen, wollt'er für seine Frau Medikament holen Dit is dit Gesetz."
	51/2	"... find' ick nich' rich... ."
	I	"... zurück zu dem Betriebsrat ..., wenn es wirklich nur um die <u>Leute</u> geht, die da sowieso entlassen werden sollen ..., aber sonst kein <u>Schäden</u> entsteht, dann ... sollt' er's dann auch sagen ...?"
b2	4	"Ja."
	I	"... auch wenn's gegen's Gesetz is?"
	5	"Ja."
	I	"... stell' dir vor, ... dir droht ... 'n Verfahren."
	8	"... wenn ... dit, meine Überzeugung <u>is</u> , sowat preiszujeben, ... und ick <u>halt</u> ' dit richtig ..., damit sich die Leute ... 'ne and're Stellung suchen können, in der Zeit."
	I	"... dann muß ich dafür <u>grade</u> steh'n."
c1	52/1	"Ja."
	2	"... sowat kann man normalerweise <u>jar</u> keen' übelnehmen."
	6	"... is' genau ditselbe, wenn eener mal kurz in ... Parkverbot rinfährt, und ... sagt ..., ick jeh' ja bloß mal schnell ... 'ne Currywurst koofen oder sonstwat Man <u>nimmt</u> ja in dem Sinne ... ooch
	7	... die ganze Sache ...
b2	8	... in Kauf Is' ja ooch 'n Verfahren Is' zwar keene Schweigepflicht Aber ... dit is' ja in dem Sinne ditselbe."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 48/1-42/8
II Strukturelemente			w b
(a)	(50/6-51/2: Ausnahmsweise Gesetzesübertretungen sollten nicht bestraft werden.	+	+
(b)	49/3-6: Bei betriebsbedingten Kündigungen vieler Beschäftigter sollten diese rechtzeitig informiert werden, damit sie beizeiten wissen, ab wann sie eine Stelle brauchen. 51/3-52/1, 52/6-8: Wenn der Bruch der Schweigepflicht den Entlassungskandidaten nützt und sonst niemandem schadet, sollte der Betriebsrat die Betroffenen informieren, auch wenn es gegen das Gesetz ist und der Betriebsrat ein Verfahren auf sich zieht. Dafür muß er ebenso geradestehen wie für die Übertretung eines Parkverbots.	+	+
		+	+
(c)	52/2: Bei bevorstehenden betriebsbedingten (Massen-)Entlassungen kann man normalerweise niemandem den Bruch der Schweigepflicht übelnehmen.	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 3 (4)
<p>IV. Struktur: Da der B sehr knapp geantwortet hat, hat er die Interviewer zu relativ weitgehenden Vorgaben verleitet. Gleichwohl kann zumindest ein Teil seiner Argumentation als authentisch und auch als präskriptiv-kategorisch, d. h. moralisch i. e. S. betrachtet werden.</p> <p>Das gilt für folgende Argumente: Der Betriebsrat solle die durch betriebsbedingte Kündigungen Betroffenen frühzeitig informieren, damit sie beizeiten genau wissen, wann sie entlassen werden, und genug Zeit haben, sich eine neue Stelle zu suchen, auch wenn es gegen das Gesetz ist. Der Betriebsrat sollte auch bereit sein, die gerichtlichen Sanktionen auf sich zu nehmen, die eine Gesetzesübertretung nun einmal nach sich zieht. Das alles spricht für die Stufe 3, die durch die Unterordnung der Interessen von ego unter die (hiermit als unverträglich betrachteten) Orientierungen von alter (hier in Gestalt von Kollegeninteressen und gesetzlichen Vorschriften, die zumindest in Form der Sühnebereitschaft respektiert werden) definiert ist.</p> <p>Weniger authentisch erscheinen zwei andere Antworten des B (die für andere Stufen sprechen): Solche ausnahmsweisen Gesetzesübertretungen sollten nicht bestraft werden - dieses Argument entspricht am ehesten der Stufe 2. Und: Niemand könne dem Betriebsrat in der vorgegebenen Situation den Bruch der Schweigepflicht übelnehmen - eher Stufe 4. In beiden Fällen bleibt jedoch offen, ob der B von sich aus so denkt oder sich nur den Interviewern anschließt, die ihm das die Übertretung legitimierende Prinzip der Schadensminimierung vorgegeben haben.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 3
VI Aggregationsniveau	interpersonal -	institutionell 48/1-52/8	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 48/1-52/8	Privatsphäre -	Öffentlichkeit -

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 54/1-59/7
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
	54/1	"... eenes Tages wer'n wa sowieso ... Atomkraftwerke ham, die wer'n ... wahrscheinlich <u>besser</u> werden, als die wa jetzt ham, und nu würd' ick sagen ..., man <u>bleibt</u> da." Vgl. 55/2.	
	3	"... wenn ick vom <u>Restrisiko</u> ausjehe, ... wenn ick ... so'n Hochofen sehe ..., der ... Smog rüberblasen tut ...	
c1	4	..., hab'ick vielleicht im Jahr dreimal oder ... <u>mehrmals</u> ... als	
	5	... Wo man sagt ..., dit Ding is in de Hose, ... weil ... die Sicherheitsvorkehrungen ..., deutsche Kraftwerke sind ja nu ganz <u>anders</u> jebaut."	
	I	Und wenn es sich um eine riskante Bauart handelt, die für den Export bestimmt ist?	
	55/3	"... Risiko ist überall."	
c2	I	Und wenn es ' <u>nich</u> ' um <u>Kernkraft</u> geht ..., sondern um <u>Waffenproduktion</u> ? ... und du weißt ..., das wird ... <u>exportiert</u> , in Krisengebiete und ... <u>beharken</u> die sich gegenseitig mit ..., wie jetzt im Iran und Irak?"	
	6	"... selbst dran schuld ..., wenn die sich ... gegenseitig <u>beharken</u> tun."	
b1	56/1	"... Arbeit ist <u>Arbeit</u> ." Bei Wasserkraftwerken kann auch der Staudamm brechen und das ganze Land überflutet werden.	
c1	2	"... ick persönlich würd' ... weitermachen." Vgl. 56/3.	
	4	"Ick mein', wir ham 'ne <u>Bundeswehr</u> ..., ... <u>Deutschland</u> ... soll verteidigt wer'n Also müssen wa ooch Waffen bauen Ob dit nu <u>verkooft</u> wird..."	
c3	I	"Und wenn's ... um so 'ne Sachen ginge wie <u>Napalm</u> ...?"	
b2	5	"... dit würd' ick ableh'n."	
c4	57/6	"... jeder Polizist hat 'ne <u>Pistole</u> , die wer'n jebaut. ... manchmal is' es ooch ganz <u>jut</u> , daß 'n Polizist ... 'ne <u>Pistole bei</u> hat." Vgl. 58/7.	
	I	Aber bei <u>Napalm</u> "hättste sowas ... wie'n schlechtes <u>Gewissen</u> ...?"	
	58/2	"Ja. Also Nervenjas und sowat."	
b2	3	"... weil dit <u>unmenschlich</u> is'."	
	4	"... Pistole oder Kanone, jut, puff aus, wenn de nun sich da selbst bekriegen tun. ... aber ... bei <u>Napalm</u> oder dit Nervenjas, dit is ja nun eher 'ne Quälerei."	
	5	"Ooch gegen de <u>Atombombe</u> bin ick."	
	I	Man kann aber auch sagen, "den <u>Arbeitsvertrag</u> ... haste gemacht, damit du das machst ..., was ... die Firma <u>baut</u> Du machst deine Arbeit, kriegst dein Geld dafür, und ... was da produziert wird, und wohin das <u>verkauft</u> wird, und was damit ... passiert ..., dafür ... is' der Arbeiter, der das <u>macht</u> , überhaupt nich' verantwortlich."	
b3	59/2	"... is' richtig."	
	I	"... auch in Fällen von <u>Napalm</u> ?"	
	3	"... dis is wieder so 'ne <u>Abwägung</u> ."	
	4	"Weil ... wenn der nun dit Ding da <u>dreht</u> ..., und der sagt, da kommt ... <u>Dynamit</u> rin und ... der letzte, ... der dit Ding nachher füllt Woher soll der <u>wissen</u> , wat da rin kommt ..."	
	I	Aber wenn du es weißt?	
b2	5	"... für sowat ... bin ick <u>wirklich</u> nich'."	
	I	"Dabei ... könnte man doch auch argumentier'n, es gibt <u>tausend</u> andere, die das dann machen würden."	
	7	"... laß die ander'n dit machen."	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 54/1-59/7
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	-	-	-
(b)	56/1-2: Arbeit ist Arbeit. Auch Wasserkraftwerke sind riskant.	+	+
	56/5, 58/2-5, 59/5-7: Die Mitarbeit an der Produktion von Kampfstoffen wie Napalm und Nervengas, ebenso von Atombomben, lehne ich ab, dabei hätte ich ein schlechtes Gewissen, weil das unmenschlich ist, das ist eine Quälerei.	+	+
	59/2-4: Bei der bestehenden Arbeitsteilung kennt der Arbeiter oft nicht das Endprodukt.	+	+
(c)	54/1-55/2: Atomkraftwerke würde ich bauen; die werden immer sicherer, sind bei uns auch schon jetzt ziemlich sicher. Hochöfen (gemeint sind wohl Kohlekraftwerke) produzieren auch Schadstoffe, und ein Restrisiko gibt es überall.	+	+
	55/3-6: Waffen würde ich auch mit produzieren; wenn andere sich damit gegenseitig beharken, ist das ihre Schuld.	+	+
	56/1-2: Arbeit ist Arbeit. Auch Wasserkraftwerke sind riskant.	+	+
	56/4: Wenn die Bundeswehr Deutschland verteidigen soll, müssen wir auch Waffen produzieren. Wenn wir Waffen produzieren, können wir sie auch verkaufen.	+	+
	57/6: Manchmal ist es ganz gut, wenn ein Polizist eine Pistole bei sich hat - die müssen auch gebaut werden (58/7: ebenso für den Grenzschutz).	+	+
	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 3/4
IV Struktur:			
<p>Der B nimmt zu diesem Konflikt zwar weitgehend in der Ich-Form Stellung, begründet seine Lösungsvorschläge aber mit transpersonalen Vergleichen des erwartbaren Nutzens und Schadens, argumentiert letztlich also doch präskriptiv-kategorisch.</p> <p>Soweit er die involvierten Interessen als inkompatibel betrachtet, präferiert er humanitäre Gesichtspunkte (nicht Menschen quälen) und institutionelle Regeln (Arbeit ist Arbeit, und die Verantwortlichkeiten sind dabei geteilt), argumentiert also im Sinne der Stufe 3; im übrigen sieht er viele Kompatibilitäten - Stufe 4. Ob eine der beiden konventionellen Stufen in seiner Stellungnahme dominiert, ist schwer zu sagen. Daß die Stufe 3 vorherrscht, ergab sich erst bei der komparativen Validierung.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 3(4)
VI Aggregationsniveau	interpersonal -	institutionell 56/1-2, 59/2-4	gesellschaftlich 54/1-58/5, 59/5-7
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 56/1-2, 59/2-4	Privatsphäre -	Öffentlichkeit -

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 60/3-65/3
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
b1	60/3	"... Recht schon.	
a1	4	Aber ... dit is' ja nun ... <u>übertrieben</u> worden, ... durch den <u>Osten</u> ...	
	5	... daß alle nun hier in de Bundesrepublik ... allet über Berlin ... ringing." "Und ... dit ... zu <u>95</u> %, wat rüberjekommen is', daß die damit jarnich' zu tun ham."	
b2	61/I	"Aber ... bei <u>wirklich</u> politisch <u>Verfolgten</u> , würd'st du sagen, ... dann ja?"	
	5	"Ja." Vgl. 63/3, 65/1.	
b3	62/I	"... ob das nun ... 'n <u>Rechter</u> is' ..., der in einem ... Ostblockstaat ... verfolgt wird ..., oder 'n <u>Linker</u> ..., der in ... so 'ner <u>Militärdiktatur</u> in <u>Südamerika</u> verfolgt wird .., wär' dir das gleich?"	
a2	1	"... dit wär' mir wurscht.	
		Aber ... die kommen ja meist bloß rüber, um dat, eben dit bess're <u>Leben</u> hier." Vgl. 63/4, 65/1.	
-	2	"... damals wie ... der Khomeini da an die <u>Macht</u> rankam, ... ham se alle <u>jejubelt</u> ..., und da bin ick der Meinung, die Leute soll'n doch da bleiben ..., wenn se den hinterherjubeln da. Früher sind se im Bikini rumjeloofen ..., jetzt loofen se ja wieder mit Mummeschanz Bloß weil der dit nun will ... Und keener weigert sich ..., und wenn ihnen dit Leben halt nich' jefällt da, komm' se rüber, sind aber nich' politisch verfolgt, in ... <u>meinem</u> Sinne. ... die könn' ja ooch 'n ander't Land." Vgl. 63/5-6.	
a3			
a2	3	"... da würd'ick dit aber <u>wirklich</u> ... <u>abschätzen</u> , ... da muß er irgendwie <u>Beweise</u> ham, (ob er) ... politisch verfolgt wird der größte Teil, wat hier rüber kommt, dit ... is' bloß dit schönere Leben	
a4	63/1	Vor allen Dingen, die drücken ja 'n <u>Haufen</u> <u>Jeld</u> ... ab, für den Flug ick würde die dann im Flugzeug <u>rinsetzen</u> und gleich wieder zurück. ... Denn dit sind uns're Steuerjelder Da würd'ick knallhart sein drin."	
	I	"... <u>wenn</u> die dann hier <u>sind</u> , find'st es richtig ..., daß die <u>5 Jahre</u> lang keine Arbeiterlaubnis ... erhalten?"	
	7	"Na, dit find'ick ooch nich' richtig. Ick mein', die sollten doch, <u>wenn</u> se schon hier sind,	
	8	... ooch wat tun."	
	I	"... die Argumentation is' ja, daß die ... den Deutschen die <u>Arbeitsplätze</u> wegnehmen."	
a5	9	"... man kann die Leute ja ... zum <u>Schneefegen</u> oder ... <u>Granulat</u> ... oder Kranken-	
c1	64/1	häuser ..., <u>Reinigungspersonal</u> oder sowat Oder daß se mal eenen helfen, ... hier beim <u>Telebus</u> oder <u>Sozialdienste</u> ..."	
	I	"Aber daß die <u>einfach</u> so <u>rumhängen</u> , das find'st du nich' gut?"	
	2	"Nee."	
	X	"Vor allen Dingen von unser'm Staat her, ... von unser'm Steuergeld. Kriegen 'ne Wohnung, kriegen allet."	
	4	"Unsereener ... muß sich ... dit <u>abkämpfen</u> ..., daß er überhaupt wat kriegt."	
	65/3	"... unsereener muß 'n Kinderjartenplatz ..., komm'n se zweemal im Jahr da mit de Abrechnung ..., ob er ... 'n <u>5 Pfennig</u> mehr <u>verdient</u> ..., damit se uns vielleicht noch 'n <u>siebzig</u> Mark <u>mehr</u> abnehm'n könn'n denn, da blasen dit nach hinten raus."	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 60/3-65/3
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	60/3-5: Das ist übertrieben worden, 95 % haben damit gar nichts zu tun.	+	+
	62/1,3; 63/4, 65/1: Die meisten wollen hier nur besser leben.	+	+
	62/2: Die können ja auch in ein anderes Land gehen.	+	+
	63/1: Das sind ja unsere Steuergelder, deshalb: knallhart zurückschicken.	+	+
	63/7-65/3: Sie sollten arbeiten und nicht auf unsere Kosten leben.	+	+
(b)	60/3: Ein Recht haben sie schon.	+	+
	61/5, 63/3, 65/1: Wirklich politisch Verfolgte sollten aufgenommen werden,	+	+
	62/1: ganz gleich, ob es Rechte oder Linke sind.	+	+
(c)	63/7-65/3: siehe unter (a).	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 2 (3/4)
IV Struktur:			
Der B argumentiert durchgängig präskriptiv-kategorisch (Indikatoren: "Recht", "muß", "nich' richtig").			
Obwohl die Interviewer immer wieder versuchen, das Problem auf politisch Verfolgte einzugrenzen, äußert er sich über diese Gruppe nur sehr knapp und undifferenziert und kommt immer wieder auf jene Asylbewerber zu sprechen, die in ihrem Herkunftsland nicht politisch verfolgt werden, sondern allenfalls gewisse Freiheitsbeschränkungen in Kauf nehmen müssen und auch ohne Protest in Kauf nehmen, sowie auf solche, die vor allem wegen der besseren Lebensverhältnisse in die BRD einreisen, obwohl es ihnen daheim nicht schlecht geht. Sie stellen seiner Meinung nach die weit überwiegende Mehrzahl der Asylbewerber dar. Der Aufnahme wirklich politisch Verfolgter durch die BRD stimmt er zu und macht dabei keine Unterschiede zwischen Rechten und Linken; insofern plädiert er also kompromißlos für die Berücksichtigung der Interessen dieser Ausländer und beantwortet die gestellte Frage nach deren Asylrecht auf der Moralstufe 3. Diese Stufe herrscht in seinen diesbezüglichen Antworten auch vor. Im übrigen äußert er so viele ego- bzw. ethnozentrische Argumente vor allem in bezug auf nicht politisch verfolgte Immigranten, daß diese Aussage tendenz bei der Einstufung seiner Stellungnahme wohl auch berücksichtigt werden muß, obwohl nach der Behandlung dieser Immigranten gar nicht gefragt war. In seiner Befürwortung der Beschäftigung von Asylanten mit einfachen (bei Inländern eher unbeliebten) Arbeiten deutet sich neben vorkonventionellen Orientierungen auch die Vorstellung eines möglichen Interessenausgleichs an, die der Stufe 4 zugeordnet werden kann.			
V Stufenzuordnung			substanziell : 3 (2,4)
VI Aggregationsniveau	interpersonal	institutionell	gesellschaftlich
	-	-	60/3-65/3
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich	Privatsphäre	Öffentlichkeit
	63/7-64/2	64/4-65/3	60/3-65/3

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 66/3-71/1
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
a1	67/2	I	"... man könnte ... mit dem Verein 'n Kompromiß schließen ..., daß man ... spielen tut, ebend dit Training 'n bißchen einschränkt."
b1		3	"Aber dann is' er ja nich' mehr so <u>gut</u> !"
c1		I	"... dit gloob' ick nich'."
		I	"... und außerdem hat er sich doch auch verpflichtet!"
		4	"Ja, ... beim <u>Spiel</u> Aber nich' beim Training."
		I	"... nach ... 6 Wochen stellt sich aber heraus, er hat nicht mehr so richtig die <u>Kondition</u> ."
a2		6	"... denn hat der Verein Pech jehabt."
b2		I	"... aber ... zunächst mal hat er sich verpflichtet nun voll mitzumachen."
c2		7	"... wenn se dit <u>nich'</u> mag ..., is' es nich' die richtige Frau. ...
		8	... die muß ... mit dem Problem von ihm <u>leben</u> ." Vgl. 68/4,7-8.
a3	68/1	I	"... persönlich würd' ick's nich' machen. Also ick würd' eher denn, wenn ick wirklich 'ne Frau jerne habe, denn lieber den <u>Sport sausen lassen</u> ."
b3		2	"... wenn er sie wirklich lieb hat, denn ... muß er ebend seh'n, daß er rauskommt aus dem Vertrag."
a2		I	"... sagen wir mal, die Frau hat ihm gar nich' mal 'n direkten <u>Verlobungsbruch</u> oder so gedroht, sondern die <u>leidet</u> bloß dadrunter. Is' kreuzunglücklich."
b2		3	"... wenn ick 'ne Frau <u>kennenlerne</u> ...
c2		4	und ... die Frau <u>weeß</u> , wat ick mache ..., und die mag ... danach ooch nur dit, wat ick <u>weitemache</u> Nee, also halt muß se mit <u>leben</u> , oder ebend nich'."
a1	69/I	I	"... bis jetzt hast'e gesagt, ... wenn er die Frau wirklich gern hat, ... muß er ... irgendwie <u>sehen</u> , ... daß er ... das <u>Fußballspielen</u> ... zumindestens 'n bißchen <u>einschränkt</u> , einerseits.
b1			Andererseits ..., als sie ihn <u>kennenlernte</u> , <u>wußte</u> sie ja ..., woran sie mit ihm war. Deswegen müßte sie <u>auch</u> ... Verständnis für ihn haben?"
c1		4	"Ja. ...
a4		5	Also, daß sich beede Daß er sagt ..., ick jeh' bloß eenmal (in der Woche zum Training). ... die Leistung <u>nachlassen</u> , wat ick ... jar nich' gloobe ..., dit is' ja nu' Sache des Vereins Und ... der Verein kann ja dit sagen, ... mit dir jeht dit nich' mehr
b1		8	... wir ham da and're, die sind <u>besser</u> wie du ... Und denn tauschen wa dich gegen den <u>aus</u> ."
c1			
a4	70/6	I	"... sie weeß ja ..., wenn wa uns kennen, paß mal uf, ick spiel' <u>Fußball</u> ..., und ick muß da morgen zum Training, und dit weeß die aber auch denn. Oder ... in de Fußballmannschaft da mitspiele, oder <u>muß</u>
b4		7	Hab' ick wenigstens ... von ausjeh'n, also daß sie dit ooch <u>akzeptiert</u> . Ooch wenn dit zwee Jahre is'. Und wenn er halt <u>besser</u> wird ... nach zwee Jahren, dit ... wird se ja denn ooch mitjekriegt ham Daß er (sie?) nun auch ... sagt, nun kannst'e weitermachen."
c3	71/1		

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."		
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang		
Befragter Nr.: 162		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 66/3-71/1	
II Strukturelemente			w b	
(a)	67/2-6, 69/1, 5-8: Wenn er die Frau wirklich gern hat, soll er weniger trainieren. Wenn er dann schlechter spielt, muß der Verein sehen, was er mit ihm macht.		+	+
	67/7-8, 68/3-4: Wenn die Frau das nicht mag, ist sie nicht die Richtige; sie muß mit dem Problem von ihm leben.		+	+
	67/8-68/2: Wenn er sie wirklich lieb hat, muß er eben den Vertrag auflösen.		+	+
	69/1-4, 70/6-71/1: Die Frau weiß von vornherein, daß er Fußball spielt, deshalb muß sie das akzeptieren. Sie müßte auch Verständnis für ihn haben.		+	+
(b)	67/2-6, 69/1, 5-8: siehe unter (a).		+	+
	67/7-8, 68/3-4: siehe unter (a).		+	+
	69/1-4, 70/6-71/1: siehe unter (a).		+	+
(c)	67/2-6, 69/1, 5-8: siehe unter (a). Dazu: Er sollte mit dem Verein einen Kompromiß schließen. Wahrscheinlich spielt er gar nicht schlechter.		+	+
	67/7-8, 68/3-4: siehe unter (a).		+	+
	69/1-4, 70/6-71/1: siehe unter (a).		+	+
(d)	-		-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 2/3 (4)	
IV Struktur:				
<p>Der B argumentiert zwar etwas unsicher, ja tendenziell widersprüchlich; seine Argumentation enthält aber zumindest dann, wenn nicht nur imperative, sondern auch permissive Hilfsverben berücksichtigt werden, genügend präskriptiv-kategorische Elemente, um als moralische Stellungnahme gelten zu können.</p> <p>Nach der schematischen Zuordnung argumentiert er etwa gleichermaßen auf den Stufen 2 und 3, etwas weniger auf der Stufe 4. Diese Stufe kommt substanzial noch weniger in Betracht, als das Schema suggeriert, denn seine Lösungsstruktur ist durch bilaterales und nicht - wie es der Konflikt erfordert - trilaterales Denken bestimmt. Da sich letzteres aber in zwei Argumenten (der Fußballspieler sollte mit dem Verein einen Kompromiß schließen; wahrscheinlich spielt er gar nicht schlechter, wenn er weniger trainiert) zumindest andeutet, muß die Stufe 4 gleichwohl als Nebenstufe berücksichtigt werden. Stärker aber ist die Tendenz des B, jeweils nur eine Beziehung zu akzentuieren: die zur Verlobten <u>oder</u> zum Fußballclub. Seine Schwierigkeit, diese Orientierungen zu integrieren, erklärt auch den mehrfachen Wechsel der Entscheidungsrichtung. Dabei geht es dem B aber mehr darum, der jeweils anvisierten Bindung zu entsprechen, als das vorherrschende persönliche Interesse der Identifikationsfigur zu präferieren; deshalb kann die Stufe 2 hier allenfalls mit Fragezeichen berücksichtigt werden. Seine Grundtendenz ist hier, daß der Fußballspieler um der Frau willen und daß sie um seiner Verpflichtung gegenüber dem Verein willen zurückstecken sollte - eine Argumentation der Stufe 3. Selbst seine Forderung, daß die Verlobte auch Verständnis für den Fußballspieler haben müßte, kann dieser Stufe zugeordnet werden, sofern sie nicht als Instrumentalisierung der Partnerin aus der Sicht des Fußballspielers, sondern als unparteiisches Urteil aus einer Beobachterperspektive interpretiert wird.</p>				
V Stufenzuordnung			substanzial : 3 (4) (2?)	
VI Aggregationsniveau	interpersonal 67/7-69/4, 70/6-71/1	institutionell 67/2-6, 69/5-8	gesellschaftlich -	
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich -	Privatsphäre 66/3-71/1	Öffentlichkeit -	

Zusammenfassung

Befragter Nr. 162, 1987

Einstufung der Stellungnahme zum Konflikt Nr.	1	3(4)
	2	3
	3	3(4)
	4	3(2,4)
	5	3(4)(2?)
moralkognitive Stufe/Ebene (ohne nach- rangige Zu- ordnungen)	minimal	3/II
	maximal	3/II
	modal	3/II
	global	3/II

Stufe 4: Befragter Nr. 101, 1987

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 1	Analyseeinheit: 65/1-72/1
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
c1	65/2	Der B vertritt die erste Meinung, "... zumal, grade bei uns, dit ohne dem jar nich' jehen würde. ...	
	3	Weil wir ... kolonnenweise arbeiten dit kann ooch nur die Arbeitsleistung ... steigern, wenn sich alle jut versteh'n. Und ... bei uns ooch die Sicherheit	
b1		Und jetzt zu den Kollegen zu kommen, mit durchschleifen, dit sollte man ... differenzier'n. Wenn eener jetzt wirklich 'n bißchen schwächer uf de Brust is' und nich' kann, aber sich Mühe jibt, jederzeit. Wenn dit aber 'n fauler Hund is', und der praktisch uf uns're Kosten ... 'n juten	
c2	66/1	Tag macht. Denn ... abschießen. ...	
	2	... ufloofen lassen." Vgl. 66/3, 67/8-68/3, 68/7, 71/3.	
b2	I	"Aber ... es kann ... sein, ... der bemüht sich schon, aber trotzdem is' das 'n Typ, der dir ... nich' so richtig sympathisch is' ...?"	
c3	4	"Ach, da bleib' ick eigentlich ... ziemlich objektiv ... zumindest ... rein arbeitsmäßig	
	5	Also den hau' ick ... nich' in de Pfanne ..., dit eenzje is', ... wenn man sich so vielleicht mal über private Dinge oder sowat unterhält, daß man denn da 'n bißchen differenzierter is', wa. So'n bißchen zurückhaltender." Vgl. 69/1.	
c4	67/3	"... wat noch dazu kommt ..., grade bei uns is' ja so, dit will ja mal eener hier wat, und dit möcht' ja mal eener da wat haben. ...	
	4	... ob de mal Werkzeug brauchst oder mal dringend jetzt aus 'ner ander'n Kolonne wat gemacht haben willst, und da is' dit ja schon janz sinnvoll, ... wenn man sich so'n bißchen jut versteht und dit allet 'n bißchen Hand in Hand läuft. Denn wenn jetzt zu mir eener kommt, der mich nich' riechen kann, und ... läßt mich ufloofen, den ... laß ick natürlich ooch ufloofen."	
c5	I	"... aus Jem, was du vorher im ganz ander'n Zusammenhang gesagt hast, würd' ich ... fast annehmen, daß ... für dich auch wichtig ist ..., das kann von der angenehmen Atmosphäre"	
	6	"Ja, denn sonst macht ja ooch die Arbeit keen Spaß."	
+	69/I	"... würd'st du auch sagen ..., es is nich' nur meine persönliche Meinung ..., sondern ich finde eigentlich, so is es allgemein richtig?"	
	2	"Ja".	
b3	71/I	"... es gibt ja Fälle, in denen die Vorgesetzten das ... nicht so ... gerne sehen."	
	72/1	"... da ... vertret' ick meinen eig'nen Standpunkt. ... da kann der mir erzähl'n, wat er will."	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 1	Analyseeinheit: 65/1-72/1
II Strukturelemente			w b
(a)	(siehe unter (b))	+	-)
(b)	65/3: Wenn jemand sich bemüht, aber nicht kann, soll er jederzeit mit durchgeschleift werden, 66/4-5: auch wenn er mir nicht so sympathisch ist 72/1: und wenn es dem Vorgesetzten nicht paßt.	+	+
(c)	65/2-3: Kollegialität steigert die Arbeitsleistung und die Sicherheit. 65/3-66/2: "Faule Hunde" auflaufen lassen. 66/4-5: Kooperativen, aber unsympathischen Kollegen helfen, aber im übrigen Distanz zu ihnen halten. 67/3-4: Kollegen können sich gegenseitig die Arbeit erleichtern. 67/6: Ohne angenehme Atmosphäre macht die Arbeit keinen Spaß.	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 4 (3)
IV Struktur:			
<p>Der B hält seine Stellungnahme zu diesem Konflikt für allgemein richtig (69/2), argumentiert also eindeutig kategorisch-präskriptiv = moralisch.</p> <p>Er betrachtet gute Kollegenbeziehungen als förderlich für die Arbeitsleistung, Arbeitssicherheit und Arbeitsfreude: Die Kollegen seien aufeinander angewiesen. Insofern sieht er ihre Orientierungen als miteinander kompatibel an und urteilt gemäß der Moralstufe 4. Darüber hinaus hält er es für geboten, arbeitswillige, aber leistungsschwache Kollegen permanent zu unterstützen, selbst wenn sie ihm persönlich wenig sympathisch sind, und seine Position auch gegenüber der Kritik von Vorgesetzten zu vertreten und zu behaupten, d.h. Interessen von ego Interessen von alter, genauer: Gruppennormen, d.h. institutionelle Regeln unterzuordnen, was eher der Stufe 3 entspricht. (Damit wird ganz deutlich, daß die Norm der Kollegialität für ihn nicht nur ein hypothetischer Imperativ ist, der aus dem Vorrang von Eigeninteressen resultiert.) Als nicht unterstützungswürdig stellt er nur solche Kollegen dar, die trotz vorhandener eigener Fähigkeiten andere für sich mitarbeiten lassen und deren Hilfe beanspruchen, obwohl sie selber zu keiner Gegenleistung bereit sind, d.h. deren Orientierungen nicht mit den Gruppennormen verträglich sind: Er diskriminiert sie wegen ihrer Inkompatibilität mit der "Schnittmenge" der Kollegeninteressen und argumentiert auch in dieser Hinsicht auf der Stufe 4, die damit in seiner Stellungnahme insgesamt dominiert.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 4 (3)
VI Aggregationsniveau	interpersonal (67/4)	institutionell 65/1-72/1	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 65/1-72/1	Privatsphäre -	Öffentlichkeit -

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 73/3-77/4
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
b1 d1	73/3	"Sollte er auf alle Fälle. ...	
	5	Wenn dit schon so weit is', denn ... sollten die Kollegen informiert werden, denn die ham ..., manche Leute, ihr janzet Leben lang ... sich rinjekniet in die Bude und sind nachher richtig vor'm Koffer jehau'n."	
c1	74/I	"... da kann's ja auch Fälle geben, wenn der Betriebsrat erstmal <u>sagt</u> , daß ... in einem Jahr Leute entlassen werden sollen, dann werden die ander'n Firmen hellhörig, ... die denen vielleicht noch Aufträge gegeben hätten. ..., und dann wird der Schaden noch größer ..., müssen am Ende noch mehr entlassen werden, weil die noch wenjer Aufträge reinkriegen, als sie sowieso zu erwarten haben."	
	4	"... dit gloob' ick nich'. ... ick gloobe, wenn so'n Ding ansteht hier ..., die rechnen so eiskalt heute ..., die sagen sich, na jut, die schmeißen zweitausend raus, aber dit und dit machen se ja noch weiter. Und ick gloobe, so jut sind die Leute unter'nander informiert	
	75/1	Im Jegenteil, die ander'n wissen dit vielleicht noch eher als die Firma selber." Vgl. 77/1-4.	
d2	I	"... wenn der Betriebsrat sein Schweigen bricht, dann hat er gegen das Gesetz verstoßen, und ... da kann man erstens sagen ..., wo kommen wir hin, ... wenn jeder das Gesetz ..."	
	2	"... da müste erstmal die gesetzliche Grundlage überhaupt, dit is schon lange überfällig dit Ding." Vgl. auch schon 73/3.	
	3	"... wenn 'n Jesetz existiert, muß es ja noch lange nich' richtig sein, wa."	
a1 b2	I	"Und ... persönlich kann das ja für den betreffenden Betriebsrat ... auch unangenehm werden, weil er dann zur Rechenschaft, vor Gericht gezogen ... werden kann."	
	4	"... die jesetzliche Grundlage, die muß da sein ..., denn heute ... wird sich natürlich 'n Betriebsrat, wenn ick Betriebsrat bin, und ick hab' meine Schweigepflicht, und ick weeiß, wenn ick die breche, dann flieg' ick weg vom Fenster, denn wer'ick mir dit wahrscheinlich ooch überlegen."	
	I	"... wie würd'st du dir das überlegen?"	
	5	"Na, ick würde mir dit nich' überlegen. Aber ick kann	
	76/1	mir dit vorstell'n."	
	I	"... was fänd'st denn richtig?"	
c2	2	"... sofort die ... Kollegen ufzuklär'n, wat Sache is."	
	I	"... Und ... dann ... notfalls eben den Kopf hinzuhalten dafür?"	
	4	"Ja. Dit, und wenn nich ..., ick sage mir immer ..., warum soll ick besser sein als <u>die</u> man kann ooch mit den janz hinterlistigen Dingen kommen, einfach mal 'n Zettel ans Schwarze Brett nageln, und keener weeiß, wo er herkommt. ...	
	5	Da jibt's ja jenug Tricks. Die arbeiten mit Tricks, und mit genau so 'ne faulen Tricks würde ick denn ooch arbeiten."	

Projekt "Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"		Auswertungsbogen "Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 73/3-77/4
II Strukturelemente			w b
(a)	(75/4-76/4: siehe unter (b))	+	-)
(b)	73/3-5: Auf alle Fälle bescheidensagen; manche Leute haben sich ihr Leben lang für die Firma rein- gekniert und sind nachher richtig vor'n Koffer gehau'n. 75/4-76/4: Ich fände es richtig, die Kollegen sofort aufzuklären und notfalls den Kopf dafür hinzu- halten.	+	+
(c)	74/4-75/1: Zusätzlicher Schaden entsteht nicht durch frühzeitige Bekanntgabe der bevorstehenden Entlassungen, denn die anderen Firmen wissen sowieso Bescheid. 76/4-5: Da das Management mit faulen Tricks arbeitet, darf ich das auch (so helfe ich den Kolle- gen und schone gleichzeitig die eigene Haut).	+	+
(d)	73/3-5: siehe unter (b). 75/2-3: Eine Änderung der gesetzlichen Grundlage ist überfällig. Wenn ein Gesetz existiert, muß es deshalb noch lange nicht richtig sein.	+	+
III Stufenzuordnung			schematisch : 3, 4, 5
<p>IV Struktur: Der B findet es "auf alle Fälle" "richtig", daß der Betriebsrat die betroffenen Kollegen informiert (vgl. 73/3, 75/3, 76/2); er argumentiert also präskriptiv und kategorisch, d.h. moralisch.</p> <p>So solle der Betriebsrat handeln, um den Schock, den die Bekanntgabe der bevorstehenden Entlassungen erzeugt, nicht allzu groß werden zu lassen, und hinterher notfalls seinen Kopf hinhalten, d.h. den Interessen derer, die er repräsentiert, vor dem Selbstschutz den Vorzug geben (= Stufe 3). Zusätzlichen Schaden erwartet der B nicht von einer frühzeitigen Bekanntgabe der bevorstehenden Entlassungen, auch hält er Informationsstrategien für möglich, wirksam und legitim, durch die der Betriebsrat sich selber vor Sanktionen zu schützen vermag; insofern hält er potentiell konkurrierende Orientierungen für miteinander vereinbar (= Stufe 4) und entschärft zugleich eines der zunächst für die Stufe 3 sprechenden Argumente, so daß die Stufe 4 dieser gegenüber dominiert. In seinem wiederholten Plädoyer für eine Revision des Gesetzes (73/3, 75/2, 4) sowie seiner Unterscheidung zwischen bestehenden und richtigen Gesetzen (75/3) deuten sich auch postkonventionelle Tendenzen an; nur läßt er weitgehend offen, wieweit er sich dabei an allgemein akzeptablen Prinzipien orientiert. In seinem gleich am Anfang der analysierten Interviewsequenz spontan geäußerten Argument, daß manche Leute sich ihr Leben lang in die Firma "rinjekniert" hätten und deshalb - so kann interpretierend fortgefahren werden - einen berechtigten Anspruch auf frühzeitige Benachrichtigung hätten, kann ein Hinweis auf universalistische Gerechtigkeitsvorstellungen gesehen werden, die die Grundlage seiner Stellungnahme bilden könnten. Dieser Hinweis ist aber nicht deutlich genug, um als Indikator für die Dominanz postkonventionellen Denkens oder auch nur für die Gleichrangigkeit postkonventioneller mit konventionellen Strukturelementen in dieser Stellungnahme betrachtet zu werden.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 4 (3,5)
VI Aggregationsniveau	interpersonal -	institutionell 73/3-75/1, 75/4-76/5	gesellschaftlich 75/2-3
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 73/2-75/1, 75/4-76/5	Privatsphäre -	Öffentlichkeit 75/2-3

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 80/2-89/7
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
b1	80/2	<p>"... wenn er wirklich so hundertprozentig davon überzeugt is' ... 3 ... denn muß er ... ooch konsequent in den sauren Appel beißen." I "Ja, aber seiner Familie gegenüber is' er ja auch verpflichtet." 4 "Ja ..., aber dit muß er nu abwägen. ... Entweder er ... wird seiner eig'nen Überzeugung untreu ... 5 ... wenn er nun wirklich so hundertprozentig ... dajejen is', denn muß er in den sauren Appel beißen." Vgl. 83/1-2.</p>	
c1	81/1	<p>"... seine eig'ne Meinung, muß er ja nu' nich' unbedingt untreu werden, ... außer ... daß er da nu' ... wirtschaftlich klarkommen muß Aber deswegen muß er ja nu' nich' unbedingt gleich 'n Befürworter der Kernkraftwerke werden. ... 4 ... Nun is' dit ooch schwierig, sich mit mir ... drüber zu unterhalten, weil, ick bin 'n Befürworter von den Dingern. ... 82/1 ... ick bin also nach Tschernobyl der Überzeugung ... 2 ... weil ick mir die Dinger schon anjekiekt habe, ... mal drinne war ... 3 Und 'n bißchen wat drüber ... jelesen habe 4 ... jut, man soll nich' sagen, da kann nischt passier'n 5 ... Ooch wenn die Möglichkeit eins zu eener Milliarde ... is', passier'n kann immer wat. 6 ... aber wenn ick ... danach lebe, wat allet passier'n kann, denn is' die Wahrscheinlichkeit, daß in den nächsten fünf Minuten 'n Atomkrieg ... losbricht, ... denn viel größer. Oder, daß ick, wenn ick rausjehe, sofort überfahr'n werde Ick meine, jut, dit Jelbe is' es nich'. ... die einz'je Vorhaltung, die ick denen wirklich mache, die ham damals jesagt, ... Billigstrom, obwohl er nich' so billig is' ... ufgrund der janzen Sicherheitsmaßnahmen, wat ja ooch richtig is', Sicherheit soll nich' am Geld liegen." 83/I "Aber wenn ... das ... Dinger sind, die ... kaum sicherer sind als Tschernobyl, und die werden zwar nich' bei uns aufgestellt, die werden aber ... nach Brasilien ... verkauft. ... weil sie sich ganz teure nich' leisten können." 7 "... meine Meinung is' ..., ick weeb, wie die hier jebaut werden. ... 10 ... wenn die Dinger jetzt so gebaut wurden, wie die Russen sie bau'n, denn würd'ick natürlich sagen, Steuer (herum), aber sofort. ... 84/1 Zumal wenn ick weeb, daß et and're Möglichkeiten gibt. Denn ... Sicherheit darf ... uf jar keenen Fall am Jeld liegen. ... 3 Und dit, wat die Russen da veranstaltet haben, dit war ja nu' schon keen Unfall mehr, dit war ja schon Sabotage 6 ... Dit wär' ja im Normalfalle, wenn die da nich' irgendwelche Kinkerlitzchen jemacht hätten, wär't ooch nich' passiert."</p>	
b2	85/I	<p>Jetzt geht es um "Waffenproduktion, und zwar nich' die konventionellen Waffen, sondern um Waffen, die ... gar nich' zugelassen sind, also chemische Kampfstoffe, Napalm und sowas. ... Und dies Zeugs wird ... exportiert, in Krisengebiete, wo es eigentlich grade nich' hin soll." 5 "... in so'm Laden würd' ick ooch nich' arbeiten. ... 6 Dit wär' janz klar. ... 8 Man kann sagen, denn liefern sie die ander'n, jut. ... 86/1 ... wenn sich jeder sagt, in so'm Laden arbeit' ick nich', könnt'n se ja keene produzier'n." I "... wenn man sagen würde, ... du als einzelner ..., was soll's eigentlich, wenn du da großen Aufstand machst? ... da würd'st du sagen, trotzdem." 4 "Weg." I "... also da muß du irgendwie 'n Beispiel setzen ...?" 5 "Ja. ... 6 Weil ... sowat ... jeht mir so jegen' Strich ...".</p>	

Projekt "Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"		
Auswertungsbogen "Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang		
Befragter Nr.: 101	Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 80/2-89/7
I Zusammenfassung		Blatt: 2
c3	86/9	... Man könnte dit jetzt noch weiter ausdehnen uf konventionelle Waffenproduktion. ...
	87/1	... Panzer und Kanone. ...
	2	... Dit Schönste wär' natürlich ..., daß sie sagen alle, jut, einschrotten. ... Bin ick sehr dafür. <u>Aber</u> , der Fall wird ... nich' eintreten"
	4	Der Glaubenskrieg Irak-Iran ist verantwortungslos, "aber ... nehm'n wa ma an, ... allet läuft hier in Ruhe und Frieden, und jetzt kommt eener an von außen ... und sagt, dir jeb' ick eene uf'n Hut. Also da find' ick, is' et irgendwo mein Recht, mich zu verteidigen 5 Und denn ooch eene uf de Mütze zu jeben." I Aber wenn es an den Iran und Irak geliefert wird?
c4	88/4	"... rein wirtschaftliche Interessen sind dit, dit is' natürlich 'ne Sauerei... 5 Also in bezug uf konventionelle Waffen würd' ick mir vielleicht noch sagen, ... dit jeht ... mehr jejen den militärischen Jegner, also gegen die ... 6 ... Zivilbevölkerung. ... 7 ... dit is ooch 'ne ... Frage der ... fairen Kriegsführung." 88/7 Im folgenden führt er als Beispiel den Wüstenkrieg zwischen Rommels und 89/3 Montgomerys Truppen an, bei dem die Zivilbevölkerung geschont wurde. 4 "... Jeht dit Militär jejen Militär, wenn die der Meinung sind, dit woll'n se machen, soll'n se." I "... Das Problem is' natürlich, daß du an deinem Arbeitsplatz ... nich' genau weißt Wo geht das hin?" 89/7 "... wenn ick's nun <u>jar nich</u> weeiß, denn kann (ich) ooch nich' irgendwie jejen anjeh'n. Wenn ick's mir irgendwie schon denken kann, denn sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Wobei ick also gloobe, bei konventionellen Waffen, da wär' ick so'n bißchen schwankend."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 80/2-89/7
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	-	-	-
(b)	80/2-5, 83/1-2: Wenn er wirklich hundertprozentig überzeugt ist, muß er in den sauren Apfel beißen.	+	+
	85/5-86/6: Chemische Waffen, die in Krisengebiete exportiert werden, würde ich nicht mit produzieren; wenn sich das jeder sagen würde, würden diese Waffen nicht produziert.	+	+
(c)	81/1: Er muß nur wirtschaftlich klarkommen, nicht seiner Meinung untreu werden.	+	+
	81/4-84/6: Kernkraftwerke können relativ sicher gebaut werden; dabei sollte man keine Kosten scheuen. Sie müssen auch verantwortlich betrieben werden.	+	+
	86/8-88/4: Konventionelle Waffen brauchen wir zur Verteidigung, solange andere Völker Waffen haben; aber Waffenproduktion aus rein wirtschaftlichen Interessen ist eine Sauerei.	+	+
	88/5-89/7: Konventionelle Waffen können gezielt und fair gegen das gegnerische Militär eingesetzt werden. Wenn die Militärs einander bekämpfen wollen, sollen sie das tun, aber die Zivilbevölkerung verschonen.	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 4 (3)
IV Struktur :			
<p>Der B greift die Vorgabe engagiert auf, versetzt sich in die Position des Kernkraftgegners, die er selbst nicht teilt, treibt die Variation der Konfliktsituation selbst mit voran und nimmt zu den verschiedenen Konfliktvarianten sachkundig und nuanciert Stellung. In seiner Stellungnahme enthalten fast alle Argumente präskriptiv-kategorische Ausdrücke ("muß", "soll", "Recht", "Sauerei", "fair"), und auch nicht explizit als moralische Argumente vorgetragene Aussagen sind nach dem Kontext, in dem sie stehen, moralisch gemeint (so ist die Sequenz 85/5-86/6 im Zusammenhang mit 88/4 zu sehen).</p> <p>Zunächst geht er von einer Inkompatibilität der involvierten Interessen aus. Für diesen Fall präferiert er den Schutz möglicher Opfer der hergestellten Produkte - Stufe 3. Diese Aussagen sind jedoch in seinen anschließenden Argumenten, die die Kompatibilität der Interessen als gegeben bzw. (ohne kritische Transformation) erreichbar behaupten - und deshalb der Stufe 4 zuzuordnen sind - aufgehoben. Das gilt sowohl für die Kernkraftproduktion als auch für die Erzeugung und den Export von Waffen: Kernkraftgegner könnten sich ökonomisch entscheiden, ohne ihre Überzeugung aufgeben zu müssen - im übrigen könnten Kernkraftwerke bei entsprechendem Mitteleinsatz relativ sicher gebaut und verantwortlich betrieben werden; Waffen sollten nur zur Landesverteidigung produziert und allenfalls soweit exportiert werden, wie sie zur Auseinandersetzung zwischen Militärs verwendbar sind und verwendet werden, ohne daß die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen wird. Daher kann die gesamte Argumentation der Stufe 4 zugeordnet werden.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 4
VI Aggregationsniveau	intrapersonal 80/2-81/1,83/1-2	institutionell 81/4-86/6	gesellschaftlich 81/4-89/7
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 80/2-86/6	Privatsphäre -	Öffentlichkeit (81/4-89/7)

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 91/2-97/4
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
c1	91/2	"... kommt noch druf an	
	3	... Wenn ... eener hinkommt ... und sagt, ick bin Nazi, ick will bei mir 'n kleenen Hitler im Land haben, aber ick werd' deswegen politisch verfolgt, dann würd' ick sagen, na nu' seh' mal wieder zu, wo de hinkommst, wa. ...	
	92/4	... Aber ... wenn da wirklich triftige Gründe vorliegen, denn bin ick schon der Meinung, ufnehmen."	
	I	Was sind für dich triftige Gründe?	
	5	"... wenn er jetzt 'ne ganz zivile Meinung vertritt, ... nich' irgendwo 'n Krieg anzetteln will ..., sondern ... wirklich bloß in Frieden leben will, und seine Nachbarn will er, daß ... die in Frieden leben, und daß er 'n bißchen wirtschaftlich uf de Beene kommt, und deswegen wird er drüben womöglich anjemacht da, denn würd'ick schon sagen, nu' bleib' ma' hier."	
	I	"... würd'st du da ... Unterschiede ... zwischen Rechten und Linken machen?"	
	6	"Nee."	
	93/1	... Wenn 't in't Extreme jeht ..., denn ja. ...	
	2	... wenn eener hinkommt und der jeden akzeptiert, der um ihn liegt, der ihm nich' an't Leder will ..., der also ... keen Krawall will, denn würd'ick sagen, jut. ... der kann deswegen 'n bißchen rechts steh'n ..., konservative Meinung vertreten. Deswegen muß ick ja nun noch nich' alle rechts und links neben mir in de Pfanne hau'n woll'n. ...	
	5	... wenn der ... ankommt, und ick weeiß von dem ..., uf den sind fünf Soldaten losgegangen mit der Absicht, den zu erschlagen, und der hat davon dreie erschossen, denn sag' ick ..., dit war Notwehr, dit war dit eenz'je, wat er machen konnte. Wenn der ... sagt ..., in Kapstadt oder wat jag' ick erstmal zwee Hotels in de Luft, wo 'n Haufen Leute ooch drinne sind, die damit ... jar nischt am Hut haben"	
94/I	"... den würd'st du nich' reinlassen?"		
2	"Nee. Weil (ich) ja jederzeit damit rechnen muß, daß der ja so'ne Schoten hier ooch abzieht."		
c2	I	"... 'n Teil der Asylanten wird ja tatsächlich hier reingelassen ... und bloß, seit einiger Zeit kriegen die ... für fünf Jahre keine Arbeitserlaubnis. Find'st du das richtig?"	
	4	"... dit is ooch 'ne schwierige Sache. Wenn ick die ... alle rinlasse und jib' denen gleich Arbeit ..., die jetzt schon keene Arbeit haben, die sind denn ... dranne, weil ... diese Leute, meistens wenn die rinkommen, die arbeiten ... ja für'n Hungerlohn	
	5	... Und ... die Wirtschaft nutzt dit ooch gleich aus	
	7	... von	
c3 d1	95/1	vornherein ... haben die damals eenen Fehler jemacht. ... heute können se sich nich' mehr hinstell'n und sagen: Türken raus. ... ohne die Türken wär' dit mit uns wahrscheinlich erstmal jar nich' so weit jekommen mit dem ganzen Ufschwung hier...	
	2	Aber, man hätte dit machen soll'n, wie dit and're Länder machen. Wie die Schweiz ... und Skandinavien ..., die sagen, Jungs, wir haben Arbeit, ihr könnt bei uns schönet Jeld verdienen, wir jeben euch Dreijahresverträge. ...	
	3	Ihr braucht keene Rentenbeiträge zu zahl'n und ... bis zum bestimmten Punkt Sozialbeiträge zu zahl'n, nach dem, wat euch in den drei Jahren hier voraussichtlich passier'n kann. Und wenn danach noch Arbeit is', werden die Verträge verlängert, und wenn nich', denn müßt ihr wieder nach Hause jeh'n. ...	
	4	Und damit wär' dit ganze Ding ... ziemlich glatt und gerecht ausjebügelt jewesen. Ick kann mich jetzt heute natürlich nich' hinstell'n, ick laß die jahrelang Rentenbeiträge bezahl'n, laß' die die volle Sozialbeiträge... bezahl'n und kann sagen, na nu sieh mal zu, daß de wieder rauskommst hier, und am liebsten den letzten Monatslohn ooch noch einbehalten."	
	I	"... denn hätten wir jetzt auch nicht das Problem, die Asylanten unterzubringen."	

Projekt "Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"		
Auswertungsbogen "Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang		
Befragter Nr.: 101	Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 91/2-97/4
I	Zusammenfassung	Blatt: 2
c3	95/6	"Wahrscheinlich nich' Und ... wat and'ret ...
d1	96/1	"... wenn ick jetzt im Ausland arbeiten würd, würd' ick ooch nicht erwarten."
	I	"... wenn wir jetzt wieder die Asylanten nehmen, ... du hatt'st ja gesagt, das is'n schwieriges Problem. Und du hatt'st also jetzt <u>erst</u> gesagt, was spricht <u>dagegen</u> , die zu beschäftigen. Hast du auch Argumente, ... die ... dafür ... sprechen."
c2	3	"... die müssen ja von irgendwat leben hier. ...
	96/4	Die würden ja ... den Steuerzahler nich' mehr so belasten Aber ... für die erstmal 'ne Arbeit finden. ...
	5	Und denn wird ..., die Wirtschaft, die freu'n sich, wenn die komm'n, weil die schön billig abfrühstücken können, ...
	6	und denn steht natürlich der Kampf an. Die drücken die Preise
	97/1	... denn sagt sich so 'ne Werft natürlich, wat, ma' hier zum Rostkloppen und sowat, ran, hier, fünf Mark de Stunde. ...
	2	Is' der Junge zufrieden. Und dafür kant'ick 'n ander'n raus. ...
	3	... da muß ick irgendwo jesetzlich 'n Riegel vorschieben."
	I	"... sonst geht ... der Rassenkrieg los."
	4	"Ja. Und dit wird denn wahrscheinlich schlimmer, als et jetzt is'."

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 91/2-97/4
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	-	-	-
(b)	-	-	-
(c)	91/2-94/2: Wir sollten nur friedliche Dissidenten und solche politisch Verfolgte, die aus Notwehr Gewalt angewandt haben, aufnehmen, Nazis, Kriegsanstifter und Terroristen, die wahrscheinlich auch hier "solche Schoten abziehen" würden, dagegen nicht. 94/4-5, 96/3-97/4: Der deutsche Steuerzahler sollte besser die Asylanten ganz finanzieren, als daß sich auf unserem Arbeitsmarkt der Konkurrenzkampf noch verschärft. 94/7-96/1: Ausländer sollten im Inland mit Zeitverträgen und begrenzten Sozialbeiträgen beschäftigt werden, dann könnten wir sie hinterher wieder heimschicken, ohne ihnen Unrecht zu tun.	+	+
(d)	(94/7-96/1: siehe unter (c).	+	+
III Stufenzuordnung			schematisch : 4 (5?)
IV Struktur:			
<p>Der B versetzt sich sofort in die Position des bundesdeutschen Staats und antwortet von hier aus fast durchgängig in der ersten Person und konditional. Daß er seine Lösungsvorschläge präskriptiv-kategorisch meint und seine Lösungsbegründungen als triftig betrachtet, geht sowohl aus speziellen präskriptiven bzw. evaluativen Ausdrücken (wie "sollen", "gerecht" und "schlimmer") als auch aus der generellen Entschiedenheit (bzw. entschiedenen Generalität) seiner Stellungnahme hervor.</p> <p>Seine Argumente sind durch das Bestreben bestimmt, nur solche politisch Verfolgte aufzunehmen, von denen zu erwarten ist, daß sie sich in der Bundesrepublik friedlich verhalten, und die Rechte von Ausländern hier so zu definieren, daß sie den Konkurrenzkampf auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht verschärfen, ihre Pflichten aber auch dementsprechend zu begrenzen. D. h. er möchte das Asylrecht und die Rechte von Ausländern so beschränken, daß dem Aufnahmeland größere Schwierigkeiten erspart bleiben. Dabei werden Restriktionen aber nicht einfach durch Interessen der Inländer strategisch begründet, sondern durch vertretbare Ansprüche sowie durch ihren eingeschränkten Rechten analoge Begrenzungen ihrer Pflichten moralisch zu legitimieren versucht. Er nimmt die relevanten Orientierungen beider Seiten zunächst einmal ernst und trifft dann eine Auswahl und Beschränkung nach Maßgabe ihrer Vereinbarkeit, urteilt also konsistent auf der Stufe 4. Sein Vorschlag eines "gerechten" Interessenausgleichs zwischen In- und Ausländern (auch sein Bestreben, die Ausbeutung von Ausländern durch inländische Unternehmen zu verhindern) weist in die Richtung einer allgemein zustimmungswürdigen Veränderung und Versöhnung inkompatibler Orientierungen beider Seiten und deutet damit auf postkonventionelle Denksätze hin.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 4 (5?)
VI Aggregationsniveau	interpersonal	institutionell	gesellschaftlich
	-	-	91/2-97/4
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich	Privatsphäre	Öffentlichkeit
	94/4-97/4	-	91/2-97/4

Projekt "Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen "Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 101	Konflikt Nr.: 5
Analyseeinheit: 99/3-104/4	
I	Zusammenfassung
Blatt: 1	
c1	<p>99/ 3: "... wat <u>er</u> machen soll, dit is' nu' janz und jar sein Bier. Ick würde wahrscheinlich ... mir ... sagen ..., wenn dit mit dem Mäd^{el} jut zusammenhaut, mit der</p> <p>100/ 1: wer' ick wahrscheinlich mein janzet Leben verbringen, und Fußball spiel'n wer'ick vielleicht nur 'n paar Jahre. Also wer' ick da irgendwo Kompromisse ansetzen. ...</p> <p>2: ... denn wer' ick dit mal seh'n, daß ick da 'n bißchen rauskomme aus dem Vertrag, dit Janze 'n bißchen drosseln."</p>
c2	<p>I: "... Aber wenn ... der Vereinsmanager stur is' und sagt, <u>du</u> hast gesagt ..."</p> <p>3: "... im Amateurclub kann der nich' ville machen. ... Und wenn er zehnmal unterschrieben hat. Denn ... wird er wohl noch'n bißchen Strafe zahl'n oder sonstwat, aber ansonsten kann der da nich' ville machen."</p>
c3	<p>I: "... Aber ... and'rerseits is' es natürlich auch 'n <u>Versprechen</u>, also ... du kannst dich auf den Standpunkt stellen, ... Versprechen muß man auch halten."</p> <p>5: ... denn muß man eventuell probier'n .., halt diese zwee Jahre durchzieh'n. ... da müßte sich die Frau denn ... ooch'n bißchen druf einstell'n, wa. Denn, ick meine, zwee Jahre ...</p> <p>6: ... ick würde dit zumindest probiern, erstmal dit ... mit meener Frau abzusprechen ... oder Verlobten ... und sagen, paß' mal uf, Mäd^{el}, ick hab' hier so für diese zwee Jahre, dit mußst du ooch 'n bißchen einseh'n, und nach den zwee Jahr'n rapide weg, neuen Vertrag wird nicht unterschrieben."</p>
c1	<p>101/ I: "Und dann sagt sie, ich kenn' dich doch. ..."</p> <p>I: "... wenn du jetzt zwei Jahre da spielst, und du bist jetzt schon gut, und dann bist du's erst <u>recht</u>, und dann macht dir das auch weiter Spaß. Dann machst du doch weiter. Der Verein kommt auch ... und bittet dich."</p> <p>3: "Ja. Jaja, dit is' denn die Frage. Wie doll liebt er das Mäd^{el}. Aber ... im Jroßen und Janzen würd' ick mir wahrscheinlich erstmal sagen ..., Fußball spiel' ick vielleicht 'n paar Jahre, aber mit der könnt' ick vielleicht mein janzet Leben jut verbringen. Da wird man sich wahrscheinlich doch schon hier und da mal sag'n, wer'n wa mal 'n bißchen kürzer treten."</p>
c4	<p>I: "... wie wär' das nun, ... noch während der zwei Jahre, wenn die ... nun gar nich' kommt und setzt ihm die Pistole auf die Brust, bloß, der sieht, das fällt ihr doch ... zunehmend schwer und ... sie hängt ... rum und ... leidet so richtig drunter."</p> <p>4: "... dit kann man ... so pauschal nich' sag'n. Dit kommt ... uf die Situation raus, da ... kann man ... nich' sagen, ja oder nee. ... sie muß irgendwo'n bißchen kompromißbereit sein, und ick ooch."</p> <p>I: "Und man kann natürlich auch sagen, der <u>Verein</u> muß auch kompromißbereit sein."</p> <p>5: "Äh, jut, aber dit wird er nich'. ..."</p>
c5	<p>102/ 11: Da müssen also beede irgendwo dranne knabbern. Aber dit</p> <p>103/ 1: kommt wirklich uf die Situation an, wie weit man dit so treibt, wa. Und ick finde, da kann man so keen Urteil abgeben, unmöglich." Vgl. 103/5.</p> <p>I: "... er könnt' doch sagen, such' dir doch auch dein Hobby."</p> <p>6: "... dit find' ick nich' so jut, dit Argument. ..."</p> <p>7: ... dit is' so nach dem Motto ..., nu' mach' wat, ejal, ob et dir jefällt oder <u>nich'</u>, wa. Hauptsache, damit de bei mir jejenhalten kannst"</p> <p>104/ I: "... und ... nur damit er seine Ruhe hat ..."</p> <p>3: "Ja. ..."</p> <p>4: Nee, dit find' ick ooch, is' nich' unbedingt 'ne jute Voraussetzung sowat."</p>

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 101		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 99/3-104/4
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	-	-	-
(b)	-	-	-
(c)	99/3-100/2, 101/3: Wenn es mit dem Mädcl gut zusammenhaut, mit der werde ich wahrscheinlich mein ganzes Leben verbringen, deshalb Fußballspiel drosseln. 100/3: Der Vereinsmanager kann nicht viel machen. Der Fußballspieler wird wohl etwas Strafe zahlen. 100/5-6: Wenn man sich durch das Versprechen gegenüber dem Verein gebunden fühlt, muß man die zwei Jahre durchziehen und danach aussteigen. Das müßte man mit der Frau absprechen. Das müßte sie einsehen. 101/4-103/1, 103/5: Beide müssen kompromißbereit sein. Wie der Kompromiß im einzelnen aussehen soll, hängt von der Situation ab. 103/6-104/4: Wenn er sagte, such' dir doch auch ein Hobby, würde er mehr auf seine als auf ihre Interessen eingehen.	+	+
(d)	-	-	-
III Stufenzuordnung			schematisch : 4
IV Struktur:			
<p>Der B argumentiert zwar viel in der Ich-Form, aber auch in der dritten Person und mit dem unpersönlichen "man"; ebenso verwendet er neben dem moralisch eher unverbindlichen Konjunktiv oder Indikativ auch den Imperativ ("muß" usw.) sowie das Adjektiv "gut" im moralischen Sinne. Bei aller Vorsicht, die sich auch im Gebrauch von Adverbien wie "wahrscheinlich" und "eventuell" ausdrückt, hält er doch eine bestimmte Lösungsrichtung und Begründungsweise so konsistent durch, daß seine Stellungnahme als präskriptiv-kategorisch zu verstehen ist.</p> <p>Alles, was er zum Fußballdilemma sagt, entspricht der Moralstufe 4, denn er betrachtet die lösungsrelevanten Orientierungen weitgehend als kompatibel, mutet also keiner Seite übermäßige Opfer zu: Dem Verein, der als Amateurclub ohnehin wenig Sanktionsmöglichkeiten besitze, solle der Fußballspieler entweder jene geringe Geldbuße zahlen, die bei einem vorzeitigen Rücktritt von dem Versprechen fällig sein mag, oder höchstens für die Zeit treu bleiben, für die er sich bereits verpflichtet hat. Dem Mädchen, mit dem er im Unterschied zum Fußballspiel nicht nur einige Jahre, sondern wahrscheinlich sein ganzes Leben (eventuell gut) verbringen kann, soll er entgegenkommen und das Fußballspielen entweder sofort oder nach Ablauf der zwei Jahre drosseln. Wenn er sein Versprechen gegenüber dem Verein halten will, soll er das seiner Braut klarmachen - ein wenig Entgegenkommen fordert der B auch von ihr. Daß er ihre Interessen nicht nur, was nach seinen anfänglichen Äußerungen zumindest möglich erscheint, um seiner eigenen Zukunft willen instrumentell berücksichtigt, sondern wirklich ernst nimmt, geht am Ende der analysierten Interviewsequenz aus seiner Ironisierung des Vorschlags hervor, daß sie sich ja auch ein Hobby suchen könnte ("nu mach' wat, eja! ob et dir jefällt oder nich ..."; 103/7).</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 4
VI Aggregationsniveau	interpersonal 99/3-104/4	institutionell 100/3	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich -	Privatsphäre 99/3-104/4	Öffentlichkeit -

Zusammenfassung

Befragter Nr. 101, 1987

Einstufung der Stellungnahme zum Konflikt Nr.	1	4 (3)
	2	4 (3,5)
	3	4
	4	4 (5?)
	5	4
moralkognitive Stufe/Ebene (ohne nach- rangige Zu- ordnungen)	minimal	4/II
	maximal	4/II
	modal	4/II
	global	4/II

Stufe 5: Befragter Nr. 102, 1987

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 1	Analyseeinheit: 58/1-60/1
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
-	58/1	Generell würde der B die erste Sichtweise bevorzugen, aber "... Ausnahmen machen. Mittlerweile hab'ick jelernt, daß man dit so nich' machen kann, wenn man beispielsweise uf so'm Einzelkämpferposten sitzt wie icke."	
d1	I 2	"Warum bevorzugst du grundsätzlich den ersten Standpunkt?" "Also erstmal bin ick als Einzelwesen in 'ner Firma ufjeschmissen, weil ick also durch die Jesellschaft einjebunden bin, weil dit Eigentum jehört ... dem Fabrikbesitzer. Und der kann mir jederzeit meine Lebensexistenz abschneiden. ... ob ein' die Kollegen nu' schmecken oder nich', uf jeden Fall kann man zusamm' irgendwat verändern, weil dit ja allet 'n Mengenergebnis is', wat hier letztendlich 'rauskommt - in unserer Demokratie. Aber alleene werd' ick janz sicher uf die Schnauze fall'n dabei. ...	
d2		zum andern ... 'n Großteil meines Lebens - verbringe ich also mit meinen Kollegen. Und von daher wär' ick schön blöde, wenn ick mir die alle spinnefeind machen würde. Denn is' dit ooch so, daß viele Sachen ... viel einfacher und besser jeh'n, wenn ick mich mit meinen Kollegen verstehe. Und es gibt immer Industriestruktur'n, die darauf abziel'n, jeden einzelnen fertigzumachen und so sparsam wie möglich umzujeh'n. Und wenn ick dann nich' mit mein' Kollegen die Werkzeuge tauschen kann und mir von den wat leihen kann, wenn ick den nich' mal um Hilfe bitten kann ..., da werd' ick sehr	
	59/1	schnell an den Grenzen meiner Möglichkeiten und ... meiner Jesundheit sein."	
d3	I 3	"... man macht sich ja nun auch Schwierigkeiten, wenn man mit den Vorgesetzten sich ins Gehege kommt." "Mit dem Vorjesetzten hab'ick sowieso meine Schwierigkeiten. Da werd' ick nich' drum rumkommen, denn der will mich ... ausbeuten. ... wenn ick da sehe, da kann eener nich', und mir fällt dit leicht, wär' ick ein Arsch, wenn ick den da Wasser saufen lasse, ja? Und da ick mich sowieso mit dem Meister und mit dem Vorjesetzten uf Konfrontationskurs befinde, dit muß ick einfach zwangsläufig Mit dem kann ich nich' een Herz und eene Seele sein. ... Dafür is' das naturjegeben 'n Klassenkonflikt. Dann is' dit selbstverständlich keene Frage, wo ick da stehe. Da steh' ick bei meinen Kollegen. Anders jeh't's nich'.	
d4	I 4 60/1	"... dann werden wir auf die Ausnahmen kommen." "Da jibt dit zwee Sorten Dit eene sind menschliche Ausnahmen. Dit sind Leute, die sich in die Jemeinschaft nich' einfügen können. ... Dit sind ... Wir-Alles-Könner, wa? Der hat einfach keen' Respekt. Der macht ... und tut. Und erzählt immer, Wunder, wie toll er is' und wie doof die andern sind. Und wenn irgendwat vermauert is', denn war'n dit immer die andern. Und der hat so einen ... Schlag beim Alten und erzählt so toll, daß der dem alles abnimmt." "Den kannst du nur in der Jemeinschaft davon abbringen. Den kannst du nur ... wirklich glashart ufschell'n lassen. Und dem mußte also wirklich die Hilfestellung entzieh'n, damit er normal wird. ... total Selbstüberschätzer Da sind also Sachen 'rausjekommen, wo man sagt: Also dem Kollegen muß Jeld abgezogen werden, damit der Abstand ... jewahrt bleibt Also dit sind so die menschlichen Ausnahmen.	
d5		Denn jibt dit noch Ausnahmen ... von der Arbeitssituation. Denn jibt's sojennannte Einzelkämpferfirmen, wo jeder den andern sein Deibel is', wo jeder den andern hetzt, wo also janz merkwürdige Informationsflüsse loofen, wo man also erstmal 'n paar heikle Geschichten 'rumerzähl'n muß, die nach Möglichkeit erstmal nich' wahr sind, damit man sieht: von wo, aus welcher Ecke kriegst de dit jetzt zurück? Wer mauschelt da mit wem? Wer steckt dahinter? Bevor de dir.. diese Strukturen da zunutze machen kannst. Da muß man sehr ufpassen, für wen und für wat man sich engagiert. ... dit war ... in der Lehrwerkstatt ooch nich' anders, daß die Kollegen sehr schnell deiner Meinung waren und jesagt haben: Mach mal wat für uns ...! Und du denn dajestanden hast - da vorne -, denn war'n die alle sehr schnell weg. Und wenn de denn keene rechtliche Handhabe jehabt hast oder 'n Ansatzpunkt, uf den de dich zurückzieh'n konntest, denn haben se dich da oben fertigjemacht, ja? Also ick hab' ooch nur zweemal Schwein jehabt, daß ick aus dit Scheißbüro von dem ... wieder rausjekommen bin, ohne daß se mir dit Haupthaar abrasiert haben."	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 1	Analyseeinheit: 58/1-60/1
II Strukturelemente			w b
(a)	-	-	-
(b)	-	-	-
(c)	-	-	-
(d)	58/2: Angesichts der Überbetonung des Eigentums und ihrer existenziellen Bedrohung durch die Fabrikeigentümer können die abhängig Beschäftigten nur gemeinsam gesellschaftliche Veränderungen erreichen, ob sie einander sympathisch sind oder nicht. In der Demokratie zählt die Mehrheit. 58/2-59/1: Mit den Kollegen verbringe ich einen Großteil meines Lebens. Angesichts vereinzelter Industriestrukturen käme ich ohne Kollegenhilfe bald an die Grenzen meiner Möglichkeiten und Gesundheit. 59/3: Mit dem Vorgesetzten kann ich sowieso nicht einig werden, da er aus sozialstrukturellen Gründen an meiner Ausbeutung interessiert ist; einem schwächeren Kollegen aber kann ich helfen. 59/4-60/1: Unkollegiale Kollegen kann man nur von ihrer Angewiesenheit auf die Kollegen überzeugen, indem man ihnen zunächst die Unterstützung entzieht. 60/1: In "Einzelkämpferfirmen" kann man sich erst ohne sinnlose Selbstaufopferung für andere engagieren, nachdem man deren Strukturen erkundet hat.	+	+
III Stufenzuordnung			schematisch : 5
IV Struktur: Die Stellungnahme, die der B zu diesem Konflikt abgegeben hat, ist zwar stark mit strategischen Überlegungen durchsetzt, diese zielen aber nicht auf eine Durchsetzung von partikularen Interessen, die zur Benachteiligung bestimmter Personen und/oder Gruppen führen würde, sondern durchgängig darauf, die nicht legitimierbare Übermacht, die die Eigentümer von Produktionsmitteln in unserer Gesellschaft besitzen, abzubauen, zumindest die Reproduktion der abhängig Beschäftigten angesichts der mit diesem Ungleichgewicht verbundenen betrieblichen Strukturen zu sichern; es handelt sich also um eine eindeutig moralische Argumentation. Das gilt auch im Sinne der präskriptiven Entschiedenheit der einzelnen Formulierungen. Dabei werden inkompatible und kompatible Orientierungen situationsbezogen thematisiert und derart von vornherein aus einer Perspektive sozialer Gerechtigkeit, demokratischer Veränderung und praktischer Realisierbarkeit kritisch, umsichtig und vorausschauend beurteilt, seligiert, modifiziert und - soweit sie dieser Perspektive genügen oder angepaßt werden können - integriert, daß der Versuch, sie zunächst als Elemente einer Urteilsstruktur zu isolieren, wenig sinnvoll, ja irreführend sein dürfte. D. h. der B argumentiert hier nicht nur konsequent moralisch, sondern auch pointiert postkonventionell.			
V Stufenzuordnung			substanziell : 5
VI Aggregationsniveau	interpersonal 59/4-60/1	institutionell 58/2-59/3, 60/1	gesellschaftlich 58/2, 59/3
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 58/1-60/1	Privatsphäre -	Öffentlichkeit 58/2

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 61/1-65/3
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
a1	61/1	"Wenn dit ... 'ne rein ethische Frage is', denn würd' ick sagen, wenn ick als Beauftragter 'n Mandat habe und die ander'n vertrau'n mir, denn hab'ick dafür zu sorgen, daß dit in ... jeregelten Bahnen läuft. Dit heißt: dit Jesetz zu brechen, um dit Jesetz zu wahren. ...	
c1	2	Dit jibt'n moralischen Kodex. Und der steht ... dann höher, weil ick bin beauftragt worden, ick bin derjen'je, der von meinen Kollegen freigestellt wird, um ihre Int'ressen zu schützen, die ooch meine Int'ressen sein können. Denn werden da Kollejen abgebaut, denn is' mein Arbeitsplatz ja dann überflüssig. Dit is' eijentlich schon 'ne Selbstschutzmaßnahme, obwohl ick denn damit dit Betriebsverfassungsjesetz ... verletze. ...	
d1	3	... dit is'mein Arbeitsplatz! ... Sind jetzt 80 Kollegen wen'jer, die wähl'n. Und dit is'eene Stelle, die 'rausfällt. Da is' een Freigestellter wenjer. ...	
d2		Vor allen Dingen: wenn ick Kollegen vertreten soll, und ick begreife dit als Berufung und nich' als Beruf, ... ick würde ... dit, wat mein' Beruf im Grunde jenommen wertvoll macht oder ausmacht, ... verraten. ...	
	62/1	... ick kann da nich' an meinen eig'nen moralischen Vorstellungen oder meinen Ufträgen 'rumschnippeln."	
	I	"... wie ist es nun, wenn das Risiko ... groß ist, daß der betreffende Betriebsrat	
b1	63/I	namentlich bekannt wird ...?"	
c2	2	"... unsere Vorväter haben sich totschießen lassen für die 48-Stunden-Woche. Und ick frage mich: Verdammt nochmal, warum soll ick nich' riskier'n, 'rausgeschmissen zu werden? Also dit is' ... 'ne Mentalität, die mit unserer Wohlstandsjesellschaft ... verlorn jejangen is'. Die Leute stell'n sich nich' vor, wieviel Kampf und wieviel Tote und wieviel Verhungerte dit jekostet hat, dit hier durchzusetzen, woruf die sich hier alle ausruh'n und sagen: Dit sind unsre Lorbeer'n. Uns jeht's ja so toll."	
	64/4	"... man kann nich' sagen, daß der Betrieb dann zumachen müßte, nur weil die Leute erfahren, daß man Personal abbauen	
c3	65/1	... Dit kann ick ooch als positiv hinstellen. Ick kann sagen: Seht mal, wir rationalisier'n. Wir verbessern den Betrieb. Wir bau'n uf! ... Wir schrumpfen uns jesund. Überzähl'je Mitarbeiter, den ganzen Krempel ... schmeißen wa 'raus. Und wir koofen neue Maschinen. Dit looft allet von alleene. Die Qualität wird mehr, die Produktivität wird mehr. Der Materialfluß wird besser usw.. Die sind doch nich' uff'n Kopf jefall'n? Wozu haben se denn ihre Rhetorikseminare, wo se reden lernen?"	
	2	"... 'n Jesetz zu brechen ... Dit is 'ne ... äußerst schwierije Frage. ...	
d3	3	Ick bin der Meinung: Wenn dit Leben und die Jesundheit von andern Menschen durch die Einhaltung von Jesetzen bedroht is', dann sollte man die umjeh'n. ... in Amerika jibt dit sowat, dit is der sojenannte ... wie nennt man dit? Nationale Unjehorsam? Weeß ick nich'. Ziviler Unjehorsam, genau. Und dit is' da Bürgerrecht. ... dit is' 'ne Sache ...".	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 2	Analyseeinheit: 61/1-65/3
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	61/2-3: Das ist eigentlich auch Selbstschutz.	+	?
(b)	63/2: Unsere Vorväter haben sich für die 48-Stunden-Woche totschießen lassen; warum soll ich da nicht einmal meine Entlassung riskieren?	+	+
(c)	61/2-3: siehe unter (a).	+	+
	63/2: Wer den Wohlstand genießt, den andere für ihn erkämpft haben, muß auch selbst bereit sein, sich für andere einzusetzen.	+	+
	64/4-65/1: Der Bruch der Schweigepflicht muß der Firma nicht schaden und weitere Entlassungen verursachen: Sie kann den Personalabbau als Element einer durchgreifenden Rationalisierung darstellen, durch die die Qualität und Produktivität der Arbeit wachsen usw..	+	+
(d)	61/1-3: Moral geht vor Recht: Als freigestellter Betriebsrat habe ich die Interessen meiner Wähler zu wahren, die auch meine Interessen sind.	+	+
	61/3-62/1: Ich kann keine Abstriche von meinem Wählerauftrag machen, den ich als Berufung verstehe, die den Wert meiner Tätigkeit als Betriebsrat ausmacht.	+	+
	65/2-3: Wenn Gesetze das Leben und die Gesundheit von Menschen gefährden, sollten sie umgangen werden. Es sollte auch in der Bundesrepublik ein Bürgerrecht auf zivilen Ungehorsam geben - wie in den USA.	+	+
III Stufenzuordnung		schematisch : 4/5	
<p>IV Struktur: Der B argumentiert von vornherein explizit präskriptiv-kategorisch: Er nimmt das ihm präsentierte Dilemma ausdrücklich als "ethische Frage" auf und begründet seinen Lösungsvorschlag mit einem "moralischen Kodex", dessen Wahrung den Bruch geltender Gesetze verlangt. Diese Argumentationsebene wird von ihm anschließend zwar vorübergehend (62/2-4; diese Sequenz wurde in der Zusammenfassung (I) ausgespart) zugunsten strategischer Überlegungen verlassen; letztere trägt er jedoch eher ironisch als ernsthaft vor und kehrt danach für den Rest der analysierten Sequenz wieder zu der zunächst gewählten moralischen Behandlungsweise des Themas zurück. Während sein Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Betriebsratsproblem bereits auf postkonventionelles Denken hindeutet, können einzelne seiner Argumente, für sich betrachtet, auch anderen Moralstufen zugeordnet werden. Das gilt vor allem für die vierte Stufe, die deshalb bei der schematischen Einstufung mit berücksichtigt wurde. Zuerst und zuletzt aber beruft er sich auf allgemein zustimmungswürdige Prinzipien: gleich am Anfang auf einen vertrauensvollen Wählerauftrag, dessen konsequente Erfüllung nicht nur dem eigenen Interesse des Betriebsratsmitglieds an Arbeitsplatzsicherheit, sondern auch der individuellen Interpretation des B entspricht, daß es sich dabei um eine echte Berufung handelt, die der Tätigkeit im Betriebsrat einen besonderen Wert verleiht; und ganz am Ende auf die Schutzbedürftigkeit bedrohten Lebens und gefährdeter Gesundheit anderer Menschen, die seiner Meinung nach zum zivilen Ungehorsam berechtigen sollten. Diese ersten und letzten Gründe für seine Stellungnahme wiegen u. E. so schwer, daß alle übrigen Argumente ihnen gegenüber vernachlässigt werden können und seine Reaktion (auch) auf das Betriebsratsdilemma als rein postkonventionell einzuschätzen ist. Hierfür spricht auch die umfassende Berücksichtigung und kritische Integration kompatibler und inkompatibler Orientierungen der Kontrahenten sowie die realistische Abschätzung der Folgen der vorgeschlagenen Konfliktlösung. Darüber hinaus zeigt der B auch hier Ansätze zu metaethischen Reflexionen, wie er sie bereits in der ersten Interviewserie zum Ausdruck gebracht hat (und auch in seiner nachfolgenden Stellungnahme zum Kernkraftdilemma andeutet; vgl. 69/1).</p>			
V Stufenzuordnung		substanziell : 5	
VI Aggregationsniveau	interpersonal 61/3-62/1	institutionell 61,1-3, 64/4-65/1	gesellschaftlich 63/2, 65/2-3
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich 61/1-65/1	Privatsphäre -	Öffentlichkeit 63/2, 65/2-3

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: "Lempert/Spang"
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 66/1-71/3
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
a1 d1	66/1	<p>"... wat soll man so 'nem Menschen raten? ... 2 ... Also ick würde da weiterarbeiten. ... 3 Weil ick dit Risiko, an Sachen mitzuarbeiten, die ick eijentlich nich' will und nich' unterstütze, nich' vermeiden kann. Denn wenn ick jetzt so toll bin und künd'je meinen Beruf und ziehe da aus und ziehe 'rum und such' mir 'ne andre Wohnung und 'ne andre Stadt und 'n andren Arbeitsplatz, vielleicht ooch noch 'n neuen Partner, wat man miteiberechnen muß, denn würd' ick dit nur tun, weil mir mein Seelenheil so wichtig is'. Denn ... wenn ick damit zu sehr in Konflikte jerate, könnt' ick da nich' arbeiten. Ick würde da kaputtjeh'n. Ick würde jedem raten, der 'ne Arbeit macht, die ihn nach und nach kaputtmacht, also wirklich kaputtmacht, weil man drunter leiden tut Dit hält keiner</p>	
	67/1	<p>aus! Also jeden Tag acht Stunden vor sich hinzuleiden irgendwo, da geht er drauf bei. Und wenn er dit nich' in'n Griff kriegt, denn soll er uf jeden Fall sich 'ne andre Stelle suchen. ...</p>	
d2	2	<p>Ick würde dit in diesem Falle schaffen. ... Wenn ick jetzt ooch ausziehe und 'n andern Beruf wähle, denn finanziere ick diese Atomkraftwerke über meine Steuern ja trotzdem mit; Ick finanziere Waffen über meine Steuern mit! Und ick bin dafür (mit) verantwortlich, daß ... X Milliardenaufträge, an Psychopharmaka kriegt, weil man damit rechnet, daß man (mit) die Leute überhaupt nich' mehr rechnen kann, wenn die Atombomben hier 'runterkommen. ...</p>	
a1 d1	4	<p>Du kannst dich da überhaupt nich' raushalten. ...</p>	
	5	<p>Dit is' die Frage ..., wie nahe mir so wat jeht. Kann ick damit nich' existier'n, daran mitzubau'n, denn sollt'ick für mein Seelenheil versuchen, da 'rauszukommen. Aber mir denn uf die Schulter zu klopfen und sagen: Ick bin jetzt 'n bess'rer Mensch dadurch geworden, dit kann ick nich'. ... sich als bess'rer Mensch zu fühlen, dit streit' ick einfach ab, weil er ja in vielen Punkten, wenn er in dieser Jesellschaft lebt, dit janze System unterstützt. Dit janze System is' ja im Grunde jenommen dann krank, wenn so wat passiert."</p>	
b1 c1	68/I	<p>"Also er soll weiterarbeiten da?"</p>	
	1	<p>"Wenn er es vertragen kann."</p>	
c2	I	<p>"... würdest du da irgendeinen Unterschied machen, ob man nun verheiratet ist oder ... ob da also noch andre mit dranhängen?"</p>	
	2	<p>"Nee, dit macht ... überhaupt keen Unterschied wat hat 'ne Familie davon, wenn der Vater nach Hause kommt und den Kleenen verprügelt, wenn er den Mund ufmacht? Weil er so unter Streß steht Oder wenn der bald zusammenbricht, wenn er morgens zur Arbeit jeht? Damit is' überhaupt niemandem jedient. ... Man soll sich dit sehr jut überlegen, ob man sich so 'ner Streßsituation aussetzt. Die Frage is': Wie weit funktioniert 'ne Beziehung, daß man so wat mit'ander teilen kann, ja? Aber ... dit nützt nischt, wenn ick immer jemand brauche, der mir die Krücke ins Kreuz bindet, damit ick die Kraft habe morgens aufzusteh'n und zur Arbeit zu jeh'n</p>	
d3	3	<p>Wat uf unsern Maschinen allet verpreßt wird, dit möcht'ick jar nich' wissen. Sicherlich, ick hab' mich damals jeweigert ... an der Y mitzuarbeiten, weil da drufsteht: Botschaft von Südafrika. ... Da kann ick mir an fünf Fingern ausrechnen Und an die Israeli-Maschine hab' ick ooch nich' mitjearbeitet. ...</p>	
	69/I	<p>Man war dit von mir jehohnt. Ick war ja ... sowieso ... der Renommierrote, den man sich jehalten hat Ick bin ja ooch der einz'je in der janzen Firma, der uf Bildungsurlaub jefahr'n is'."</p>	
	1	<p>"... Müssen nicht doch auch die einzelnen Arbeiter irgendwo so was haben wie ein Verantwortungsgefühl in bezug auf das, was produziert wird?"</p>	
	1	<p>"... Dit is 'ne moralische Frage. ... Jewissen heißt ... ooch jewissenhaft arbeiten. ... Diese Arbeit verweigern. Denn werden nur Leute ohne Jewissen arbeiten. Ob man Leute ohne Jewissen die Herstellung eines Kernkraftwerkes überlassen darf, dit is' die große Frage. Ja? Wenn ick jemand habe, dem dit</p>	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 66/1-71/3
I Zusammenfassung		Blatt: 2	
d3	69/1	<p>nünscht ausmacht, dit Leben anderer uf's Spiel zu setzen, wenn der denn ooch noch pfuschen tut und unsauber arbeitet und sagt: Is' mir doch ejal, wat passiert Muß man nich' einfach sagen: So wat darf man eijentlich jar keenen amoralischen Leuten überlassen. ... jebaut werden diese Kraftwerke sowieso. Aber weil wa jenügend Leute haben, die sich keene Gedanken machen ... woll'n, weil se Angst haben ..., die keen Jewissen haben oder die sich jerne beruhijen lassen, sich dit Denken von andern abnehmen lassen ... Politiker, wenn der sagt, dit Ding is' sicher, denn wird dit schon sicher sein ... und dit Beste hofft dabei. Leute, die nur ihr'n eig'nen Vorteil seh'n und sagen: ... wenn ick zwei Pfennig Strom sparen kann, da werd' ick dit sicherlich tun ..., obwohl dit allet jar nich' wahr is' ...: Der Atomstrom is' der teuerste, den wa jemals hatten, ja? ..."</p>	
	70/I	<p>"... wenn es jetzt nicht Kernkraft ist, sondern ... es geht um die Herstellung von Napalm."</p> <p>1 "... an der Herstellung von Napalm und Waffen ... an sich würde ick mich weigern. Dit wäre mir ooch scheißejal, welche Nachteile ick ertrage. Dit is' der Punkt, wo ick mich dann persönlich ..., weil ick mich dann nich' mehr im Spiegel betrachten könnte."</p> <p>I "Aber du würdest nicht sagen: Das wäre für alle richtig? Also das ist mehr deine persönliche Entscheidung? Oder würdest du doch meinen: Im Grunde ist es richtig, wenn alle das täten?"</p> <p>2 "... im Grunde jenommen dürften wa denn diese Schweineparteien ooch nich' wähl'n, die zulassen, daß so wat hier in Deutschland produziert wird. ... X hat jahrelang Napalm für den Vietnamkrieg produziert. Hier in Berlin. ... Dit is alljemein bekannt. ... Hat ja ... in jeder Zeitung jestanden, zwar so kleen, daß man es ooch bloß nich' liest, aber drinjestanden hat es. ...</p> <p>a2 d4 richtig is' it, daß niemand ... daran mitarbeiten sollte, man sollte sich nich' strafbar machen - grade in Deutschland - ... wir haben jenug Warnung' von der Jeschichte ... erhalten. Man kann doch nich' immer so tun, als wenn man aus der Jeschichte nischt lernen darf. ...</p> <p>3 ... aber man kann natürlich nich' sagen: Ihr Schweine, ihr macht dit trotzdem. Denn im Grunde genommen wähle ick ja die Eierköppe immer noch, die so wat zulassen. ... dit jibt Firmen ..., da hat man jepennt. Heute ... kann man die Produkte nich' mehr absetzen, ohne daß Tausende von Leuten entlassen werden. Aber man hätte ooch Plastiktöpfe produziern können. Wenn man da nämlich nie Arbeitsplätze dran jebunden hätte, wäre man nämlich heute nich' in der Lage, zu sagen: Wir können die Produktion von Waffen nich' mehr</p>	
	71/1	<p>verbieten, weil Arbeitsplätze dranhängen. Da haben nach 'm Krieg keene Arbeitsplätze dranjehangen. Wir hatten ja keene Waffenfabriken. Warum hat man die Dinger nich' zujelassen?</p>	
d5	2	<p>Warum erlaubt man ... wieder, damit Millionen zu verdienen? Und sagt: Naja ... Is' logisch, die kämpfen um ihre Existenz. Und wenn den Burschen dit erstmal ejal is', mit wat se Jeld verdien', denn sind ihnen die jesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die hier sonst noch herrschen, ooch ejal. ...</p>	
d6	3	<p>... wenn ick denn höre, wenn die Kollegen sich darüber mokier'n, daß dit also keene Partei is', die also mit'm Wollknäuel und spielenden Kindern und mit Häkelzeug und mit Jeans da im Plenum sitzen Und sich darüber mokier'n, daß der also Turnschuhe anhat anstatt Lackschuhe, wenn er zu 'ner Vereid'jung jeht, ja? Da geht doch keene Modepuppe hin. Da jeht'n Mensch hin. Und da wird 'ne innere Einstellung vereidigt ... und nich' die Lackschuhe von"</p>	

Projekt "Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"		Auswertungsbogen "Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 3	Analyseeinheit: 66/1-71/3
II Strukturelemente			w b
(a)	66/1-67/1, 67/5-68/1: Er sollte nur dableiben, wenn er es aushalten kann, und sich bei einem Weggang nicht als besserer Mensch fühlen. 70/1: Bei Napalmproduktion würde ich mich weigern, mitzumachen, egal, welche Nachteile das mir bringt.	+	+
		+	-
(b)	68/2: Er sollte seine Familie nicht mit persönlichen Problemen überlasten. 70/1: siehe unter (a).	+	+
		+	+
(c)	(68/2: siehe unter (b)). 68/2-3: Arbeitsverweigerungen des B bei mutmaßlichen Rüstungsaufträgen wurden von seiner Firma toleriert.	+	+
		+	?)
(d)	66/1-67/1, 67/5-68/1: siehe unter (a). 67/2-4: Du kannst dich da gar nicht raushalten. 69/1: Man darf die Produktion von Kernkraftwerken nicht wenig gewissenhaften Leuten überlassen. 70/-71/1: Wir hätten von vornherein keine Parteien wählen dürfen, die die Waffenproduktion wieder erlauben, dann hingen heute keine Arbeitsplätze an der Waffenproduktion. 71/2: Waffenproduktion führt zu illegalem Waffenhandel und begünstigt generell die Illegalität. 71/3: Politiker sollten nicht nach ihrem äußeren Habitus, sondern nach ihrer Humanität beurteilt werden.	+	+
		+	+
		+	+
		+	+
		+	+
		+	+
III Stufenzuordnung			schematisch : 5
IV Struktur: Diese Stellungnahme erscheint durchweg präskriptiv-kategorisch, was mehr aus der Eindringlichkeit der gesamten Argumentation hervorgeht als von einzelnen Ausdrücken ("soll", "darf" usw.) abgelesen werden kann. Der B nimmt nicht nur sehr dezidiert (gleichwohl personen- und situationspezifisch differenziert) Stellung, sondern berichtet auch, daß er sich selbst bereits wiederholt geweigert habe, an der Produktion von (mutmaßlichen) Rüstungsgütern mitzuwirken (68/2). Er betrachtet seinen Standpunkt also nicht nur als prinzipiell verbindlich, sondern hat sich auch schon im konkreten Fall dementsprechend engagiert. Es handelt sich um eine postkonventionelle Argumentation par excellence. Sie ist verantwortungsethisch akzentuiert; eine gesinnungsethische Begründung der Konfliktlösung weist der B ausdrücklich zurück (vgl. bes. 67/5). In ihr verbindet sich eine umfassende Rekonstruktion der Konfliktsituation - ihrer kompatiblen wie inkompatiblen Momente - mit einer Orientierung an allgemein zustimmungswürdigen Prinzipien. Die Konfliktrekonstruktion baut auf profunden Kenntnissen der komplexen Problemlage auf. Sowohl historische und gesamtgesellschaftliche Hintergründe als auch konkrete Details werden zur Sprache gebracht. Diese Details hat der B z. T. durch eigene Anschauung in seinem Betrieb erfahren (sie können schon aus Gründen des Datenschutzes hier nicht genauer und vollständiger wiedergegeben werden). Die Grundsätze, die seiner Kritik und seinen konstruktiven Vorschlägen in erster Linie zugrundeliegen, sind: menschliches Leiden zu mindern und Leben zu erhalten. Die weitsichtigen individuellen, institutionellen und gesellschaftlichen Konsequenzen, die aus dieser Verbindung von Sachkenntnis und Prinzipienorientierung sowie Personen- und Situationspezifika gezogen werden, wirken ebenso überzeugend wie originell.			
V Stufenzuordnung			substanziell : 5
intrapersonal: 66/1-67/1, 67/5-68/1, 70/7		interpersonal	institutionell
VI Aggregationsniveau		68/2	66/3-67/1
			gesellschaftlich
			67/2-4, 69/1, 70/2-71/3
VII Lebensbereich		Arbeitsbereich	Privatsphäre
		66/1-71/2	68/2
			Öffentlichkeit
			70/2-71/3

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 72/1-78/3
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
d1	72/1	<p>"Dit jibt 'ne moralische Antwort. Und dit jibt 'ne praktische Antwort. Moralische Antwort würde ... unumschränkt ja sein. ...</p> <p>2 Warum? Wir sind 'n sehr freies Land. Und ... dit kann nich' anjeh'n, daß man tatenlos zukiekt, wie Leute ermordet werden, weil se für ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen. ... man hat in Deutschland ja oft jenug erlebt, wieviel Blut dit jekostet hat, die Freiheit, die hier heute herrscht, ufzubaun und zu verteid'jen. Man sollte der Solidarität wejen ... nich' verjessen, wat dit für Opfer jekostet hat. Man kann nich' einfach ... sagen: Dit is' nich' unser Land, dit jeht uns nischt an. Andererseits haben wir 'ne Vertreibungswelle ausgelöst im Zweeten Weltkrieg, die ohne gleichen war. Und viele dieser Leute sind einfach umjekomm', weil sich viele Länder bockbeinig jestellt haben. Und grade die Bundesrepublik is' ja 'n Land, wat ... von den europäischen Ländern die niedrigste Einwanderungsrate hat."</p>	
c1	73/I	<p>"Wenn wir jetzt mal bei den Asylanten bleiben (der B war zu anderen Einwanderern abgeschweift), hättest du da ... auch eine praktische Lösung, die sich von der moralischen unterscheidet?"</p>	
	74/1	<p>"Ja. Und zwar betrifft dit die Kriminellen, wa? Ick würde jemand, der kriminell is', einfach zurückschicken. ... Dit jeht nich' an, daß Leute in den Libanon fliegen und Bomben schmuggeln und hier politischet Asyl genießen. Es geht ooch nich', daß die Leute Drogenschiebereien machen. ...</p> <p>2 Dit sind Leute, die als politische Asylanten hierherkommen. Und die dieset Recht belasten und die Möglichkeit dieser Leute belasten, die hier Asyl genießen."</p>	
d2	I	<p>"Findest du es nun richtig, daß ... die echten politischen Asylanten, daß denen verboten ist ... für fünf Jahre ... hier zu arbeiten?</p>	
	5	<p>"... ick weeiß nich', ob dit richtig is', jemand so lange die Beschäftigung zu entziehen, wa? Wenn jemand engagiert is' und politisch engagiert is', der hat meist ooch dit Bestreben, irgendwie wat zu machen. Daß man die Leute dann sagt: Also ihr müßt jetzt hier stillesitzen - uf een' Fleck -, dit halte ick nich' für richtig. ... 'ne Begrenzung, damit man den Arbeitsmarkt schont und damit man die Wirtschaftsflüchtlinge fernhält, mag schon okay sein. Denn sollte man aber ooch zusehen, daß man dieset Verfahren, den anzuerkennen oder nich' anzuerkennen, beschleunigt, und die Leute dann integriert, damit dit 'n Ende hat.</p>	
d3	75/1	<p>Und wat mich dann noch</p> <p>am meisten stört, is', daß die Bundesregierung dit zuläßt, daß jewissenlose (Personen) ... damit ... uf deutschem Boden ... Jeschäfte machen. Und diese ganze Asylantenanlegenheit so furch'bar teuer machen. Denn diese Menschen, wenn se da fünf Jahre in so 'nen Containern leben, kosten ein Schweinegeld - den Staat -, ohne daß diese Menschen überhaupt davon wat haben. Dit stecken janz andre Leute ein, ja? ... Da wird 'n Hotelzimmer anjemietet, dit kostet im Monat ... 3.200 Mark. Da sind sechs Fijur'n einjesperrt. Und wenn se 'ne große Zweezimmerwohnung für 800 Mark jemietet hätten, hätten alle wat von jehabt ..., würden sich wen'jer uf'n Geist jeh'n, würden die Sachen mehr pflegen, könnten in die Verantwortung jenommen werden. Und dit wär' zudem noch bill'jer."</p>	
d4	I	<p>"... Würdest du eigentlich irgendwelche Unterschiede zwischen rechten und linken Verfolgten, also Asylanten machen?"</p>	
	76/1	<p>"Überhaupt nich'. Ick würde dit von der ... Toleranz dieser Leute abmachen. Ick kann verstehen, daß jemand, der aus dem Iran kommt, dit Bestreben hat, für ... seine Richtung, für die er da eintritt und für die er verfolgt werden ... für sein Vaterland irgendwat zu tun und seinen anderen Leuten zu helfen, immer entweder versucht, andre, die vom Tode bedroht sind, hierherzuholen oder in anderen Ländern unterzubringen, Landsleute, die hier leben und vereinsamt sind, zusammenzubringen Oder ooch 'ne politische Arbeit</p>	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 72/1-78/3
I Zusammenfassung		Blatt: 2	
d4	76/1	<p>leistet, 'ne ufklärerische oder sonst irgendwat, damit die Zustände besser werden, bzw. sich darauf vorbereitet: Wenn diese Zustände sich umkehr'n, 'n Struktur bei der Hand zu haben, 'n Entwurf 'ner Verfassung ..., wenn man zurückgeht in dieset Land, um zu helfen, dit Land wieder aufzubau'n. Wozu ooch jehör'n würde, in diesem Land so viel zu lern' für den Wiederaufbau meines Landes, wie ick nur kann. Keen Verständnis hab'ick dafür, hier Waffen zu bau'n und zu schmuggeln oder Jeld für Waffen 'rüberzuschicken. ... wenn wa dit zulassen würden, würden wa uns als 'n neutralet Land, wat ... allen politisch Verfolgten Unterschlupf bietet, ... in die Kriege und Bürgerkriege und Streitereien der andern Leute hineinziehen lassen. ... man sollte wirklich da, wo Waffen im Spiel sind, generell Schluß machen. Man sollte den Leuten klipp und klar sagen: Wenn ihr euch dazu hinreißen laßt, wie beschissen dieses System ooch sein sollte und wie moralisch ihr im Recht vielleicht ooch seid ..., Waffen und Munition zu horten und in diese Kämpfe einzugreifen, dann ist hier Feierabend! Einfach um den status quo für alle zu erhalten. Denn es kann durchaus sein, daß 'n Linker in seinem Land verfolgt is' und hierherkommt und daß 'n Rechter in seinem Land verfolgt is' und hierherkommt. Denn können wa doch nich' zulassen, daß die beeden ihren Ideologiestreit uf unser'm Boden ausföhr'n. ... Dit kostet unser Leute Leben. ...</p> <p>Wat ick ooch nich' verstehe, is', wenn jemand herkommt, der in seiner Heimat 'n kriminellet Delikt bejang' hat, uf wat Todesstrafe steht ..., daß wir uns da hinstellen und sagen: Wir liefern den nich' aus. Wer sind wir denn eigentlich? Daß wa uns jegen die Jesetze eines souveränen Staates stellen? Da sagen die einfach: der wird mit dem Tode bedroht, den können wa nich' zurückschicken. ... dit hat er doch aber vorher jewußt. ...</p>	
b1	77/1	<p>Wenn es ein kriminelles Delikt is'. ...</p> <p>2 ... Wenn jetzt in Teheran jemand weeiß, da steht uf Diebstahl Hand abhacken, denn is' dit 'n Jesetz, wat für ihn zutrifft. ...</p> <p>4 ... denn weeiß er ooch, uf wat der sich da einläßt. ... Und wenn er dit aus moralischen oder sonstigen Bedenken tut, denn is' dit sein Problem. ... Der muß wissen, wat er bereit is' zu riskier'n. Unsere Leute sind damals ooch ufjcknöpft worden, wenn se 'n Bauernufstand jemacht haben. Sie haben gewußt, wofür se dit machen, und haben dit in Kauf jenommen ... 'n Heroinhändler is' 'n potentieller Mörder. Und wenn der in diesem Land mit der Todesstrafe bedroht wird, denn find'ick dit 'ne Schweinerei, wenn die Bundesregierung sagt: Nä, wir könn' den nich' ausliefern, der wird ja umjenietet. ...</p> <p>5 ... Er kann doch nich' einfach sagen: Ick geh' jetzt in dit Land und such' mir für meine Straftat die Bestrafung aus in irgend 'n Land, wo dit milder is', wo ick am besten davonkomme, ja? ... diese Überlegung hat er ooch nich' jehabt, als er den abjeknipst hat oder sonstwat.</p>	
	I	<p>"... Es fällt bei dir ... auf, daß du ... besser über alle möglichen Geschichten da informiert bist als die meisten anderen. Hast du dich besonders ... damit beschäftigt?"</p>	
	78/1	<p>"Ick bin seit Jahren überhaupt nich' mehr informiert. Ick lese schon seit Jahren keene Zeitung mehr."</p> <p>I "Aber irgendwo was liest du doch wahrscheinlich."</p> <p>2 "Ach, hier mal, da mal Ick meine, die einfachste Methode is' immer, bestimmte Kollegen anzusprechen. ... Also da kannst du ... schon 'ne Menge ...</p> <p>3 ... Zeit sparen."</p>	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 4	Analyseeinheit: 72/1-78/3
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	-	-	-
(b)	77/2-5: Gesetze souveräner Staaten müssen beachtet, die Strafen, die auf ihre Verletzung stehen, in Kauf genommen werden.	+	+
(c)	74/1-2: Kriminelle, die das Asylrecht belasten, sollten zurückgeschickt werden.	+	+
(d)	72/1-2: Als freies Land mit historischer Erfahrung (und Schuld) sollten wir mit politisch Verfolgten solidarisch sein und mehr Emigranten aufnehmen.	+	+
	74/5: Engagierte wollen agieren. Bei aller Schonung unseres Arbeitsmarktes sollte man das Anerkennungsverfahren forcieren und Anerkannte integrieren.	+	+
	75/1: Asylanten könnten humaner und zugleich billiger untergebracht werden.	+	+
	76/1: Verfolgte aller politischen Richtungen sollten bei uns aufgenommen werden, sich hier auch im Sinne ihrer politischen Ziele betätigen dürfen, solange sie das gewaltfrei tun - dieser status quo sollte für sie und uns erhalten bleiben.	+	+
III Stufenzuordnung			schematisch : 5 (3,4)
IV Struktur:			
<p>Gleich am Anfang seiner Stellungnahme unterscheidet der B zwischen einer "moralischen" und einer "praktischen" Antwort. Nach unserem Sprachgebrauch argumentiert er aber durchgängig moralisch: Was er "moralisch" nennt, ist die Leitlinie, an der er sich orientiert, und was bei ihm "praktisch" heißt, bezieht sich auf die Bestimmung und Behandlung von Ausnahmefällen sowie auf die Lösung von Rand- und Detailproblemen.</p> <p>Er argumentiert überwiegend auf der Stufe 5: Der Konflikt wird umfassend, d. h. unter Einschluß seiner schwer kompatiblen Momente rekonstruiert und mit Hilfe allgemein zustimmungswürdiger Grundsätze (Solidarität der Freien mit Freiheitskämpfern, schnelle Entscheidung über Anerkennung und Integration anerkannter Asylbewerber, Toleranz gegenüber Verfolgten aller politischen Richtungen, die ihre Ziele gewaltfrei anstreben) kritisch und konstruktiv, umsichtig und weitsichtig (d. h. unter Berücksichtigung der inländischen Situation und längerfristiger Handlungsfolgen) zu lösen versucht; die Lösungsvorschläge und ihre Begründungen erscheinen konsensfähig. Mit einer Ausnahme: Während auch der - für sich genommen eher der Stufe 4 entsprechende - Ausschluß von Kriminellen in die gekennzeichnete Argumentationsstruktur integriert werden kann, widerspricht die legalistische Rücksichtnahme auf Gesetze souveräner Staaten (und damit verbundene Sanktionen bis hin zur Todesstrafe - Stufe 3) dieser Orientierung; er wird auch per se nicht einleuchtend begründet.</p> <p>Im übrigen zeigt der Befragte sich wiederum erstaunlich kenntnisreich und redigewandt, ja fast sprachgewaltig - mehr als alle übrigen Befragten.</p>			
V Stufenzuordnung			substanziell : 5 (3,4)
VI Aggregationsniveau	interpersonal	institutionell	gesellschaftlich
	-	-	72/1-77/5
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich	Privatsphäre	Öffentlichkeit
	74/5	-	72/1-77/5

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 79/2-83/3
I Zusammenfassung		Blatt: 1	
	79/2	<p>"Den Fußball aufzugeben, wenn er drunter leiden tut, daß er uf ihn verzichten muß, bringt nischt. Dit würde dit Verhältnis im Grunde jenommen nur umkehr'n. Jetzt is' sie der unzufried'ne Teil und die treibende Kraft hinter 'ner Trennung. Und im umgekehrten Fall würde er ihr vorwerfen, würde den Spieß denn umdreh'n. Die würden nur die Rollen tauschen. Ihr zuzumuten, daß se dit weiter stillschweigend erleiden kann Ick meine, sicherlich, sie hat jewußt, uf wat se sich einläßt. Nur die Frage is', ob se dit in ihrem ... Glücksrausch ... überhaupt richtig einordnen kann. Ick würde 'n ganz andern Weg geh'n, ick würde den beeden raten, doch vielleicht bei ihr mal zu probier'n, ob man sie nich' freizeitmäßig aktivier'n kann</p>	
	80/1	<p>und ihre Frustration und ihre ungenutzten Sachen in 'ner Form analysiert, daß sie sich selber engagiert, 'n eig'nen Freizeitbereich sich sucht Dit is' vielleicht ooch 'ne unliebsame Folge für den Ehemann, weil er sich dann uf eenmal mit 'ner selbstbewußten Frau auseinandersetzen muß."</p>	
	I	<p>"Aber ... was bedeutet das ... für die Beziehung? ... sie gehen ja jetzt doch ziemlich ihre eigenen Wege"</p>	
a1	2	<p>"Also wenn ick damit rechnen muß, daß meine Partnerschaft schon alleene an dem Punkt zerbricht, weil ick den andern nich' oft genug im Auge habe, dann würd' ick dit ... für 'ne schwache Basis halten, 'n Leben lang durchzusteh'n. Ick meine, es jibt sehr viele Leute ..., die planen nich' für'n Leben. Ick bin da anders. Ick kann mir dit nich' anders vorstell'n."</p>	
b1	I	<p>"Ich habe das Gefühl, das ist gar kein echter Konflikt für dich?"</p>	
c1	3	<p>"Dit is' sicherlich 'n Konflikt. Dit is' nur die Frage Da werden mir also zwee Richtungen schmackhaft jemacht, also einfach den Fußball sausen zu lassen oder die Braut sausen zu lassen. Eens von beeden. Aber wenn beedet in 'ne gewisse Form Leid bedeutet, denn jibt es noch 'ne dritte Möglichkeit, nämlich wie man mit der janzen Sache umjeht. Dit muß nich' in 'nem Konflikt in dem Sinne ausarten. Dit kann durchaus sein, daß man dit schafft, daß man den andern zu 'ner Aktivität ... mehr oder wen'jer zwingt, die ihm wat bringt, sein eig'net Hobby entwickelt, wo er diese Zeit dann eben ooch braucht für sich selber, wo se beede wat erleben und wat den Ehealltag ja ooch wieder entlastet, weil man hat sich ja gegenseitig wat zu erzähl'n, wat Int'ressantet, wat Neuuet, wat der andre nich' erlebt hat."</p>	
d1	I	<p>"... sagt sie: Das ist doch gar nicht das Problem. Das Problem ist, daß du so wenig zu Hause bist, wie ich mir das nie und nimmer hab' träumen lassen, daß sich das mal so zuspitzen würde."</p>	
	81/1	<p>"Dit is' 'n völlig falscher Ansatz. ...</p>	
	2	<p>Wenn ick ausjelastet bin mit meinen Hobbies, mich mit anderen Leuten und deren Problemen aus'nandersetzen muß, denn hab' ick keene Zeit, unzufrieden zu sein. Dit is' ooch nich' die Frage, wieviel Zeit ick mit jemand anders verbringe. Dit is' 'ne Frage: Welche Qualität hat dit?"</p>	
	I	<p>"Ja, aber sie is' doch ziemlich traurig."</p>	
	3	<p>"Du versuchst mir wat zu verkleckern, wat nich' jeht: Entweder sie langweilt sich, weil se nüscht zu tun hat. Dann vermißt se ihren Mann. ... Wenn es aber jemand is', der selber sehr aktiv ist, dann kann dit höchstens daran liegen, daß ihre Aktivitäten zu 'ner Zeit jelagert sind, wo er Zeit hat. Und seine Aktivitäten da jelagert sind, wo sie Zeit hat."</p>	
	I	<p>"... Sie sagt: Guck mal, die und die und die Keiner treibt so exzessiv seinen Sport - wie du deinen Fußball."</p>	
c2	4	<p>"... er hat sich ja nu' ooch uf zwee Jahre verpflichtet</p>	
	5	<p>Die Zeit hat ja irgendwann 'n Ende. Und für diese Zeit kann man sich sicherlich mit'nander arrangier'n." Vgl. 82/3.</p>	
c3		<p>"... Außerdem Wenn jemand sich ständig mit anderen Leuten trifft, seinen Häkelkreis und sonstwat hat, mein Gott, wat soll der Mann denn machen außer nerven, wenn sie da sitzt und häkelt und mit ihren Freundinnen Kaffee-</p>	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation"	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte"	Auswerter: Lempert/Spang
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 79/2-83/3
I Zusammenfassung		Blatt: 2	
c3	81/5	klatsch macht? ... Ick kann mich nich' gleichzeitig intensiv um meinen Sohn kümmern und mit euch diskutier'n. ... Wenn der 'ne Autobahn dadrüben hätte, denn würd' er ooch nich' nerven." Vgl. 82/1-2.	
	82/I	"... Es könnte ja auch sein, daß ... er ... von sich aus ... überlegt: ... was ist	
	83/I	mir wichtiger? ... eigentlich doch ... nicht nur, daß wir auf Dauer zusammenbleiben, sondern auch daß sie ... nicht so durchhängt."	
d1	1	"Kann ich aus eig'ner Erfahrung sprechen. ... als ick Familie hatte damals, als dit grade anfang, hab' ick meine Kirche zeitweise ufjegeben. Und habe dafür wat erhalten, wat mich nich' befriedigt hat. Ick hatte zwar 'ne Sozialarbeit ... ooch am Hals, daß ick mich um jemand jekümmert habe, von dem ick meinte, der braucht dit, und der nie genug jekricht hat (der B meint seine damalige Ehefrau), und andererseits aber überhaupt keen Erfolgserlebnis dabei jehabt. Ick hab' für mich da keene neuen Impulse 'rausjeholt, ja?"	
	I	"... hier ist ja noch der zusätzliche Punkt: Er hat es versprochen."	
d2	3	"Dit würde für mich keene große Rolle spielen. Dit is für mich keen Konflikt ... sicherlich bin ick jemand, der versucht, einzuhalten, wat er verspricht. Aber wenn dit ... darum jeht, dat dit meinen Lebensinhalt verändert hat und so langfrist'je Sachen ..., da muß jeder seh'n, wo er bleibt. Bloß ... wenn er den Sport uffjibt und dit ihr denn hinterher vorwerfen würde, wäre dit keene so jesunde Sache, würd' er ihr damit keen' Jefall'n tun, obwohl se dit im Moment vielleicht erstmal anders sehen mag."	

Projekt		"Gesellschaftliche Arbeit als Sozialisation."	
Auswertungsbogen		"Moralische Konflikte" Auswerter: Lempert/Spang	
Befragter Nr.: 102		Konflikt Nr.: 5	Analyseeinheit: 79/2-83/3
II Strukturelemente			
		w	b
(a)	79/2: Wenn er den Fußball aufgäbe, würde er leiden.	+	+
(b)	79/2: Ihr ist nicht zuzumuten, daß sie unter seinem Hobby leidet.	+	+
(c)	80/3: Wenn beide ihr Hobby haben, braucht keiner zu leiden.	+	+
	81/4-5: Für zwei Jahre kann man sich sicherlich miteinander arrangieren.	+	+
	81/5: Wer sich intensiv mit seinem Hobby befaßt, kann den Partner während dieser Zeit sowieso nicht gebrauchen, auch wenn das Hobby zu Hause ausgeübt wird.	+	+
(d)	79/2-81/3, 83/1: Sie sollte ihre brachliegenden Fähigkeiten in ein Hobby umsetzen, denn wenn beide ihr Hobby haben, werden sie nicht nur persönlich bereichert, auch ihre Beziehung wird intensiver, deren Qualität wichtiger ist als die gemeinsam verbrachte Zeit (das weiß der B aus eigener Erfahrung).	+	+
	83/3: Das Versprechen gegenüber dem Verein ist für mich keine bindende Verpflichtung, wenn mein Lebensinhalt sich (stark) verändert hat und es um langfristige Sachen geht; bloß soll er nicht den Sport aufgeben und ihr später deswegen Vorwürfe machen.	+	+
III Stufenzuordnung		schematisch : 4/5	
<p>IV Struktur :</p> <p>In dieser Stellungnahme geht der B mit manifest moralisch verwendeten wertenden, präskriptiven und kategorischen Ausdrücken ziemlich sparsam um; ihr kategorisch-präskriptiver, d. h. moralischer Sinn ergibt sich eher als zwingende Konsequenz aus seiner Sicht psychosozialer Zusammenhänge.</p> <p>Diese Sicht ist durch die Überzeugung bestimmt, daß beide Partner und ihre Beziehung zueinander sich besser entwickeln, wenn jeder von ihnen sein besonderes Hobby hat. Dann haben sie zwar weniger Zeit füreinander, regen sich aber in den verbleibenden Stunden und Tagen um so intensiver gegenseitig an, und das ist nach Meinung des B ausschlaggebend. Er beschränkt sich also nicht auf jene Rekonstruktion des Konflikts, die ihm durch die Interviewer nahegelegt wird, sondern kritisiert deren dichotomische Präsentation, entwickelt selbst eine umfassendere Interpretation, aus der er einen dritten Lösungsweg abzuleiten vermag, und verteidigt seine Konfliktdeutung und seinen Lösungsvorschlag souverän gegen alle Einwände der Interviewer. Dieser Lösungsvorschlag integriert kritisch alle relevanten Orientierungen in einer allgemein zustimmungswürdigen Weise, realistisch und mit einer langfristigen Perspektive (nicht nur er, auch sie soll ihr eigenes Hobby betreiben, dann können beide ihre Beziehung zueinander bereichern); dabei werden die leitenden Gesichtspunkte (Leiden vermeiden, Entwicklung ermöglichen, Umgang zwischen den Partnern intensivieren) klar expliziert; es handelt sich also um eine postkonventionelle Perspektive. Was er sonst noch sagt, ist zwar, für sich betrachtet, zum Teil der Stufe 4 zuzuordnen; diese Argumente sind aber eng mit seinem zentralen Gedankengang verknüpft und diesem untergeordnet, so daß seine Stellungnahme wiederum auch als Ganze postkonventionell strukturiert erscheint.</p>			
V Stufenzuordnung		substanziell : 5	
VI Aggregationsniveau	interpersonal 79/2-83/3	institutionell (83/3)	gesellschaftlich -
VII Lebensbereich	Arbeitsbereich -	Privatsphäre 79/2-83/3	Öffentlichkeit -

Zusammenfassung

Befragter Nr. 102, 1987

Einstufung der Stellungnahme zum Konflikt Nr.	1	5
	2	5
	3	5
	4	5(3,4)
	5	5
moralkognitive Stufe/Ebene (ohne nach- rangige Zu- ordnungen)	minimal	5/III
	maximal	5/III
	modal	5/III
	global	5/III

(4) Komparative Validierung von 21 Stellungnahmen zum
Konflikt 3: Verantwortung für das Arbeitsprodukt

Im folgenden werden die Stellungnahmen, die 21 junge Facharbeiter, d.h. alle seinerzeit im Projekt "Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung" Befragten, 1980/81, als sie durchschnittlich 23 Jahre alt waren, zum dritten der fünf Konflikte des im Rahmen dieses Forschungsprojekts geführten "moralischen Interviews" abgaben, zur exemplarischen Veranschaulichung der komparativen Validierung entsprechend den Ergebnissen dieser Kontrolloperation dokumentiert. D.h. die betreffenden Argumentationen werden nach dem Niveau der moralischen Urteilsfähigkeit, das sich in ihnen ausdrückt, geordnet dargestellt und in unmittelbarer Verbindung mit ihrer Darstellung vergleichend kommentiert. Dabei wird mit den besonders niedrig eingestuften Stellungnahmen begonnen. Vor der Behandlung aller Argumentationen, die derselben Stufe zugeordnet worden sind, werden jeweils die wesentlichen (allgemeinen) Merkmale dieser Stufe wiederholt; hinterher werden die betreffenden Stellungnahmen unter Bezugnahme auf diese Merkmale zusammenfassend charakterisiert. Damit werden die einzelnen Moralstufen zugleich ansatzweise konfliktspezifisch beschrieben.

Bevor wir uns den einzelnen Stufen und den zugehörigen Stellungnahmen zuwenden, werden der vorgegebene Konflikt und die festgelegten Nachfragen erläutert. Den Abschluß dieses Anhangsteils bildet eine Übersicht über die ermittelte Reihenfolge der 21 Befragten und die zugehörigen Einstufungen.

Zur Vorgabe und zu den Nachfragen

Der vorgegebene Konflikt betrifft eine konkrete Entscheidungssituation, die relativ detailliert beschrieben wird (vgl. Anhang (1)). In ihr konkurrieren

- auf der faktischen Ebene Interessen eines Facharbeiters und seiner Familie mit denen der möglichen Opfer des Gebrauchs der von ihm mitproduzierten Erzeugnisse und

- auf der normativen Ebene dessen familiäre Verpflichtungen mit der Verantwortung für das Arbeitsprodukt bzw. seiner diesbezüglichen persönlichen Überzeugung.

Neben diesen Orientierungen von Beteiligten und Betroffenen sind bei der Konfliktlösung vor allem die objektive Gefährlichkeit verschiedener Arbeitsprodukte (mehr und minder unfallträchtiger Kernkraftwerke bzw. mehr oder weniger unmenschlicher Waffen sowie deren unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten und -wahrscheinlichkeiten) und die Erfolgchancen alternativer Strategien zur Verhinderung der Produktion gesundheits- und lebensbedrohender Erzeugnisse zu berücksichtigen.

Es handelt sich um eine Situation, in der sich viele Facharbeiter befinden - auch in den Betrieben der befragten Berliner Metallfacharbeiter werden zumindest Teile hergestellt, die in Westdeutschland in Waffen eingebaut werden können. Diese Situation muß vielen Facharbeitern auch problematisch erscheinen, weil die Herstellung, der Export und der Gebrauch von Rüstungs-"Gütern", aber auch von zivilen Produkten wie Kernkraftwerken seit langem und zunehmend öffentlich diskutiert und vielfach scharf kritisiert werden.

Der Konflikt betrifft Fakten und Normen aller sozialen Aggregationsniveaus und Lebensbereiche; dementsprechend können zu seiner Lösung interpersonale, institutionelle oder/und gesellschaftsbezogene Argumente beruflicher, privater oder/und öffentlicher Provenienz beansprucht werden.

Nach der Präsentation des Konflikts in seiner ursprünglichen Form - ein Kernkraftgegner soll in der Produktion von Kernkraftwerken eingesetzt werden - wird der Befragte zunächst vor die Alternative gestellt, ob der Kernkraftgegner in seinem Betrieb bleiben oder kündigen soll, aber sofort auch noch angeregt, weitere Konfliktlösungen in Betracht zu ziehen.

Die im Interviewleitfaden verbindlich festgelegten Nachfragen sollen die Stabilität des Standpunkts des Interviewpartners prüfen, ihn zu weiteren Begründungen anregen und die Verbindlichkeit seines Urteils klären. Sie richten sich nach der Antwort des Befragten: Befürwortet er die Kündigung, so wird an die familialen Pflichten jedes Menschen erinnert; auch wird ihm nahegelegt, sich den allenfalls minimalen Einfluß zu vergegenwärtigen, die ein einzelner Arbeiter auf die Herstellung und Verwendung bestimmter Produkte hat. Plädiert der Befragte für den Verbleib des Kernkraftgegners in seinem bisherigen Betrieb, so wird er zunächst ermuntert, über die Verantwortung des Produzenten für sein Produkt nachzudenken; anschließend wird der Konflikt durch die Veränderung der Vorgabe - von der Produktion besonders unfallträchtiger Kernkraftwerke über die Herstellung von konventionellen Waffen bis zur Erzeugung verbotener Kampfstoffe - solange schrittweise zu verschärfen versucht, bis er für den Befragten zu einem echten Dilemma geworden ist. In dieser Absicht wird nötigenfalls zuletzt auch noch die familiale Bindung des betreffenden Facharbeiters suspendiert. Durch eine derartige Verlagerung der Gewichte zwischen den Entscheidungspolen soll festgestellt werden, wieweit der Befragte an seinem ursprünglichen Konfliktlösungsvorschlag festhält, in welchen Fällen er alternative Lösungen präferiert und wie er seine "Standfestigkeit" und sein eventuelles Abweichen von der ursprünglichen Entscheidung legitimiert. Wer eine Kündigung auch nach der letzten Konfliktverschärfung ablehnt, wird außerdem gefragt, ob der "Held" der Geschichte dann nicht wenigstens ein schlechtes Gewissen haben müßte - die hierauf gegebenen Antworten erleichtern es, zwischen eher strategischen und eher moralischen Urteilen zu unterscheiden. Weitere Nachfragen zur Verbindlichkeit der Äußerungen des Befragten betreffen deren persönliche und soziale Relevanz: Interviewpartner, die nur in allgemeiner Form zum Konflikt Stellung genommen haben, werden nach ihrem wahrscheinlichen eigenen Verhalten in einer derartigen Situation und dessen Begründbarkeit und Kritisierbarkeit gefragt, andere, die ausschließlich oder überwiegend in der ersten Person argumentierten, aufgefordert, den sozialen Geltungsanspruch ihrer Argumentation zu explizieren.

Stufe 2

Keiner der im Projekt "Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung" interviewten jungen Facharbeiter hat zum "Kernkraftdilemma" vorherrschend auf der Stufe 1 Stellung genommen; die niedrigsten Einstufungen lagen vielmehr auf der Stufe 2. Diese Stufe ist durch die Priorität eigener Interessen und Intentionen, die nur instrumentelle Berücksichtigung von Interessen und Intentionen der Interaktionspartner, von Interaktionsregeln, institutionellen Regeln, gesellschaftlichen Normen und kulturellen Werten sowie durch eine sehr eingeschränkte Wahrnehmung und Rekonstruktion der Konfliktsituation (insbesondere die weitgehende Ausblendung kompatibler Orientierungen der Kontrahenten) gekennzeichnet.

Befragter Nr. 122

Der Befragte entscheidet sich dafür, weiterzuarbeiten: "Ich würde sagen, der soll weiterarbeiten" (50/1). An dieser Entscheidungsrichtung hält er auch nach der Konfliktverschärfung fest (51/3). In seinen Begründungen spricht er immer wieder die materiellen, persönlichen Vorteile dieser Entscheidung an: "Und so kriecht er noch Jeld dafür" (50/1). "Der kann ja bloß Vorteile dadurch ham" (51/3), "... und der verdient sich dit" (52/4).

Mit dieser offensichtlichen Priorität von Eigeninteressen sind in seinen Begründungen weitere Argumente verknüpft. So betont er immer wieder die Wirkungslosigkeit der eigenen Entscheidung für die Produktion selbst: "Denn ob er dit nun baut, oder 'n Neuer kommt hin und baut dit für ihn, dis ja nun ganz ejal. Jebaut wird's sowieso, da kann er nüscht jegen machen" (50/1). Die Behauptung der persönlichen Ohnmacht ist hier aber nicht resignativ auf den Hintergrund einer Berücksichtigung von Interessen Dritter und möglicher Opfer bezogen, sondern sichert instrumentell seine Perspektive der Eigeninteressen ab. Die institutionelle Regel einer Aufrechterhaltung der Produktion wird in dieser Perspektive nicht substanziell berücksichtigt, obwohl sie die Verfolgung der formulierten Eigeninteressen nicht beeinträchtigt, sondern unterstützt.

Die Instrumentalisierung anderer Argumente innerhalb einer auf das Eigeninteresse bezogenen Argumentationsstruktur wird in der folgenden Interviewsequenz noch deutlicher: (I: Verhalten bei Waffenproduktion, Napalm?) "... also ick würd' aber an seiner Stelle weiterarbeiten. Der kann ja bloß Vorteile dadurch ham. Obwohl er dajegen is', aber ... ich nehme an, daß die meisten janich wissen, wat se bau'n. Wenn die so jefährliche Waffen oder so". (I: Wenn er es weiß?) "Hmm (kleine Pause). Ooch weitermachen". (I: "Auf jeden Fall?") "Ja" (51/3-52/1). Die institutionelle Verfassung einer bestimmten Weise großbetrieblicher, hoch arbeitsteiliger Produktion, bei der die einzelnen Fabrikarbeiter nicht wissen, für welche Produkte die von ihnen hergestellten Teile gebraucht werden und was mit diesen Produkten nach ihrer Fertigstellung geschieht, wird instrumentell zur argumentativen Absicherung von Eigeninteressen eingesetzt. Sie ändert weder seine Entscheidung noch deren Begründung, da sein Bewußtsein der Verantwortung für das Arbeitsprodukt nur den möglichen unmittelbar verursachten Schaden umfaßt, "... wenn er't falsch macht, wa" (51/1). Die soziale Verantwortung für Arbeitsprodukte, mit denen Menschen umgebracht werden, liegt für den Befragten eindeutig bei der

Firmenleitung: "Ja, würd' ick sagen". Und er fährt fort: "Wer weiß, vielleicht stell' ick selber ooch wat für de Bombe her oder so. Weeß man ja nich', wa. Aber selbst wenn ick's ooch ... wissen würde, würde ick's trotzdem machen. Wenn nich', macht's eben 'n anderer, und der verdient sich dit" (52/4). In dieser Äußerung werden vom Befragten die bisher behandelten Argumente nochmals genannt und zueinander in Beziehung gesetzt. Das Argument der Unwissenheit, bei dem er sich zur Bekräftigung selbst einbezieht, relativiert er; es bleibt die Beteuerung der Ohnmacht, die aber nur auf den finanziellen Nachteil bezogen wird.

Auch als der Befragte aufgrund einer Interviewernachfrage eine entgegengesetzte Handlungsentscheidung durchdenkt, ändert sich seine Argumentationsstruktur nicht. In der Perspektive der Eigeninteressen versucht er nun materielle und finanzielle Nachteile zu vermeiden: "Denn wenn er Gewalt (anwendet) ..., Ausschuß produziert ..., macht er sich strafbar Damit hilft er keem. Familie nich', wa. Und die Leute, die dit haben woll'n, den' hilft er ooch nich'. - Und sich selber ooch nich' dann" (52/3). Nur an dieser Stelle des Interviews bezieht er die Interessen der Familie und von weiteren Personen mit ein, aber nicht, um sie substanziell zu berücksichtigen, sondern (wiederum) nur, insoweit sie die Eigeninteressen unterstützen.

Dieses Absehen von im Konflikt angelegten Interessen drückt sich auch im psychischen Umgang mit der Konfliktsituation aus. Die Frage nach einem schlechten Gewissen verneint der Befragte zwar, räumt dann aber ein: "Na, vielleicht 'n unjutet Jefühl oder schlechtet Jewissen, würd' ick schon haben vielleicht, ja, aber trotzdem würd' ick dit machen" (53/1). Das materielle Eigeninteresse überwiegt in dieser Argumentation durchgängig; Interessen Dritter (genauer genommen: "Zweiter") werden auch nicht ansatzweise berücksichtigt - eine rein vorkonventionelle Stellungnahme.

Einstufung: 2

Befragter Nr. 125

Auch dieser Befragte entscheidet sich dafür, weiterzuarbeiten: "Naja, denn würd' ick, ... an seiner Stelle da weitermachen, ... sonst sitz' ick ja janz auf der Straße" (65/2). Schon in dieser ersten Begründung argumentiert der Befragte mit der Perspektive einer Vermeidung von persönlichen Nachteilen.

Diese Form der Priorität der eigenen Interessen durchzieht das gesamte Interview. Es wird in der folgenden Äußerung besonders deutlich: "Naja, ick würde ... uf jeden Fall bei ... der Firma bleiben. Denn ..., sagen wa mal, ick such' mir 'n andern Job, ... (den) ick wieder mit'n andern ..., denn fang' ick ja wieder von vorne an, denn ..., 'n andern Anfangslohn und so ..., eh' man da wieder richtig drin is', dit ... dauert ja sowieso seine Zeit. Und wie schwer is' det ..., wieder halt mehr Geld zu kriegen ... bei den Meistern. Dit sieht man ja ooch bei uns im Betrieb" (65/3).

Strukturzentrierte Nachfragen, die diese Interessen in Frage stellen und andere Konfliktaspekte thematisieren, kann der Befragte nicht in seine Argumentation integrieren; sie führen aber auch nicht zu einem veränderten Lösungsansatz: (I: "Wenn Kollegen das Verhältnis von Arbeit und Engagement ansprechen und sagen, haste halt 200 Mark weniger, aber keine Gewissensbisse und Gesichtsverlust.") "Hm (Pause), is' schwer." (I: Und nach einem Beinaheunfall?) "Knifflige Frage, ja." (I: Gibt es dann Argumente?) "Nee, also da weeß ick

nüsch" (66/1-5). Ebenso läßt sich der Befragte durch die Konfliktverschärfung zwar verunsichern und nimmt die Interessen von Opfern wahr, bleibt aber seiner Argumentationsrichtung treu und berücksichtigt bei seinem Lösungsansatz nur unmittelbare, finanzielle Eigeninteressen: "Naja, ich mein', hätt' ick wahrscheinlich ..., vielleicht irgend'n Schuldgefühl, wenn ... da nun 'n Krieg ausbricht ..., wenn man weiß, wo die (Waffen) hinjeh'n später mal ..., und man sagt sich, naja, du bist doch 'n ganz schöner Idiot ..., aber wiederum ..., man muß sehn, daß dit ... Geld stimmt und ebenso in dem Falle" (68/1).

Die in der Konfliktsituation ebenfalls angelegten Interessen der Familie werden nur zur Unterstützung seines zentralen Argumentes herangezogen, finden aber keine eigenständige, substanzielle Berücksichtigung: "Ich kann mich zwar ... dagegen aussprechen, daß ich halt gegen Atomkraft oder wat bin, aber im Grunde jenomm' muß ick doch sehn, ... wie ick irgendwie an mein Geld komme, und ... wenn ick zwee Kinder habe und ... 'ne Frau, dann muß die Kasse stimm'" (68/1).

Zu Beginn des Interviews hatte er kurz eine Lösung in Richtung der Überzeugung der Konfliktfigur erwogen, aber auch schon hier entsprechend seiner Argumentationsstruktur die Arbeitskraft der Ehefrau für das Eigeninteresse der persönlichen Überzeugung instrumentalisiert: "Sonst hätt' ick jesacht, denn würd' ick se arbeiten schicken" (65/2). Im weiteren Verlauf des Interviews argumentiert er aber nur noch aus der Perspektive der Verdienstinteressen des Kernkraftgegners selbst. Wie der Befragte 122 beteuert auch er seine Unwissenheit darüber, was er letztlich produzieren hilft: "Denn ich ... weiß nicht, ob ... nun bei den Teilen wieder, die wir da bau'n, ... ob da mit die Leopard jebaut wird" (67/4).

Auch dieser Befragte läßt sich hier überhaupt nicht ernsthaft auf Interessen anderer Menschen ein und argumentiert insofern ausschließlich vorkonventionell. Von der zuvor behandelten Stellungnahme hebt sich seine Argumentation allenfalls dadurch ab, daß ihm die Gefährdung anderer Menschen etwas mehr zu schaffen macht - daher dieser Rangplatz.

Einstufung: 2

Befragter Nr. 107

Beim Befragten 107 findet man die Priorität der Eigeninteressen nicht so konkret ausgeprägt wie bei den Befragten 122 und 125. In seiner Argumentation äußert sich das Eigeninteresse nicht als materielle Vorteilssuche, sondern in der noch weitgehend fehlenden Berücksichtigung der (immerhin wahrgenommenen) Interessen Dritter.

Zunächst ist es für ihn schwierig, eine Konfliktsituation überhaupt wahrzunehmen, da er der Meinung ist, daß man nur aus Fehlern lernen kann (70/2). Auch nach der Konfliktverschärfung bleibt der Konflikt für ihn schwer vorstellbar (71/4). Zwar nimmt er deutlich die Lebensinteressen Dritter in dieser Konfliktsituation wahr; aber er bleibt unbeteiligt, es kommt für ihn "... auf den Menschen drauf an, wie er ... damit fertig wird, daß andere Menschen sich damit (mit den von ihm produzierten Waffen) umbringen" (71/1). Er selbst weicht der Berücksichtigung dieser Lebensinteressen eher aus: "Wenn die aber eingesetzt werden, jetzt im Krieg irgendwo in anderen Ländern, würd' ich vielleicht nich' dabei stehen, dazu stehen" (71/4). So argumentiert er allenfalls ansatzweise soziozentrisch, d.h. konventionell (in diesem Falle auf der Stufe 3).

Soweit der Befragte sich ernsthaft auf die Konfliktsituation einläßt, argumentiert er vielmehr eher egozentrisch; die Überzeugung der Konfliktfigur wird nicht entsprechend ihren Intentionen, sondern formal als Eigeninteresse berücksichtigt: "Meine Meinung ist noch, is' immer noch, uferüstet soll ruhig werden, denn, äh, jut, ick soll mich jetzt wieder da rinversetzen. Wenn er nun meinetwegen die Meinung hat, daß das ihm det nich' gerecht is', dann soll er abhau'n, soll sich 'n anderen Job suchen" (70/3). Bei dieser Orientierung an der eigenen Überzeugung finden auch die Interessen der Familie keine Berücksichtigung: "Ich mein', würd'ich sagen, muß er zurückstecken und in der Familie Abstriche machen" (71/3).

Bei der vom Befragten vorgenommenen Verlagerung des Konflikts auf die globale Ebene von Fragen der Auf- und Abrüstung bestimmen dann Eigeninteressen gesellschaftlicher Systeme seinen Vorschlag für die Bewältigung der wahrgenommenen internationalen Rivalität: "Aber wenn det bei uns aufgerüstet wird, dann seh' ick det so, wenn wirklich der nächste Krieg kommt oder sowat, dann kannste dich gleich einbuddeln. Ob du da nu 'ne Bombe mehr hast oder weniger, det interessiert nich'. Da is' also nich' mehr viel dran zu deuteln. Keiner will den nächsten Krieg; aber ich meine, wenn du nicht aufrüstest, sondern (nicht) niederträchtiger bist als der Russe oder so, dann hat der doch irgendwann mal die Möglichkeit, dich zu überholen und zu sagen, komm, jetzt bist in unserer Hand. Entweder du ergibst dich, oder wir drücken uf'n Knopp, und dann is' die ganze Welt hin. Ich glaube, da der Mensch gehört, zum Leben hinneigt, wird er sagen, okey, wir ergeben uns, ja. Deshalb mußte auch immer gleichmäßig hochrüsten oder so, wie det Reagan macht, da kurz übertreten. Find'ick absolut Spitze, wat der macht" (71/4-72/1). Zwar nimmt der Befragte so Lebensinteressen ganzer Völker wahr, berücksichtigt sie aber nicht als einander ergänzend, sondern behandelt sie gemäß seiner Argumentationsstruktur jeweils als Eigeninteressen in der systemischen Auseinandersetzung.

Alles in allem ist auch dies eine vorkonventionelle Argumentation, die allerdings auch schon (schwache) konventionelle Tendenzen erkennen läßt.

Einstufung: 2 (3)

Befragter Nr. 108

Auch der Befragte 108 strukturiert seinen Lösungsansatz von Eigeninteressen her; auf andere in der Konfliktsituation angelegte Interessen geht er nicht ein: "... er soll da weiterarbeiten. ... Weil ick im Prinzip nichts gegen Atomkraft habe, deswegen" (23/1-3). Auch nach der Konfliktverschärfung werden diese Interessen weiterhin vernachlässigt: "Naja, es bleibt ihm ja nichts weiter übrig dann, wenn er nicht in 'ne andere Stadt ziehen will. Ja, ick kann ja nicht für eenen Mann die ganze Produktion da umstellen. Ist ja egal, wat es ist, ob ich nun 'ne Neutronenbombe da baue" (24/3).

Entscheidungsrelevant sind für ihn nur solche Konflikaspekte, die sich unmittelbar auf die eigene Person beziehen; die eigene Veränderung (Umzug) macht ihm zu viele Umstände, und die Veränderung der Umwelt (Produktionsumstellung) ist für ihn unrealistisch (daß auch andere dafür sein und sich dafür einsetzen könnten, kommt ihm nicht in den Sinn). Bei dieser Argumentationsstruktur ist es ganz gleich, was produziert wird und welche Interessen mit dieser Produktion berührt werden, solange es nicht die eigenen sind.

Als die Interviewer eine Beziehung zwischen Produktion und Eigeninteressen herstellen, ändert der Befragte zwar seine Entscheidungsrichtung, behält aber seine Argumentationsstruktur in der Begründung bei: (I: Er kann das nicht mit seinem Gewissen vereinbaren.) "Wenn er es nicht vereinbaren kann mit seinem Gewissen, dann muß er ufhören, umziehen" (24/5). Gewissen ist aber für den Befragten in diesem Fall nicht die Instanz, die auf die Berücksichtigung der (wahrgenommenen) Interessen Dritter drängt, sondern das ruhige Gewissen; die Vermeidung eines schlechten Gewissens wird für ihn zum Eigeninteresse: "Na, eh' ich 'ne Arbeit mache, wo ick 'n schlechtes Gewissen bei habe. Und das jeden Tag, mit Widerwillen hingehge zur Arbeit und nachts vielleicht noch von der Arbeit Träume kriege, da würd' ick doch det (Umziehen) in Kauf nehmen" (25/2-3). "Wenn mir eine Arbeit keen' Spaß macht dann, ja, und das ist ja im Endeffekt dann. Wenn ick 'n schlechtes Gewissen kriege bei der Arbeit, daß sie mir keen' Spaß mehr macht, ja, dann bleibt hier im Endeffekt nichts weiter übrig, als ufzuhören" (25/5).

Für den Befragten selbst wird bei der Waffenproduktion das Interesse an einer Fortsetzung seiner Arbeit in seinem bisherigen Betrieb nicht grundsätzlich in Frage gestellt; die Waffenproduktion verursacht ihm kein schlechtes Gewissen: "Ehrlich gesagt nicht. Weil det ... irgendeener muß es ja machen. Wenn nicht ich, dann macht es 'n anderer. Ick kann sowieso nichts ändern" (25/6-26/1). Das von den Befragten 122 und 125 bereits bekannte Argument der persönlichen Wirkungslosigkeit und Ersetzbarkeit sichert auch hier die Argumentationsstruktur gegen eine Verunsicherung durch die Auseinandersetzung mit den Interessen Dritter ab.

Allerdings gibt es für diesen Befragten eine Grenze der Nichtberücksichtigung: (I: Was würdest du bei Napalm sagen?) "In so 'ner Firma würde ick erst gar nicht anfangen, sagen wir mal so. Bloß Gewehre bauen, das könnte ich mir noch vorstellen, ja, aber so Bomben bauen, ja, also ..., da wird es schon kriminell" (26/2). Insofern ist auch in seiner Argumentation konventionelles Denken zumindest ansatzweise erkennbar, ja bereits etwas deutlicher ausgeprägt als bei dem zuvor behandelten Befragten Nr. 107; dominant ist aber auch bei ihm die Denkstruktur der Stufe 2.

Einstufung: 2 (3)

Befragter Nr. 101

Auch wenn die Argumente der Befragten 108 und 101 viele inhaltliche Gemeinsamkeiten aufweisen, zeigen sie strukturell gewisse Unterschiede. Wie für den Befragten 108 stellt auch für diesen Befragten die Produktion von Atomkraftwerken keine Konfliktsituation dar: "Bloß aus meiner Warte jesehn, würd' ick sagen, wenn nu' eener damit vertraut is', denn kann der sowat nich' als unbedingt jefährdend anerkenn' ..., obwohl dit mag sein, daß et so 'ne Leute jibt" (29/1). Angesichts der verschärften Konfliktsituation trifft er ebenfalls Unterscheidungen zwischen der Produktion von mehr und minder unmenschlichen Waffen: "Na wenn se jetzt, wie jesacht, irgendwelche Kampfstoffe herstellen, wie jesacht, Napalm oder Jiftjase oder so, da würd' ick mich wahrscheinlich nach 'm anderen Job umsehen. Dit find' ick also, is' 'ne ... unfaire Methode, den ändern zu bekämpfen. Wobei ick wieder sagen muß, wahrscheinlich, wenn so 'ne Firma so janz normale Granaten herstellt oder sowat, würde mir dit wahrscheinlich janich mal soviel ausmachen" (30/2). In dieser Unterscheidung

wird deutlich, daß die Lebensinteressen Dritter nicht umfassend substanziell berücksichtigt werden, sondern daß vielmehr auch bei diesem Befragten das Eigeninteresse nach geringer psychischer Belastung ausschlaggebend ist: "Da (bei der Giftgasproduktion) möcht' ick mich also unjerne dranne beteiligen" (30/3).

Der Befragte erkennt in dem eben ausgeführten Umfang durchaus auch die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt (30/5,6), sieht aber keine Möglichkeit, sich entsprechend dieser Verantwortung im Betrieb oder gegen den Betrieb zu verhalten: "Naja nun, ... inner Firma zum Beispiel, die sowat herstellt, da wird man selber janüsch erreichen können, aus dem einfachen Grunde, weil die viel zuviel im Rücken haben. Denn werden die den selber wahrscheinlich absägen, aber ganz schnell" (31/1). Stärker als der Befragte 108 ordnet der Befragte 101 sein Eigeninteresse dieser institutionellen Gegebenheit unter: "Na, gewisse Skrupel hätt' ick vielleicht doch, aber, ick meine, weiterarbeiten würd' ick wahrscheinlich ooch. Denn wenn ick janich anders kann, bleibt mir uf der andern Seite sowieso nich' viel weiter übrig" (31/2).

Schon vorher hatte er auf die Frage nach der Verpflichtung gegenüber der Familie in ähnlicher Weise geantwortet: "Na, wenn ick nüsch andret krieje, also ... irgendwie muß ick mich ja über Wasser halten, wa, also ... wenn's extrem kommen würde Aber dit is' schwer einzuschätzen. So 'ne Situation is' noch nich' jekomm'. Dit weeiß ick denn nich', denn würd' ick vielleicht doch dableiben, also, wenn ick praktisch hundertprozentig druf anjewiesen wäre" (30/4). Zwar wird in dieser Äußerung die Unterordnung unter betriebliche bzw. gesellschaftliche Verhältnisse deutlich, gleichzeitig zeigt sich hier aber auch, daß der Befragte den Lösungsansatz stark von seiner Person her und nicht nur von der Verantwortung für die Familie her präferiert.

So nimmt diese Argumentation insgesamt eine Zwischenstellung ein; in ihr treten vorkonventionelle und konventionelle Tendenzen etwa gleichstark hervor.

Einstufung: 2/3

Befragter Nr. 166

Der Befragte 166 variiert seinen Lösungsansatz immer wieder entsprechend den Nachfragen der Interviewer; dabei argumentiert er aber inkonsistent und vermag die einander widerstreitenden Gesichtspunkte nicht zu integrieren. Letztlich prägen Eigeninteressen unterschiedlicher Art seine wechselnden Lösungsansätze. So bedenkt er neben materiellen Vor- und Nachteilen vor allem mögliche Folgekonflikte, die er zu vermeiden sucht.

Dabei werden im vorgegebenen Konflikt angelegte Interessen tendenziell instrumentalisiert, wird die Überzeugung gewechselt, zumindest modifiziert, und der ursprüngliche Lösungsansatz wieder zurückgezogen: "... wenn er jetzt kündigt oder so, könnte passieren, daß er keene andere Stelle kriegt oder zu wenig Geld hat nachher." (I: Das betrifft nicht nur ihn, sondern auch seine Familie.) "Und da Knatsch mit seiner Frau nachher Ja, wenn er wirklich davon überzeugt ist, dann müßte er kündigen. Er kann ja nun nicht da arbeiten für die Dinger und eigentlich im Innern dagegen sein. Det einzige wär' vielleicht das Geld, aber wahrscheinlich macht ihm die Arbeit ooch keen' Spaß denn." (I: Seine Frau könnte sagen, daß er für seine Familie zu sorgen hat, was kann

man dazu sagen?) "Daß es egal ist, was er für 'ne Arbeit macht; Hauptsache eben, daß sie das Geld haben." (I: Du hast erst gesagt, er soll kündigen, wenn er strikt dagegen ist.) "Wahrscheinlich wird er es ooch machen, wenn er wirklich dagegen ist." (I: Und dann sagt ihm seine Frau, denk erstmal an uns.) "Oder er entscheidet sich anders, er schwenkt um, daß er doch dafür ist." (I: Ist das möglich?) "Vielleicht unterhält er sich oder quatscht mit Kollegen oder was weiß ich mit wem, und die können ihn überzeugen. Allet drin" (37/1-38/1). Diese Unentschiedenheit ist - wie erwähnt - weniger durch die Suche nach einer kompatiblen Lösung als durch das Bemühen strukturiert, Konflikte zu vermeiden.

Auf die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt angesprochen, entwickelt der Befragte erneut einen Lösungsansatz, der den Konflikt offenhält, d.h. die Konfliktsituation nur scheinbar löst: "Naja, daß er zwar dran arbeitet, aber trotzdem eben ... dagegen ist, trotzdem weiter demonstriert oder eben sich dagegen stellt. ... Na klar, das wär 'ne Möglichkeit, daß er eben weitermacht und eben damit leben muß" (38/3-6). Diese Möglichkeit ist aber nur solange tragbar, wie niemand ihr widerspricht: "Na, bloß, denn sagen seine Kumpels ooch wieder, du arbeitest dafür und ... bist trotzdem dagegen" (38/6). In seiner Antwort hierauf bezieht er familiäre Interessen mit ein, denen alle zustimmen sollten: "Na ich brauch' das Geld zum Beispiel, wa. Muß Familie ernähren. Könn't er, würd' er wahrscheinlich sagen, das würdet ihr genauso machen, wenn sie da arbeiten würden" (39/1).

Bei seinem Versuch, eine Konfliktsituation für sich selbst zu vermeiden, bezieht der Befragte nur die Interessen derer in seinen Lösungsansatz mit ein, mit denen er persönlich konfrontiert werden kann, und berücksichtigt diese vor allem, um eine solche Konfrontation zu vermeiden. Eine substanzielle Berücksichtigung derartiger Interessen oder eine Suche nach substanzieller Kompatibilität ist aus der betreffenden Interviewsequenz höchstens ansatzweise ersichtlich. Im Unterschied zum Befragten Nr. 101 argumentiert dieser Interviewpartner hier also einerseits noch dominant vorkonventionell; andererseits geht er aber nicht nur auf Interessen anderer ein, sondern versucht auch, Kompatibilität herzustellen und bringt damit neben Aspekten der Stufe 3 Tendenzen der Stufe 4 zur Sprache. Im übrigen enthält diese Argumentation nur schwache Hinweise darauf, daß der Befragte sie als moralisch (d.h. als präskriptiv und kategorisch) versteht.

Einstufung: 2 (3/4)

Zusammenfassende Kennzeichnung konfliktspezifischer Argumentationen der Stufe 2

Die bisher behandelten Argumentationen zeigen typische Urteilsstrukturen der Stufe 2, wobei diese bei den einzelnen Befragten inhaltlich verschieden und unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

Vorherrschendes Merkmal einer Urteilsstruktur der Stufe 2 ist - wie schon im Teil 1.1 betont - die Priorität von Eigeninteressen, d.h. von Interessen an der Erlangung oder Erhaltung persönlicher Vorteile oder der Vermeidung entsprechender Nachteile. Besonders deutlich sind diese Interessen zu erkennen, wenn mit materiellen Vor- und Nachteilen argumentiert wird, wie von den Befragten 122 und 125. Sie erscheinen subtiler, wenn psychische Vor- und Nachteile angeführt werden, wie von den Befragten 108 und 101. (Bei letzterem sind

diese Eigeninteressen in der Unterordnung unter institutionelle Gegebenheiten schon gebrochen.) Beim Befragten 107 wird das Eigeninteresse zunächst sozial **generalisiert**; er nimmt dabei die Interessen der anderen Seite durchaus wahr, nimmt aber in seinem Lösungsansatz nur die Interessen der eigenen Seite wirklich ernst. Auch beim Befragten 166 herrscht die Orientierung an eigenen Interessen vor; daneben aber neigt er insoweit zur Rücksicht auf andere Personen, wie er dadurch Konflikten ausweichen zu können hofft.

Ein weiteres Merkmal einer Argumentation der Stufe 2 ist die ausschließlich oder überwiegend instrumentelle Berücksichtigung der Interessen anderer. Deren Instrumentalisierung sichert die Priorität der Eigeninteressen. Diese Funktion ist vor allem bei den Argumenten der Befragten 122, 125 und 108 zu erkennen, in denen die Aufrechterhaltung der betrieblichen Produktion und die Desinformiertheit der Produzenten (hinsichtlich des Charakters und der Verwendung der Endprodukte) in den Dienst des Eigeninteresses (bzw. des Interesses der Identifikationsfigur) gestellt wird. Beim Befragten 101 ist die Berücksichtigung betrieblicher Machtverhältnisse dagegen schon als bedingte Unterordnung der Eigeninteressen unter institutionelle Gegebenheiten zu interpretieren. Beim Befragten 107 ist die Instrumentalisierung komplexer: Er definiert gemeinsame Lebensinteressen ganzer Völker jeweils als Eigeninteressen, die miteinander konfliktieren, und setzt das Interesse der Gegenseite für die Realisierung der Interessen des eigenen sozialen, ökonomischen und politischen Systems ein. Auch die Konfliktvermeidungstendenz des Befragten Nr. 166 läßt sich als nur instrumentelles Eingehen auf andere Personen bzw. lediglich instrumentelle Herstellung von Kompatibilität interpretieren.

Weitere Einstufungskriterien sind die Sensibilität der Konfliktwahrnehmung und die Komplexität der Konfliktrekonstruktion im Interview. Beides ist auf der Stufe 2 noch ziemlich eingeschränkt; dabei treten aber unterschiedliche Sichtweisen deutlich hervor: Während die Befragten 122 und 125 die Konfliktsituation sofort entsprechend ihren materiellen Eigeninteressen rekonstruieren bzw. deformieren und hiernach ihren Lösungsansatz strukturieren, bekennen die Befragten 107, 108 und 101 ihre Schwierigkeiten, sich in die Konfliktsituation hineinzusetzen; sie sehen in der Produktion von Kernkraftwerken keine Konfliktsituation für sich selbst. Diese Befragten und der Befragte 166 behandeln die Überzeugung der Identifikationsfigur zunächst nicht entsprechend ihren durch die Interviewer vorgegebenen Intentionen, sondern gemäß ihrer eigenen Sichtweise der Situation. Erst nach der Konfliktverschärfung schlagen auch bei ihnen Eigeninteressen mehr oder minder stark durch.

Stufe 3

Für die Stufe 3 ist der Vorrang von Interessen und Intentionen der Interaktionspartner, von Interaktionsregeln, institutionellen Regeln, gesellschaftlichen Normen und kulturellen Werten charakteristisch. Eigene Interessen und Intentionen werden zwar auch auf dieser Stufe wahrgenommen, aber in der Konfliktlösung weitgehend unterdrückt; kompatible Orientierungen der Konfliktparteien werden auch hier noch kaum erkannt, geschweige denn zur Konfliktlösung in Anspruch genommen.

Befragter Nr. 105

Der Befragte 105 sieht als Konfliktpole "Geld" und "Gewissen" an (14/2), kann den Konflikt aber nicht entscheiden: "So'n Mann müssen se mir mal vorstellen, wat der macht. Wüßten Sie dit, was Sie da machen würden?" (14/3). Auch der Hinweis auf die Verantwortung für die Familie gibt ihm kein Stichwort für den eigenen Lösungsansatz: "Also muß er da bleiben, wenn er eene hat, wa, aber wenn er't nu' nich' will, muß er eben als Bauer jehn" (14/4). Erst nach der Konfliktverschärfung kann sich der Befragte entscheiden: "Na, dann Denn würd'ick da ufhörn. Denn würd'ick sehn, daß ick am andern Ort unterkomme und den längeren Anfahrtsweg in Kauf nehme." (I: Und die Verantwortung für die Familie?) "Na trotzdem, denn würd' ick da nich' arbeiten. Um für andere wat zu machen, daß se andere Menschen umbringen, nich'" (15/3-4).

Dieser Lösungsansatz des Befragten wie auch seine anfängliche Unentschiedenheit lassen folgende Urteilsstruktur deutlich werden: Unmittelbar materielle oder psychische Eigeninteressen sind für ihn nicht urteilsrelevant; eine begründete Entscheidung ist für ihn erst dann möglich, als für ihn ersichtlich in der Konfliktsituation Lebensinteressen anderer Menschen gefährdet werden. Ohne dieses für ihn eindeutige Entscheidungskriterium sucht der Befragte Rat bei den Interviewern.

Damit werden in seiner Urteilsstruktur die Lebensinteressen Dritter substantiell berücksichtigt; dies geschieht aber so absolut, d.h. losgelöst von den anderen in der Konfliktsituation angelegten Interessen und Interessengegensätzen, daß zu fragen ist, ob die substantielle Berücksichtigung der Lebensinteressen anderer bei ihm eher eine Flucht vor der Komplexität der Konfliktsituation als eine ihn subjektiv überzeugende Lösung des Konflikts darstellt. Die Tatsachen, daß der Befragte andere Interessen nur vereinfachend reproduziert und sich lange Zeit nicht entscheiden kann, verstärken diese Einschätzung.

So dominiert in seiner Stellungnahme zwar letztlich die Rücksicht auf andere Menschen und damit die Struktur der (konventionellen) Stufe 3; seine eingeschränkte Wahrnehmung und Rekonstruktion der Konfliktsituation deutet aber außerdem darauf hin, daß er noch nicht einmal die (vorkonventionelle) Stufe 1 völlig überwunden hat.

Einstufung: 3 (1)

Befragter Nr. 162

Während der Befragte 105 ausschließlich die Interessen möglicher Opfer substantziell berücksichtigt, orientiert sich der Befragte 162 vorrangig an den Interessen der Familie.

Er kann sich - wie einige andere Befragte - schlecht vorstellen, ein Kernkraftgegner zu sein, und würde sich persönlich dafür entscheiden, weiterzuarbeiten. Eine Lösung kann für ihn aber nur in Absprache mit der Ehefrau erfolgen: "Ick meine, wenn er nu' det Problem da hat und ... seiner Frau nicht versucht da, det klarzumachen, ne, und sagt, ick kann da nich' mehr arbeiten und verdien' zwar jetzt weniger und müssen wir uns ebent 'n bißchen in dem Sinn einschränken, ne, und daß er jetzt sieht, daß det so weiterjeht, ne" (50/1).

Nach der Konfliktverschärfung wird die Berücksichtigung der Interessen der Familie substantziell; und der Befragte integriert diese mit dem Wert, den die Arbeit für sein Leben darstellt: "Ick mein', det is' mein Brot und Leben, ne, also die Arbeit, ne, in dem Sinne. ... naja, wenn man Familie hat, in dem Sinne geht ja die Familie vor Die muß ja auch irgendwie durchgebracht werden" (51/1-2). Auf die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt angesprochen, thematisiert er auch die Lebensinteressen von sozial fernen Personen und wägt die jeweiligen Interessen ab. Dabei werden zwar die Lebensinteressen dieser Menschen den Interessen der Familie und den darauf bezogenen eigenen Interessen untergeordnet, gleichzeitig aber auch die Interessen der Familie gegenüber den Lebensinteressen weiterer Personen existentiell substantiiert. "Wenn ich Frau und Kinder habe und Familie und keen Jeld mehr habe oder auch weniger, daß se denn ebent nu' hungern müssen oder wat, is' ja so'n een's detselbe; ick meine, jut, da sterben mehrere Leute mit, hier jar keener, bloß Hunger, ne, aber in dem Moment möcht' ick doch sagen, denkt man an seine eigene Person, ne" (51/3).

Diese Entscheidung löst aber für den Befragten den Konflikt nicht; die psychische Belastung, die für ihn aus dieser Konfliktsituation resultiert, spricht vielmehr für sein Streben nach einer Berücksichtigung beider Interessen, die sich aber in der Urteilsstruktur des Befragten gegenseitig ausschließen: (I: Dann müßte ja der schlechtes Gewissen haben!) "Ja, muß man annehmen. ... 45/44, ne, die älteren Leute jetzt, ... die sagen, ick hab' da für die ooch noch mitjemacht, ne, und nachher haben wir det zurückgekriegt, die haben hinterher ooch jesagt, na, hätt' ick bloß die Finger davon gelassen, ne, und is' froh, dat er det heute nu ebent hinter sich hat, ne, aber so nich' miterlebt hat, ne, kann man sich ja in dem Sinne jar keene, weeb man ja gar nich', wat man da machen soll, ne" (51/4-52/1).

Seine substantzielle Berücksichtigung der Interessen Dritter trotz der Unterstellung, daß die Interessen von sozial nahestehenden und fernstehenden Personen einander wechselseitig ausschließen, wird unmittelbar einsichtig, als der Befragte seine bislang konsequent vertretene Entscheidungsrichtung unter variierten Voraussetzungen sofort ändert: (I: Du würdest dafür plädieren, dann doch dazubleiben, die Familie geht erstmal vor.) "Ja." (I: "Wenn Du jetzt keine Familie hättest?") "Dann würd' ick denn weggehen" (52/3-4).

Eine kompatible oder integrative Berücksichtigung beider Interessen ist für den Befragten im Interview also nicht möglich. An zwei Stellen wendet er zwar Argumente höherer sozialer Aggregationsebenen an; das geschieht aber in beiden Fällen nicht, um seinen Lösungsansatz in einen Rahmen zu stellen, innerhalb dessen die konfligierenden Interessen miteinander verträglich erscheinen (alles wäre eine Denkfigur der Stufe 4), sondern eher instrumentell, um sich für den Fall eines Verbleibs im bisherigen Betrieb psychisch zu entlasten: "... könnt' ja denn dem Senat ... Bescheid sagen, ... in dem Betrieb wird Napalm hergestellt" (50/3). Und später: "Ick mein', die (Waffen) können ja auch zu unserer eigenen Verteidigung sein, ne" (52/2).

Insgesamt herrscht in dieser Stellungnahme also die Rücksicht auf Interessen anderer Menschen vor, wenn der Befragte sie auch nicht zu integrieren vermag; insofern urteilt er primär auf der Stufe 3. In den beiden zuletzt zitierten Äußerungen sind auch Tendenzen zu einem "Rückzug" auf die Stufe 2 zu erkennen.

Einstufung: 3 (2)

Befragter Nr. 106

Der Befragte 106 diskutiert zunächst die Einstellung der Konfliktfigur gegenüber Atomkraftwerken: "Et jibt jenug Idioten, die sagen, der Strom kommt aus der Steckdose die Leistung der normalen Kraftwerke nich' ausreicht, um den nötigen Strom ... zu produzieren Sie sagen ..., Atomkraft ist schädlich Aber wat Besseret fällt den' aber leider ooch nich' ein" (41/1).

Trotz dieser Vorbehalte läßt sich der Befragte auf die Konfliktsituation ein und entscheidet sich in seinem Lösungsansatz für eine substanzielle Berücksichtigung der Interessen der Familie: "Nja, wie soll er dit jetzt vereinbarn. Ick würd' sagen, wenn er jetzt Familie hat usw., Verpflichtungen und allet, und dit Jeld reicht jetzt schon kaum vorne und hinten. Und der könnte sich also beruflich nich' verbessern, inner andern Firma ooch nich', höchstens verschlechtern. Denn würd' ick sagen, in erster Linie jeht immer die Familie vor. Und denn erstmal die Jesinnung, die er jetzt hat in dem Falle jegen Kraftwerke" (41/2). Der Befragte ergänzt diese Entscheidung mit einem potentiell mit den Interessen aller "Konfliktparteien" kompatiblen Vorschlag, bei dem er selbst ein finanzielles Eigeninteresse betont: Wenn er ein kluger Kopf ist, soll er Verbesserungsvorschläge machen, dann bekommt er sogar noch eine Prämie (41/2).

Mit der Konfliktverschärfung wird die Entscheidung für den Befragten schwieriger; den Interessen der Familie stehen nun für ihn ersichtlich die Lebensinteressen möglicher Opfer gegenüber: "Naja, schwere Entscheidung natürlich. Ick meine, eenerseits weeß er, daß die Möglichkeit besteht, daß da vielleicht soundsoviel Menschen mit umgebracht werden, andererseits weeß er genau, wenn er sich da groß drüber mokiert, daß da also die Möglichkeit besteht, daß er arbeitslos wird und seine Familie dadurch nich' ernähren kann. Dis natürlich jetzt also ... schwere Entscheidung" (42/1). Den Hinweis der Interviewer auf den Arbeitsvertrag nimmt der Befragte auf, verlagert aber die Entscheidung nicht auf die Ebene institutioneller Regeln, da für ihn dadurch der Konflikt nicht gelöst werden kann, "... denn bleibt ihm ooch janüsch andret übrig, als die Arbeit zu machen oder zu kündigen. Also rechtlich jesehen hat er da wohl kaum 'ne Chance" (42/2).

Nachdem die Interviewer seinen erneuten Hinweis auf innerbetriebliche Verbesserungsvorschläge angesichts der Napalmproduktion nicht weiter verfolgen, bleibt der Befragte in einem Entscheidungszwiespalt: "Ich würde sagen, dit muß also jetzt jeder persönlich mit sich selber ausmachen Produziert er dit nich', produziert 'n anderer dit. Dit muß er sich also immer zumindest bei der momentanen Wirtschaftslage, wie't aussieht, da jibt's ja jenuch Leute, die dit machen." (I: Wie würdest Du Dich entscheiden?) "Es kommt ... druf an ..., et gibt also bestimmte Leute, die sagen, da werden soundsoviel Menschen ... jeden Tag umgebracht, ... ick lehne die Arbeit ab. Andere wiederum sagen, ... solange ick ... oder meine Familie davon nüscht abkricht, produzier' ick dit eben. Ick verdien' mein Jeld damit" (43/1-2).

Obwohl sich der Befragte nun nicht mehr entscheidet, treten die Argumente für ein Weiterarbeiten etwas stärker in den Vordergrund, vor allem in der Behauptung einer betrieblichen Wirkungslosigkeit der Aufgabe des Arbeitsplatzes. In diesen Argumenten sind zwar auch Eigeninteressen repräsentiert, aber der Konflikt liegt für den Befragten nach wie vor primär in der Abwägung der Interessen der Familie und der Interessen möglicher Opfer. Der Befragte weicht dieser Abwägung und Entscheidung förmlich aus: "... da kann ick also jetzt schlecht 'ne Antwort druf jeben Wie jesagt, ick hab' ja damit nu' nüscht zu tun. Wir bauen Generatorenhäuser für Kraftwerke, Wasserkraftwerke, Atomkraftwerke Bloß auf Atomkraft kam' wa ja nu' zu sprechen, wa ..." (43/2-3). Abschließend sucht er nochmals wirtschaftliche und historische Argumente, die mit der Produktion von Atomkraftwerken kompatibel sind, und kritisiert die Personen, die sich nicht um kompatible Lösungen bemühen: "Nur 'n Mund ufreißen und sagen, daß es Scheiße is', is' ooch schlecht, ne" (43/4).

Wie beim vorigen Befragten stehen also auch hier die als weitgehend unvereinbar betrachteten Interessen der eigenen Familie und möglicher Opfer der produzierten Erzeugnisse einander gegenüber; da auch dieser Befragte beides ernst nimmt, fällt auch ihm die Entscheidung schwer - der Konflikt ist eben im Rahmen der von ihm präferierten Denkweise der Stufe 3 schwer zu lösen. Abweichungen von dieser Stufe, die eine Konfliktlösung erleichtern, sind hier aber nicht nur nach "unten", zur vorkonventionellen Orientierung an Eigeninteressen zu erkennen; indem der Befragte das Arbeitsprodukt technisch entschärfen möchte, sucht, und indem er einseitige Lösungen ablehnt, fordert er zumindest die Herstellung einer Kompatibilität der konfligierenden Interessen, tendiert also auch zur Stufe 4.

Einstufung: 3 (2,4)

Befragter Nr. 165

Der Befragte 165 rekonstruiert den Konflikt zunächst als eine Frage der Übereinstimmung zwischen Überzeugung und Verhalten; dabei variiert er die Konfliktsituation selbst: " Es gibt ja auch Leute, zum Beispiel, die also gegen den bösen Kapitalismus wettern ... und gehen in die Fabrik auf Akkord schüppern. Muß also sagen, kann ich das verantworten mit meinem Gewissen, also vor mir persönlich, daß ick an sowas arbeite oder nicht? Ick mein', diesen Bereich haben wir zum Beispiel in 'ner Rüstung, die sagen, ick bin gegen Krieg, aber ick baue Panzer. Ist natürlich ooch 'n bißchen zweischneidig, wa, kann man sagen; auf der einen Seite meckert er rum gegen irgendwas, auf der anderen Seite produziert er die Sachen" (39/5-40/1). In diesen Konfliktvariationen,

in denen der Befragte auch schon die Konfliktverschärfung ansatzweise vorwegnimmt, strukturiert er aber beide Konfliktpole tendenziell noch egozentrisch, also vorkonventionell. So erläutert der Befragte Gewissensgründe nicht im Hinblick auf die Interessen Dritter, sondern thematisiert in beiden Entscheidungsrichtungen vornehmlich selbstbezogene Interessen: "... da muß er jetzt ... sehen, wat ihm wichtiger ist, seine Familie, und sagen mal, wat er sich geschaffen hat, oder seine politische ... Stellungnahme" (40/2).

Allein das Interesse der Familie findet bei ihm dann eine eigenständige Beachtung und wird in der Begründung seines Lösungsansatzes substantiell berücksichtigt. Interessen, die dieser Entscheidungsrichtung entgegenstehen, werden untergeordnet; solche, die mit dieser Entscheidungsrichtung in Einklang stehen, eher vernachlässigt: "... er ist verheiratet und hat da 'ne gewisse Verantwortung. Da bin ich der Meinung, muß er die Belange der Familie höher bewerten als die Kernenergie. Oder eben, wo er dagegen ist. Denn ... seine Tätigkeit, dafür findet sich ooch noch 'n anderer, ja, aber seine Familie ernähren, det übernimmt keen anderer, sondern dafür ist er ja da. Da muß er sagen, ist jut, dann mach' ick det eben. Ick meine, machen ja viele Leute irgendwelche Arbeiten, die ihnen nicht schmecken oder so, die det aber machen eben, na, ick habe 'ne Familie, ick muß mich selber ernähren" (40/7-8).

Auf mögliche Risiken und Mängel bei der Produktion angesprochen, weist er die damit verbundene soziale Verantwortung nicht zurück, sucht aber ausschließlich nach einer technischen Lösung, zu der er auch sich selbst aufgefordert fühlt: "Wenn det einwandfrei feststeht, daß es technisches Versagen ist, dann wird det ooch abgeändert. Ja, denn wär' es am idealsten, wenn er sagt, also die machen nichts, denn mach' ick, bild' ich mich also weiter und entwickle denn nachher 'n System, det narrensicher ist. ... ich meine, das ist natürlich 'n bißchen Utopie, ne. Aber ick meine, wenn ick jetzt selber im technischen Bereich irgendwie sehe, Moment mal, da ist 'ne Möglichkeit, um Fehler zu begehen, ick meine, kann ick also selber ooch mit meinem bescheidenen Wissen 'n bißchen knobeln, sagen, det müßte so oder so ... 'ne Sicherung da sein oder irgendwie wat, und det denn einreichen als Verbesserungsvorschlag, und die haben die Kapazitäten dafür und sagen, Mensch die Idee ... ist jut, der kann die Idee bloß nicht umsetzen, weil ihm dazu die Kenntnisse fehlen" (41/2-3). Für den Befragten entspricht es einer ohnehin befolgten institutionellen Regel, daß eine Firma bei der Kernenergie immer das Sicherste nimmt, weil es auf Dauer billiger ist (42/1).

Nach der Konfliktverschärfung finden die Interessen Dritter in seinem Lösungsansatz keine Berücksichtigung mehr. Mehr noch, nachdem sich seine soziale Verantwortung (jenseits der eigenen Familie) nicht mehr auf Personen aus dem eigenen Lebenskreis beziehen kann, wehrt er insbesondere eine Berücksichtigung von Lebensinteressen sozial weit entfernter Personen ab: Wenn Waffen in Krisengebiete exportiert werden, "dann hat man Pech gehabt" (43/4); die gräßlichen Folgen machen ihm nichts aus (44/7; 45/1).

Für den Fall, daß die Identifikationsfigur unverheiratet ist und keine soziale Verantwortung gegenüber einer Familie trägt, werden in seinen Begründungen wieder Eigeninteressen maßgebend: "... ick müßte so engagiert sein, daß ick sage, interessiert mich nicht, ob ich mehr oder weniger verdiene" (44/6).

Diese verstärkte Berücksichtigung von Eigeninteressen muß aber mit seinem gleichzeitigen Bemühen um einen kompatiblen Lösungsansatz im Bereich gesellschaftlicher Moralität in Verbindung gesehen werden. So erklärt er die Waffenproduktion "... reinweg aus politischen Gründen, ja, zur Abschreckung. Und

zwar produzier' ick ja praktisch etwas, damit nicht das gleiche in Aktion tritt" (43/5). Solange hier keine Normen gelten, die die Herstellung, den Export und die Anwendung bestimmter Waffengattungen und Kampfstoffe generell verbieten, damit eine diesbezügliche Abstinenz aller potentiellen Kriegsgegner sichern und folglich mit den Interessen aller Völker kompatibel sind, sieht er keine Veranlassung, seine Eigeninteressen zu vernachlässigen: "Wenn ick det nicht liefere, dann liefert det 'n anderer. Entweder, daß ick denn ... 'n internationales Verbot habe, die ooch eingehalten werden, bloß ick meine, das ist immer so'ne Sache, wer soll die denn nachprüfen?" (43/7-44/2).

Diese Stellungnahme ähnelt strukturell der des zuvor behandelten Interviewpartners: Auch hier dominiert die substanzielle Berücksichtigung der Interessen anderer Menschen (in diesem Falle vor allem der eigenen Familie), d.h. eine Orientierung im Sinne der Moralstufe 3; daneben zeigen sich darin ebenfalls (vorkonventionelle) Tendenzen zur Verfolgung von eigenen Interessen (vor allem am Geldverdienen) und - stärker noch als beim Befragten 106, der deshalb auch vor ihm eingeordnet wurde - Überlegungen, die auf die Herstellung der Kompatibilität der konfligierenden Interessen (durch die technische Lösung des Kernkraftdilemmas und die politische Lösung des Rüstungskonflikts) zielen, also der Stufe 4 zuzuordnen sind.

Einstufung: 3 (2,4)

Befragter Nr. 126

Auch der Befragte 126 geht in seinem Lösungsansatz zunächst nicht auf die Interessen Dritter ein, sondern orientiert sich an der Überzeugung der Konfliktfigur: "... wenn er nicht gegen seine Überzeugung was machen will, ... dann würd' ick zwangsläufig ... denn so lange weiterarbeiten, bis ick 'n ... Job ... gefunden habe, der mir ... zusagen würde. Solange müßt' ick denn da schon ausharren und arbeiten. Nur aus reine Existenz, wa" (46/2). Materielle Eigeninteressen sind bei dieser Argumentation wenig ausgeprägt, aber auch auf die Intentionen der Überzeugung geht der Befragte von sich aus nicht weiter ein; es überwiegt eine zeitlich befristete Unterordnung unter die betrieblichen Verhältnisse.

Falls aber durch die Produktion eine Gefährdung von Menschen in Kauf genommen wird, endet diese Unterordnung; die Lebensinteressen möglicher Opfer, und hier schließt sich der Befragte mit ein, werden nun für den Lösungsansatz substanziell berücksichtigt: "Wenn ick det weeiß und ..., wie gesagt, belegen kann und beweisen kann, naja, dann würd' ick sie anschießen. Um ganz brutal mal zu sagen. Würd'ick sie vor'n Kadi bringen." (I: Dann bist Du Deinen Job los!) "Det macht ja nischt. Na ja, also wenn ick det weeiß, das ist so kriminell, daß det Ding jetzt sagen mal in een oder zwee Wochen kaputt gehen kann und da alles verseuchen kann ..., und ick vielleicht ooch noch dabei hops gehen kann, dann sag'ich, lieber bleib' ich gesund und am Leben, denn laß ick die da mal hops gehen. So würd' ick reagieren" (46/3-47/3).

Auf Interessen dritter Personen wird in diesem Interview nicht weiter eingegangen, die weitere Konfliktverschärfung (= Übergang zur Waffenproduktion), die die Gemeinsamkeit der Lebensinteressen, die der Befragte berücksichtigt,

zunächst wieder aufheben würde, bringen die Interviewer nicht ein. Der Befragte hat somit die Möglichkeit, die Konfliktpole mit der Zeit zu überbrücken: "... wenn es gegen seine Einstellung ist ..., wie gesagt ..., bevor ich ... nun mein Geld verzichte ..., denn würd' ick mir denn halt 'ne Arbeit suchen und trotzdem so lange arbeiten, bis ick 'ne andere Arbeitsstelle gefunden habe. Janz klar" (47/4).

In seiner letzten Äußerung werden die bisher festgestellten Elemente seiner Urteilsstruktur nochmals bestätigt: "... wenn er alleinstehend ist, denn wird er wahrscheinlich sagen, könnt ihr mir mal die Beulen lecken, denn werd' ick denn halt ufhören, wa. Wenn er Familie hat, denn wird er nun zweemal sich det überlegen, nehm' ick an, so würd' ick reagieren" (47/5). Für den Fall, daß er nur für sich selbst verantwortlich ist, tendiert der Befragte also dazu, eine Entscheidung zu treffen, die sowohl die angesprochenen Interessen von dritten Personen berücksichtigt als auch seiner eigenen Überzeugung entspricht. Diese Entscheidungsrichtung kann zwar für ihn mit materiellen Nachteilen verbunden sein, für ihn substantielle Eigeninteressen werden aber dadurch kaum berührt. Ist er dagegen für eine Familie verantwortlich, dann nimmt er stärker auf deren Interessen Rücksicht. Gerade in diesem Wechsel der Entscheidungsrichtung drückt sich die Urteilsstruktur einer substantiellen Berücksichtigung der Interessen dritter Personen aus - eine Urteilsstruktur, in der seine soziale Nähe zu den betroffenen Personen bei der Berücksichtigung ihrer Interessen eine erhebliche Rolle spielt.

Auch in dieser Argumentation dominiert also die Argumentationsstruktur der Stufe 3; aber auch hier zeigen sich daneben noch vorkonventionelle Tendenzen und höher einzustufende Elemente, erstere eher schwächer, letztere eher stärker als beim Befragten 165: Er würde auch bei einer "normalen" Kernkraftwerksproduktion den Betrieb wechseln, aber eben erst, wenn er eine andere Stelle gefunden hat; handelte es sich dagegen um die Produktion sehr unfallträchtiger Kernkraftwerke, durch die er sich selbst bedroht fühlt, so würde er auch zum Preis des Arbeitsplatzverlustes dagegen vorgehen. Das in beiden Argumenten aufscheinende Eigeninteresse ist in der betreffenden Konfliktlösung, die eine Berücksichtigung der Interessen Dritter impliziert, weitgehend aufgehoben bzw. er betrachtet es als mit letzterem kompatibel; insofern denkt er schon bemerkenswert im Sinne der Stufe 4, kaum noch dagegen der Stufe 2.

Einstufung: 3 (2,4)

Befragter Nr. 104

In der Argumentation des Befragten 104 finden sich ziemlich ausgeprägt jene für diese Konfliktsituation charakteristischen Begründungen, die der Urteilsstruktur der Stufe 3 entsprechen. Zwar ändert der Befragte mehrmals seine Entscheidungsrichtung, aber genau in und mit diesen Veränderungen wird die Konsistenz seiner Urteilsstruktur offenkundig.

"... wenn das also ein entschiedener Kraftwerksgegner ist, dann würd' ick sagen, soll er ufhörn" (18/1). Der Befragte begründet diese Entscheidung aber nicht mit Rücksicht auf dessen Intentionen, sondern mit Blick auf die Produktionserfordernisse, auf die um ihrer Erfüllung willen geltenden institutionellen Regeln: "Denn, ich meine, dis wird denn wahrscheinlich sowieso nichts, wenn dit heißt also, hier jetzt, da haun wa jetzt ran, könnt' ick mir vorstellen, wenn dit also wirklich so'n Gegner is', daß der denn wahrscheinlich

ooch jarkeen Handschlach mehr tun würde" (18/1).

Für sich selbst bevorzugt der Befragte eine andere Entscheidung, bei der er vorrangig die Interessen der Familie berücksichtigt. Er findet es richtig, in erster Linie für die Familie zu sorgen: "Aber es gibt Leute, die sind so vernarrt da drin, ... die können denn schon janich' mehr anders. Die denn mal also so überlegen, Mensch, du hast Familie, du mußt... ackern, stell' dit mal beiseite, kann man nüscht dafür, bau ick bei Ding da nu' mit. Aber et jibt nu' Leute, die sagen, da, nee, keen Handschlag, wa" (18/2).

Die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt ist für ihn bei diesen Arbeiten eingeschränkt: "Also ich würd' so sagen, wenn ich da Montagearbeiten habe oder so, ne, krieg' meinen Auftrag, bau' das Ding zusammen, also sind ja nur Teilstücke oder so Ja und der Rest, würd' ick ja sagen, jeht ja nun vom Jeschäftsführer weg" (18/3).

Diese Sicht ändert sich mit der Konfliktverschärfung; die Gefährdung der Lebensinteressen von dritten Personen wird nun ernstgenommen; Eigeninteressen und die Interessen der Familie werden jenen Interessen jetzt untergeordnet: "Oh, da würd' ich mich wahrscheinlich doch weigern, stark weigern in der Beziehung, ooch wenn dit in der Familie denn wahrscheinlich kriseln würde. Bloß, wenn ick mir überlege, ick bau da Tausende von diesen Dingern, da so'ne Bomben oder Waffen, und woanders beharken se sich damit, oh, denn würd' ick mich doch janz schön mit Schuldjefühlen belasten" (18/5-19/1).

Den Wechsel seiner Entscheidungsrichtung begründet der Befragte damit, daß die Interessen der möglichen Opfer wie auch die soziale Verantwortung mit der Konfliktverschärfung für ihn eindeutiger geworden sind: "Ick meine, bei so'm Kraftwerk, dit is' so'ne janz winzije Schraube, die man da mal so als Teil zusammenjesetzt hat, ne" (19/1).

Hier bestimmen institutionelle Regeln (industrieller Produktion) und Interessen anderer Personen (der eigenen Familie, aber auch derer, die durch die produzierten Erzeugnisse bedroht werden) die Konfliktlösung nahezu ausschließlich; diese Argumentation ist darum allein der Stufe 3 zuzordnen.

Einstufung: 3

Befragter Nr. 167

Der Befragte 167 rekonstruiert den Konflikt unter der Berücksichtigung wahrscheinlicher institutioneller und gesellschaftlicher Veränderungen und ordnet in seinem Lösungsansatz die Eigeninteressen der Identifikationsfigur wie auch die Interessen der möglichen Opfer institutionellen und gesellschaftlichen Verhältnissen unter; dabei bringt er eine Konfliktverschärfung selbst in die Diskussion: "Also ich bin der Meinung, er kann det höchstens aufschieben, mehr nich', det heißt, er kann die Sache aufschieben, aber irgendwann muß er ebent dafür arbeiten, so wird's uns wahrscheinlich ooch jehn, grob übertrieben. Ick bin der Meinung, ... der Mann, der kann, sagen wir mal so, die Zukunft nicht aufhalten. Das is' meine Meinung, also, der kann jetzt wahrscheinlich in anderen Werken, woanders hinziehen, und da wird er mit den gleichen Problemen wahrscheinlich wieder konfrontiert. So denk' ick darüber. Wenn also meine Firma jetzt uf Rüstung umbauen würde, dann würd' ick sagen, naja, is' zwar nich' schön oder so, aber wie gesagt, jetzt kann ick drei Jahre 'n andern Job

mir suchen, und dann baut die Bude wahrscheinlich auch um, die ziehn alle nach irgendwann, so denk'ick darüber" (77/1).

Die Unumgänglichkeit einer Unterordnung unter institutionelle Regeln illustriert der Befragte eindrucksvoll: "... das ist wahrscheinlich so, wie, wenn ick da 'n Beispiel bringen kann, wenn man manchmal so Filme sieht ... über 'n hartet Gefängnis, sagen wir mal so; da will sich keener beugen, aber im Endeffekt sind se alle weich, sagen wir mal so. Und so grob übertrieben is' det, kann man det vergleichen wahrscheinlich, also, sagen wir mal, ick kann mich jetzt zehnmal dagegen auflehnen, im Endeffekt bin ich trotzdem der Verlierer, so denk' ick darüber" (77/3-78/1).

Der Befragte berücksichtigt aber nicht nur institutionelle Regeln und Normen substantiell; in seinem Lösungsansatz, den er nach der Konfliktverschärfung entwickelt, ordnet er seine Interessen und Intentionen vielmehr auch dezidiert den Interessen der Familie unter: "... also man müßte wahrscheinlich flüchten ..., sagen wir mal, alle drei Jahre irgend woanders hinzuflüchten. Wo 'ne Fabrik is', die det ebent nich' macht, grob übertrieben. Und ick bin der Meinung, das hat ja wahrscheinlich in dem Sinne noch mehr Nachteile für die Familie dann. Ja, und ick geh' sowieso davon aus, also wenn ick 'ne Familie in 'ne Welt setze, dann kann 's nich' nur nach mir jeh'n, also ick änder' mich noch in dem Sinne, sagen wir mal so. Det muß ick ja mehr oder weniger. Also ick ... sag' mir janz offen, okay, in drei Jahren heirateste, dann is' det wat Ernsthaftet, dann kannste ooch nich' nur mit'n Kopp durch die Wand, und wenn de dann noch zwee Kinder hast, dann mußte ebent immer 'n bißchen mehr runterkommen, wa, immer 'n bißchen mehr nachlassen mehr oder weniger. Also im Augenblick is' ja nur die Rede von mir, wie ick jetzt bin. Det is' ja wohl der Sinn der janzten Sache" (79/3-80/1).

Beide vom Befragten vorgetragene Begründungen können auf dieselbe Urteilsstruktur zurückgeführt werden, nämlich auf die substantielle Berücksichtigung **von Interessen und Normen entweder im interpersonalen oder im institutionell-gesellschaftlichen Bereich**, mit denen er sich (bzw. die Identifikationsfigur) konfrontiert sieht. Die Interessen von Personen, zu denen kein persönlicher Kontakt besteht, wie die Lebensinteressen möglicher Opfer, wirken sich bei ihm nur soweit auf die Konfliktlösung aus, wie gesellschaftliche, institutionelle und interpersonale Erfordernisse die Durchsetzung der persönlichen Überzeugung nicht behindern: "... wenn ick alleene wär', würd' ick wahrscheinlich flüchten, ... vielleicht, wenn's jehn würde" (80/1).

Wie bei der zuvor behandelten Stellungnahme des Befragten 104 haben wir es auch hier mit einer Argumentation zu tun, die ausschließlich durch die Rücksicht auf Orientierungen von alter (im weitesten Sinne) bestimmt ist. Dabei geht es aber nicht nur um Interessen von Personen, die der Identifikationsfigur mehr oder minder nahestehen, sondern auch um institutionelle und gesellschaftliche Normen. Nur deshalb, d.h. wegen des teilweise höheren sozialen Aggregationsniveaus der lösungsbegründenden Orientierungen wurde diese Stellungnahme nach der vorhergehenden wiedergegeben und kommentiert; hinsichtlich des Niveaus der moralischen Urteilsfähigkeit, das in ihr zum Ausdruck kommt, ist sie ihr gleichzusetzen - allerdings wurde sie entschiedener vorgebracht.

Einstufung: 3

Befragter Nr. 124

Der Befragte 124 entscheidet sich spontan, wegzugehen; "weil er an diesem Mißglück nicht mehr schuld sein will" (401/1). Auch nachdem die Interviewer und der Befragte gemeinsam die Konfliktsituation soweit ergänzt haben, "daß er also von allen Seiten jetzt beengt wird, ne" (402/2), bleibt der Befragte bei seiner Entscheidung: "Ja, also wenn wir mal diese ganzen abstrakten Sachen fortlassen, also ich finde ... in erster Linie sollte er natürlich gehen, ne" (402/3). Von dieser Entscheidungsrichtung läßt sich der Befragte weder durch die Betonung von persönlichen Nachteilen (402/4) noch durch den Hinweis auf die mögliche Wirkungslosigkeit dieser Entscheidung abbringen: "Ja, also trotzdem" (402/5).

Zur Begründung führt der Befragte zwei Argumente an. Zum einen berücksichtigt er bei seiner Entscheidung die Lebensinteressen möglicher Opfer: "... nehmen wir mal an, ... ich wäre ein totaler Gegner des Krieges und würde also als Dreher irgendwo arbeiten, wo, also sagen wir mal, Läufe für Geschütze gebaut werden, und ich wüßte hundertprozentig, diese Geschütze würden irgendwo eingesetzt, wo, weeb ick, in Vietnam oder so Kinder erschossen werden ..., wa, Also ick kann mir kaum vorstellen, daß ick denn da weitermachen würde, ne, um des Brotes willen, kann ick mir kaum vorstellen" (403/1-2). Zum anderen setzt er die Berücksichtigung dieser Interessen schon in eine Verbindung zu den eigenen Interessen; denn wenn er weiterarbeiten würde, "dann würde er widersprüchlich handeln gegen seine Person, dann würde er ein Kriecher sein, ne" (403/1).

Eine Kompatibilität von Interessen läßt sich aber nur in bezug auf diesen Konfliktaspekt erkennen; weitere Konfliktaspekte werden nicht auf ihre Kompatibilität hin beurteilt, sondern der Berücksichtigung der Lebensinteressen möglicher Opfer und der "Konsistenzinteressen" der Identifikationsfigur untergeordnet und vernachlässigt, wie das Absehen des Befragten von persönlichen Nachteilen oder den Interessen der Familie zeigt: "Es gibt andere Jobs in der Beziehung. Denn ich meine, wieso soll man da unbedingt Turbinen bauen oder was weiß ich da weitermachen?" (402/4).

Diese Stellungnahme ist oberhalb der zuvor behandelten Argumentationen einzuordnen, weil die Begründung der vorgeschlagenen (und durchgehaltenen) Konfliktlösung neben der dominierenden Struktur der Stufe 3 - substanzielle Berücksichtigung von Interessen anderer Personen usw. - den Hinweis auf die Kompatibilität von fremden und eigenen Interessen, d.h. ein Argument der Stufe 4 enthält. Als dominant erscheint die Struktur der Stufe 3 hier deshalb, weil andere Inkompatibilitäten der Konfliktsituation, deren Auflösung erst eine höhere Einstufung rechtfertigte, bei der "Bearbeitung" des Konflikts unberücksichtigt geblieben sind.

Einstufung: 3 (4)

Befragter Nr. 103

Der Befragte 103 beurteilt die Konfliktsituation zunächst (formal) von der Überzeugung der Identifikationsfigur aus, ohne dabei die (inhaltlichen) Intentionen dieser Überzeugung oder andere Interessen zu berücksichtigen: "Wenn er durch und durch 'n Idealist is', denn wird er von janz alleene

kündigen, da is' jarkeen Zweifel. Ob er nu' Frau und Kind hat, dit spielt da eijentlich jarkeene Rolle bei. ... da jetzt hier von der Arbeit jeredet worden ist, vom Bereich der Tätigkeit, muß er eben kündigen, ohne jetzt dabei an seine Familie doll zu denken" (30/1-3). Daraufhin allgemeiner auf die Intention, die dieser Überzeugung zugrundeliegt - die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt -, angesprochen, bezieht der Befragte aber die außerbetriebliche Lebenswelt ein und entwickelt einen Lösungsansatz, der die Interessen der Familie höherbewertet und die eigenen Interessen der Identifikationsperson sowohl familiären wie auch institutionellen Bedingungen unterordnet: "Wenn ... er nu' nich' nur een Kind hat, sondern mehrere, denn muß er halt eben da arbeiten, um die Familie durchzukriegen; ob dit nu' asozial is' oder nich', dit spielt dabei garkeene Rolle; der muß ja ooch leben, der Mann und die Familie. Jetzt widersprech' ick mir eigentlich zum ... vorhergehenden Mal, da muß ick jetzt aber trotzdem machen, muß ick widerrufen jetzt. Wenn jemand unbedingt leben muß oder weil er nich' anders kann jetzt, als da zu arbeiten, dann muß er's halt tun, da bleibt ihm garnichts andres übrig" (31/1).

Diese Unterordnung unter bestehende Bedingungen ist Bestandteil der Urteilsstruktur des Befragten; sie prägt seine Argumentation unabhängig von der Entscheidungsrichtung: "Das hatte ich vorhin schon gesagt, daß uf wirtschaftliche Sachen überhaupt, von einem selber überhaupt keen Einfluß jenomm' werden kann, und als Arbeiter schon überhaupt nicht. Da muß man also dit nehm', wat kommt, als Arbeiter. Wenn dit Angebot nu' groß is', denn kann man sich dit noch aussuchen, aber wenn't Angebot klein is', denn muß man halt nehmen, wat da nu' anrollt, 'n Arbeitsplatz, ... ob dit nu' für 'ne Atombombe is' oder für 'n Atomkraftwerk oder überhaupt für die Bundeswehr, da kann man sich denn janich' nach richten. Es sei denn, man is' nu' so'n Idealist, daß man nu' janich' anders kann, daß man, wenn man eigentlich an der Arbeit ist, daß ei'm eigentlich schon dit Würgen kommt, wenn man daran denkt, denn kann ick dabei nich' mehr arbeiten. Und Einfluß nehmen kann man da eigentlich wenjer" (31/2).

Seine bis hierher fast ungebrochene Befürwortung individueller Unterordnung wird aber im weiteren Verlauf des Interviews zunehmend durch Lösungsansätze relativiert, die auf eine Versöhnung der einander widerstreitenden Interessen zielen, allerdings immer wieder durch die vorherrschende Urteilsstruktur restringiert erscheinen: "... gegen Atomkraftwerke wird ja auch massenhaft protestiert dagegen, und man kann nix dagegen tun, die wer'n trotzdem jebaut. Oder Atomüll...hallen und so. Da sind ja nu' 'ne ganze Menge Gegner dagegen. Aber jeändert hat dit auch nix. Denn wenn die Regierung oder dit, wat man jewählt hat, der Meinung is', dit muß sein, dit hat man ja selber jewählt, denn muß man dit ooch akzeptiern. Man kann ja wieder anders wählen. ... Dit sind schon 'ne ganze Menge auf die Grünen jekomm'. Da kann man als einzijet Einfluß nehmen, aber dit is' eigentlich so minimal, daß man sagen könnte, fast Null. Und nu' muß man aber dazu sagen, erstmal so'ne Gruppe zusammenkriegen, die gegen etwas ist. Zum Beispiel gegen Atomkraftwerke. Man kann nich' den Leuten nu' sagen, die nun alle im Atomkraftwerk, in der Abteilung da nun arbeiten, nu' hört mal uf, daran zu arbeiten; die ham ja wieder andre Verpflichtungen, die ham Kredite zu laufen und weeb ick wat allet mögliche oder Autos und Familie, wie jesagt, und die werden mit Sicherheit nich' alle einverstanden sein, da nu' gegen wat zu tun. Oder der eine sacht ooch, Atomkraftwerke sind jut, andre sagen wieder, is' nich' jut, und so. Da kricht man nich' alle unter einen Hut, um dagegen zu sein und Einfluß zu nehmen" (31/3-32/1). Der kompatible Lösungsansatz, außerbetrieblich, auf politischer

Ebene Einfluß nehmen zu können, wird bestehenden Verpflichtungen und Gegebenheiten resignativ nachgeordnet.

Wie schon angedeutet, läßt der Lösungsansatz des Befragten nicht erkennen, welche inhaltlichen Intentionen und Interessen ihm zugrunde liegen. Erst als die Interviewer die Sicherheitsrisiken stärker betonen, nimmt der Befragte zwar die Interessen der möglichen Opfer erkennbar wahr, vernachlässigt aber diese Interessen weiterhin gegenüber institutionellen Verhältnissen: "Denn dafür, daß wir't exportieren, leben wir ja wieder davon, dadurch erhält man sich den Arbeitsplatz, man verdient Geld, man kann sich dat und dat leisten, wobei man natürlich nich' darüber nachdenkt, wat mit den Leuten da unten nu passiern könnte. Andersrum wieder jesacht, ... wenn man daran denkt, wat da unten passieren könnte mit den Leuten oder ooch bei sich selber damit passiern könnte" (32/2). Der Befragte berücksichtigt in seinem Lösungsvorschlag aber nicht diese wahrgenommenen Interessen, sondern ordnet sie institutioneller Komplexität unter: "... also da muß man nu' eben selber entscheiden, ob man da nu' für so'ne Firma arbeitet, die sowat exportiert, oder ob man da nu' wat tut gegen so'ne Kernkraftwerke, da muß man allet im Auge haben, und dit hat man als so kleener Mensch, wie ick dit bin, ja nich' den Überblick, darüber nu' zu entscheiden, ob dit nu' sicher is' oder nich' sicher is', ob dit nu' beinahe jut is' oder beinah' jetzt schlecht is', dit kann ick beim besten Willen nich' entscheiden" (32/4).

In dieser angepaßten Unentschiedenheit sucht und sieht er aber auch schon allseits kompatible Auswege: "Man sollte doch, wenn so'n üblichet Risiko ausjeschaltet werden kann, muß man erstmal 'ne Zeitlang damit leben, bis Alternativen jeschaffen sind, uf demselben Standard zu bleiben und trotzdem 'ne andere Quelle zu haben. Dit heißt, also wir müssen solange Atomkraftwerke haben, bis wa wat andret jefunden haben, wo wir denn die Energie herkriegten" (33/3). Auch diesen Lösungsansatz denkt er aber nicht konsequent weiter, sondern berücksichtigt wieder vorrangig institutionelle und gesellschaftliche Interessen und ordnet seine kompatiblen Interessen diesen nach: "Naja, klar, oben sagen se also, wir dürfen keene Atomkraftwerke haben, weil's jefährlich is' und so, und aber für die Wirtschaft is' praktisch besser, wenn die hier jefertigt werden. Wenn man die überall exportiern kann und so, da verdien' wa 'ne Menge Jeld mit. Aber dit is' janich' unsere Ufjabe, nu' darüber viel nachzudenken" (34/2).

Diese Unterordnung, zur Zeit des Interviews substanzielles Element seiner Urteilsstruktur, ist aber schon überformt durch Wahrnehmungen und Lösungsansätze, die darauf zielen, mehr Interessen und Intentionen zu berücksichtigen und kompatibel zu machen. Das Denkverbot, das er sich zunächst immer wieder auferlegt hat, durchbricht er am Ende des Interviews selbst, ohne jedoch die sich daraus ergebende Perspektive benennen oder integrieren zu können: "Nee, dit is' ooch zum Nachdenken, dit Thema, dit is' janz klar, ... weil't dit ja so viele Möglichkeiten jibt, und wie jesagt, Einfluß kann man ooch nich' nehmen drauf. Da muß man sehn, wat sich da nu' entwickelt. Man kann nich' soviel tun, wie man eigentlich möchte. Ick möchte ooch lieber mehr über Kernkraftwerke wissen und so, da müßt' ick aber erst studiern und tun und machen, und bis ick da bin, dann sind die Atomkraftwerke schon alle abjebrannt" (34/3-4).

Kurz: Er fühlt sich im "Gehäuse der Hörigkeit" gefangen und argumentiert insofern auf der Stufe 3 (sofern das Gebot der Unterwerfung unter die "normative Kraft des Faktischen" als kategorischer Imperativ interpretiert werden kann);

zugleich aber erörtert er ausführlich Möglichkeiten politischen Handelns, auch technischer Entwicklungen, die dieses Gefängnis gleichsam von außen aufbrechen und - im Sinne der Stufe 4 - den Konflikt gegenstandslos machen, d.h. Kompatibilität der konkurrierenden Interessen herstellen könnten; nur beurteilt er diese Chancen weitaus mehr resignativ als optimistisch. Die Mehrzahl der von ihm selbst thematisierten Möglichkeiten, die Ausführlichkeit, in der er auf sie eingeht, und seine Tendenz, sich immer wieder mit ihnen zu befassen, deuten aber darauf hin, daß der Übergang von der dritten zur vierten Stufe bei ihm ceteris paribus früher erfolgen dürfte als beim Befragten 124; daher wurde seine Stellungnahme erst nach der Argumentation dieses Befragten thematisiert.

Einstufung: 3 (4)

Zusammenfassende Kennzeichnung konfliktsspezifischer Argumentationen der Stufe 3

Die vorstehend behandelten neun Argumentationen zeigen typische Urteilsstrukturen der Stufe 3. Diese Stufe ist - auch das sei nochmals wiederholt - auf dem Niveau interpersonaler Moralität durch die (Wahrnehmung und) substanzielle Berücksichtigung von Interessen und Intentionen der Interaktionspartner (sowie von Interaktionsregeln) und auf höheren Niveaus sozialer Aggregation durch die (Wahrnehmung und) substanzielle Berücksichtigung institutioneller und gesellschaftlicher Regeln und Normen (sowie von kulturellen Werten) auf Kosten von Eigeninteressen bzw. Interessen der Identifikationsfigur definiert. In der vorgegebenen Konfliktsituation sind die Interessen der Interaktionspartner - wie schon eingangs dieses Anhangsteils gesagt - einerseits durch die Interessen der Familie, andererseits aber auch durch die Interessen möglicher Opfer unfallträchtiger Kernkraftwerke bzw. des Waffengebrauchs repräsentiert.

Eine substanzielle Berücksichtigung der letztgenannten Interessen finden wir beim Befragten 105; die Vernachlässigung sonstiger Interessen und Regeln ist bei diesem Befragten aber so ausgeprägt, als ob er die Komplexität der Konfliktsituation nicht vollständig wahrgenommen hätte. Die Befragten 162, 106, 165 und 104 berücksichtigen vorrangig die Interessen der Familie und nehmen zugleich wahr, daß dabei die eigene Überzeugung und deren Intentionen vernachlässigt, finanzielle Eigeninteressen hingegen nicht tangiert werden. Der Befragte 126 versucht darüber hinaus, den Konflikt mit Hilfe institutioneller Regeln zu lösen. Die anderen Befragten dagegen ordnen sich diesen Regeln unter. Dem Befragten 167 erscheint die Unterordnung unter betriebliche und gesellschaftliche Verhältnisse und Regeln sogar vorrangig; die Berücksichtigung der Interessen der Familie tritt in seiner Argumentation nur nebenher auf. Der Befragte 124 baut seine Begründung wiederum auf der Berücksichtigung der Interessen möglicher Opfer auf, verbindet diese aber mit der Forderung nach Verträglichkeit mit den eigenen Überzeugungen. Der Befragte 103 akzentuiert die Notwendigkeit der Unterordnung unter institutionelle Gegebenheiten und gesellschaftliche Trends, würde diesen Zwang und damit auch den vorgegebenen Konflikt aber gern aus der Welt schaffen, sieht jedoch (noch) nicht recht, wie das möglich sein könnte.

Stufe 4

Auf der Stufe 4 geben die kompatiblen Orientierungen der "Konfliktparteien" bei der Problemlösung den Ausschlag; inkompatible Interessen, Intentionen usw. werden vielfach nicht einmal wahrgenommen, geschweige denn konstitutiv in die Entscheidungsbegründung einbezogen - es sei denn, sie werden zuvor zu kompatiblen Orientierungen umdefiniert.

Befragter Nr. 164

Im Unterschied zu den bisher behandelten Interviewpartnern versucht dieser Befragte von vornherein und sehr konsequent, in seinen Lösungsansatz institutionelle Regelungen zu entwickeln, die mit den einander zunächst widerstreitenden Orientierungen kompatibel sind und diese miteinander versöhnen: "... ich bin der Meinung, man würde wahrscheinlich auch seinem Wunsche da nachkommen zur Umgruppierung beziehungsweise zur Versetzung in eine andere Abteilung. Wenn es also abgelehnt wird und wenn er mit Hilfe des Betriebsrats nachweisen könnte, daß ... da noch Planstellen frei sind, daß also die Möglichkeit besteht, daß er dort hinversetzt werden kann, kann er gehen" (54/2). Als die Interviewer diese Möglichkeit ausschließen, orientiert sich der Befragte bei seinen Lösungsversuchen vorübergehend an den vorgegebenen Bedingungen, um bald doch wieder bei seinem ersten Lösungsversuch zu landen: "Wenn er das eine nicht akzeptiert oder nicht machen möchte, dann muß er also mit den Gegebenheiten sich abfinden und muß denn bei sich aufhören und woanders anfangen. Wenn er ... die Konsequenz nicht eingeht und sagt, also gut, entweder findet er sich damit ab, daß dann Reaktoren gebaut werden, dann hat er ja sein Beschäftigungsfeld noch ..., ... ich würde mich so verhalten. Also wenn ich nun wirklich Atomkraftgegner wär' und man würde mich nicht versetzen wollen, dann müßte ich eben gegenan gehen. Müßte sagen, nachweisbar ist da 'ne Planstelle frei, warum nicht. Dann müssen sie Gründe angeben. Und wenn es fadenscheinige Gründe sind, sag' ich, okay, dann sehen wir uns beim Arbeitsgericht. Nämlich das ist meine Überzeugung, und da wird jeder Arbeitsrichter auch Recht geben" (54/3-5).

Als nun die Interviewer den Befragten auf die Interessen der Familie ansprechen, strukturiert er auch diesen Konfliktaspekt in Richtung auf eine mögliche Verträglichkeit, hält aber eine konkrete Entscheidung weitgehend offen: "... das muß er denn mit seiner Frau aber ausmachen, ... da kann ich jetzt nun nichts sagen. Ich weiß nicht, welche Beziehung er zu seiner Frau hat. Und wie er sich da eben nun verhält und wie sich die Frau ... überhaupt dem Problem stellt, ob sie überhaupt jetzt erkennt, daß er also mit dem Gedanken spielt, zu wechseln und eben seine Familie vernachlässigt" (55/2).

Die Urteilsstruktur einer Betonung kompatibler Interessen und Intentionen wird auch bei seiner Beurteilung der sozialen Verantwortung für das Arbeitsprodukt deutlich: "Wenn einer ist, der bei 'ner Firma den Leoparden zusammenschraubt, und das ist 'n Wehrdienstverweigerer, denn natürlich auch 'n Witz, ne. Ich meine, denn verträgt sich das eine mit dem anderen nicht" (55/4). Bei seinem Insistieren auf der Übereinstimmung von Überzeugung und Handeln bezieht er sich selbst mit ein: "Ob ich mir überlege, was ich mache? Sonst würd' ich ja verblöden. Wer tut das nicht?" (55/6-56/1). Der Befragte sucht diese Übereinstimmung entweder, wie geschildert, über dafür vorgesehene Schiedsstellen oder aber durch eigene Entscheidungen herzustellen: "Also wenn ich so'n strikter Gegner von Waffen bin, denn kann ich sie auch nicht fertigen.

Ob ich sie nun bediene oder die eben herstelle, denn müßte ich mich also damit abfinden, eben, weiß ich, in die Kuchenbranche zu gehen oder, weiß ich, Kinderspielzeug herzustellen. Dann muß ich eben, wer a sagt, muß auch b sagen" (56/3).

In diesem Lösungsansatz berücksichtigt der Befragte die Interessen möglicher Opfer nicht ausdrücklich; sie sind aber intentional in der Überzeugung der Identifikationsfigur enthalten und gehen auch in seine Argumentation mit ein: "Ist auch schwer, das kommt wirklich drauf an, wenn ich weiß, es sind Kampfgase, die verheerende Wirkung haben, ne, ich meine, gut, da kann man sich über'n Panzer streiten, aber es kommt drauf an, ob man direkt jetzt gleich mit dem Produkt in Berührung kommt oder indirekt, indem es bloß jetzt irgendwie 'n Zubehöerteil ist, das ist doch, das ist doch, die stellt nun, die eine Firma stellt Stahlhelme her, hat mit dem Krieg genausoviel zu tun, das ist 'n Kopfschutz. Der andere stellt aber, weiß ich, jetzt den Panzer her, ich komm' damit nicht klar, meine, Kriegszubehör ist das eine wie das andere" (56/6-57/1).

Der Befragte bemüht sich also zuerst und sehr beharrlich um eine Konfliktlösung, die den Orientierungen aller Beteiligten (der Firma, der Identifikationsfigur selbst und seiner Familie) gerecht wird, und urteilt insofern auf der Moralstufe 4. Gegen Ende seiner Stellungnahme argumentiert er dann auch (explizit) im Interesse möglicher Opfer der hergestellten Produkte, ohne deren Berücksichtigung gleich wieder mit den Interessen anderer Konfliktparteien in Einklang zu bringen; seine Argumentation enthält folglich auch noch Elemente, die der Stufe 3 zuzuordnen sind.

Einstufung: 4 (3)

Befragter Nr. 121

Der Lösungsansatz des Befragten ist zunächst durch eine substantielle Berücksichtigung der Interessen der Familie bestimmt: "Also in erster Linie würd' ick erstmal ... sagen, dit ... Wichtigste is' ja, und dafür arbeitet er ja ooch, für die Familie. Dit heißt, als erstet in Frage käme, erstmal da weiterarbeiten. Ja und dann würd' ick erstmal weitersehen. Also Sie (gemeint ist der Interviewer) ham erstmal jesacht, inner Nähe is nüscht. Wirklich, naja, ick meine, na jut" (70/3). In diesen anschließenden Überlegungen wird schon das Bemühen deutlich, eine Lösung zu finden, die auch andere Konfliktaspekte einbezieht.

In seiner weiteren Argumentation sucht der Befragte, auf diesem Lösungsansatz aufbauend, die noch vorhandenen Interessengegensätze auszugleichen: "... naja, denn würd' ick dit so machen, also erstmal uf alle Fälle weiterarbeiten. Ick meine, Familie jeht ja vor. Naja und denn muß er sich halt überlegen, wie er nu' steht. Also seine Familie jeht ja in jedem Falle vor. Naja nun, ja doch in jedem Falle. Aber ich würd' et denn trotzdem versuchen, ooch wieder da 'n Mittelweg zu finden ..., dit sind ... richtige schöne Jegensätze. Ja, also erstmal da bleiben ... und denn abwarten und versuchen, irgendwann, irgendwo doch woanders wat zu kriegen. Und wenn Se jetzt wieder so'n Extremfall mach'n würden und sagen, er würde nie woanders wat kriegen, denn muß er eben halt da bleiben" (70/4).

Der Befragte ändert dann seine Entscheidungsrichtung, als die Konfliktpole anders gewichtet werden und er die Interessen möglicher Opfer stärker gefährdet sieht. "Wenn da jetze Kernkraftwerke jetze wirklich jefährden, denn wer'n ja ooch wieder andre Leute jefährdet. Und det kann ja, jeht's wieder in die Hunderttausende. Muß ja nich', aber kommt wieder ooch druf an. Im Extremfall, Zichtausende wer'n da verseucht oder sowat. Oh, oh, oh. Ick gloobe, dann würd' ick den schlimmeren Fall wählen, lieber wenjer verdien', aber dafür nich' den Mist da, ... für den Mist dann weiterarbeiten, lieber Einschränkungen machen. ... oh, da jibt et denn keen Wenn und Aber. Denn ufhörn" (71/2).

Dieser Wechsel in der Berücksichtigung von Interessen ist aber nicht nur ein Übergang von einer zur anderen Priorität der zu schützenden Interessen, sondern mit ihm verbindet sich eine Betrachtungsweise, in der beide Interessen aufgehoben sind, sich gegenseitig bedingen und aufeinander bezogen und entsprechend ihrer relativen Bedeutung substanziell berücksichtigt werden. Die Urteilsstruktur des Befragten führt nämlich zu einem Argument, das ein mit Orientierungen von alter kompatibles Eigeninteresse von ego ausdrückt: "Vielleicht läßt et een' kalt; aber ick meine, ick hoffe zumindest, daß 'n Durchschnittsmensch ja ooch an die Mitmenschen denkt" (71/3).

D.h. der Befragte orientiert sich zwar stark an den Interessen von alter und urteilt insofern auf der Stufe 3; indem er diese Orientierung aber der Mehrzahl der Menschen ansinnt, werden die geforderten Unannahmlichkeiten durch die Befriedigung sozialer Bedürfnisse aufgewogen, wird also Kompatibilität der als gegensätzlich vorgegebenen Interessen behauptet und folglich vorrangig im Sinne der Moralstufe 4 argumentiert. In dieser Argumentation erscheinen die zugleich noch vorhandenen Denkfiguren der Stufe 3 besser aufgehoben als beim zuvor behandelten Interviewpartner; deshalb wurde die gegebene Sequenz der Behandlung dieser beiden Befragten gewählt.

Einstufung: 4 (3)

Befragter Nr. 123

Der Befragte 123 rekonstruiert die Konfliktsituation als "Zwickmühle" (64/2) zwischen einer Kündigung und der Verantwortung für die Familie, die zunächst bei seiner Entscheidung den Ausschlag gibt: "Tja, Dann bleibt ihm vielleicht nüscht weiter übrig, als eben die Dinger da mitzubauen für die Atomkraftwerke, also ... Mir fällt im Augenblick nüscht andret ein, wat er machen könnte" (65/1). Auf die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt angesprochen, stellt der Befragte seinen Lösungsansatz wieder in Frage: "Also is' dit ja nun absolut paradox, wenn er eenerseits sagt, er is' jegen die Atomkraftwerke, und andererseits ... für die Atomkraftwerke Teile herstellt, wa? ... is' ja im Grunde jenomm' paradox, also dit war nich' richtig" (65/3-4).

Hat der Befragte bislang die Interessen der Familie berücksichtigt, so argumentiert er bei einer gesundheitlichen Gefährdung durch die Produktion zunächst mit eigenen Interessen (65/5), versucht dann aber eine Lösung zu finden, in der alle angesprochenen Interessen aufeinander bezogen sind. Bei diesem Lösungsversuch ist er allerdings auch skeptisch gegenüber der Kompatibilität der relevanten Aspekte und ordnet sich letztlich den institutio-

nellen Gegebenheiten des technischen "Fortschritts" unter: "Ich meine, man sollte vielleicht versuchen, ... die Leute zusammenzuholen. Aber wat willst 'n machen, man kann dit ja doch nich' verhindern. Man ... könnte die Leute zusammenholen und denn ... Protestaktionen machen oder so, Demonstrationen oder ... weeb ick oder 'n Warnstreik oder sowat, eben daß man, daß die Sachen eben nich' jemacht, wer'n, wa. Bloß verändert wer'n kann dit doch nich' ..., die Technik nimmt doch ihr'n Lauf, bin ick der Meinung, wa. Man kann dit nich' ufhalten. Die Atomkraftwerke wer'n immer überall jebaut, also, ja, und dit wird kaum eener ufhalten könn', ob da nun Tausende demonstrier'n oder so, oder nich', wa. Also, die wer'n dit trotzdem machen. Denn dazu is' die Energie schon also zu sehr verbraucht. Denn müßten se höchstens noch Sonnenenergie nehm', und dit is' eben 'n großer Ufward, dit kostet zu velle Jeld allet, wa. Dit könn' se sich noch nich' leisten. Und darum nehm' se ja die Atomkraft, weil ja die Atomkraft dit günstigste is, wa" (66/2).

Mit der Konfliktverschärfung wird auch für diesen Befragten die Entscheidung noch schwieriger. Auf der einen Seite lehnt er die chemische Waffenproduktion strikt ab und würde dafür auch riskieren, ohne Arbeit auf der Straße zu sitzen; auf der anderen Seite ist es für ihn klar, daß er auch für die Familie sorgen muß. Er versucht zunächst, diese Interessen in einer zeitlichen Abfolge miteinander verträglich zu machen: "Man muß für seine Familie sorgen, naja klar. Denn muß man eben versuchen, so schnell wie möglich wieder 'ne andere Arbeit zu finden. Dit kann vielleicht passier'n, daß man een' Monat arbeitslos is', naja, denn muß man eben versuchen, den Monat zu überbrücken" (67/2). Wenig später setzt der Befragte dann aber die für ihn konkurrierenden Interessen kausal zueinander in Beziehung und begründet damit seinen Lösungsansatz: "Denn dit kann ja ... sein, (daß) die durch sowat stirbt, wa. Wenn 't im Krieg anfängt mit sowat. Meine Frau und meine Kinder, also warum soll ick sowat unterstützen. Dit seh' ick ja jarnich' ein. Dis genau so'n Quatsch mit ihrer komischen Neutronenbombe da, die allet Leben zerstört, wa, und keen' Schaden anrichtet" (67/4).

Damit transzendiert der Befragte aber bereits die konventionelle Ebene, auf der Kompatibilität konkurrierender Orientierungen nur im Rahmen faktisch geltender Standards gesehen bzw. hergestellt, nicht aber die Legitimität jener Orientierungen und dieser Standards nach allgemein zustimmungswürdigen Grundsätzen geprüft, begründet und kritisiert wird. Hier beansprucht er einen solchen Grundsatz - Leben sollte erhalten werden - und zeigt, daß die Verantwortung für die eigene Familie und die Abkehr von der Waffenproduktion im Lichte dieses Prinzips langfristig dieselbe Entscheidung erfordern.

Wie in den beiden zuvor behandelten Argumentationen zeigt sich also auch hier die Tendenz zur Rücksichtnahme auf Interessen von alter, die der Stufe 3 entspricht; wie dort wird aber auch ihre Kompatibilität behauptet bzw. herzustellen versucht, was die vorrangige Zuordnung zur Stufe 4 rechtfertigt; darüber hinaus wird diese Kompatibilität aber tendenziell mit dem universellen Prinzip der Schutzwürdigkeit des (menschlichen) Lebens begründet und damit eine postkonventionelle Perspektive zumindest angedeutet, die in den beiden vorigen Stellungnahmen (noch) fehlt.

Einstufung: 4 (3,5)

Zusammenfassende Kennzeichnung konfliktspezifischer Argumentationen
der Stufe 4

Noch einmal: Die Stufe 4 ist durch die (perzeptive und evaluative) Betonung der Kompatibilität der in den Konflikt involvierten Orientierungen definiert. Die drei Befragten, die der Urteilsstufe 4 zugeordnet wurden, unterscheiden sich deshalb in ihrer Argumentation von den Befragten, die der Stufe 3 zugeordnet wurden, dadurch, daß sie diese Orientierungen als kompatibel hinstellen oder Kompatibilität ohne wesentliche Revisionen der als einander widerstreitend vorgegebenen Interessen herzustellen versuchen.

Beim Befragten 164 wird diese Konvergenz vor allem durch den Vorschlag angestrebt, gestützt durch eine unabhängige Instanz (Betriebsrat, Arbeitsgericht) eine für den Betrieb, den Kernkraftgegner und seine Familie akzeptable Lösung zu erreichen. Als dies von den Interviewern ausgeschlossen wird, sucht er in den einzelnen Konflikaspekten Ansatzpunkte für kompatible Lösungen. Beim Befragten 121 werden zwar abwechselnd verschiedene Konflikaspekte substantziell berücksichtigt, zuerst die Interessen der Familie, dann die Interessen der möglichen Opfer; die gegensätzlich erscheinenden Gesichtspunkte werden aber durch die Unterstellung harmonisiert, daß die meisten Menschen auch an ihre Mitmenschen dächten. Auch der Befragte 123 formuliert die Absicht, nicht nur eine Lösung zu finden, sondern möchte auch die Paradoxie überwinden, die bei jeder Lösung dieses Konflikts auf der Stufe 3 auftritt, nämlich daß jeweils nur ein Konflikaspekt berücksichtigt werden kann. In seinem Lösungsansatz bezieht er zunächst - anders als der Befragte 121 - auch institutionelle Regeln der Produktion mit ein. Nach der Konfliktverschärfung (von der Kernkraftwerks- zur Waffenproduktion) tastet er sich an eine allgemein zustimmungswürdige und damit tendenziell postkonventionelle Verknüpfung der zunächst antagonistisch auftretenden Ansprüche der Nächsten- und Fernstenliebe heran (nämlich daß auch langfristige Lebensinteressen der eigenen Familie die Abkehr von der Waffenproduktion verlangen).

Stufe 5

Im Unterschied zur vorkonventionellen und konventionellen Ebene, auf denen je zwei Stufen unterschieden werden, ist das postkonventionelle Niveau in unserem Stufenmodell nur mit einer Stufe besetzt. Diese fünfte Moralstufe zeichnet sich besonders durch vier Merkmale aus:

- umfassende Konfliktwahrnehmung und -rekonstruktion, d.h. Einbeziehung aller wesentlichen kompatiblen und inkompatiblen Orientierungen der an dem jeweiligen Konflikt Beteiligten und von der Konfliktlösung Betroffenen,
- Beanspruchung allgemein zustimmungswürdiger Grundsätze als Leitlinien für die Konfliktlösung,
- Berücksichtigung von Besonderheiten sowohl der involvierten Personen als auch spezieller Situationen ("Umsicht") und
- langfristig vorausschauende Abschätzung der Folgen alternativer Problemlösungen ("Weitsicht").

Befragter Nr. 161

Während der Befragte 123 Ansätze einer konsensfähigen Veränderung konfliktierender Interessen (und damit postkonventionelle Tendenzen) erst am Ende seiner Stellungnahme zeigte, strukturiert der Befragte 161 seinen Lösungsansatz von Anfang an (und durchgängig) in dieser Perspektive.

Zunächst aber erörtert er beide Entscheidungsrichtungen: "Ja, dafür spricht auf jeden Fall, wenn man also mit sich selbst nicht mehr vereinbaren kann, daß man det, wat man da macht, richtig is', ... dann seh' ick nur die Möglichkeit, det nich' mehr zu machen. Wenn ick auf der ander'n Seite aber seh', ick muß Geld verdienen, und er is' insofern nicht so konsequent, dann muß er eben in den sauren Appel beißen und diese Arbeit verrichten, ja" (84/8-85/1).

Bei seiner Entscheidung integriert der Befragte diese konfliktierenden Interessen dann in der Perspektive einer erweiterten Verantwortung für die Familie: "Wenn er darin ooch seine Familie an sich gefährdet sieht in der Arbeit, die er da macht, ja, in absehbarer Zeit, dann hängt et ja auch damit zusammen, daß er also, wenn er seine Familie zwar ernährt, aber sie irgendwann ruinieren könnte damit, mit dem, wat er herstellt, is' et ja ooch nich' mehr in dem Sinne, wie er sich det vorjestellt hat, ... er muß ja für seine Kinder, die vielleicht noch klein sind, weiterdenken, dann muß er sich det von vornherein überlegen, weil er trägt die Verantwortung dafür" (85/3,6). Für den Befragten ist es gerade auch in dieser Perspektive klar, daß er eine soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt mitträgt: "Also ick kann ... keine Arbeit verrichten, in der ick mir also nich' sicher bin, wat ick mache oder die Folgen von dem, wat ick mache" (86/6).

Der Befragte bezieht auch das von den Interviewern angeführte Argument, daß ein anderer seine Arbeit weitermacht, entsprechend dieser Urteilsstruktur in seinen Lösungsansatz mit ein: "Wenn ick speziell für mich sprechen soll, bringt et mir nischt, wenn ick nämlich anner Arbeit, ... wenn ick nich' konsequent bin, dann leidet darunter meine Familie genauso, als wenn ick konsequent bin. Wenn ick also nich' konsequent bin, dann kommt diese innere Unruhe dazu, daß ick mit dem nich' zufrieden bin, wat ick mache, daß ick nu' jeden Tag mit'm Horror hingehe oder wat, also sage, det kannst du nich' machen, also daß ick denn ... einfach nich' sagen kann, det jeht nich'" (87/4-8). Der

Befragte sieht für sich in der Kernkraftproduktion allein noch keinen Grund, entsprechend diesem Lösungsansatz zu handeln, sondern ist bislang von der Überzeugung der Identifikationsfigur ausgegangen. (I: "Wenn Du diesen Standpunkt hättest, dann ...".) "Jajaja, genau, dann würd' ick mich soundso verhalten" (89/4).

Seine Urteilsstruktur (Berücksichtigung kompatibler wie auch inkompatibler Interessen) schlägt auch in seiner persönlichen Stellungnahme zum Bau von Kernkraftwerken durch: "... ich würde eher sagen, ... daß man endlich von dem einen oder von dem andern weg muß, um sich endlich wirklich mal reell wat zu überlegen, ja, und nich' immer nur darüber reden und reden, man kann dagegen sein und dann wieder dagegen sein, bis dann det Kind in' Brunnen gefallen ist, denn det ... hat ja die Menschheit bis jetzt immer schön fertiggekricht, solange zu zögern, bis det Kind in' Brunnen gefallen is'" (90/3). Für den Befragten geht es um einen Kompromiß, um eine kompatible Lösung, bevor eine Gefährdung eingetreten ist: "Es muß einfach ein Kompromiß möglich sein" (90/4).

Für den Fall, daß die produzierten Kernkraftwerke sich als gefährlich erweisen, zeigt sich der Befragte bereit, im Sinne seines Urteils zu handeln: "Na da, also ... dann wär' et für mich 'n echter Grund, dagegen einzuschreiten, ja ... Wenn man die Gefahren erkennt und sie nicht beheben will. Also ich meine, det is' unverantwortlich, wer so wat macht" (91/8; 92/3,4).

Diese Stellungnahme erfüllt zumindest ansatzweise alle Kriterien einer postkonventionellen Argumentation: Der Konflikt wird relativ umfassend rekonstruiert (dabei werden die Fürsorge für die Familie und die Konsistenz von Urteil und Handeln des Kernkraftgegners akzentuiert); zu seiner Lösung werden allgemein zustimmungswürdige Prinzipien (Schutz von Gesundheit und Leben, Selbstkonsistenz) beansprucht; persönliche Eigenarten (Ablehnung der Kernkraft, die der Befragte selbst nicht teilt) und situative Aspekte (Notwendigkeit einer pragmatischen Lösung der Frage der Kernkraftwerke) werden flexibel berücksichtigt, mögliche langfristige Folgen (auch für die nächste Generation) bei der Urteilsbildung berücksichtigt. Anders strukturierte Begründungen werden dagegen überhaupt nicht vorgebracht. Folglich ist die behandelte Aussagensequenz ausschließlich der Stufe 5 zuzuordnen.

Einstufung: 5

Befragter Nr. 102

Auch beim Befragten 102 finden wir eine Urteilsstruktur vor, die kompatible und inkompatible Interessen berücksichtigt. Dieser Interviewpartner bezieht in seinem Lösungsansatz - anders als der Befragte 161 - von Anfang an institutionelle und - vor allem - gesellschaftliche Aspekte der Konfliktsituation mit ein. Die erweiterte Berücksichtigung relevanter Interessen und Intentionen führt zunächst zu einer anderen Entscheidung als die Problemsicht des zuvor zitierten Befragten: "Also ick würde sagen, er soll da ruhig weiterarbeiten; denn damit hat dit überhaupt nüscht zu tun" (48/2). Diese Entscheidungsrichtung begründet der Befragte gerade mit der fehlenden Verträglichkeit betrieblicher Profitinteressen mit den Interessen möglicher Opfer. In seinem Lösungsvorschlag wird diese Inkompatibilität zwar nicht grundsätzlich aufgelöst, bezogen auf den vorgegebenen speziellen Konflikt aber aufgehoben: "Dit macht sich für mich nicht an dem Betrieb fest. Und

an dem Betrieb wird er nüscht ändern, weil ... dit is'n Wirtschaftsunternehmen, und dit muß Profit machen, und wo se nich' Profit kriegen, da hol'n se sich den. Und ob der Arbeiter nu' da arbeitet oder nicht, weil er da irgendwelche Schwierigkeiten hat, sein Bier, mehr oder wenjer. Da kümmern die sich überhaupt nich' drum, wa. Und da kann der also Bambule machen, wie der will, da schmeißen sie'n höchstens raus, da hat er ooch nichts mit erreicht, wenn er keene Arbeit kricht und keene Alternative sieht, Arbeit zu kriegen. Soll er da ruhig arbeiten, wa. Dit is' nich' dit Problem. Dit Problem liegt ooch nich' da, daß wa die Firmen davon überzeugen müssen, Profit woanders zu machen. Dit wer'n wa nie schaffen, weil der Profit nirgends so hoch is' wie Atom ..., weil da ooch sehr viel gefpuscht werden kann, wat man erst zehn Jahre später sieht, und denn is' die Haftung weg, und denn is' dit nämlich allet scheißejal, und 17000 Menschen, die darunter leiden, interessier'n ein' sowieso nich'; denn man hat ja sein' privaten Atomschutzbunker, man hat ja ooch 'ne Segeljacht, mit der man aus der Zone fahr'n kann. Dit is' ja allet keen Problem. Dit interessiert den überhaupt nich'. Wat wir da machen, dit is' ejal. Wir müssen denn wat anders machen. Da sollte man nämlich hinjehn und zusehn, daß der Staat die Verdienstquelle streicht, wa, daß man dit unmöglich macht, so'n Ding zu bauen, dit is' nämlich viel effektiver, wa, als jetzt da den Betrieb bestreiken, dit wär' quatsch, dit is' bloß Dummheit. Denn mit dem Jeld, wat man da verdient, kann man sehr dufte dafür ausgeben, wat dajegen zu unternehmen" (48/2).

Mit diesem Lösungsansatz vermittelt der Befragte die in der Konfliktsituation angelegten Interessen in mehrfacher Weise, sowohl in bezug auf die individuelle Handlungsentscheidung wie auch in bezug auf die notwendigen Veränderungen institutioneller und gesellschaftlicher Verhältnisse. Weder wird der Verbleib am bisherigen Arbeitsplatz aus Eigeninteresse gerechtfertigt, noch ein Arbeitsplatzwechsel aus Treue zur Überzeugung gefordert, sondern das Interesse an Arbeitsplatzsicherheit wird kreativ mit den Intentionen einer Berücksichtigung der Interessen möglicher Opfer verbunden. Zwar ist dieser Interessengegensatz zum Teil auch im Bereich interpersonaler Moralität angesiedelt, aber das Problem ist auf dieser Ebene nicht zu lösen; es stellt sich für den Befragten dementsprechend verstärkt im institutionellen und - besonders - im gesellschaftlichen Bereich. Er entwickelt hier einen Lösungsansatz, der den Gegensatz von Profit- und Lebensinteressen - wenn auch nur konfliktspezifisch - konsensfähig überwindet.

Durch die Konfliktverschärfung verändert sich für den Befragten der Lösungsansatz nicht grundsätzlich, die Entscheidungsrichtung kann aber aufgrund der Grenzen der eigenen Belastbarkeit wechseln: "Bloß bei Napalm würde bei mir der Spaß ufhörn. Denn ick hab' die Opfer jeseh'n. Ick hab' mich da so engagiert" (51/2).

Diese Stellungnahme geht insofern noch über die zuvor behandelte Argumentation hinaus, als der Befragte den Konflikt umfassender - und kompetenter - als der Befragte 161, aber auch mehr als durch die Vorgabe nahegelegt wird, als primär gesellschaftliches Problem (systembedingte Profitinteressen versus humanitäre Gesichtspunkte) rekonstruiert, das nur politisch, nicht individuell, auch nicht einzelbetrieblich gelöst werden kann. Auch alle übrigen wesentlichen Aspekte postkonventioneller Urteile (und nur sie) sind in der Antwort dieses Befragten repräsentiert: Er rekurriert auf allgemein akzeptable Grundsätze (explizit: physisches und psychisches Leiden verhüten und vermeiden), berücksichtigt Besonderheiten von Personen (die Konfliktperson sollte sich auch an der eigenen Belastbarkeit orientieren) und der Situation (als einer

gesellschaftlich bestimmten) und schätzt alternative Folgen individuellen, betrieblichen und politischen Handelns realistisch ein.

Einstufung: 5

Befragter Nr. 163

Auch der Befragte 163 entscheidet sich dafür, weiterzuarbeiten. Während beim Befragten 102 der Interessengegensatz, der im interpersonalen bzw. intrapersonalen Bereich vorliegt, durch die Verwendung (eines Teiles) des Arbeitslohnes aufgehoben wurde, ist für den Befragten 163 der Arbeitsplatz selbst der Ort, an dem zumindest dieser Konflikt aufgehoben werden kann: "... Klar, wenn das gegen seine Grundsätze verstößt, kann ich auf der andern Art det verstehen; aber da ick ja noch mehrere Kollegen da habe, die da an dem Ding da rumbauen, hab' ick doch erstmal 'ne Basis, also von den Kollegen selber, mit denen ick da arbeiten kann, wa. Und von daher gesehen würd' ick erstmal nicht kündigen, denn damit schaff'ick det Problem nicht aus der Welt. Denn kommt 'n neuer Facharbeiter, der mag von mir aus keen Atomkraftgegner sein, ja, denn passiert jar nichts mehr in dem Betrieb, wa. Also würd' ick doch erstmal probieren, wenn ick sehe, daß der Betrieb da umrüstet auf Atomkraftwerke, daß ick da also meine Kollegen selber, also die davon betroffen sind, daß ick denen, also mit denen erstmal zusammenarbeite und versuche, mit denen ins Gespräch zu kommen, um die halt zu überzeugen, daß wir im Prinzip, also wat wir hier arbeiten und so, daß das eigentlich gegen uns ist, wa. Daß das viel zu gefährlich ist und so, wa. ... Also ... weil er erst für die Alternativenergien war, ja und denn soll ick auf eenmal kampflos das Feld räumen? Das würd' ick auf keen' Fall machen. Ich sag' das mal so. ... weil ick ja dadurch hab' ick ja überhaupt keen Draht mehr. Denn da hab' ick ja die Basis, die ja direkt also mit dem Zeug da arbeiten. Die ja ständig in Konflikt kommen, wa. Na, wat ick da baue im Prinzip, ja okey, ick krieg' ja mein Geld dafür, wa" (73/1-74/4).

Bei einer derartigen substanziellen Berücksichtigung kompatibler wie inkompatibler Interessen durch das Engagement am Arbeitsplatz hat eine Kündigung des Kernkraftgegners keinen Sinn; dafür droht ihm aber die Entlassung. Die Folgen für die Familie sind zwar die gleichen, die Ursachen werden aber durch den Befragten anders lokalisiert: "Nee, im Gegenteil, da fügen andere Leute meiner Familie wat zu, ick nicht" (75/4).

Die soziale Verantwortung für das Arbeitsprodukt und am Arbeitsplatz ist für den Befragten der Ansatzpunkt für Veränderungen in einer allgemeinen konsensfähigen Perspektive: "Und also, ick weeb ooch hundertprozentig, ick alleene kann nichts verändern, selbst wenn ick ... mich wo politisch organisiere. Jut, denn sind det 10 mehr, aber wenn die jetzt ooch so denken würden, naja, nicht im Betrieb und nach Feierabend ist ja wat anderes, ... det jeht jar nicht. Ick muß ja ständig die Auseinandersetzung führen mit den Kollegen. Ob es denen nun paßt oder nicht. ... ick bin nicht grundsätzlich gegen Atomkraftwerke, ... für Atomkraft bin ick schon. Bloß dann müssen auch die Atomkraftwerke so gebaut sein, daß sie wirklich sicher sind, wa. Und nicht einige Profitgeier, die da irgend so'n Ding ufziehen, ... wenn ick ... das weeb, also das ist ja nun mal ganz klar auf der Hand, wa, da verdienen sich 'n paar Leute die joldene Neese da dranne, und im Prinzip ist es für uns, also für

uns selber, für uns Bürger unheimlich gefährlich, die ganze Sache, wa. Und ist nicht hundertprozentig sicher. Und det weeiß ja eigentlich nun jeder, wa. Von daher geseh'n, so argumentier' ick ooch gegenüber den Kollegen selber" (76/1; 78/2).

Schließlich siedelt er die Lösung zwar wie der Befragte 102 auf der gesellschaftlichen Ebene an, hält diese aber nur unter der Voraussetzung einer Unterstützung durch die (betriebliche) Basis für aussichtsreich: "... wär' das nämlich 'ne politische Frage, wa. Wo mal der Staat eingreifen müßte im Prinzip, wa. Also ... Umstellung von Rüstungsarbeitsplätzen als Beispiel. Oder Atomkraftturbinen oder weeiß der Geier wat nicht alles, Reaktorbau oder so, wa. Det sind also, jut, det sind jetzt Sachen, det ist jetzt 'ne Frage, ist klar, wü'd' ick wahrscheinlich auf'n Arsch fallen in der Situation höchstwahrscheinlich Auf jeden Fall, det kommt (nie), wenn vorher schon keene entsprechende Resonanz von unten kommt, vonner Basis, wa" (79/2).

Auch dieser Befragte lokalisiert das Problem und dessen mögliche Lösung also oberhalb der (intra- und) interpersonalen Ebene und rekonstruiert den Konflikt ähnlich und ähnlich umfassend wie der zuvor behandelte Interviewpartner; dabei ist für ihn aber betriebliches Engagement die Voraussetzung für eine erfolgreiche politische Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen. Das allgemein zustimmungswürdige Prinzip des Schutzes der Gesundheit und des Lebens von Menschen, die durch Kernkraftwerke bedroht sein können, wird von ihm mehr unterstellt als expliziert. Wie der Befragte 102 und im Unterschied zum Befragten 161 argumentiert er mehr verantwortungs- als gesinnungsethisch. Dabei befürwortet er aber eine Durchsetzungs-"Strategie", die selbst generelle Akzeptanz beanspruchen kann: die geduldige Überzeugungsarbeit - mit anderen Worten: den Diskurs. Weil er nicht nur das Ziel, sondern auch den Weg einer Konfliktlösung verdeutlicht, erscheint seine Argumentation noch etwas elaborierter als die des Befragten 102. Anders als dieser geht er zwar überhaupt nicht auf individuelle Besonderheiten von Personen ein; um so differenzierter berücksichtigt er in der von ihm präferierten Entscheidung aber die Situation des zu lösenden Konflikts sowie die (längerfristigen) sozialen Folgen alternativer (individueller, außerbetrieblicher, betrieblicher und politischer) Konfliktstrategien.

Einstufung: 5

Zusammenfassende Kennzeichnung konfliktspezifischer Argumentationen der Stufe 5

Nochmals: Die Stufe 5 ist vor allem dadurch charakterisiert, daß die Konfliktsituation umfassend rekonstruiert und "bearbeitet" wird, d.h. daß nun neben kompatiblen auch inkompatible Interessen, Intentionen und Regeln substantziell berücksichtigt, genauer: in einer allgemeinen konsensfähigen Perspektive kritisch eingeschätzt und kreativ integriert werden.

Die Befragten 161, 102 und 163 erfüllen diesen strukturellen Anspruch sowie weitere Kriterien postkonventionellen Denkens - Personen- und Situationsbezug, realistische Folgenkalkulation - in ihrem Urteilsverhalten vollauf: Der Befragte 161 konzentriert sich auf einen Lösungsansatz auf der intra- und interpersonalen Ebene, berücksichtigt hier die relevanten Interessen und integriert sie, wenn auch relativ abstrakt. Die Befragten 102 und 163

siedeln den Konflikt und dessen Lösung nicht mehr vorrangig auf dem Niveau (intra- und) interpersonaler Moralität an, sondern lokalisieren jenen und suchen diese im institutionellen und gesellschaftlichen Bereich. Ihre Lösungsansätze werden aber nicht vom eigenen Verhalten des Kernkraftgegners losgelöst, sondern mit diesem integriert, jedoch in unterschiedlicher Weise: Während der Konflikt für den Befragten 102 nicht betrieblich, sondern nur überbetrieblich (politisch) gelöst werden kann, muß die Konfliktlösung nach der Auffassung des Befragten 163 gerade auf der Ebene der betrieblichen "Basis" ansetzen.

Übersicht

122	2
125	2
107	2 (3)
108	2 (3)
101	2/3
166	2 (3/4)
105	3 (1)
162	3 (2)
106	3 (2, 4)
165	3 (2, 4)
126	3 (2, 4)
104	3
167	3
124	3 (4)
103	3 (4)
164	4 (3)
121	4 (3)
123	4 (3, 5)
161	5
102	5
163	5

(5) Ausgewählte und kommentierte Beispiele für stufenspezifische Argumentationen zu den übrigen vier im Projekt "Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung" verwendeten moralischen Konflikten

Während im vorhergehenden Anhang (4) alle Stellungnahmen, die die 21 im Projekt "Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung" befragten jungen Facharbeiter 1980/81 zum Konflikt 3 des zugehörigen "moralischen Interviews" abgegeben haben, präsentiert und kommentiert worden sind, sollen nachstehend für die anderen vier Konflikte nur ausgewählte Beispiele vorgelegt und interpretiert werden, die stufenspezifische Argumentationen unterschiedlicher Komplexität kennzeichnen. Allein schon weil es sich dabei lediglich um eine Auswahl handelt, können diese Beispiele nicht - wie die "criterion judgments" der KOHLBERG-Gruppe (vgl. COLBY, KOHLBERG u.a. 1987) - als Grundlage für die Analyse moralischer Argumentationen verwendet, sondern dabei nur hilfsweise herangezogen werden¹.

Ein Teil dieser Beispiele stammt ebenfalls aus der 1980/81 ausgeführten Interviewserie, der Rest wurde den Transkripten der abschließenden Befragung der Längsschnittstudie entnommen, die 1987 stattfand. Im Unterschied zu den zuvor dokumentierten vollständigen Stellungnahmen, die vielfach auch Argumente anderer als der jeweils dominierenden Stufen enthalten, werden hier nur relativ "reine" Beispiele vorgeführt, ausgesprochen "stufenfremde Beimengungen" also weggelassen. Diese Vereinfachung erscheint vertretbar: Die eigentliche Schwierigkeit der komparativen Validierung besteht ja nicht in der Differenzierung zwischen

¹ Das trifft - streng genommen - freilich auch für die criterion judgments der KOHLBERG-Gruppe zu, die auf den moralischen Urteilen von nur sieben Interviewpartnern fußen, die allerdings über eine längere Zeitspanne hinweg mehrfach interviewt worden sind. Vgl. Textteil, S. 23. Das selbe gilt auch schon für den Anhang (3): Hätten wir andere Personen befragt, so hätten wir wahrscheinlich auf allen Moralstufen auch andere Antworten erhalten; zumindest ist diese Möglichkeit nie auszuschließen.

Argumenten verschiedener Stufen (um die es freilich letztlich auch hierbei geht), sondern in der Unterscheidung verschieden komplexer Begründungen, die derselben Stufe zuzuordnen sind. Denn - wie schon unter 2.4 gesagt wurde - wenn daneben Argumente höherer oder niedrigerer Stufen auftauchen, dann ergibt sich die Rangfolge der betreffenden vollständigen Stellungnahmen von hier aus automatisch; sind darin höher und niedriger einzustufende Argumente enthalten, so zählt das Niveau der stärker betonten Begründung.

Von einigen Befragten sind frühere und spätere Stellungnahmen zum selben Konflikt wiedergegeben. Dabei sind mehrfach Übergänge von niedrigeren zu höheren Moralstufen zu erkennen.

Die Strukturmerkmale der Stufen werden hier nur implizit rekapituliert. Abweichend von Anhang (4) enthält der vorliegende Teil auch keine zusammenfassenden Kennzeichnungen der konflikt-spezifischen Argumentationen der einzelnen Stufen: Die meist kleinere Anzahl und - vor allem - kürzere Länge der Beispiele sowie die Trennung von Präsentation und Interpretation ließen jede zusätzliche Verdichtung des Dargebotenen überflüssig erscheinen. So geht der Wiedergabe und Kommentierung der Beispiele hier jeweils nur eine Erläuterung der Vorgabe des betreffenden Konflikts und der zugehörigen Nachfragen voraus. Anders als im Anhang (4) werden die Argumentationsbeispiele und die konflikt-spezifischen Kennzeichnungen der betreffenden Stufenstrukturen nicht in einem fortlaufenden Text vorgestellt, sondern nebeneinander gesetzt. Wiederum sind die einzelnen Argumentationen nach dem Niveau der durch sie repräsentierten Struktur moralischen Denkens geordnet. Weil hier nur Beispiele für "reine" Stufen vorgestellt werden, richtet sich ihre Reihenfolge diesmal allein nach dem Grad, in dem sie die Struktur der betreffenden Stufe verkörpern. Da die einzelnen Stufen jeweils durch mehrere Merkmale definiert sind und da verschiedene Merkmale verschieden stark ausgeprägt sein können, so daß je nach der Gewichtung der einzelnen Merkmale unterschiedliche Rangordnungen verschiedener Stellungnahmen resultieren, war bei der Anordnung der Argumentationen eine gewisse Willkür nicht zu vermeiden.

Konflikt 1: Kollegialität im Betrieb

Zur Vorgabe und zu den Nachfragen

Der Interviewpartner wird hier nicht - wie im Konflikt 3 - mit einer konkreten Entscheidungssituation konfrontiert, sondern vor eine allgemeinere Frage gestellt (vgl. Anhang (1)), eine Frage freilich, mit der sich jeder Facharbeiter im Betrieb früher oder später auseinandersetzen muß und deren Beantwortung, wie auch immer sie ausfällt, weitreichende Folgen sowohl für ihn selbst als auch für Kollegen zeitigen kann, die also für die befragte Personengruppe sehr lebensnah, erfahrungsbezogen und handlungsrelevant erscheint. Wie schon in der obenstehenden Bezeichnung der Alternative angedeutet, geht es hier

- konkret um die Entscheidung zwischen der Hilfeleistung für Arbeitskollegen einerseits, einer hohen Eigenleistung und der Zufriedenstellung des Vorgesetzten andererseits,
- genereller um Kollegialität, Kooperation und Solidarität im Verhältnis zu Subordination, Konkurrenz und Rivalität.

Bei der Lösung dieses Konflikts müssen außer den genannten unterschiedlichen Orientierungen Fakten wie Ursachen für die Hilfsbedürftigkeit von Kollegen, der mit der Hilfeleistung verbundene Aufwand und mögliche Folgen ihrer Gewährung oder Unterlassung, auch wahrscheinliche kurz- und langfristige Reaktionen bedacht werden, die die gewährte oder versagte Unterstützung bei Kollegen und Vorgesetzten hervorruft.

Der Konflikt 1 ist eindeutig in der Arbeitssphäre lokalisiert. Er kann als interpersonales oder/und institutionelles, bei einer weitgehend generalisierenden Sicht der Beziehungen zwischen Beschäftigten verschiedener Hierarchieebenen auch als gesellschaftliches Problem interpretiert werden.

Auch hier wird der Befragte zwar zunächst vor die Wahl gestellt, sich für die eine oder andere Alternative zu entscheiden, ebenfalls aber sogleich auf die Möglichkeit anderer Akzentuierungen

Konflikt 1

und differenzierter Antworten aufmerksam gemacht.

Die Regelnachfragen sind wiederum antwortspezifisch formuliert. Sie zielen auch bei diesem Konflikt auf Begründungen der "spontan" gegebenen Antwort, mögliche Ausnahmen (Verhalten gegenüber unsympathischen Kollegen bzw. persönlichen Freunden), deren Legitimität und den Geltungsanspruch der Argumentation.

Die Antworten verteilen sich auf die Entscheidungsalternative zwar sehr einseitig - alle Befragten befürworteten grundsätzlich die Hilfeleistung für Kollegen -; dabei werden aber Regel- und Ausnahmefälle sehr unterschiedlich gegeneinander abgegrenzt, und die Begründungen streuen auch bei diesem Konflikt über sämtliche fünf Moralstufen.

Argumentationsbeispiele und konfliktsspezifische Kennzeichnungen der einzelnen Stufen

Stufe 1

Argumentationsbeispiel

(Den ersten Standpunkt) "Find ick besser. Na, kann ja ooch mal sein, daß ick selber dit nachher mal bin, wa, und denn helfen se mir vielleicht ooch mal. Kann ja mal sein, daß een Tach nich' so is', daß man wenjer schafft, wa, daß die denn ei'm ooch mal unter die Arme greifen." (I: Auch gegenüber Kollegen, mit denen man nicht so gut kann?) "Na muß man eben, wa, ausschliesen kann man eben doch keen'." (I: Auch, wenn die einem absolut nich' sympathisch sind?) "Naja, muß man eben, wa, drückt man eben 'n Auge zu, is' dit jut."
(105/4/6/2-5)¹.

Konfliktspezifische Kennzeichnung

Das Eigeninteresse des Befragten, selbst Unterstützung in einer vergleichbaren Situation zu erhalten, hat in seiner Argumentation Priorität. Da der Befragte die beteiligten Interessen, Intentionen und institutionellen Regeln nur unvollständig wahrnimmt und rekonstruiert, kann er sein eigenes Verhalten nicht differenziert darauf ausrichten, kann er diese Interessen und Regeln weder instrumentell noch gar substantiell berücksichtigen. Er ist und sieht sich daher gezwungen, allen zu helfen (selbst denen, die ihm sehr unsympathisch sind), um die Sanktion zu vermeiden, selbst nicht unterstützt zu werden.

¹

Es bedeutet jeweils

- die erste Ziffer: die Kennnummer des Befragten,
- die zweite Ziffer: die Nummer des Interviews (4= Interview 4/1980/81, II = Interview II/1987)
- die dritte Ziffer: die Seitenzahl des Transkripts und
- die vierte Ziffer bzw. Ziffernfolge: die Nummer der Äußerung des Befragten auf der betreffenden Seite.

Konflikt 1

Stufe 2

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Man sollte ooch jemand helfen, der etwas schlechter is', der 'n bißchen nachhinkt. Ejal, ob dit Ärger jibt mit dem Vorjesetzten oder nich'" (I: Warum?) "Na aus dem einfachen Grunde, ... dit könnte mir vielleicht selber mal so jeh'n, daß ick selber in so 'ne Situation komme, und denn bin ick ja ooch froh, wenn mir jemand hilft." (I: Ausnahmen bei unsympathischen Typen?) "Naja, dit spielt vielleicht ooch 'ne große Rolle bei mir. Wenn mir jemand sehr unsympathisch is', denn mach' ick's vielleicht ooch nich' ...". (123/4/32/1;33/1,3).

Beispiel 2: "Ich seh' das jetzt, wie das bei uns ist, und da würden die anderen denn ooch denken, wenn mit mir irgendwat wär', denn würden die mir ooch helfen, mal mit'n Vorgesetzten quatschen oder so. Ja und denn würd' ich det ooch machen für die anderen." (I: Einen Fall, in dem Du jemanden nicht unterstützen würdest?) "Na ja, wenn man, na, wie gesagt, nicht leiden kann oder so" (166/4/21/1;22/3).

Beispiel 3: "Wir arbeiten kein' Akkord, ja, das ist da mit Zeit abgeben und so, klappt bei uns nicht Aber so, daß der Zusammenhalt unter den Kollegen ist doch besser vorhanden wie zu den Vorgesetzten."

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Im Beispiel 1 entscheidet sich der Befragte für die Unterstützung eines Kollegen; er bezieht diese Bereitschaft zur Kollegialität aber auf sein Eigeninteresse in vergleichbaren Situationen. In der Priorität dieser Orientierung finden die Interessen der Kollegen daher eine instrumentelle Berücksichtigung. Abgelehnt wird diese instrumentelle Berücksichtigung aber bei Kollegen, die sehr unsympathisch sind; das Eigeninteresse nach gegenseitiger Unterstützung wird in diesem Falle durch das Eigeninteresse verdrängt, nur solchen Kollegen zu helfen, die einem halbwegs sympathisch sind.

Im Beispiel 2 finden sich die gleichen Argumentationsstrukturen. Die Priorität von Eigeninteressen, die instrumentelle und nicht substanzielle Berücksichtigung von Kollegeninteressen nach Hilfestellung wird dadurch betont, daß der Befragte seine eigene Hilfeleistung zeitlich von der erfolgten Unterstützung durch die Kollegen abhängig macht ("Ja und denn ..."). Wie auch schon im Beispiel 1 findet dieses Eigeninteresse seine Einschränkung bei Kollegen, die der Befragte nicht leiden kann. Beide wechseln damit die Entscheidungsrichtung innerhalb ihrer Argumentation entsprechend dem Wechsel der berücksichtigten Eigeninteressen (vorteil-suchende versus sympathieabhängige Kollegialität); erhalten bleibt aber die Priorität des jeweiligen Eigeninteresses gegenüber den anderen am Konflikt beteiligten Interessen.

In den Beispielen 3 und 4 beziehen sich die Eigeninteressen auf die Vermeidung von Nachteilen; aber anders als im Argumentationsbeispiel für die Stufe 1, in dem die Orientierung an bloßen Sanktionen das Eigeninteresse beherrscht

Konflikt 1, Stufe 2

(I: Und warum?) "Wie soll ick sagen? Na, rein gefühlsmäßig. Wenn ick jetzt 'n Vorgesetzten, würd' ick mir als Schweinehund vorkommen praktisch. Dann wird man ooch von den Kollegen ooch nicht richtig anerkannt, wa, als als bezeichnet man das als Arschkriecher. Man wird denn eben nicht richtig behandelt von denen, gut behandelt." (I: Ausnahmen?) "Ja, die gibt's bestimmt. Da war bei uns 'n Kollege, mit dem steh' ick ooch nicht auf (gutem) Fuß, ja und dem würd' ick nun nicht helfen, weil er mir ooch nicht helfen würde, würd' ick annehmen. (Das beruht) auf Gegenseitigkeit, ja" (108/4/3/1-4;4/1-2).

Beispiel 4: "Na ick finde, daß es sehr wichtig is', daß der Zusammenhalt unter den Kollegen da is', dit Verständnis. Denn die könn' ein' dit unwahrscheinlich schwer machen, kann ick mir vorstell'n, wenn einer so jegen die is' und sagt: Ihr könnt mich mal alle, euch werd' ick die Preise versalzen, so beispielsweise" (122/II/70/3).

Stufe 3

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Ja, warum? Weil ick so'n Mensch bin, der sich wahrscheinlich ooch, na ja, bemüht is, sich um andere zu kümmern oder sagen wa mal: Wenn ick sehe, daß der dit nu' nich' schafft, denn versuche ick, ihm zu helfen ...". (I: Unterschiede nach Sympathie?) "Na jut, da sind welche, mit denen komm' ick besser aus, und mit welchen komm' ick schlechter aus ... Naja, also wenn man 'ne Frage hat und man kann ihm helfen, denn sollte man ihm schon helfen. Ejal jetzt, ob er Jetzt: Wieweit ick mich da engagier'n würde, um dem zu helfen,

hat, wird eine Nachteile vermeidende Kollegialität in diesen Beispielen flexibel eingesetzt, werden die Interessen der Kollegen vollständiger wahrgenommen und instrumentell für die Eigeninteressen eingesetzt. Nicht mehr die Sanktionen, sondern auch die Intentionen im Verhältnis zu den Kollegen bestimmen die Eigeninteressen; Konzepte der Gegenseitigkeit werden berücksichtigt, soweit sie der Priorität der Eigeninteressen entsprechen.

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Das Beispiel 1 verdeutlicht eine substanzielle Berücksichtigung der Interessen von Interaktionspartnern am Arbeitsplatz. Der Befragte schreibt sich diese Urteilsorientierung selbst zu: bemüht, sich um andere zu kümmern, und hilfreich, wenn der andere etwas nicht schafft. Sympathieunterschiede werden zwar deutlich wahrgenommen, wirken sich aber nicht - wie bei der Urteilsstruktur der Stufe 2 - auf die Entscheidungsrichtung aus. Interpersonale Nähe wirkt sich nicht auf das Ernstnehmen der Interessen der Interaktionspartner aus (man sollte helfen, egal, ob man besser oder schlechter mit dem Kollegen auskommt), sondern nur auf den Grad der

Konflikt 1, Stufe 3

ja?" (I: Das könnte Dir persönlich schaden!) "Na sicher. Wahrscheinlich wär' dit bloß bis zu einem bestimmten Punkt Wenn dit nu' der dickste Kumpel wär' oder wat, denn -, wie eng dit Verhältnis is' zu dem. Daß ick sage: Entweder beede oder jar keiner oder so in der Richtung. Ick weeß ja nu' nich', wat da, wie schwerwiegend es is'. Also ick würd' dit davon abhängig machen, wie dick ich mit dem befreundet bin oder wie, naja, um wen dit da jeht, ja. Wenn dit also nur 'n Kolleje is', mit dem man da zusammen arbeitet und sonst weiter keen privat oder so keen Kontakt hat, würd' ick sagen: bis zu einem bestimmten Punkt. Und wenn ick denn merke, da passiert nischt, denn sag' ick: Tut mir leid ... Wenn dit jetzt privat wär' oder so, denn könnt' man höchstens sagen, weeß ick, streng' dich an, oder man spricht mal mit seiner Frau oder man jeht mal hin" (166/II/51/1,5,7; 54/4-5;55/4).

Beispiel 2: "Aber sagen wir mal so, ick weiß nich', wie't später is', ick weiß ja nich', ob ick vielleicht mal leitender Angestellter werde oder so oder sonstwat oder Meister Da würd' ick die Meinung haben, daß ... man ebent so sich zu verhalten hat wie Punkt 2 (= kein Krach mit Vorgesetzten, unabhängig davon, was dann mit den Kollegen wird). Aber im Augenblick möcht' ick sagen, also wir haben mehrere Kollegen uf Arbeit, die, wenn se ihre Minuten noch nicht voll haben am Tag, dann, sagen wir mal so, dann sind die hektisch und reden praktisch gar nich' mit jemandem. Aber det is' genau das, wat ick zum Beispiel mache. Sagen wir mal so eben, mich interessiert nich', wenn mir ebent jetzt eener wat erzählen will oder da kommt eener zu mir und redet mit mir darüber, denn is' mir det, denn verjeß' ick meine Arbeit, denn is' für mich, also

Unterordnung entgegengesetzter Interessen, Regeln, Normen und Werte, insbesondere der Eigeninteressen. Wenn es um den "dicksten Kumpel" geht, sollten im durch kollegiale Hilfe hervorgerufenen Konflikt mit dem Vorgesetzten beide oder keiner Nachteile erleiden. Den Grad der Vernachlässigung von Eigeninteressen macht der Befragte ausdrücklich davon abhängig, wie eng er mit dem Kollegen befreundet ist; bei weniger befreundeten Kollegen will er Eigeninteressen nur bis zu einem bestimmten Punkt vernachlässigen.

Auch im zweiten Beispiel dominiert eine substanzielle Berücksichtigung der Interessen des jeweiligen Interaktionspartners. Die Akzentuierung auf den zwischenmenschlichen Bereich ist bei diesem Befragten aber noch stärker als im Beispiel 1. Arbeit wird für ihn zweitrangig, das Ernstnehmen von persönlichen Problemen seiner Kollegen wird wichtiger als sein Ansehen beim Chef und als eigene Leistungsbeweise. Diese Urteilsorientierung auf die unmittelbare soziale Umwelt, die konkrete Kommunikationssituation machen das Urteil des Befragten aber auch jeweils abhängig von der sozialen Umwelt. Mit einem Wechsel der sozialen Umwelt bleibt seine Urteilsstruktur, die substanzielle Berücksichtigung der Interessen und Intentionen der Interaktionspartner, der Regeln, Normen und Werte zwar erhalten; ändern sich diese Interaktionspartner, deren Interessen und Intentionen, die institutionellen Regeln, die Normen und Werte aber inhaltlich in einer anderen sozialen Umgebung, so sind auch beim Befragten Änderungen seiner inhaltlichen

Konflikt 1, Stufe 3

bevor ick den wegstoße, und ebent praktisch 'n Verhältnis herstelle, wat ebent nur nach der Arbeitszeit gilt oder in der Pause, also da interessiert mich die Arbeit in der Hinsicht weniger Ick probier' auf jeden Fall, mit ihm jut auszukommen. Is' mir wichtiger als ebent, sagen wir mal so, beim Chef jut angesehen zu sein, weil ick ebent hervorragende Leistungen bringe oder so." (I: Verwarnungen riskieren?) "... Wenn der eben nun, sagen wir mal, irgendwat Wichtiget erzählt, wat für ihn sehr wichtig is', sagen wir mal so, und wo er genau, wo ick selber genau weeß, also der redet mit dem, also über det Thema praktisch nur mit mir, dann würde, würde die Arbeit zweetrangig sein. Dann wär' mir det ejal in dem Sinn" (167/4/43/2;44/1,3;45/2).

Beispiel 3: "Also grundsätzlich würd' ick eigentlich zu den Kollegen halten, weil dit ja mein Lebensbereich is', is' ja meine Gruppe, dit is', allet wat da drüber is', dit is' ja denn schon nich' mehr mein Lebensbereich, mit den Leuten komm' ick ja nich' so zusamm'. Dit is', wie man so sagt, dit is' nich' mein Niveau oder mein Milieu, sagen wa so. Denn dit is' doch heute eigentlich immer noch ziemlich stark ausgeprägt. Wenn man den janzen Tag mit Leuten, Arbeitern zusammen is', denn kennt man ooch eigentlich bloß die Leute, weil dit janze Leben oder so spielt sich eigentlich ziemlich viel uf Arbeit ab. Und da würd' man doch ziemlich stark denn beeinflusst. Is' klar, jetzt fühl' ick mich im Augenblick als Arbeiter und fühle mich mit den Leuten verbunden und mach' jetzt vielleicht Schule, Ingenieur, da komm' ick inne janz andre Position und mit Leuten zusamm', dann fühlt man sich natürlich mit den Leuten wieder verbunden, und denn ist dit andre schon fast wieder vergessen, obwohl dit eigentlich nich' sein sollte. Na ... mit den Leuten, mit den' ich täglich zusamm' bin, muß ick ooch gut auskomm', bleibt mir eigentlich gar nichts anderes übrig, wenn ick selber gut leben will dabei. Ob ick andere Leute dabei unsympathisch finde so, dit spielt eigent-

Entscheidungen möglich und wahrscheinlich (wenn er einmal leiter der Angestellter würde, würde er sich wie in Punkt 2 verhalten).

Die mit dieser Urteilsstruktur verbundene Abhängigkeit von den Interessen und Intentionen, Regeln, Normen und Werten der jeweiligen sozialen Umwelt thematisiert auch der Befragte im Beispiel 3. Er sieht sich stark beeinflusst vom Lebensbereich der Arbeit, er fühlt sich als Arbeiter und von daher mit seinen Kollegen verbunden. Die Austauschbarkeit von Inhalten und Personen ist ihm dabei widerstrebend bewußt: Als Ingenieur komme man in ganz andere Positionen und mit ganz anderen Leuten zusammen, da fühle man sich natürlich mit den Leuten verbunden, das andere hat man vergessen, was nicht sein sollte. Anders als in den Beispielen 1 und 2 bezieht sich die Urteilsorientierung dieses Befragten weniger auf interpersonal intendierte Kontakte per se als vielmehr auf die institutionelle Zwangsläufigkeit interpersonalen Kontakte im Arbeitsprozeß.

Konflikt 1, Stufe 3

lich keine große Rolle. 'Türllich unterhält man sich mit denen oder versucht, mit denen zusammenzukommen, aber der allgemeine Lebensbereich bezieht sich ja doch denn auf die Leute, mit denen man nu' täglich zusammen ist" (103/4/13/2-14/2).

Beispiel 4: "Ja, ich würde vielleicht versuchen, also, ihm beizubringen, daß man sich irgendwie der Gruppe anzupassen hat. Ihm zu sagen, also so geht's nich', wenn du dich da querstellst oder so. Dit muß also wirklich schon eene Gruppe sein. Ich meine, für ihn ist es nachher am schwierigsten, wenn er ganz alleine ist und wenn er dann wirklich mal 'ne Hilfe braucht oder so und der uns denn schon soweit vergrault, daß wa denn sagen, nee, na denn, muß er sich ja selber (helfen)" (104/4/5/3).

Im Beispiel 4 verbindet ein Befragter die substanzielle Berücksichtigung einer institutionellen Regel (Gruppenanpassung) mit der Berücksichtigung von Interessen eines Außenseiters im Konfliktfall. Dies gelingt dem Befragten jedoch nur dadurch, daß er die entgegengesetzten Interessen vernachlässigt und die Interessen des Außenseiters bis auf das Interesse nach kollegialer Hilfe unberücksichtigt läßt, allerdings erkennt, daß dieser erst durch gutes Zureden von seiner Hilfsbedürftigkeit überzeugt werden muß, ehe es gelingen kann, ihn von seinen "Extratouren" abzubringen.

Stufe 4

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "... Man muß das ganz genau abwägen. Ich kann nicht sagen pro, ich kann jetzt auch nicht sagen kontra Gemischt. Ich meine, es kommt auf die Situation an. Ich bin der Meinung, wenn's angebracht ist, lohnt es sich schon, für einen Kollegen in die Bresche zu springen. Wenn man ... Beispiel, wenn man sich selber in seiner Situation nicht anders verhalten hätte, denn ist es nicht verkehrt vor sich selber auch, wenn man dazu auch steht, sagt, ich hätt's nicht anders gemacht und eben ruhig durchschleppt. Ja, zumindest unterstützt. Einer, der jetzt den Arbeitsfrieden stört ..., den mitzuschleppen, das würde ich nicht vertreten. Da würd' ich es nicht einsehen. Also ich glaube, man muß es ganz genau abwägen Es kann auch 'n Kollege sein, der jetzt Probleme hat, wenn er meinetwegen nicht zur Arbeit kommt, sich aber entschuldigt und das öfter vorkommt, daß man denn sagt, na-ja, das ist so und so und für ihn in die

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Im Beispiel 1 versucht der Befragte beide Konfliktseiten zu berücksichtigen. Zwar hält er seine Entscheidung zunächst noch in der Schwebe (und urteilt weder pro noch kontra), findet dann aber einen Maßstab, mit dem er die Kompatibilität der konfliktierenden Interessen prüft (wenn man sich selbst in der Situation nicht anders verhalten hätte). Diese Orientierung am eigenen Verhalten führt aber nicht dazu, den Eigeninteressen Priorität einzuräumen, sondern dient dazu, übereinstimmende Interessen festzustellen. Eigeninteressen wie persönliche Zuneigung werden zwar wahrgenommen, die Entscheidung beruht aber auf einer davon weitgehend unabhängigen Situationsanalyse. So wird jemand, der ein Problem hat und deshalb entschuldigt nicht zur Arbeit kommt, unterstützt, einem anderen, der unentschuldig den Arbeitsfrieden stört,

Konflikt 1, Stufe 4

Bresche springt. Das ist abhängig von der Situation. Wichtig ist, daß es gar nicht mal jetzt ein Kollege sein muß, mit dem man jetzt vielleicht 'ne enge Beziehung hat oder 'ne persönliche Beziehung, sondern daß es auf die Situation ankommt, nicht auf die Person jetzt Es kommt auf die Situation an. Wenn man natürlich mit einem sich laufend gestritten hat, und den nun wirklich nicht ausstehen kann, so'n ... echter Extremfall, und der auch gar nicht so 'ne schlechte Idee hat ..., wozu soll man sich da einsetzen Jeder ist 'n Mensch und wird wahrscheinlich das Innerliche mit zuziehen, ach Mensch, laß' den wurschteln, wenn er meint, es muß so sein Ich meine da ... gehört die Zuneigung auch reingebracht. Aber ich glaube nicht, wie gesagt, es kommt auf die Situation an. Man kann es jetzt nicht so pauschal abtun, bei dem würd' ich es tun, bei dem würd' ich's nicht tun. Ich würde sagen, generell würd' ick es tun. Ganz egal, ob ich mich mit dem nun gut verstehe, wenn er nun 'ne Idee hat, und die ist gut, und da steh' ich hinter, oder die kann ich auch vertreten, oder die akzeptier' ich auch ..." (164/4/28/1-2; 29/6;30/1,3).

Beispiel 2: "Ja, wenn ich das ganz einfach jetzt mal ebend auf meinen Arbeitsbereich beziehe, ne, dann isses 'ne Sache, die unumgänglich is', daß der eine mal dem andern hilft. Schon in der Urlaubsvertretung oder wenn er mal gleiten will oder wenn mal irgendwas Außergewöhnliches is', daß man da ebent für den andern einspringt, ne. Und dis jehört einfach mit dazu. Dafür sind wir 'n zu kleiner Haufen, um daß wir da noch anfangen, da gegen'inander zu schießen. Und das hat die ganzen Jahre geklappt, und da is' keiner ebent dabei, der nur sein eigenes Ich sieht, ne. Naja, und daß da auch ganz klipp und klar mal ooch mal 'n Wort jesacht wird, wenn's mal zum Jespräch kommt mit'm Vorjesetzten, aus welchem Grunde auch immer." (I: Wenn Kollegen nicht so sympathisch sind?) "In anderen Bereichen isses der Fall, ne.

aber die Unterstützung verweigert.

Während im Beispiel 1 die Verträglichkeit der Interessen durch den Befragten erst konstruiert werden muß, ohne daß er jedoch konfliktierende Interessen oder die Konfliktbedingungen transformiert, ist im Beispiel 2 die Kompatibilität für den Befragten realiter schon weitgehend vorhanden: Die pragmatischen Anforderungen im Arbeitsbereich (Urlaubsvertretung, Gleitzeit) lassen den Konflikt für ihn gegenstandslos werden: Es hat die ganzen Jahre geklappt, keiner war dabei, der nur sein eigenes Ich sieht. Reibereien werden vermieden, konfliktierende Eigeninteressen nicht entwickelt. In einer neuen sozialen Umgebung würde der Befragte wieder eine für ihn erträgliche Welt finden, indem er sich einen Kollegenkreis suchen würde, in dem diese Kompatibili-

Konflikt 1, Stufe 4

In größeren Bereichen wird man sich sicherlich eben seinen Kreis aussuchen, seinen Kollegenkreis, wenn's 'ne größere Abteilung is'." (I: Wenn die Unterstützung einem schwerfällt?) "Dis sind aber denn Grenzfälle, ne, dis kann man nich' jetzt hier auf'm Plotz sagen, dis muß man eben abwägen, ne." (I: Ist das Ziel ein gutes Gruppenklima oder die Arbeitsleistung?) "Daß 'n gutes, daß 'n gutes, beides! Daß 'n gutes Klima is' und daß eben alle im Grunde genommen was von haben; und das is' doch völlig klar jetzt, wenn ich jetzt meinen Bereich nehme, ne, wenn der eine damit nich' klarkommt, denn überträgt sich das auf die ganze Gruppe, ne. Das is' also bei uns gar nich' mehr zu trennen" (164/II/47/2-3;49/1-2).

Beispiel 3: "Na ick meine, wir zieh'n da alle an ei'm Strang, wir sitzen alle im, in dem gleichen Boot, und da sollte man sich irgendwie kollegial verhalten; und ick meine, da macht jeder, jeder tut da nun seine Pflicht, und jeder, jeder versucht, sein Bestes zu jeben, ick meine, dit läuft nich' bei jedem, jeder Monat läuft nich' gleich. Mancheener, der hat denn ooch noch wat mit'm, mußte noch öfters zum Arzt, und der hat denn Angst um seine Jesundheit und so, komm' noch viele Einflüsse, kann man doch verstanden Ick hab' dit noch nich' erlebt, ... daß dit eem Meister, daß da ein Meister da so großet Theater gemacht hat. Ick meine, wenn der Kollege grad neu is', dann kann man über den noch garnüsch sagen Mancheener, der arbeitet sich nach 4 Wochen ein, mancheener, der braucht dazu halt 'n jutet halbet Jahr, eh' der so richtig drin is'. Dit gilt vor allen Dingen bei den Kollegen, die grad' gelernt haben. Ick hab' zum Beispiel, na sagen wa mal mindestens 'n halbes Jahr, eh' man sich so richtig an dit Klima draussen in der Produktion gewöhnt" (125/4/34/2-3).

Beispiel 4: "Is so'n Mischfall. Da müßte man wieder mischen und dann wieder aussortieren, nich, also is' von beiden Standpunkten etwas Vorteilhaftet. Also das Zusammenspiel mit den Kollegen, das

tät von Interessen gegeben ist. Die in beiden Beispielen vorhandene Orientierung auf die Gruppe stellt aber keine Eigeninteressen unterordnende Berücksichtigung interpersonaler Interessen oder institutioneller Regeln dar, wie es auf der Stufe 3 der Fall ist, sondern darin drückt sich eine substanzielle Berücksichtigung von Übereinstimmungen zwischen Einzelnen und der Gruppe aus. Dabei wirken die Gruppenregeln nicht den Einzelnen über- und vorgeordnet, sondern resultieren aus den kompatiblen Interessen der Einzelnen; jedes einzelne Gruppenmitglied steht dabei mit der Gruppe im Austausch.

Die mit solcher Kompatibilität von Interessen und Regeln auch verbundene gegenseitige Abhängigkeit betont der Befragte im Beispiel 3. Dadurch, daß die Interessen der Einzelnen kompatibel sind (jeder tut seine Pflicht und versucht, sein Bestes zu geben), können innerhalb dieser Kompatibilität von Interessen Unterschiede ausgeglichen werden (jeder Monat verläuft nicht gleich). Nicht zuletzt auch aus eigener Erfahrung legt dieser Befragte die Kompatibilität von Interessen und die Möglichkeit von Kompatibilität großzügig aus und fest (er habe noch nicht erlebt, daß ein Meister großes Theater gemacht hat; mancheiner brauchte ein gutes halbes Jahr, um sich einzuarbeiten, er selbst habe mindestens ein halbes Jahr gebraucht, um sich einzuarbeiten).

Im Beispiel 4 sieht der Befragte in beiden Entscheidungsrichtungen etwas Vorteilhaftes. Somit sind für ihn die konfligierenden Interessen nicht nur in einer Entscheidungsrichtung kompa-

Konflikt 1, Stufe 4

sollte klappen, dann macht die Arbeit mehr Spaß. Sonst, wenn man, jedenfalls in unserem Job is' det so, ne, wenn man selber untereinander noch Reibereien hat und die dann noch 'rausträgt zu den Auszubildenden, is', det wirkt nich' jut. Das stört det Arbeitsklima, det Arbeitsklima, det Arbeitsverhältnis überhaupt. Und wenn det denn noch die Auszubildenden selber mitkriegen, dann is' sowieso janz aus; also man muß schon sehen, daß det im Rahmen bleibt, daß man gut auskommt mit seinen Kollegen, nich'. So 'ne Ausnahme meinetwegen wie'd am Donnerstag war, ..., ick bin dann halt so explosiv, aber ick bin auch 'ne halbe Stunde hinterher hingegangen und hab' mich entschuldigt in dem Ton, in dem ick ihm det gesagt hab', nich'; also fand selber nachher, hab' ick mich geärgert drüber, daß ick so drauf angespielt hab' Ach ja sicher, mal hat man ja (in der Lehrzeit) Konflikte (gehabt), nich'; aber det kommt auch dadurch, wenn man een Jahr nur am Schraubstock steht, dann baut sich irgendwie sowat auf, und dann läßt man det irgendwann mal fallen, ne, aber lange ging det nich" (107/4/35/1-2;37/1).

Stufe 5

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "... Genauso, ... also wat Du eben vorgelesen hast, genauso verhalte ick mich persönlich eigentlich. Da kann ick mich voll damit widerspiegeln eigentlich. Und ick finde ooch, daß det so grundsätzlich sein sollte. Denn, wie gesagt, im Arbeitsleben, man ist mit den Kollegen 9 Stunden zusammen, und ... wenn es nicht hinhauen sollte mit den Kollegen selber, jut ... manchmal haben wir ooch da Reibereien, ist klar, aber denn wird ... darüber gesprochen ..., man ist sauer auf den andern, aber man wird irgendwie akzeptiert, wa. Ob es jetzt also berufliches Problem ist oder wees ick, irgendwelche Schwierigkeiten privat oder so. Wir reden eigentlich sehr viel drüber. Ick finde det auch sehr jut so. Weil man dadurch, also wenn es

tibel, sondern die von der Konfliktvorgabe her entgegengesetzten Entscheidungsrichtungen ergänzen sich in seinen Augen. Sein Eigeninteresse an Spaß bei der Arbeit ist für ihn kompatibel mit allen wahrgenommenen Orientierungen: der Verantwortung für die Auszubildenden, dem Arbeitsklima unter den Kollegen und dem Verhältnis zu den Vorgesetzten. Der Befragte versucht, dies alles in einem konsistenten Rahmen unterzubringen. Bei der substanziellen Berücksichtigung dieses Interessenrahmens erscheinen sogar "Entgleisungen" tolerierbar, wenn sie nur wieder gut gemacht oder strukturell erklärt werden können: Der Befragte ist einerseits bereit, die verletzte Konsistenz (durch Entschuldigungen) wiederherzustellen, und er sieht andererseits strukturelle Bedingungen (ein Jahr am Schraubstock) als hinreichende Entschuldigungsgründe für gelegentliche Aggressionen an. Typisch für die Urteilsstruktur der Stufe 4 ist es dabei, daß solche Konfliktursachen kaum kritisiert oder gar transformiert werden, sondern die Kompatibilität innerhalb des vorgegebenen institutionellen und gesellschaftlichen Rahmens unterstellt wird.

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Die (in den Beispielen der Urteilsstufe 4 fehlende) Kritik und Transformation von kontroversen Orientierungen und Konfliktbedingungen, verbunden mit dem überzeugend begründeten Vorschlag einer konsensfähigen Lösung für den Konflikt ist ein wesentliches Merkmal der Urteilsstruktur der Stufe 5 (die im einzelnen durch eine umfassende Rekonstruktion des Konflikts, allgemein akzeptable Richtlinien, Umsicht und Weitsicht des Lösungsvorschlags charakterisiert ist). Im Beispiel 1 entscheidet sich der Befragte für eine Kollegialität, die eine Unterstützung bei beruflichen und privaten Problemen einschließt, Reibereien aber nicht harmonisierend ausschließt, sondern beides als notwendige Bestand-

Konflikt 1, Stufe 5

hart auf hart kommt, ... sei es nun Auseinandersetzung mit dem Vorgesetzten, also hält man schon unheimlich zusammen. Sei es 'n berufliches Problem, man kommt nicht weiter, sagt der eene, gerade, wenn man ausgelernt hat, ist det wichtig, weil man ja denn erstmal die janzen Kniffe und so erstmal so selber rausfinden muß, wa. Und das ist manchmal jar nicht so einfach. Jibt es nämlich viele Leute, die im Prinzip genau wissen, was der da gerade macht, det ist Käse, det wird nichts. Aber der geht nicht hin und sagt ihm das, sondern läßt ihn erstmal rummurksen. Mag das richtig oder falsch sein. Ich find' es falsch auf der eenen Art. Auf der andern Art, jetzt kommt der Widerspruch, muß man selber erstmal Erfahrungen sammeln. Aber ick kenn' ... viele Kollegen ..., die also da ruhig ganz stillschweigend zugesehen haben, und der hat total vermauert, det war ein sagenhaft großer Schaden Wenn man auf Arbeit zusammenhält, denn kommt man ... in fast allen Fragen ..., ob det jetzt Gewerkschaft ist oder ... 'ne Absaugung, ... weil hier ... Dämpfe entstehen. Na klar, wenn da jeder vor sich her wurschtelt, ... wenn da jeder sein eigener Egoist wird, also ick kann mir darunter keen' schönen Arbeitsplatz irgendein' vorstellen Also, da würde ick, gloob' ick, eingehen Wenn da eener aus der Reihe tanzt ..., so hab' ick das schon erlebt ..., daß man den erstmal so 'n paarmal zurecht stößt, ... und wenn es denn noch nicht klappen sollte, ... wird der Kumpel rausgeekelt Jetzt können wir uns natürlich streiten, ist das nun jut, oder ist det nich' jut. Ich sag' mir immer, daß det also der Mensch macht es immer so jut eigentlich, wie er es gelernt hat ... von andern wieder, dann muß man halt ständig bei so'm Querkopp ... dabei sein, mit dem reden. Also, das nützt nichts, wenn ick jetzt 'n Querkopf habe, indem ick also jetzt da auf den ooch noch meinen Frust da ablade Also bis jetzt kenne ick so geseh'n da keenen, der sich, na jut, ick will nicht sagen, gefügt hat ... haben die sich alle praktisch, an dem großen Schwamm, so möcht' ick det sagen, haben sich angepaßt. Ist egal, es kann ja ooch sein ..., ick komm' jetzt in so'ner Horde

teile des Arbeitslebens integriert, indem über all diese Fragen ausführlich kommuniziert wird. Der Befragte übt dabei starke Kritik an der Passivität älterer Mitarbeiter gegenüber jüngeren Arbeitskollegen ("der geht nicht hin und sagt ihm das"), transzendiert diese Kritik aber, indem er auch die Notwendigkeit eigener Erfahrungen postuliert (man muß erstmal selber Erfahrungen sammeln). Eine konsensfähige Lösung liegt für ihn in der substanziellen Berücksichtigung beider Dimensionen (Kommunikation und Erfahrung) in Verbindung mit legitimen Firmeninteressen (an einer Vermeidung von großem Schaden). Eine kritische Sichtweise entwickelt der Befragte gegenüber Eigeninteressen sowohl von einzelnen wie auch von Gruppen. Er relativiert mögliche Lösungen für diese Konflikte (einerseits Anpassung an die Gruppe durch den Einzelnen, andererseits Rauskeln eines Kollegen, der aus der Reihe tanzt, durch die Gruppe), indem er auf Sozialisationsbedingungen eingeht (der Mensch macht es so, wie er es von anderen gelernt hat) und indem er die Tragfähigkeit und Tragweite der möglichen Lösungen anspricht (es nützt nichts, wenn ich meinen Frust auf einen Querkopp ablade). Eine Transformation der Konfliktbedingungen leistet der Befragte vor allem auch in seinem relativ optimistischen Lösungsansatz für die langfristige Veränderung einer Gruppe, die "totalen Blödsinn" macht (erstmal ein kleinwenig anpassen, dann Stück für Stück auf Veränderung einzelner und der Gruppe hinarbeiten).

Konflikt 1, Stufe 5

da rin, die also totalen Blödsinn da machen, also die da unheimlich verschaukeln, ist klar, wenn ick also ..., wo ick so selber weeb, wie sich die Gruppe da verhält, es ist einfach falsch, wenn ich jetzt dagegen selber angehe, in härtester Form, na, denn werd' ick doch ooch baden gehen. Also um mich da selber erstmal zu halten in der Gruppe, werd' ick erstmal mich so'n kleenwenig anpassen und denn Stück für Stück mit den' dahin arbeiten, solange bis ... ick den einzelnen hingebogen gekriegt habe. Aber ist'n langwieriger Prozeß, sowas dauert Jahre" (163/4/42/2;43/1,3-44/2).

Beispiel 2: "Det dreht sich wesentlich darum, man kann nicht nur prinzipiell zusammenhalten, bloß weil die in 'ner stärkeren Position sind. Wenn ick im Unrecht bin, dann kann ick nich' ... die stärkere Position übernehmen ..., wenn ick da dann also 'ne Ungerechtfertigkeit sehe, ja, bloß um des Zusammenhaltens wat zu unternehmen, würd' ick ... mich dagegen verwehren" (161/4/45/2).

Beispiel 3: "... Dit muß ick schon wieder aus' nanderreißen. Muß ick schon wieder Euer Konzept da ein bißchen störn. Dit jibt zwee Sichtweisen bei mir dabei. Die eene is' 'ne alljemeine, 'ne generelle. Und da würd' ick die erste bevorzugen, in jedem Falle. Aber ick würde da Ausnahmen machen. Mittlerweile hab' ick jelernt, daß man dit so nich' machen kann, wenn man beispielsweise uf so'm Einzelkämpferposten sitzt wie icke. Also erstmal bin ick als Einzelwesen in 'ner Firma ufjeschmissen, weil ick also durch die Jesellschaft eingebunden bin, weil dit Eigentum hier überbetont wird, und dit Eigentum gehört halt eben dem Fabrikbestitzer, und der kann mir jederzeit meine Lebensexistenz abschneiden Also da muß ick sagen, da jibt dit sowat wie'n Stalljeruch. Man sagt, man kommt aus 'ne Ecke, und denn muß man sich da jefälligst ooch rinstell'n. Ob ein' die Kollegen nu' schmecken oder nich', uf jeden Fall kann man zusamm' irgendwat verändern, weil dit ja allet 'n Mengenergebnis is', wat hier letztendlich 'rauskommt, in unserer Demokratie. Aber alleene werd' ick janz sicher uf die Schnauze fall'n dabei. Dann is' dit zum andern 'ne Sache: Ick lebe 'n Großteil meines Lebens, verbringe ick also mit

Das zweite Beispiel macht deutlich, daß von einer konsensfähigen Perspektive (Ungerechtigkeit vermeiden) her Konzepte bedingungslosen Zusammenhaltens unter Kollegen kritisiert werden können.

Eine umfassendere Konfliktkonstruktion als das Beispiel 1 und eine ähnlich differenzierte Lösungsstrategie zeigt das Beispiel 3. Der Befragte lehnt zunächst das vermutete Ansinnen einer einseitigen Entscheidung ab (ich muß schon wieder Euer Konzept stören) und entwickelt vor dem Hintergrund einer "soziologischen" Erklärung des Konflikts eine Lösung, die sowohl prinzipiell begründet wie auch situationsbezogen ist. Entscheidend für ihn sind die gesellschaftlichen und betrieblichen Strukturen, die die vorgestellte Konfliktsituation bedingen. In der konsensfähigen Perspektive, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der sozialen Zuweisung von Lebensbedingungen demokratisch abzubauen, entscheidet er sich generell für die gegenseitige Hilfeleistung, unabhängig von der persönlichen Beziehung zu den Kollegen ("ob einem die Kollegen nu' schmecken oder nich'"). Diese kollegiale Unterstützung ist darüber hinaus auch mit seinen eher pragmatischen Interessen im Betriebsalltag kompatibel (gemeinsame Lebenszeit am Arbeitsplatz, Gesundheitserhaltung). Ausschlaggebend für seine generelle

Konflikt 1, Stufe 5

meinen Kollegen. Und von daher wär' ick schön blöde, wenn ick mir die alle spinnefeind machen würde. Denn is' dit ooch so, daß viele Sachen, wenn ick meine Jesundheit nich' ruinier'n will, natürlich viel einfacher und besser jehn, wenn ick mich mit meinen Kollegen verstehe. und it jibt immer Industriestrukturen, die darauf abziel'n, jeden einzelnen fertigzumachen und so sparsam wie möglich umzujehn. Und wenn ick dann nich' mit mein' Kollegen die Werkzeuge tauschen kann und mir von dem wat leihen kann, wenn ick den nich' mal um Hilfe bitten kann oder so, da werd' ick sehr schnell an den Grenzen meiner Möglichkeiten und an den Grenzen meiner Jesundheit sein. Und von daher sollte man sich immer überlegen, ob man jegen die andern Front macht oder nich' Ick seh' dit ja so: Leistung ist für mich nich' in dem Falle Arbeit mal Zeit. Dit is' sehr einfach. Und dit is' für die Fabrikbesitzer sehr von Vorteil. Sondern da kommt ja ooch immer 'ne körperliche und 'ne seelische Belastungsgrenze des einzelnen hinzu. Aber wenn ick da sehe, da kann eener nich', und mir fällt dit leicht, wär' ick ein Arsch, wenn ick den da Wasser saufen lasse, ja? Und da ick mich sowieso mit dem Meister und mit dem Vorsetzten uf Konfrontationskurs befinde, dit muß ick einfach zwangsläufig, dit sind zwee verschiedene Seiten eener Medaille. Mit dem kann ick nich' een Herz und eene Seele sein. Dit jecht jar nich'! Dafür is' das naturjegeben 'n Klassenkonflikt. Dann is' dit selbstverständlich keene Frage, wo ick da stehe. Da steh' ick bei meinen Kollegen. Anders jecht's nich'. Jetzt kommen wa auf die Ausnahmen. ... Da jibt's zwee Sorten von Ausnahmen. Dit eene sind menschliche Ausnahmen. Dit sind Leute, die sich in die Jemeinschaft nich' einfügen können ..., dit sind die, die uf andrer Leute Pisse Kahn fahr'n ..., den kannste nur in der Jemeinschaft davon abbringen Dann sind die Leute, die total Selbstüberschätzer, die herbe sind. Da sind also Sachen rausjekommen, wo man sagt, also den Kollegen muß Jeld abgezogen werden, damit der Abstand hier jewahrt bleibt, ja? Also wenn ick sowat höre, könnt' ick keksen, ja? ... Wenn ick meine, ick kriege zu wenig ..., denn soll ick hier jehn und sagen,

Entscheidung kollegialer Unterstützung bleibt aber seine (postkonventionelle) Kritik an der Ungerechtigkeit gesellschaftlicher und betrieblicher Strukturen, denen der einzelne (als einzelner) kaum entgegenreten kann. Mit der Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des Konflikts transzendiert der Befragte die Vorgabe und stellt das Problem konkreter Kollegialität in den weiteren Kontext der Auseinandersetzung um gesellschaftliche und betriebliche Gerechtigkeit. Genau in dieser Perspektive gibt es für ihn aber auch Ausnahmen von seiner generellen Befürwortung kollegialen Verhaltens, und zwar dann, wenn sich Kollegen selbst dauerhaft unkollegial verhalten oder wenn die betriebliche Arbeitssituation die Unterstützung von Kollegen strukturell weitgehend verhindert. Für beide Fälle schlägt er dann aber Strategien vor, die es erlauben, auch diese Konflikte letztlich kollegial zu lösen ("Selbstüberschätzer" zunächst auflaufen lassen, damit sie erst einmal "normal" werden; Kommunikationsstrukturen von "Einzelkämpferfirmen" zuerst aufdecken, um sich danach wirksam zu engagieren).

Konflikt 1, Stufe 5

ick will mehr Jeld haben, weil ick ja mehr leiste. Aber jemand wat abzuzieh'n, um 'n sozialen Status klarzumachen, also dit is schon hirnrissig Denn jibt's noch Ausnahmen, ja von der Arbeitssituation. Denn jibt's sojenannte Einzelkämpferfirmen, wo jeder den andern sein Deibel is', wo jeder den andern hetzt, wo also ganz merkwürdige Informationsflüsse loofen, wo man also erstmal 'n paar heikle Jeschichten rumerzähl'n muß, die nach Möglichkeit nich' wahr sind, damit man sieht, von wo, aus welche Ecke kriegst de dit jetzt zurück? Wer mauschelt da mit wem? Wer steckt dahinter? Bevor de dir also diese Struktur'n da zunutze machen kannst. Da muß man sehr aufpassen, für wen und für wat man sich engagiert" (102/II/58/1-2;59/1,3-4;60/1).

Konflikt 2: Schweigepflicht des Betriebsrats

Zur Vorgabe und zu den Nachfragen

Der Umgang von Mitgliedern des Betriebsrats mit ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Schweigepflicht stellt nur für einen der 21 Befragten, der während des gesamten Untersuchungszeitraums (1980 bis 1987) selbst im Betriebsrat mitarbeitete, ein unmittelbares Handlungsproblem dar. Die übrigen Interviewpartner, die das Verhalten der Betriebsratsmitglieder in dieser Situation nur als Wähler und Kontrolleure ein wenig zu beeinflussen vermochten, waren jedoch mehrheitlich in Betrieben beschäftigt, aus denen kurz vor sowie während der Laufzeit unserer Studie Arbeiter betriebsbedingt entlassen wurden (zwei Befragten wurde selbst aus diesem Grund gekündigt), und diese Entlassungen hatte der Betriebsrat eines der beiden Unternehmen "vorzeitig" öffentlichkeitswirksam bekanntgegeben. Folglich waren alle Befragten für den betreffenden Konflikt mehr oder minder sensibilisiert. Wie in dem zuvor behandelten Konflikt geht es also um eine allgemeine Frage, die für die Interviewpartner existenziell bedeutsam erscheint, nur daß die Mehrzahl von ihnen auf die Entscheidung dieser Frage wenig Einfluß nehmen konnte. Dabei stehen sich gegenüber

- faktisch Interessen der Geschäftsleitung, der Belegschaft und des Betriebsratsmitglieds und
- als normative Forderungen die gesetzliche Vorschrift und der Wählerauftrag.

Auch hier sind bei der Konfliktlösung einige Sachfragen zu klären. Sie betreffen unter anderem die Anzahl der Kollegen, die entlassen werden sollen, die wirtschaftliche Lage der Firma, die Einstellung des Managements zu den Beschäftigten und die Möglichkeiten, die drohenden Entlassungen zu vermeiden. Ebenso sind potentielle Folgen eines Bruchs der Schweigepflicht - wie "Unruhe" im Betrieb, weiterer Auftragsrückgang und zusätzliche Entlassungen oder aber Solidarisierung und erfolgreicher Widerstand der Belegschaft - in Betracht zu ziehen.

Konflikt 2

Dieser Konflikt betrifft wie der vorige ausschließlich die Arbeitssphäre, hier aber kaum das interpersonale, sondern zunächst vor allem das institutionelle und - soweit die gesetzliche Regelung als solche thematisiert wird - außerdem das gesellschaftliche Aggregationsniveau.

Ebenso wie bei den übrigen Konflikten unseres "moralischen Interviews" wird dem Befragten zuerst eine eindeutige Antwort - in diesem Falle: sich für oder gegen den Bruch der Schweigepflicht zu entscheiden - nahegelegt, bei jedem Zögern aber der Hinweis auf mögliche andere Konfliktlösungen "nachgeschoben".

Auch hier werden je nach der Entscheidungsrichtung des Befragten verschiedene Regelnachfragen gestellt, die jene Umstände und Gründe eruieren sollen, die nach der Meinung des Interviewpartners Ausnahmen von der generell bevorzugten Konfliktlösung rechtfertigen. So wird bei einer Befürwortung des Schweigens gefragt, ob Betriebsratsmitglieder die Betroffenen auch dann nicht über ihre bevorstehende Entlassung informieren sollten, wenn dadurch der Firma kaum Schaden entstünde, wenn Kollegen sie direkt auf die Angelegenheit ansprächen oder wenn zu den zu entlassenden Kollegen auch gute Freunde gehörten, und warum sie sich so oder anders verhalten sollten. Bei einer Ablehnung des Schweigens wird analog einmal ein hoher Schaden für die Firma unterstellt, außerdem das Risiko der Entlassung und anderweitigen Bestrafung des betreffenden Betriebsratsmitglieds angesprochen. In beiden Fällen wird außerdem in allgemeiner Form das Verhältnis des Befragten zu Gesetzen, d.h. deren moralische Verbindlichkeit für den Interviewpartner festzustellen versucht: Befürworter einer Einhaltung der Schweigepflicht werden nach der Möglichkeit gefragt, daß das Gesetz "falsch" ist, und im Falle ihrer Zustimmung um die Angabe von Kriterien für "falsche Gesetze" gebeten, Vertreter der gegenteiligen Auffassung mit dem Problem illegitimer und legitimer Gesetzesübertretung konfrontiert. Der eher instrumentelle, konformistische oder kritische Umgang mit geltenden Gesetzen ist ein wichtiger Indikator für vorkonventionelle, konventionelle bzw.

Konflikt 2

postkonventionelle Denkstrukturen. Soweit der Befragte nicht von sich aus deutlich zu erkennen gegeben hat, daß er die vorgeschlagenen und begründeten Konfliktlösungen sowohl für sich selbst wie auch generell als "richtig" betrachtet, wird auch hier noch der Geltungsanspruch seiner Stellungnahme thematisiert.

Argumentationsbeispiele und konfliktspezifische Kennzeichnungen der einzelnen Stufen

Stufe 1

Argumentationsbeispiel

"Eigentlich sollte er dit lieber sagen, wa. Denn könnte man sich doch schon eher suchen 'ne neue Stelle, wa. Sonst sind nachher mehrere draußen und denn suchen se alle." (I: Er verstößt damit gegen Gesetze und kann dafür angezeigt werden.) "Nee, dit is' et ja eben dit blöde Jesetz dadurch, wa, sind ihm ja ooch die Hände jebunden." (I: Muß man sich an ein Gesetz halten?) "Muß nich', aber besser isset doch." (I: Gibt es nicht auch falsche Gesetze?) "Da kann man doch nüscht jegen ändern Na, wat soll man dajegen machen als einzelner. Aber wenn dit mehrere wär'n, denn vielleicht, daß se sich denn unterhalten drüber, ob sie't abschaffen oder nich'." (I: Was würden Sie als Betriebsrat machen?) "Na direkt würd' ick dit nich' sagen, aber ick würde Andeutungen geben in der Gruppe, daß so undsoviel jeh'n soll'n oder entlassen werden. Denn hab'ick ja nich' jesagt, wieviel jeh'n und wer jeht, sondern nur ..." (105/4/12/3;13/1,4-8).

Konfliktspezifische Kennzeichnung

Der Befragte identifiziert sich zunächst nicht mit dem Betriebsratsmitglied, sondern mit den durch Entlassung bedrohten Kollegen (sein eigener Arbeitsplatz war zur Zeit dieses Interviews gefährdet, und er hat ihn später tatsächlich verloren). Er orientiert sich an deren (materiellen) Interesse, rechtzeitig einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Das Gesetz thematisiert er nicht als soziale Norm, sondern eher wie ein (gemeinsam mit anderen) zu beseitigendes physisches Hindernis. D.h. der Sinn gesetzlicher Regelungen bleibt in seiner Stellungnahme unberücksichtigt; es geht ihm nur um die Aufhebung des Zwangs durch das Gesetz (das dem Betriebsrat die Hände bindet) und - nachdem es den Interviewern gelungen ist, ihn doch noch in die Rolle des Betriebsrats zu drängen - um die Vermeidung von Sanktionen (der Betriebsrat sollte die Belegschaft nur pauschal, nicht genau informieren).

Konflikt 2

Stufe 2

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Ja, menschlich richtig wäre, wenn er't sagen würde, wa. Ejal, wat ihm noch passiert, aber wenn er vor'n Kadi kommt und entlassen wird Würd' ick von ihm ooch nich' verlang', ja. Dit kann man von ihm ooch nich' verlang', ja. Daß er sein' Arbeitsplatz da riskiert. Ick sage ja: Wat soll er da machen? Wenn ick Betriebsrat wär', ick würd' meine Klappe halten dann, ja. Bin ick janz ehrlich, um meinen Arbeitsplatz nich' zu jefährden. Würd' ick 'n schlechtet Jewissen dabei hab'n, aber nüscht sagen. Dit schlechte Jewissen hätt' ick, klar. Aber, sag' ick mir ooch immer: erst komm' ick und denn die ander'n. Da bin ick ehrlich" (108/II/35/2-5).

Beispiel 2: "Na, vielleicht würd' ick mich am Gesetz halten, sagen mal so. Wenn ick Betriebsrat wär', um da nicht in Schwierigkeiten zu kommen, weil ich nicht gerne Verantwortung habe. Ja, aber im Endeffekt liegt es an dem Betriebsrat, was er da machen würde" (108/4/21/3).

Beispiel 3: "Deshalb sach' ick ja ooch, 'n juter Betriebsrat, der is' ja eigentlich, eijentlich mit Leib und Seele Betriebsrat, und der dürfte dit dann eijentlich janich' zulassen dann. Deshalb, für mich wär' dit nich' der Fall, sich für'n ander'n den Kopf hinzuhalten. Dit wär' also nich' mein Fall" (167/II/66/1).

Beispiel 4: "Ja, ick meine, um die Ruhe drinzubehalten, müßte er ruhig bleiben. Andersrum is' det so, wenn det vorher rauskommt, dann haben die Leute mehr Zeit, sich auch auf andere Arbeitn einzustellen, ne, selber rumzulaufen Also ich halt' nichts davon, daß wir 'n Betriebsrat haben Ick meine, wenn ick 'ne starke Geschäftsleitung bin, dann bin ick ruhig, dann sag' ick nischt darüber. Und wenn ick der Meinung bin, es müssen Leute entlassen werden, dann müssen Leute entlassen werden, um wirtschaftlicher weiterzukommen. ... Die kennt ihre Rechte, die Geschäftsleitung, und wenn se danach verfährt, dann kann

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Im Unterschied zur Stufe 1 ist die Stufe 2 dadurch gekennzeichnet, daß die Orientierungen von Interaktionspartnern der Identifikationsfigur, soziale Normen usw. deutlich wahrgenommen; aber nicht - wie auf der Stufe 3 - in der Konfliktlösung substantiell berücksichtigt, sondern entweder schlicht vernachlässigt oder nur instrumentell integriert werden.

In allen vier Beispielen werden (reale) Pflichten, die der Betriebsrat seinen Wählern gegenüber zu erfüllen hat, thematisiert (er soll menschlich handeln, seiner Verantwortung gerecht werden, nicht zulassen, daß Mitarbeitern kurzfristig gekündigt wird, die Betroffenen frühzeitig informieren, damit sie sich besser umstellen können). In den ersten drei Beispielen treten die Befragten aber dann gleichsam den Rückzug an: Im ersten wird der Bruch der Schweigepflicht wegen der möglichen Konsequenzen für den Betriebsrat als unzumutbar hingestellt und aus dem Eigeninteresse des Befragten (auf das dieser ausdrücklich verweist) heraus erst recht abgelehnt; im zweiten (das aus der Stellungnahme stammt, die derselbe Interviewpartner sechs Jahre zuvor abgegeben hatte) wird dem Betriebsrat die Entscheidung überlassen, während der Befragte selbst an dessen Stelle wiederum lieber schweigen möchte, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten; im dritten sollte das Betriebsratsmitglied die Betroffenen zwar informieren, aber dieser Befragte wäre selbst hierzu auch nicht bereit; und im vierten Beispiel betont der Interviewpartner von vornherein die Notwendigkeit, Ruhe im Betrieb zu bewahren und wechselt dann ganz auf die Seite der Geschäftsleitung über, der er im Rahmen ihrer Rechte Geheimhaltung empfiehlt, die auch dem Betriebsrat das Leben erleichtern. Hier werden also nicht nur Inter-

Konflikt 2, Stufe 2

se auf den Betriebsrat scheißen." (I: Aber wenn Du Betriebsrat bist?) "Dann is' det nach dem Motto besser, wat ick nich' weiß, macht mich nich' heiß. Dann soll'n se lieber, dann sollen se nischt sagen ... Die anderen werden det Schiff schon untergehen lassen" (107/4/65/4;66/5-7;67/6,8;68/1,4).

essen vorgestellter Interaktionspartner (der durch Entlassung bedrohten Kollegen) letztlich vernachlässigt, sondern darüber hinaus geltende Gesetze instrumentalisiert; und hier fehlt auch jede Unterscheidung zwischen an sich wünschenswertem und selbst wahrscheinlich (in der Rolle des Betriebsrats) praktiziertem Verhalten.

Die Aufreihung der Beispiele nach dem Niveau der in ihnen ausgedrückten Strukturen moralischen Denkens fällt schwer: Einerseits sind in den ersten drei Beispielen (auch noch in Hinweisen auf Gewissensbisse) zumindest Tendenzen einer Berücksichtigung von Interessen Dritter zu erkennen, die über die vorkonventionelle Ebene hinausweisen; andererseits schlagen in den betreffenden Konfliktlösungsansätzen egozentrische bzw. (z.T. explizit) egoistische Motive so stark durch, daß die betreffenden Antworten auch als a-moralische, rein strategische Aussagen interpretiert werden können. Umgekehrt wird die Rücksichtnahme auf jene Personen, deren Entlassung ansteht, im vierten Beispiel durch die zuvor postulierte Ruhe im Betrieb von Anfang an stark relativiert, und mit der präferierten Lösung ist nicht einmal ein Anflug von Unbehagen, geschweige denn von Regungen des Gewissens verbunden; sie wird vielmehr mit dem Brustton der Überzeugung eines Menschen vorgetragen, für den der Unterschied zwischen strategischen und moralischen Überlegungen (noch) nicht existiert - insofern ist darin die Struktur der zweiten Moralstufe besonders deutlich repräsentiert. In dieser Argumentation wird der Konflikt auch umfassender rekonstruiert als in den drei anderen (Auszügen von) Stellungnahmen.

Konflikt 2

Stufe 3

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Ja nun, aber ick meine, rausposaunen würd' ick es nicht, aber ich würde der Person würd' ick es schon irgendwie nicht direkt jetzt mitteilen, aber so zumindest, daß er sich det zusammenreimt. Nicht, daß ich mich denn, damit ick denn, würd' ick sagen, 'n ruhiges Gewissen habe, daß ick nicht gesagt habe, aber wie gesagt, Andeutungen so, würd' ick sagen, versteckte Andeutungen, damit der det nun so'n bißchen mitkriegt, damit er weeb, wo der Hase looft, damit er nicht wie doof dasteht. Aufeenmal sagen wat... . So würd' ick reagieren" (126/4/44/6-45/1).

Beispiel 2: "Ich meine, Entlassung is' ja nu' wirklich schlimm. Und wenn man da also solange vor sich hinschweigt, bis dit denn wirklich zu spät is', dit is' denn schon traurig. Ich meine, es gibt jetzt Kollegen, also weitere Kollegen werden ja nun viele entlassen bei uns, und die bekommen ja nun kaum noch was, ne. Und wenn der Betriebsrat jetzt sagt, also hör' mal zu, dit is' in Aussicht, daß da soundsoviel entlassen werden oder so. Dann macht sich ja jeder schon so seine eig'nen Gedanken. Und da kann man sich schon so unjefähr drauf vorbereiten. Dis wär' also schon wirklich besser. Ich mein', denn sollte man eventuell doch in Kauf nehmen, daß er sich da vielleicht da vor'm Jericht wiedersieht. Is' zwar 'ne schwere, schwere Sache, schwere Entscheidung. Aber, wie jesagt, es kann auch gut gehn" (104/4/16/4).

Beispiel 3: "Wenn dit schon soweit is', denn bin ick ooch der Meinung, soll'n die Kollegen informiert werden, denn die ham sich schließlich - teilweise, manche Leute, ihr janzet Leben lang haben die sich rinjekniet in die Bude und sind nachher richtig vor'n Koffer jehaun. ... Ja sofort die Kollegen ufzuklär'n, wat Sache is'." (I: Und notfalls eben den Kopf hinzuhalten dafür?) "Ja, dit und wenn nich' oder man, ick, ick sage mir immer, äh, warum soll ick besser sein als die" (101/II/73/5;76/2,4).

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Auch der im Beispiel 1 zitierte Befragte würde - als Betriebsratsmitglied - die geheimzuhaltenden Entlassungspläne der Geschäftsleitung zwar - um sein Gewissen zu schonen - nicht an die große Glocke hängen, jedoch gegenüber dem (bzw. den) Betroffenen so viele versteckte Andeutungen machen, daß dieser (diese) sich den Rest selber zusammenreimen kann (können), so daß ihn (sie) die Kündigung nicht unvorbereitet trifft. So dominiert in dieser Stellungnahme die substanzielle Berücksichtigung von Interessen anderer Menschen - eine typische Denkfigur der Stufe 3. Auch das Motiv, nicht durch einen massiven Gesetzesbruch das eigene Gewissen unnötig zu belasten, fällt unter diese Kategorie, die nicht nur konkrete Interessen einzelner Personen, sondern auch generelle Normen ganzer Kollektive einschließt. Während im ersten Beispiel die Betroffenheit der Kollegen, die entlassen werden sollen, weitgehend unterstellt und der Akzent auf das richtige Verhalten des Betriebsratsmitglieds gelegt wird, wird in den Beispielen 2 und 3 die Situation besonders von älteren Kollegen, die plötzlich ihren langjährigen Arbeitsplatz verlieren sollen, einfühlsam ausgemalt. Daraus werden dann auch radikalere Konsequenzen für das richtige Handeln des Betriebsrats gezogen als im Beispiel 1: Das Betriebsratsmitglied soll seine Informationen (sofort) an die Betroffenen weitergeben und dafür notfalls Sanktionen in Kauf nehmen. Hier wird also nicht nur Rücksichtnahme auf andere Personen, sondern um ihretwillen auch Opferbereitschaft gefordert.

Konflikt 2, Stufe 3

Beispiel 4: (I: Soll der Betriebsrat die bevorstehenden Entlassungen bekanntgeben?) "Uf jeden Fall, ja. Wie jesagt, der muß ja nich' dabei sich selber ins Fettnäpfchen setzen oder so, wa, denn der hat ooch Familie, wa. Er will ooch leben, wat soll's, wa. Und warum soll er sich selber anscheißen, dit will ick ja ooch nich', wa. Bloß der hätte ja denn die Möglichkeit, dit anonym zu machen, wa" (123/II/70/4).

Beispiel 5: "Na ick meine, ick bin keen Betriebsrat, aber rein vom Gefühl her würd' ich sagen, daß er es sagen müßte, damit die Leute nicht in der Bredouille hängen dann, um zu wissen, wat los ist. ... Aber rein vom Logischen her dürft' er nichts sagen, denn es kann ja wirklich passieren, daß (er) keene Ufträge mehr bekommt" (108/4/19/4-6).

Beispiel 6: (I: Was hältst Du für richtiger?) "Na, ick würde sagen, wenn er also Stillschweigen bewahrt. Das ist zwar moralisch nicht so jut, wa, aber Gesetze sind ja nicht nur dazu da, daß sie also mißachtet werden, sondern daß sie ooch geachtet werden Vielleicht, daß er (der Betriebsrat) seinem Kumpel sagt, oder eben den Leuten denn doch, daß er denn denkt, Mensch, wenn die jetzt praktisch entlassen werden, daß er praktisch an die menschliche Seite denkt und sagt, na ich werd' dem mal so'n kleenen Tip geben oder so'n kleenen Wink, ohne det jetzt direkt zu sagen ... Naja, wenn jetzt mein Kumpel also meene Entlassung, sagen mal so, vorenthalten würde, wär' ick also schon ziemlich sauer. Wenn ich jetzt mit dem so Privatkontakte habe oder so, denn wär' ick also doch schon ziemlich sauer, weil es ja doch 'n gewisser Vertrauensbruch ist oder so, ... vielleicht das falsche Wort, aber wär' doch 'ne ausgesprochene Schweinerei, daß der mich also so hängen läßt, ne" (165/4/35/3,7;37/3-4).

Im Beispiel 4 wird der Kreis der zu berücksichtigenden Orientierungen erweitert: Neben den Eigeninteressen des Betriebsratsmitglieds werden hier Interessen seiner Familie in die Betrachtung einbezogen und im Konfliktlösungsvorschlag (anonyme Information der Betroffenen) integriert.

Eine weitere und weitsichtigere Variante der Konfliktrekonstruktion und -lösung im Sinne der dritten Moralstufe bietet das Beispiel 5: Neben den Interessen derer, die entlassen werden sollen, werden hier auch die möglichen Folgen für die Firma - weiterer Rückgang der Aufträge (implizit auch weitere Entlassungen) - ins Auge gefaßt und ernstgenommen; allerdings werden die Belange der zunächst für Entlassungen vorgesehenen Beschäftigten und ihrer möglicherweise später auch noch entlassenen Kollegen nicht in der Konfliktlösung integriert.

In allen Beispielen von Stellungnahmen zu diesem Konflikt, die bisher vorgestellt worden sind, wird das (Betriebsverfassungs-)Gesetz eher als (meist ärgerliche, in einem Fall auch nützliche) Gegebenheit denn als normative Forderung mit legitimem Geltungsanspruch thematisiert. Der zuletzt genannte Konfliktaspekt steht in den folgenden drei Beispielen im Vordergrund. Damit wird der Konflikt zugleich umfassender rekonstruiert, wird neben seinen institutionellen und interpersonellen Seiten auch seine gesellschaftliche Bedeutung gesehen und der Lösungsvorschlag von hier aus strukturiert. In allen drei Beispielen wird grundsätzlich der Gehorsam gegenüber geltenden Gesetzen befürwortet. Dabei scheint im Beispiel 6 zwar gleich am Anfang auch schon die (tendenziell postkonventionelle) Ahnung auf, daß Moral und Recht nicht immer dasselbe verlangen, aber noch hat bei diesem Befragten die Ge-

Konflikt 2, Stufe 3

Beispiel 7: "Na ick meine, wenn er es nach'm Gesetz nicht darf, wahrscheinlich wird er es denn nicht machen, wa."
(I: Soll er es?) "Naja, vielleicht 'ne Andeutung geben oder so Meine, wahrscheinlich kommt's auch auf den Kollegen drauf an, wie gut er den kennt oder. Ick meine, er wird nun nicht jeden, weil er erfährt, ich hab' dich ooch gewählt, denn sagt er wahrscheinlich nicht gleich. Der kennt den ja nicht Die Gesetze sind da, um nicht gebrochen zu werden oder so" (166/4/32/1-2;33/2; 34/4).

Beispiel 8: "Naja, ick stell' mir vor, wenn ick jetzt Betriebsrat wär' und ick wüßte, daß irgend 'n Kumpel, weeb ick, daß der jekündigt werden sollte, hm, wahrscheinlich würd' ick's ihm sagen. ... Ansonsten wahrscheinlich würd' ick dit nich' unbedingt sagen: Paß uf, du wirst entlassen oder so. Da spielt dit ooch wieder 'ne Rolle da, die Bekanntschaft jetzt. Weil ick mich vielleicht uf den verlassen kann, daß der nischt sagt. Ansonsten wahrscheinlich würd' ick mich halt nach'm Jesetz richten. Na, erstmal dit, weil dit 'n Jesetz is'. Und naja halt, wenn ick wat sagen würde und dit 'rauskommen würde, daß dann ooch also aus

setzestreue die Oberhand. Wie andere Interviewpartner erwägt jedoch auch er die Möglichkeit, das Gesetz zu umgehen, indem die Betroffenen nicht direkt informiert werden, sondern nur einen verstohlenen Wink erhalten. Kollegen gegenüber, mit denen er auch privat verkehrt, fühlt er sich (wenn er in der Situation des Betriebsratsmitglieds wäre) anscheinend zu deutlicheren Hinweisen verpflichtet. Auch in dieser Stellungnahme herrscht also die Rücksichtnahme auf Orientierungen anderer Personen vor; nur handelt es sich dabei nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie mehr um Kollegeninteressen, sondern vor allem um gesamtgesellschaftliche Normen.

Die Beispiele 7 und 8 stammen von einem und demselben Befragten, 7 aus dem 1980/81, 8 aus dem 1987 geführten Interview. Das Beispiel 7 kann grosso modo als eine Kurzfassung des Beispiels 6 gelesen werden. Es fehlt darin lediglich die ansatzweise Unterscheidung zwischen Moral und Recht; zusätzlich ist ein gewisses Mißtrauen gegenüber Kollegen, die der Interviewpartner (bzw. das Betriebsratsmitglied, mit dem er sich in seiner Stellungnahme identifiziert) nicht kennt, zumindest zu vermuten (im Beispiel 8 wird ein derartiges Mißtrauen dann deutlich expliziert).

Das Beispiel 8 liegt prinzipiell auf derselben Linie wie das Beispiel 7 - der Befragte hat also während der Zwischenzeit weder seinen Standpunkt noch dessen Begründung wesentlich geändert -; nur argumentiert er hier differenzierter: Er würde "wahrscheinlich" (auch sonst legt er sich ungern fest) nur zuverlässige "Kumpels" informieren, bei denen er sicher sein könnte, daß sie ihn nicht verrieten; im übrigen würde er sich nach der gesetzlichen Vorschrift richten, weil er nun einmal dazu erzogen worden sei, nichts Verbotenes zu tun. Die anonyme Verbreitung der geheimzuhaltenden In-

Konflikt 2, Stufe 3

meiner eig'nen Sicherheit. Mit der Ausnahme halt: meen Kumpel, wa?" (I: Was spricht dafür, was dagegen?) "Dagegen eigentlich ..., daß ick so erzogen bin, daß ick jetzt nischt ... Jesetzwidrijet ... oder Verbotenes mache. ... Irgendwo jibt dit immer Ausnahmen, sicher ... Dafür, könnte man sagen, damit die Bescheid wissen, daß die Leute Bescheid wissen, aber nich', ohne zu wissen, von wem halt; aber es kommt ooch wieder druf an, wie ernst se dit nehm'" (166/II/56/4-5; 57/1-2; 58/5-7).

Stufe 4

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Nja, in dem Falle sollte er't den Leuten uf alle Fälle klarmachen. Ick bin also für't Betriebsgeheimnis, wie dit da erwähnt wird, also jetzt mal in ander'n Fällen, zum Beispiel wo't um wirtschaftliche Umstrukturierung jeht, wo also keene Arbeitsplätze dran glauben müssen, bloß daß et aus irgendwelchen Gründen meinetwejen wichtig is', daß et jeheim bleibt, bin ick ooch der Meinung, man sollte es denn nich' unbedingt an die große Glocke hängen. Dit soll sich also nur darauf bezieh'n, wat praktisch 'n Arbeitnehmer selber betrifft direkt ..., wie jesagt, dit is' oftmals bei unser'n Jesetzen, daß die da zuwenig Kompromißmöglichkeiten drinne haben Aber es jibt ja bestimmte tausende Möglichkeiten, so'n Jesetz andersrum zu umjeh'n" (101/4/27/2-3; 28/4).

formation lehnt er eher ab, auch wohl, weil er es für möglich hält, daß sie nicht ernst genommen wird. Insgesamt herrscht auch in dieser Argumentation die "Achtung für's Gesetz" vor; daneben ist der Wunsch, den betroffenen Kollegen zu helfen, in gewissem Maße zu erkennen; ganz am Rande zeigt sich die Tendenz, sich selbst zu schützen.

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Während auf den Stufen 1 und 2 Eigeninteressen dominieren und auf der Stufe 3 eine Entscheidung getroffen wird, die Orientierungen der je anderen Seite auf Kosten von Eigeninteressen (bzw. von Interessen der Identifikationsfigur) privilegiert, wird auf der Stufe 4 ein Kompromiß gesucht, bei dem keine Seite zu kurz kommt oder sich wesentlich umstellen muß. Das gelingt zum Teil nur durch die Verdrängung von Antagonismen, vor allem aber durch differenziertes und flexibles Denken: Durch das Ausloten von Interpretationsspielräumen von Interessen und Normen, durch die Berücksichtigung je besonderer Umstände und durch die Feststellung zumutbarer bzw. gerechtfertigter Ausnahmen können Gegensätze wenn auch nicht prinzipiell aufgehoben, so doch vielfach punktuell als miteinander verträglich betrachtet bzw. kompatibel gemacht und in unterschiedlichen Lösungen integriert werden. Der Kompromiß kann beim Betriebsratsdilemma die Orientierungen von je zwei oder auch aller drei involvierten Parteien (des Betriebsratsmitglieds, seiner Firma bzw. des Gesetzes, das diese schützt, und der Kollegen) einschließen. Im Beispiel 1 wird der Konflikt als Interessengegensatz zwischen den

Konflikt 2, Stufe 4

Beispiel 2: "... Da muß man differenzieren, bin ick der Meinung, was für Betriebsgeheimnisse det sind oder nich', ja Wenn man ... speziell gewählt is', dann muß man die Interessen von den Leuten wahrnehmen, die davon betroffen sind, und 'n Gesetz, was sowas vorschreibt, find' ick ziemlich schlecht. Ja, weil sie die Arbeit oder die Leute, die den Betriebsrat gewählt haben, ja von dem vertreten werden sollen, und wenn dieset Gesetz besteht, ... können die nich' in dem Fall so richtig vertreten werden, ja. Is' det nich' in dem Interesse der Leute, sondern im Interesse der Geschäftsleitung, und da würd' ick schon wieder sagen, det is' also, für so'ne Sache is' det nich' sehr jut gewählt. Ja, det is' also 'ne unheimlich schwierige Frage, wenn man sich überlegt, denn andersrum will man det Gesetz nich' brechen, andersrum soll, sieht man den Unsinn dieses Gesetzes ein, dann steht man genau dazwischen, also det wär' für mich 'n echter Gewissenskonflikt, wie ick damit fertigwerden würde, wüßt' ick nich', wüßte nich', wat ick machen soll. Ick würd' vielleicht Aktivitäten unternehmen, um dieser Last mich zu entheben, und det wäre wahrscheinlich, um irgendwie den Weg zu umgehen, um det, um denjenigen doch ... (die Legali)tät ausnutze bis an, bis an die Grenze, ja, daß ick da irgendwie den Weg herausfinde, weil ick ja dann ... für die gewählten Interessen da sein muß. Det könnt' ick nich' mit mir vereinbaren ..., da müßt' ick irgendwie sehen, daß ick aus der Situation det Beste mache, wie et mir, det Bestmögliche nur heraushole Bloß diese Sachen in Anonymität ..., det würde mir wiederum nich'

durch Kündigung bedrohten Kollegen und dem Betrieb bzw. dem Gesetz definiert und der legitime Kompromiß im Umgehen des grundsätzlich zu beachtenden, aber allzu rigiden Gesetzes nur für den Fall jener Betriebsgeheimnisse gesehen, die Arbeitsplätze und damit "Arbeitnehmer"-Interessen direkt betreffen.

Auch der im Beispiel 2 zitierte Befragte, der den Konflikt ähnlich lokalisiert, ist eher noch auf der Suche nach einem gerechtfertigten Kompromiß, als daß er diesen schon in concreto gefunden hätte. Auch er möchte die Vertretung unmittelbarer Interessen der Beschäftigten durch den - von ihnen gewählten - Betriebsrat vom Anwendungsbereich des Gesetzes ausnehmen, das er einerseits als einseitig die Interessen der Geschäftsleitung schützend betrachtet, andererseits aber auch nicht einfach brechen möchte. Als mögliche Konfliktlösung schwebt ihm nicht - wie dem zuvor zitierten Interviewpartner - eine Umgehung der Vorschrift, sondern ein Handeln vor, durch das der Betriebsrat die Interessen seiner Wähler bis an den äußersten Rand der Legalität wahrnimmt. Eine anonyme Bekanntgabe der Entlassungspläne lehnt er ab, weil er zu seinen Taten stehen möchte. D.h. er strebt noch stärker als der Befragte im Beispiel 1 nach einer Lösung, die keine der konkurrierenden legitimen Interessen und gesellschaftlichen Normen antastet.

Konflikt 2, Stufe 4

liegen, ja, weil ick zu der Sache stehen müßte oder so ..., daß man zum Beispiel den, diesen Weg geht, ja, det echte Ausschöpfen seiner Möglichkeiten, die man hat, ja. Konflikt suchen, ja" (161/4/78/3-4,6-79/2;80/1-2;81/1-3,5;82/2-3).

Beispiel 3: "Also, dann würde ich das schon für gutheißen, wenn der Betriebsrat ebend diese Richtung einschlagen würde und Mitarbeiter informieren würde, auch wenn es dem Gesetz widerspricht Der Betriebsrat is' ja nun 'n jewählter Betriebsrat, und er stammt ja aus den Reihen, und jetzt is' die Frage, wie er dis ebend nun ganz genau trennen will. Er soll die Interessen natürlich wahren der Arbeitnehmer. Und es gibt ja keinen schlimmeren Anlaß als 'ne Kündigung, selbst wenn 'n Jesetz dagegen spricht. Und da kommt's eben drauf an, wie er's ebend macht Ja, zumindest so machen, daß er ebend dem einen oder andern Kollegen, oder zumindest die betroffenen Kollegen anspricht ... inner privaten Atmosphäre. Nich' an die große Glocke hängen, nich' dienstlich 'n Jespräch, während der Arbeitszeit, sondern das eben intern macht Was soll man machen? Is 'ne Frage der Zumutbarkeit und inwieweit die Firma geschädigt wird dadurch. Wenn se überhaupt jeschädigt wird. Wobei ja die Frage erstmal zu klären is', ob das nun Schweigepflicht is', ob die Schweigepflicht in diesem Punkt denn so verletzt wird, ne ..., ich glaub', 'ne Kündigung kann man oder müßte man da ausschließen, oder Schließung von ganzen Bereichen oder einer Firma Bloß wie werden denn die Gesetze ausgelegt, das ist ja 'ne Frage, ne. Ein Jesetz is' dehnbar, ne. Und ich kann zehn Richter haben und krieg' zehn verschiedene Urteile, ne. Das is 'ne Auslegungssache Ich kann's nicht zulassen ..., wenn ich weiß, die Firma macht dicht und is' noch nich' mal jeklärt, inwieweit die Leute entlohnt werden, ob se überhaupt entlohnt werden, ob da Konkurs anjemeldet wird. Und ich

Auch im Beispiel 3 werden nur jene Konfliktpole berücksichtigt, um die es in den Beispielen 1 und 2 geht: hier die Interessen der Kollegen, dort die Firma und - in deren Rücken - das Gesetz. Für diesen Befragten wiegen die drohenden Entlassungen zwar schwerer als die gesetzliche Schweigepflicht des Betriebsrats, aus der Entlassungspläne seiner Meinung nach auszuschließen wären; doch sucht auch er nach Lösungen, die beiden Seiten gerecht werden. Hierzu entwickelt er - im Unterschied zu den vorher zitierten Interviewpartnern - gleich mehrere, z.T. relativ konkrete Vorschläge (der Betriebsrat möge die Betroffenen außerhalb seines dienstlichen Kontextes im Privatbereich ansprechen; bei bevorstehenden Massenentlassungen sollte er nicht erst, nachdem die Entlassungstermine bereits feststünden, mit der Geschäftsleitung um den Termin ihrer Bekanntgabe feilschen, sondern schon vorher alternative Personalplanungen verlangen); und er führt auch zusätzlich Gesichtspunkte an, die bei der Entscheidung berücksichtigt werden sollten (die Höhe des Schadens, der der Firma bei einem Bruch der Schweigepflicht entsteht - wenn sie dabei überhaupt geschädigt wird -; den richterlichen Interpretations- und Ermessungsspielraum). Seine Stellungnahme scheint deshalb nicht nur dezidierter, sondern auch differenzierter und konstruktiver als die zuvor wiedergegebenen Argumentationen.

Konflikt 2, Stufe 4

bin der Meinung, daß man dann durchaus das denn auch sogar an die große Glocke hängen könnte oder sogar müßte, selbst wenn er das Risiko (einer Verurteilung) eingeht, ne. ... Wenn's so'ne große Firma is' ..., dann stimmt dit ganze System noch nich'. Wenn Hunderte entlassen werden, dann müßten noch ganz andere Wege jennommen werden, daß der Betriebsrat davon hört, der Betriebsrat ja auch selbstverständlich ganz andere Wege einschlagen, daß er sagen würde, also, in dem Moment müßt ihr euch 'n ganz andern Plan ausdenken, das is' ja nich' einfach jetan, die Leute auf die Straße zu setzen" (164/II/50/3-4;51/1-4;52/1-4).

Beispiel 4: "Na als Betriebsrat sind se ja nun verpflichtet, die sind ja vom Arbeitnehmer jewählt, mehr oder wenjer, da sind se ja verpflichtet normalerweise dem Arbeitnehmer gegenüber. Bloß die sind jenauso ooch dem Arbeitgeber gegenüber verpflichtet, und wenn der Arbeitgeber jetzt also sagt, daß se so'ne Art Betriebsheimnis bewahren müssen, denn sollten sie't ooch wahrnehmen, denn der Arbeitgeber, der is' ja ooch vonner jesetzlichen Frist gegenüber jetzt, also der muß 'ne jesetzliche Frist einhalten, in der er soundsoviel Arbeitnehmer entlassen darf ... durch die Kündigungsfrist Denn könnten se höchstens probier'n, also da vielleicht noch wat jegen zu machen, daß nicht soviel Leute entlassen werden. Aber nich', ick meine, um so früher dit jetzt'n Arbeitnehmer erfährt, um so mehr Unruhe kommt ja jetzt inne Firma rin, arbeitsmäßig, is' ja logisch. Jeder hat Angst um seinen Arbeitsplatz, oder 'n Großteil jedenfalls." (I: Wenn der Betriebsrat direkt gefragt wird?) "Da bleibt ihm wohl nischt weiter wie'ne Notlüje übrig. Ansonsten, also irgendeene Pflicht verletzt er immer. Entweder die jetzt jegenüber seinem Arbeitnehmer oder der ihn jewählt hat jetzt, den Kollegen oder die Schweigepflicht jetzt dem Arbeitgeber gegenüber. Und ick weeß nich', ob er sich jetzt da nich' überhaupt strafbar macht, wenn er dit jetzt weiterjibt. Na,

Die im Beispiel 4 wiedergegebene Argumentation kann als ein Prozeß "lauten Denkens" interpretiert werden, das erst an seinem Ende zu einer ausgewogenen Lösung gelangt. Dieser Befragte nimmt die Verpflichtung des Betriebsrats nicht nur gegenüber seinen Wählern, sondern auch gegenüber der Geschäftsleitung, die sich ja auch an gesetzliche Vorschriften (über Kündigungsfristen) zu halten habe, sehr ernst und befürwortet zunächst die Einhaltung der Schweigepflicht. Eine Möglichkeit der Interessenvertretung sieht er zunächst nur in einem Versuch des Betriebsrats, darauf hinzuwirken, daß weniger Kollegen entlassen werden (einen ähnlichen Vorschlag hatte schon der zuvor zitierte Interviewpartner gemacht). Sein Eintreten für die Beachtung der Schweigepflicht ist durch Rücksichten nicht nur auf die Geschäftsleitung und die Rechtslage, sondern auch auf den möglichst reibungslosen Ablauf der betrieblichen Arbeitsprozesse motiviert: Durch frühzeitiges Bekanntwerden der Entlassungspläne käme Unruhe in den Betrieb, würde der Arbeitsprozeß gestört, weil dann viele Kollegen um ihren Arbeitsplatz bangten. Darum sollte der Betriebsrat schweigen, auch wenn er direkt nach Entlassungsplänen der Geschäftsleitung gefragt würde - dann sollte er

Konflikt 2, Stufe 4

es jibt bestimmt jenuch Jesetze, die falsch sind. Aber ick würde sagen, da bin ick janich' kompetent jenuch dazu, um dit nachzuprüfen. Da müßte man sich ja ooch wieder mehr jetzt mit einzelnen Jesetzen befassen, die vielleicht da infrage kommen. Die meisten Jesetze ham also sojenannte Jummiparagraphen. Und da kann man also 'n Jesetz so auslegen und so auslegen, also Leute, die sich jetzt damit beschäftijen, Betriebsrat usw., würd' ick sagen, die seh'n schon bestimmt irgend'ne Möglichkeit, da rumzukomm' und da irgendwie mal Stichpunkte fallen zu lassen, von sich aus. Ob sie't nu' machen, is' natürlich wieder ihre Sache, da kann man ... nichts zu sagen. 'Türlich wär't richtiger, wenn se jetzt mal wat sagen würden oder mal anläuten würden. Wenn jetzt also 'ne Firma zum Beispiel janz dicht jemacht werden soll, dann wär't schon richtig, also den Arbeitnehmer vorher zu informieren, damit der sich im Notfall 'wat andret suchen kann. Denn würd'ick schon sagen, dann sollte also der Betriebsrat seine Schweigepflicht brechen, aber jetzt nich' brechen, indem er sich strafbar macht, sondern indem er irgendwie jetzt dit Jesetz umgeht jetzt. Denn die Möglichkeit besteht natürlich" (106/4/39/1-4;40/1-3).

Beispiel 5: "... Jesetze, die hab'n ja ooch immer Gummiparagraphen, wo also von Fall zu Fall dit anders ausgelegt werden kann. Schäd'jen tue ick die Leute nich', die Firma nich'. Ick warne nur die Leute davor, wat eben Sache is'." (I: Schweigepflicht ist kein Gummiparagraph!) "Ja, dit jibt aber ooch Sozialgesetze. Und als Betriebsrat muß ick mich ooch 'n bißchen sozial den Leuten jegenüber verhalten, nich' nur der Firma. Und wenn ick dit jetzt jegen'ander abwäge, würd'ick ..." (I: Der Betriebsrat ist laut Betriebsverfassungsgesetz zur vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung verpflichtet.) "Aber beiderseitijen. Ick kann mich ja jenaus von der Firma hintergangen fühlen als Betriebsrat, wenn dit verheimlicht wird. Nich', daß die Firma sich von mir hintergangen fühlt, kann ick ooch anders drehn, daß ick dit nich' weitersage. Da sollte man,

sich mit einer Notlüge helfen. Bis zu diesem Punkt argumentiert der Befragte eher im Interesse der Unternehmer. Dann aber verläßt er diese Entscheidungsrichtung, verfällt aber nicht ins entgegengesetzte Extrem, sondern steuert eine Kompromißlösung an, die im Unterschied zu allen vorhergehenden Argumentationsbeispielen für die Stufe 4 auch die Eigeninteressen des Betriebsratsmitglieds berücksichtigt und insofern auch über die zuletzt präsentierte Stellungnahme hinausgeht: Nach einer Andeutung von Kritik am Gesetz wendet er sich ausführlicher dessen Interpretationsspielraum zu. Dieser dürfte dem Betriebsrat bekannt sein und ihm die Möglichkeit bieten, den Betroffenen Hinweise zu geben, ohne das Gesetz direkt zu verletzen. Das sollte der Betriebsrat auch tun. Wenn die Schließung des ganzen Betriebs bevorstünde, wäre es auf jeden Fall richtig, die Belegschaft beizeiten in Kenntnis zu setzen. Dann sollte der Betriebsrat die Schweigepflicht brechen, aber nicht, indem er gegen das Gesetz verstößt und sich strafbar macht, sondern indem er das Gesetz umgeht.

Sieben Jahre später hat der zuvor zitierte Befragte - das Beispiel 5 stammt vom selben Interviewpartner wie das Beispiel 4 - die Entscheidungsrichtung völlig gewechselt. Jetzt plädiert er für den Bruch der Schweigepflicht. Damit stellt er sich bzw. den Betriebsrat aber nicht einfach vor jene Kollegen, denen eine Kündigung droht, und gegen das Gesetz und die Geschäftsleitung; vielmehr rechtfertigt er seine Parteinahme durch die Beanspruchung von Sozialgesetzen, denen der Betriebsrat stärker verbunden sei als der gesetzlichen Schweigepflicht, und durch den Hinweis auf die Parteilichkeit einer Geschäftsleitung, die den Betroffenen ihre bevorstehende Entlassung so lange wie möglich verheimlichen wolle. Der Konflikt wird jetzt also weniger pragmatisch-kasuistisch als auf einer prinzipiellen Ebene gelöst; dabei wird aber

Konflikt 2, Stufe 4

also so'n Risiko müßte man denn schon einjehn" (106/II/52/3-4;54/2,5).

Beispiel 6: "Ja, bloß so'ne - Betriebsrat kann ick nich' jebrauchen. Weil, wenn der über sowat spricht und da, sagen wa mal 'ne Verletzung macht, denn macht er dit in ander'n Bereichen ooch Wenn ick den Mitarbeitern... sage, sie werden im Dreivierteljahr jekündigt, denke nich' da, vielleicht von sich selber kriegt er 'ne Sperre vom Arbeitsamt, hat da also ooch nischt ... von und denn besorgt er sich 'ne neue Stelle ..., weil ja im Dreivierteljahr soll er ja jekündigt werden, und denn heißt dit uf eenmal April, April, April, du wirst nicht jekündigt. Erst wenn dit janz konkret uf'n Tisch liegt und feststeht, denn. Vorher is' dit allet nur Wer sagt mir, daß jetzt der ideale Zeitpunkt is', mich zu bewerben woanders? ... Ick habe Jesetze, die nich' nur für'n Betriebsrat gelten, sondern die generell gelten. Und dafür hab' ick die Jesetze, daß ick die einhalte. Und da kann ick nich' ... irgendwat suchen und sagen, also ick verstoße da aus moralischen oder wat weeb ick oder weil ick den Kumpel jut ... leiden kann, verstoß'ick jegen die Jesetze. Sowat jibt es nicht. Gesetze sind dazu da, daß se eingehalten werden. Ob ick dit bin oder 'n anderer bin, die sind für alle gleich. ... Wenn ick mir ooch mir 'n andret Gesetz vorstellen kann, solange dit nich' Jesetz is', kann ick dit ooch nich' handhaben Dit Jesetz kommt immer nach Mehrheiten zustande, und die Mehrheit is' ebend von den meisten jewählt, daß man mit einigen Sachen nich' janz einverstanden ist, weil man anderer Meinung is'. Dis is' ja janz natürlich. Bloß die Mehrheit hat man zu akzeptier'n. Wenn, sag'n wa mal, jetzt 'n Umbruch irgendwann mal kommt, daß, daß immer mehr Leute der Meinung sind, dit is' nich' richtig, dit wird jeändert, na denn wird dit irgendwann ooch jeändert. Da hat

wiederum die Kompatibilität unterstellter Orientierungen von Kontrahenten behauptet - allerdings kommen Eigeninteressen der Betriebsratsmitglieder jetzt etwas zu kurz.

In den bisherigen Beispielen für diese Stufe wurde Kompatibilität primär auf betrieblicher Ebene, d.h. auf institutionellem Aggregationsniveau vorgestellt bzw. hergestellt. Das wird auch im ersten Teil des Beispiels 6 versucht: Ein Betriebsrat, der die Schweigepflicht breche, sei auch sonst kein vertrauenswürdiger Kontrahent der Geschäftsleitung; ob jemandem wirklich gekündigt werde, stehe oft erst relativ spät fest - erst dann sei es sinnvoll, ihn zu informieren; frühzeitige Bewerbungen führten nicht immer zum optimalen Erfolg. Dann aber geht dieser Befragte zum gesellschaftlichen Niveau und auf die politische Ebene über. Hier betont er zunächst, daß Gesetze für alle gälten und weder aus (angeblich) moralischen Gründen noch aus Sympathie für irgendeine Person verletzt werden dürften. Das ist - für sich genommen - ein Argument der Stufe 3. Unter diese Rubrik fallen auch noch zwei weitere Argumente: daß man sich andere Gesetze zwar vorstellen könne, nicht aber nach ihnen handeln dürfe, solange sie nicht gälten, und daß Gesetze den Willen der Mehrheit repräsentierten, dem man sich auch dann unterordnen müsse, wenn er einem nicht passe. Hierbei bleibt er aber nicht stehen, sondern weist darauf hin, daß Mehrheitsmeinungen sich auch ändern und zu neuen Gesetzen führen könnten, auf die auch der einzelne in rechtlich zulässigen Formen Einfluß nehmen könne, und stellt so Kompatibilität zwischen individuellen Interessen und sozialen Normen auch auf gesellschaftlicher Ebene her.

Konflikt 2, Stufe 4

man ja immer noch, sagen wa mal, wiederum rechtliche Möglichkeiten, darauf hinzuwirken, daß es vielleicht irgendwann mal jeändert wird, oder daß irgendwelche Leute ooch uf die Idee kommen, und daß es denn nachher in de Tat jesetzt wird" (165/II/109/2-4;110/3-4;111/4;114/7;115/1;116/2).

Beispiel 7: "Bin der Meinung, die machen sich, ooch die Jeschäftsleitung, machen sich Jedanken darüber. Vielleicht sieht dit ooch immer so brutal aus, daß se sagen einfach, die schicken die Leute 'raus. Aber ick bin der Meinung ..., daß se sich da schon Verhandlungsjedanken mit ander'n Firmen oder Übernehmern, die den Betriebsteil übernehmen, doch schon Jedanken machen, wat mit den Mitarbeitern wird und wen se weggeben und wen se behalten wollen. Und wenn dit anjedeutet wird von der Geschäftsleitung, daß sowat passiert, is' ja noch nischt darüber jesagt über dit Urteil, wat jefällt worden is': Wer kommt weg und wer bleibt? Oder sonstwat. Deshalb würd' ick, um keene Panik zu stiften, schon sagen, daß der Betriebsrat sich an die Schweigepflicht halten sollte und dann zur ... Aussprache kommen soll, ... wenn der Zeitpunkt dafür is', nich'? ... Da bin ick schon der Meinung, daß der Betriebsrat da innehalten sollte. Wat andret wäre det, wenn it um einzelne Personen geht, daß er da vorab doch wat sagt, um die Person entweder vorzubereiten oder vielleicht der Person doch noch die Möglichkeit zu geben, daß die Person irgendwelche, ja, Lebensstiländerungen oder Einstellungen oder sonstwat, also an sich selbst arbeitet oder an dem Problem arbeitet, weswegen er jekündigt werden soll, nich'? Wenn er wat ändern kann! ... Na, wie jesagt, wenn dit klarsteht, daß die wirklich alle entlassen werden sollen, und keiner wird irgendwo jesondert unterjebracht. ... Die Schweigepflicht zu brechen, is' nich' der korrekte Weg, um dit Vertrauensverhältnis Jeschäftsleitung/Betriebsrat aufrechtzuerhalten Ick wäre den Verpflichtungen gegenüber, die man hat, auch korrekt gegenüber und würde also da nich' viel sagen, weil ick dit Vertrauensverhältnis, ick würde dit lieber verbessern als ver-

Das Beispiel 7 stammt von einem Interviewpartner, von dem (ebenfalls) schon eine frühere Stellungnahme zum Betriebsratsdilemma (bzw. -trilemma) zitiert wurde. Repräsentiert seine Argumentation von 1980/81 in bestimmten Hinsichten geradezu idealtypisch die Moralstufe 2, so urteilt er 1987 gleich zwei Stufen darüber und äußert sich wiederum besonders prägnant; deshalb steht seine Stellungnahme auch hier am Ende der Beispiele für die zu charakterisierende Stufe. Zwar werden darin das Gesetz, dessen Geltungsgrenzen, Revisionsbedürftigkeit und Veränderungsmöglichkeit nicht thematisiert; dafür stellt er die ihm als kollidierend präsentierten Orientierungen der betrieblichen Interessenvertretung und der Geschäftsleitung aber in geradezu verblüffendem Maße (und zudem nicht völlig unplausibel) als miteinander verträglich dar und verfährt außerdem ausgesprochen kasuistisch, wobei auch seine Lösungsvorschläge für Ausnahmefälle durch ein hohes "Versöhnungspotential" gekennzeichnet sind. Systematisch rekonstruiert, kann seine Argumentation wie folgt wiedergegeben werden: Generell befürwortet er die Einhaltung der Schweigepflicht. Denn die Interessen der Kollegen, die entlassen werden sollen, seien auch bei der Geschäftsleitung gut aufgehoben; der Betriebsrat solle sein Vertrauensverhältnis zur Geschäftsleitung nicht durch den Bruch der Schweigepflicht verschlechtern, sondern zu erhalten bzw. zu verbessern versuchen, damit er auch künftig frühzeitig über deren Pläne informiert würde (und auf diese Einfluß nehmen könne); und da zunächst nur feststehe, daß, nicht aber, welche Mit-

Konflikt 2, Stufe 4

schlechtern. Und wenn ick dit verschlechtere, denn sagt die Jeschäftsleitung erst fünf vor zwölf wat. Und so sagt se schon um halbzwölf wat und machen 'ne Andeutung, um Meinungen oder Zustimmungen oder Ablehnungen dazu früher oder später zu hören, nich'? ... Dit würde uf die Situation druf ankommen, wat für'n Verhältnis besteht zwischen Jeschäftsleitung und Betriebsrat, wie die zusammenarbeiten. Ob die wirklich nur uf Kontra sind oder ob die wirklich zusammenarbeiten und nich' gegeneinander. Aus dieser Situation heraus würd'ick sagen: Ja, denn kannst du (Gesetz) ooch brechen. Haste aber 'n jutes Vertrauensverhältnis, denn bist stille." Auch im ersten Falle sollte der Betriebsrat die Information nur weiterverbreiten, wenn dennoch keine "Riesenpanik" ausbreche, sondern wenn "die Leute ruhig sind und die ... Unter-der-Hand-Nachricht auch unter der Hand lassen" (107/II/57/7; 58/1-4; 59/4; 60/6).

Stufe 5

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "... Die Praxis zeigt dit ja im Prinzip, daß es viele Betriebsräte gibt, also der überwiegende Teil, der selbst bei sowat noch schweigt. Aber ick bin der Meinung: Wat gibt's 'n da noch also zu verheimlichen, wenn jeder seinen Arbeitsplatz verliert, ja? Da gibt's ja nischt mehr zu verheimlichen. Im Jegenteil. Wat man da tun muß, dit is', rechtzeitig die Kollegen zu informieren, aber nich', weil se sich 'n ander'n Arbeitsplatz suchen sollen, sondern damit man da so'n Widerstand 'n kleen wenig ufbaut, ja? Denn ick meine, dit gibt ja ooch aus bestimmten Beispielen, dit sind zwar wenje, aber dit gibt Beispiele im Prinzip, ... wo sich die Kollegen, obwohl se schon die Kündigung alle hatten, rechtzeitig sich dagegen jehert haben und an die Öffent-

arbeiter entlassen werden sollten, würde die frühzeitige Bekanntgabe von Entlassungsplänen nur unnötige Unruhe im Betrieb verursachen. In zwei Fällen dagegen seien die Betroffenen - ohne Rücksicht auf die Schweigepflicht - beizeiten zu informieren: erstens, wenn es sich nur um einzelne Personen handele, die sich dann besser vorbereiten, vielleicht auch den Grund für ihre beabsichtigte Entlassung aus der Welt schaffen könnten, zweitens, wenn das Verhältnis des Betriebsrats zur Geschäftsleitung sowieso unrettbar schlecht sei; aber auch dann sollte behutsam vorgegangen und jede Panikmache vermieden werden.

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Zur Erinnerung: Wesentliche Merkmale der Moralstufe 5 sind die umfassende Konfliktrekonstruktion, die Beanspruchung allgemein zustimmungswürdiger Grundsätze, die die Verletzung gegebener inkompatibler Interessen und Normen rechtfertigen, das flexible Eingehen auf Besonderheiten von Personen und Situationen und die (realistisch) vergleichende Abschätzung langfristiger Konsequenzen alternativer Handlungsweisen. Alle vier Kriterien werden im Beispiel 1 weitgehend erfüllt: Der Konflikt wird in einem weiteren Rahmen historischer Veränderungen gesellschaftlicher Verhältnisse eingeordnet, die auch künftig umgestaltet werden könnten (und sollten). Bei der Begründung seines

Konflikt 2, Stufe 5

lichkeit jejangen sind, daß der Betrieb letztendlich erhalten wurde, also daß dit zu keener Künd'jung kam ..., denn dit Ziel muß ja sein, also daß es zu möglichst wenigen Entlassungen kommt. Dit muß dit Ziel sein, und dit kann man nur durchkriegen, wenn alle, sowohl die, die nich' entlassen werden sollen, wie diejen'jen, die entlassen werden soll'n, wenn die also zusammenhalten und dajegen anjeh'n. Also selbst da Schweigepflicht. Wat soll's. ... ick bin ja nu' jewählt worden von den Kollegen. Und dit hab'ick nu' jegenüber meinen Kollegen zu verantworten und nich' mein' Arbeitjeber Also wenn es jetzt um Jeschäftszahlen jeh'n würde, um Jeld oder so wat, ... da sag' ick wieder, ob die Kollegen dit wissen oder nich', dit spielt überhaupt keene Rolle, da würd' ick ooch nischt sagen, aus dem einfachen Grunde, weil dit ja sowieso Pippifax is', wat die uns da vorlegen, ja. Also dit is' nich' entscheidend, aber wenn dit um die eig'ne Haut jeht, na, wer da noch schweigt, also. Wat nutzt denn denen (den Betriebsräten) dit Schweigen. Der fliegt doch ooch 'raus. Also ob ick nu' vorher oder nich' oder, ick hab' wenigstens noch die Chance und sage: Na, da organisier'ick vielleicht noch 'n bißchen Widerstand, in der Hoffnung, vielleicht schaffen wa trotzdem noch wat. Jut, dit kommt uf die Situation druf an. Bloß wenn dit entscheidend is', wenn dit also um Arbeitsplatz jeh'n würde, sag'ick jetzt mal so, ohne, gloob' ick, großartig zu übertreiben, würde dit für mich keen Schweigen jeben, ejal, wat dit für 'ne Konsequenz hätte. Also so'n Jesetz wie dit Betriebsverfassungsjesetz, dit is' ja nu' dit Beispiel, dit haben wir ja nich' jemacht, sondern dit haben andre Leute jemacht. Und man muß ja ooch ständig dafür sorgen, daß also dieset Jesetz zu unser'n Gunsten ausjeweitet wird. Und dit muß ja eigentlich unser Sinn sein. Und ick meine, unsre Großväter oder so, die sind ja ooch nich' stur nach'm Jesetz jejang',

Konfliktlösungsvorschlags orientiert der Befragte sich an Prinzipien wie der Erhaltung von Arbeitsplätzen, der Vertretung von Wählerinteressen, der Solidarität von Privilegierten mit Benachteiligten und der betrieblichen Demokratisierung, an Prinzipien also, die in breiten Kreisen Zustimmung finden dürften und mit gewissen Spezifizierungen auch allgemein zustimmungswürdig erscheinen. Auf Besonderheiten von Personen wird zwar nicht eingegangen, wohl aber wird der Lösungsvorschlag situationsspezifisch variiert - die Schweigepflicht sollte nur dann gebrochen werden, wenn wichtige Interessen der Kollegen tangiert sind, und Gesetze seien auch sonst grundsätzlich zu respektieren. Der für den Fall bevorstehender Entlassungen präferierte Lösungsvorschlag - Bruch der Schweigepflicht, um rechtzeitig einen gemeinsamen, durch die öffentliche Meinung unterstützten Kampf um die bedrohten Arbeitsplätze organisieren zu können - erscheint auch im Hinblick auf die möglichen langfristigen Folgen seiner Verwirklichung besser durchdacht als die bloße Aufforderung zur Flucht in andere Firmen, die der Befragte explizit ablehnt.

Konflikt 2, Stufe 5

die haben sich ja allet erkämpft, jenau-
so seh' ick dit ooch, trotzdem dit Je-
setz is' Dit hat jetzt nischt da-
mit zu tun, daß man grundsätzlich sagt:
Ob die Gesetze da sind oder nich', man
kommt schnell uf den Boden der Tatsache,
ja? Aber bei so'm Fall, wie jesagt, da
würd' dit für mich jar keene andre Alter-
native, 'ne andre jeben. Sind ja schließ-
lich Kollegen im Prinzip, die in mir also
dit Vertrauen jesetzt haben. Und da is'
mir dit Vertrauen der Jeschäftsleitung
in dem Sinne piep-wurst-ejal. Die haben
mich nich' jewählt" (163/II/98/3;99/2-3,
5;100/7-8;101/1-2).

Beispiel 2: "Wenn dit also jetzt 'ne
rein ethische Frage is', denn würd'
ick sagen, wenn ick als Beauftragter 'n
Mandat habe und die ander'n vertrau'n
mir, denn hab' ick dafür zu sorgen, daß
dit in seine Bahnen, in jeregelten Bahnen
läuft. Dit heißt, dit Jesetz zu brechen,
um dit Jesetz zu wahren Dit jibt'n
moralischen Kodex. Und der steht an dem
Punkt dann höher, weil ick bin beauftragt
worden, ick bin derjen'je, der von meinen
Kollegen freigestellt wird, um ihre Inter-
essen zu schützen, die ooch meine Inter-
essen sein können. Denn werden da Kolle-
gen abjebaut, denn is' dit ja ooch wieder
mein Arbeitsplatz ja dann überflüssig.
Dit is' eijentlich schon 'ne Selbst-
schutzmaßnahme, obwohl ick denn damit
dit Betriebsverfassungsjesetz im Grunde
jenommen verletze. ... dit is' mein Ar-
beitsplatz! ... Sind jetzt 80 Kollegen
wen'jer, die wähl'n. Und dit is' eene
Stelle, die rausfällt. Da is' een Frei-
gestellter wen'jer. ... Vor allen Dingen:
wenn ick Kollegen vertreten soll, und
ick begreife dit als Berufung und nich'
als Beruf, ... ick würde dit, wat mein'
Beruf im Grunde genommen wertvoll macht
oder ausmacht, ... verraten. ... ick
kann da nich' an meinen eig'nen morali-
schen Vorstellungen oder meinen Ufträ-
gen 'rumschnippeln. ... 'n Jesetz zu
brechen Dit is' 'ne äußerst
schwierije Frage. ... Ick bin der Mei-
nung: Wenn dit Leben und die Jesundheit
von ander'n Menschen durch die Einhal-
tung von Jesetzen bedroht is', dann

Das Beispiel 2 enthält nur einen
kleinen Ausschnitt aus einer sehr
umfangreichen Stellungnahme. Wegge-
lassen wurden unter anderem Argumen-
te, die bereits durch das Beispiel
1 hinreichend repräsentiert erschei-
nen. Deshalb kann hier nicht sinn-
voll geprüft werden, ob und wieweit
diese Argumentation alle Kriterien
eines postkonventionellen Urteils
erfüllt; vielmehr sei nur auf Indi-
katoren postkonventioneller Urteils-
strukturen hingewiesen, die im Bei-
spiel 1 nicht oder weniger deutlich
zum Ausdruck gekommen sind. Zu ihnen
zählen vor allem die dezidierte Un-
terscheidung von Recht und Moral
gleich am Anfang der wiedergegebenen
Interviewsequenz und die Forderung
zivilen Ungehorsams für den Fall,
daß die Erfüllung gesetzlicher Vor-
schriften das Leben und die Gesund-
heit von Menschen gefährden. Weiter-
hin gehört hierher die Kennzeichnung
der Gesetzesverletzung als Erforder-
nis der Selbstverwirklichung des
Betriebsratsmitglieds sowie der
Wahrung seiner persönlichen Integri-
tät: Dieser Interviewpartner betont
nicht nur die Bindung des Mandats-
trägers an den Auftrag und durch das
Vertrauen seiner Wähler, sondern
weist darüber hinaus darauf hin, daß
der Gewinn, der einem Menschen aus
der Übernahme einer verantwortungs-
vollen Aufgabe erwachsen kann, von
deren gewissenhafter Erfüllung abhängt.

Konflikt 2, Stufe 5

sollte man dit umjeh'n. ... in Amerika
jibt dit sowat, dit is' der sojenannte
... Ziviler Unjehorsam Und dit is'
da Bürgerrecht. ... dit is' 'ne Sache"
(102/II/61/1-62/1;65/2-3).

Konflikt 4: Asylanten in der Bundesrepublik

Zur Vorgabe und zu den Nachfragen

Während die bisher behandelten Konflikte für die befragten Facharbeiter verhältnismäßig erfahrungsnah, zum Teil auch handlungsrelevant waren, wurden unsere Interviewpartner hier vor eine relativ abstrakte Frage gestellt. Mit ihr waren sie zwar meist nicht im täglichen Leben konfrontiert, und ihre praktische Lösung konnten sie allenfalls durch die Teilnahme an Demonstrationen und an politischen Wahlen beeinflussen; gleichwohl war diese Frage für die Mehrzahl von ihnen ein brisantes Thema. Denn das Asylrecht und seine Anwendung, die Kriterien für die Anerkennung von Asylbewerbern und die Behandlung von Asylanten wurden schon vor dem Beginn unserer Untersuchung intensiv in der Öffentlichkeit erörtert und während ihrer gesamten Laufzeit zunehmend heftig diskutiert. Das gilt gerade auch für Westberlin, d.h. für jene Stadt, über die sehr viele Asylanten in die Bundesrepublik kommen. In diesem Falle konkurrieren

- Lebensinteressen und Menschenrechte von Asylbewerbern (die die Sicherung der nackten Existenz oder auch einer gewissen Lebensqualität betreffen) mit
- (zumindest vermeintlichen) Eigeninteressen der Bevölkerung der Bundesrepublik (an Lebens- und Wohnraum, Arbeitsplätzen, finanziellen Mitteln, politischer Sicherheit, kultureller Homogenität usw.).

Sachfragen, die für die Konfliktlösung relevant sind, betreffen unter anderem die Gründe für die Verfolgung der Asylbewerber, die Asylantenpraxis anderer Staaten und die Konsequenzen einer Abweisung für die Asylsuchenden. Als langfristige Folgen unterschiedlicher Lösungsansätze müssen deren mögliche Auswirkungen auf die Integration der Asylanten in der Bundesrepublik und auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse in ihren Herkunftsländern mitberücksichtigt werden.

Konflikt 4

Weil es sich um ein gesellschaftlich-politisches Problem handelt, werden Lösungsvorschläge in der Regel (und wurden sie auch durch unsere Interviewpartner) durchweg mit gesellschaftlichen und politischen Argumenten begründet.

Auch angesichts dieses Problems wurden die Befragten zuerst um eine pauschale Stellungnahme gebeten und, wenn sie zögerten, zu differenzierenden Antworten angeregt.

Regelnachfragen zielten wiederum vor allem auf Ausnahmefälle (und deren Rechtfertigung). Interviewpartner, die das Asylrecht grundsätzlich bejahten, wurden zunächst stimuliert, von sich aus Gruppen zu nennen, die nicht aufgenommen werden sollten, danach - soweit noch nötig - nach der "richtigen" Behandlung rechts- und linksradikaler Asylbewerber sowie (1987) nach ihrer Einschätzung des geltenden fünfjährigen Arbeitsverbots für Asylanten gefragt. Für Befragte, die das Asylrecht pauschal ablehnten, waren ebenfalls Nachfragen vorgesehen, die sie zu einer Differenzierung ihrer Stellungnahme bewegen sollten - aber derart rigide hat keiner unserer Interviewpartner reagiert. Auch Facharbeiter, die sofort von sich aus zwischen verschiedenen zu behandelnden Asylantenkategorien differenzierten, wurden durch je spezifische Beispiele zur Verdeutlichung ihrer Position herausgefordert.

Zur Identifizierung von Begründungen, die Befragte sich nicht selbst ausgedacht, sondern von anderen Personen oder - vor allem - aus den Medien übernommen hatten, wurde auch noch nach der bisherigen Beschäftigung der Interviewpartner mit dem Asylantenproblem und den dabei beanspruchten Informationsquellen gefragt. Allerdings ist es ohnehin ziemlich unwahrscheinlich, daß Personen Argumente, deren Struktur von der des eigenen moralischen Denkens abweicht, nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell zu übernehmen und zu reproduzieren vermögen.

Konflikt 4

Auch bei diesem Konflikt hat die "Einseitigkeit" der Stellungnahme unserer Interviewpartner, genauer: ihre Bevorzugung "positiver" und - mehr noch - differenzierter Antworten nicht auch strukturell zu einer Restriktion der Varianz geführt; auch hier wurde vielmehr sehr verschiedenartig zwischen Regel- und Ausnahmefällen unterschieden, und auch hier streuten die Argumentationen über alle fünf Stufen.

Argumentationsbeispiele und konfliktspezifische Kennzeichnungen der einzelnen Stufen

Stufe 1

Argumentationsbeispiel

"Na, alle könn' se ooch nich' rinalassen. Ick meene, denn sacht jeder, er kommt wegen politischet Asyl, und denn wer'n se immer mehr. Schon wegen der Arbeitsplätze, die wollen ja ooch noch mal Arbeitsplätze ham. Die ham ja ooch eigene Kinder, wird ja ooch immer knapper denn. Und enger wird's ja hier ooch, weil wa ja nich' mehr ausbau'n könn' in Berlin." (I: Wenn wir uns zunächst einmal nur auf diejenigen beschränken, die wirklich politisch verfolgt werden.) "Kommt druf an, wat se jemacht ham Wenn jetzt ... Terroristen sind, die sollten se lieber draußen lassen. Die würden wieder Unruhe hier stiften ... die ... mit Jewalt an 'n Ziel rankommen wollen. ... die selber ... loschießen, ohne Grund andere Menschen umbringen" (105/4/9/5-6;10/1-2).

Konfliktspezifische Kennzeichnung

Der Befragte plädiert für eine restriktive Handhabung des Asylrechts, damit nicht zu viele Asylanten nach Berlin kommen und den Berlinern Arbeitsplätze und Wohnraum wegnehmen; auch sollten Gewalttäter abgewiesen werden, denn sie würden auch hierzulande Unruhe stiften. Vorrangiger Bestimmungsgrund seines Lösungsvorschlags ist also das Eigeninteresse an Arbeit, Wohnung und Sicherheit; Situation, Interesse und Intentionen von Asylbewerbern werden nur fragmentarisch wahr- und kaum (als Lage und Orientierungen von Subjekten) ernstgenommen; Asylanten werden vielmehr primär als konkrete Bedrohung perzipiert und dementsprechend im Lösungsvorschlag weitgehend abgewehrt. Ist die Dominanz von Eigeninteresse generell für vorkonventionelles Denken charakteristisch, so kennzeichnet die Stufe 1 die (weitgehende) Absenz auch nur der Wahrnehmung von Orientierungen anderer Personen, Interaktionsregeln sowie sonstigen sozialen Normen und Wertvorstellungen - beides trifft für das vorliegende Beispiel zu.

Konflikt 4

Stufe 2

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "... kommt drauf an, wo sie herkommen. ... wenn se rübergeschoben werden von unseren lieben Nachbarn, den Russen, sollte man se versuchen, draußen zu behalten, ... zum Beispiel wie der Biermann Wat haben die Leute ... bei uns zu suchen? ... Is' det 'n Kommunist oder nich'? ... meine Staffellung is': Kommunist, Anarchist, aktiver Bombenleger. ... Kommunist, wenn der durch die Partei irgendetwas nich' regeln kann, dann versucht er 't mit Gewalt." (I: Was soll mit politisch verfolgten "rechten" Asylbewerbern geschehen?) "... warum müssen die unbedingt zu uns kommen? ... in anderen Ländern ... (werden) se nich' so mit offenen Armen aufgenommen ..., aber in unserem sozialen Staat ... wird jedet Kruppzeugs ebent aufgenommen. Zum Beispiel mit den ... Arbeitskräften find' ick det sehr gut, wie det in der Schweiz gelaufen is', ja, die haben also gesagt, alle Italiener, bis dann und dann raus aus unserem Land. ... ick find' det total beschissen, daß die sagen, allet immer rin, immer rin." (I: Wie wäre mit einem politisch Verfolgten aus dem Iran zu verfahren, der früher im Dienst des Schahs geholfen hat, die Bevölkerung zu unterdrücken?) "... vielleicht könnte man det so regeln ..., daß man 'ne Karenzzeit ... ihm einräumt. Kommt drauf an, wie er meinetwegen die nächsten drei Jahre bei uns läuft. Wenn er in den nächsten drei Jahren nicht vernünftig läuft, so wie unser Staat sich das vorstellt, dann wird er wieder abgeschoben." (I: "... würdest Du das nicht 'nem Kommunisten auch zubilligen?") "Gloob' ick nich'. ... Der Kommunist, der is' wie so 'ne Zelle, nich', der bildet sich weiter, wenn du den teilst, haste zwee Kommunisten" (107/4/56/6-57/1;57/3-5; 60/3-4;61/2-3).

Beispiel 2: "... wenn se jetzt mit ihrem Staat da nich' zufrieden sind ..., persönlich kenn' ick ooch eene, die is' aus'm

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Auch im Beispiel 1 geht es zunächst um die Abwehr von Asylbewerbern, insbesondere von solchen, die unsere Gesellschaftsordnung untergraben wollen und dabei, wenn andere Mittel versagen, auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken. Diese Gefahr droht nach der Ansicht des Befragten vor allem von Asylanten, die aus kommunistischen Ländern kommen. Darüber hinaus beklagt er die seiner Meinung nach allzu weitgehende Aufnahmebereitschaft der Bundesrepublik für alles mögliche "Kruppzeugs" aus anderen Staaten, im Unterschied etwa zu der nur befristeten Aufenthaltserlaubnis für Gastarbeiter in der Schweiz. Bis hierher wird auch in dieser Argumentation - wie im vorigen Beispiel - eine großzügige Aufnahmepraxis wegen der befürchteten Folgen für die (nationalen) Eigeninteressen abgelehnt und auf Lebensinteressen und Menschenrechte der Asylbewerber keine Rücksicht genommen. Dann aber schlägt der Befragte für frühere Handlanger einer "rechten" Diktatur (die er weniger fürchtet als Kommunisten) doch noch eine Lösung vor, in der Interessen derartiger Asylbewerber wenigstens instrumentell berücksichtigt, d.h. tendenziell in den Dienst der eigenen Interessen gestellt, nicht aber in ihrer Besonderheit respektiert werden - diese Asylanten sollten für eine gewisse Zeit probeweise aufgenommen werden und nur dann unbefristet zugelassen werden, wenn sie während der Probezeit den hierzulande geltenden Regeln folgten. Diese Denkfigur ist für die Moralstufe 2 charakteristisch.

Der Interviewpartner, von dem das Beispiel 2 stammt, erscheint erheblich toleranter - gerade auch

Konflikt 4, Stufe 2

Osten, die is' drüben gewesen ... und hat jesagt, sie möcht' jerne rüber nach Westberlin, ne, und uf det Ding is' se denn erstmal 1 1/2 Jahre in't Zuchthaus jegangen, ja, und denn is' se ... rüberjekommen, ne, also abgesetzt worden." (I: "Du würd'st also sagen ..., die sollten dann auf jeden Fall reinkommen können?") "Ja. ... det sind ja ... prozentual 'n kleenerer Teil als det, wat hier so illegal über die Grenue kommt über Ostberlin, und wat se hier machen, bei uns uf Arbeit mit de Jastarbeiter, det se die da für'n halbet Jahr herholen und aber nach zwee Wochen feststellen, daß se jar keene Arbeit mehr haben, aber der Vertrag 'n halbet Jahr da is', ne, ick mein', wir schädigen uns ... ja selbst damit." (I: Bleiben wir einmal bei denen, die aus politischen Gründen herkommen, die kommen ja aus vielen Ländern.) "... da kam der größte Teil auch illegal, aus Pakistan." (I: Was sollte man mit denen machen.) "Ick meine ooch mit der Politik jetzt und ufnehmen ..., da hängt det ooch wieder mit de Wohnungsprobleme, ne, und und und zusammen, ne. ... Man sollte det denn abwiegen, ne, wie schwer nun der Fall is'." (I: "... wenn die nun wirklich in der Opposition sind und ... Gefahr laufen, ... eingesperrt ... und schlecht behandelt zu werden ..., bloß, weil sie 'ne andere politische Meinung haben als die, die ... an der Regierung ... sind?") "... ufnehmen könnt' man se ja, ... schaden ja ... keen', ne. Bloß det einzige is' ebent, daß det unsere Wirtschaft ... wieder belastet, unsere eigenen Arbeitsplätze, ne. ... können ja auch andere Länder wählen, ne, sie brauchen ja nich' unbedingt die Bundesrepublik Deutschland zu wählen, ne, daß man sagt, meinetwegen jeh' ick jetzt nach Afrika ..., det is' ja nu' keen weiter Unterschied, ne, ob er nun da rüberjeht oder da, is' ja ooch klimatisch ... fast detselbe, wa, also wenn er jetzt wieder hierrüber zieht." (I: "... was meinst Du, warum die so gern alle hier rüberkommen?") "... Deutschland reiches Land, det hört man ja uffe Arbeit aus alle drei Ecken." (I: "...

gegenüber Flüchtlingen von "drüben". Aus politischen Gründen lehnt er nur die Aufnahme von Terroristen sowie aller anderen Personen ab, die (aus welchen Motiven auch immer, und sei es aus Notwehr) in ihrem Herkunftsland Gewalt angewandt haben. Umso mehr fürchtet er aber die Belastung unserer Wirtschaft, vor allem des Arbeits- und Wohnungsmarkts durch die - das betont er - mehrheitlich illegal einströmenden Asylanten, die er nur zum kleineren Teil als politisch verfolgt und überwiegend als primär wirtschaftlich motiviert einschätzt - eine Projektion der eigenen Motivationsstruktur auf die "Fremden"? So tendiert auch er zu einer restriktiven Anwendung des Asylrechts. Im Unterschied zu dem vorher zitierten Befragten präsentiert er einen Konfliktlösungsvorschlag, in dem zwar ebenfalls Interessen von Asylbewerbern für (nationale) Eigeninteressen instrumentalisiert werden, aber nicht für eine kleine Zahl der aufzunehmenden, sondern für eine große Zahl der abzuweisenden Asylanten. Generalisiert: Zur Schonung der inländischen Verdienstmöglichkeiten und Konsumchancen sollten politische Flüchtlinge aus südlichen Staaten und Kontinenten in wärmeren Ländern und Erdteilen Zuflucht suchen, deren Klima dem ihrer Heimat mehr ähnelt als das hiesige Wetter.

Konflikt 4, Stufe 2

gibt's ... irgendwelche Leute, die man ... Deiner Meinung nach auf keinen Fall reinlassen sollte?") "... allet, wat so mit Terror zu tun hat, ne. ... davon haben wir hier in Deutschland ja schon genug." (I: "Und solche ..., die da mal im persischen Geheimdienst oder so ...?") Lieber nicht. (I: "... es gibt ja auch ... den umgekehrten Fall, daß die also gezwungen waren ..., sich mit Gewalt zu wehren, weil sie sonst ... ganz schnell kassiert worden wären?") "Ick würde nein sagen" (162/4/39/1-41/8).

Beispiel 3: "... 'n Recht haben sie eigentlich nicht Die könnten doch woanders hingehen Also die müssen jetzt nicht nach Deutschland kommen. ... die können doch nicht sagen, ick bin politisch verfolgt, und ich hab 'n Recht ..., daß ihr mich ufneht ..." (I: "... würd'st Du das gut finden, daß man die reinläßt" ... wenn sie nun wirklich politisch verfolgt sind") "Naja, wenn man sie brauchen würde eben sie arbeiten ..., warum nicht?" (I: Also davon abhängig, ob wir sie in unserer Wirtschaft brauchen, oder auch etwas aus der Überlegung heraus, was ihnen passiert, wenn sie nirgends unterkommen?) "... wenn ich nun sagen würde, ich nehm' sie uf, und ... es kommen immer mehr, ... und (wir) wissen gar nicht mehr, wohin damit .., muß man irgendwann schon mal sagen, es geht nicht mehr. Und dann kann ich mir vorstellen, daß ... der dann wahrscheinlich überlegt, wat aus dem dann wird oder ..., daß sie eben nicht rin können." (I: "... hättest Du darüber Vorstellungen, welche man reinlassen sollte und welche man von vornherein lieber draußen behalten müßte?") "... vielleicht könnte man zwischen Fachleute und Arbeiter oder die jar nischt können unterscheiden." (I: Aber wenn die Fachleute in ihrem Land verfolgt werden, weil sie Gewalt angewendet haben?) "... denn kann man sich ja nicht die Rabauken rin holen, die da drüben bloß abhauen wollen, weil sie da" (I: "... kann man denn Leute (aus Persien) jetzt reinlassen, die früher zu dieser berühmten Geheimpolizei gehört haben ... und die jetzt da politisch verfolgt werden ...? Würd'st Du die hier ... rein-

Im Beispiel 3 lehnt der Befragte zunächst einen Rechtsanspruch von politisch verfolgten Ausländern auf Asyl in der Bundesrepublik ab. Er befürwortet die Aufnahme allein derer, die unsere Wirtschaft braucht. Zwar deutet er Verständnis für die Not abgewiesener Asylbewerber an, scheint also deren Situation und Interessen angemessen perzipiert zu haben; gleichwohl befürwortet er (weiterhin) eine restriktive Anerkennungspraxis, die sich primär an der wirtschaftlichen Brauchbarkeit der Asylanten für uns orientiert - Fachleute sollten bevorzugt, Unqualifizierte dagegen eher nicht aufgenommen werden - und sich im übrigen nach deren gewaltfreiem Verhalten in der Vergangenheit richtet. In dieser Argumentation tritt die Struktur der Moralstufe 2 besonders deutlich hervor: Obwohl der Interviewpartner (etwas) mehr Empathie für Ausländer zeigt, die in ihrem Heimatland politischer Verfolgung ausgesetzt sind, als das in den beiden vorhergehenden Beispielen zu erkennen ist, bindet er die Aufnahme von Asylanten strikt an die nationalen Interessen der Bundesrepublik, ihrer Wirtschaft und Gesellschaft, und akzeptiert nur jene politischen Flüchtlinge, die hierzulande als Arbeitskräfte gebraucht werden, d.h. unseren Wohlstand nicht zu schmälern drohen, sondern im Gegenteil noch zu mehren versprechen, und die im übrigen erwarten lassen,

Konflikt 4, Stufe 2

lassen?") "Wenn's zum Beispiel gute Fachleute sind zugleich." (I: Die haben aber rumspioniert, verhaftet, Geständnisse erpreßt und andere schlimme Sachen getan.) "Wahrscheinlich würd' ich die nicht rein lassen." (I: Und was würdest Du mit Sozialisten aus Chile tun, die dort verfolgt werden und gewaltsam eine Änderung anstreben?) "Wahrscheinlich würd' ich die ooch nicht rin lassen" (166/4/26/1-27/2;28/3-29/1).

Stufe 3

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: (I: "... haben die ein Recht, in der Bundesrepublik aufgenommen zu werden?") "Aus uns'rer Gesetzgebung - ja. Und dementsprechend bin ick ooch der Meinung: Wenn se sich uns'ren Jesetzen ... unterwerfen und ooch dementsprechend verhalten, dann sind se hier erwünscht. Wenn se aber ... Heroin und Hehlerei und so wat allet betreiben, sollten se schleunigst 'n Rückticket kriegen, wat se ooch bezahlen müssen." (I: "... ist das ... egal, welche politische Richtung die vertreten?") "... wenn se sich unserm Kulturkreis und unsern Jesetzen unterwerfen, dann is' dit richtig so." (I: "... wie würdest Du das sehen, mit Leuten, die ... in einer Untergrundbewegung gewesen sind, ... z.B. in Argentinien ..., wenn die ... vielleicht aus Notwehr ... Gewalt gebraucht haben?") "Ick sag' ja: Solange die sich den Jesetzen unseres Landes unterwerfen ... und keinem anderen Schaden zufügen, okey. Soll'n se sauberer Arbeit nachgeh'n." (I: "Entscheidend ist, wie sie sich hier bei uns verhalten?") "Ja, ihr Auftreten" (107/II/66/2-67/2).

daß sie sich politisch unauffällig verhalten und die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Bundesbürger nicht gefährden werden. D.h. die Lebensinteressen der Asylbewerber werden hier vollständig im materiellen, politischen und gesellschaftlichen Interesse des eigenen Landes instrumentalisiert.

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Das Beispiel 1 stammt aus dem 1987 geführten "moralischen Interview" mit einem Befragten, von dem wir bereits jene Stellungnahme zitiert haben, die er 1980/81 abgegeben hat. Seine damalige Argumentation wurde der Moralstufe 2 zugeordnet. Auch in der hier wiedergegebenen Passage klingen nationale Eigeninteressen an - die Asylanten sollten sich hierzulande nicht kriminell verhalten (nicht mit Rauschgift und Diebesgut handeln und dergleichen tun) und keinen Schaden anrichten, sondern einer ordentlichen Arbeit nachgehen -, auch neuerdings wird auf ihre besonderen Interessen wenig Rücksicht genommen, was auf nach wie vor lebendige vorkonventionelle Tendenzen hindeutet; zuerst wird ihnen aber einmal grundsätzlich das Asylrecht zugestanden, weil unsere Gesetze ihre Aufnahme verlangten, und auch die Forderung nach Wohlverhalten, von deren Erfüllung der Befragte die Aufenthaltserlaubnis für Asylanten in der Bundesrepublik abhängig macht, erscheint primär durch die Achtung vor den geltenden Gesetzen motiviert. In der Bindung von In- und Ausländern an Gesetz und Recht kann sogar der Versuch gesehen werden, deren potentiell gegensätzliche Interessen miteinander in Einklang zu bringen, was der Moralstufe 4 entspräche. Der

Konflikt 4, Stufe 3

Beispiel 2: "Wenn se wirklich politisch verfolgt sind, denn bin ick der Meinung, sollte man se rinlassen. Denn dit is' nu' dit beste Beispiel, dit ham se ja damals in Bayern abgezogen, wo ... die zwei Tschechen rüberjekomm' sind, die se nachher wieder zurückjeschickt ham. ... dit war ja nu' ne Sauerei ..., und hinterher da drüben ham se die gleich erstmal einjekascht. Die werden da jetzt wahrscheinlich irgendwo, weeiß ick, da Wüste Gobi staubwischen." (I: "... man kann sich ja alle möglichen Gruppen von politisch Verfolgten vorstellen. ... würdest Du da keinen Unterschied machen? Oder ...") "... dit würd' ick bestimmt ooch noch abgrenzen ..., nu' kommt dit nu' druf an, wieweit sich eener politisch verfolgt fühlt. Ick kann natürlich sagen: Hier, die Preise sind um drei Prozent jestiegen, ick fühl' mich politisch verfolgt, die woll'n mein Jeld ham Wenn se natürlich mit 'ner Knarre hinter dem steh'n, denn würd' ick sagen, bleib' mal lieber hier" (101/4/23/6-24/3).

Beispiel 3: "... Du kannst ja nich' jeden einzelnen rauspicken, Du weest ja nich', wer (zuerst für die Diktatur), jeschrie'n hat ... und wer nich', wa. ... Also mußte erstmal die Leute ufnehm', wa, wenn se kommen." (I: "... würd'st Du zwischen Rechten und Linken 'n Unterschied machen?") "Nöö" Ick ... teil' zwar nich' die Ansichten der Kommunisten Wer wirklich politisch verfolgt is' und in Not is', der soll ooch kommen, wa. ... Terroristen, die hätten kein Recht darauf, ... Asyl zu kriegen, also ... die Bomben jeschmissen ham, und Unschuldige vielleicht mit uf'm (Gewissen)." (I: "... zwischen den beiden gibt's ja noch so die, die ... an sich dagegen sind, Gewalt zu gebrauchen, die aber, ... um sich zu wehr'n ..., wenn die also nich' in'n Untergrund gegangen wären und nich', ...

Akzent liegt aber auf der Unterordnung des einzelnen unter gesellschaftliche Normen und damit auf der Stufe 3. Nebenbei bemerkt: die frühere Kommunistenfurcht dieses Befragten ist in seiner späteren Stellungnahme überhaupt nicht wiederzufinden.

Im Beispiel 2 wird - unter Bezugnahme auf konkrete Fälle und in sehr anschaulicher Weise - das Vorliegen einer echten Bedrohung des Lebens und der Freiheit von Asylbewerbern zum Kriterium ihrer Aufnahme gemacht. Damit wird beim Konfliktlösungsvorschlag von (legitimen) Interessen anderer Personen ausgegangen. Der Befragte macht sich diese Interessen zu eigen und begründet seinen Konfliktvorschlag von ihnen her - eine typische Variante der Argumentationsstruktur der Stufe 3.

Die Rücksicht auf Interessen anderer Menschen bestimmt auch die im Beispiel 3 zitierte Argumentation. Diese Rücksichtnahme geht hier noch weiter als im vorigen Beispiel: Sie erstreckt sich nicht nur auf viele Arten von politisch Verfolgten, die in Not geraten sind - Angehörige verschiedener politischer Richtungen, auch politische Flüchtlinge, die zur Verteidigung ihres Lebens auf ihre Verfolger geschossen haben, im Zweifelsfall selbst mögliche Mitschuldige an der Etablierung von Gewaltherrschaft in ihrem Herkunftsland -, sondern ebenso auf unschuldige Opfer politischen Terrors, weswegen Terroristen (deren Treiben zudem nur die Gegengewalt stärkte) nicht als Asylanten aufzunehmen wären.

Konflikt 4, Stufe 3

wenn die Polizei kam ... auch geschossen hätten, ... dann hätten sie dran glauben müssen.") "... klar, denn seh' ick dit ein Wenn se ihr Leben verteidigen ..., aber nich', wenn de so 'ne Typen siehst, wie hier bei uns die Chaoten mit Steine schmeißen oder so, die denken, nur mit Jewalt können se wat erreichen ..., mit Kaputtmachen und Zerstoren können se vorwärtskommen und ihre ... Meinung durchsetzen ..., dit is' Blödsinn Denn Jewalt erzeugt ebent nun mal Widerjewalt Dadurch kannst'e einfach nich' weiter. Und ... meistens leiden dabei nur Unschuldige, wa. Dit is' ja dit Traurige an der Sache" (123/II/81/2-82/4).

Beispiel 4: "... hauptsächlich, wenn dit Leben bedroht is', dann ja. Aber wenn welche kommen, die sagen: Ick habe 'ne politische Einstellung, die nich' zu meinem Land paßt, also möcht' ick hier wohnen, dit find' ick nich' richtig." (I: "... oft ist nicht das Leben bedroht, aber daß die in dem Knast ... lange da sitzen müßten, wenn sie ... nicht geflohen wären.") "... dann könn' se ruhig hierbleiben." (I: Wie findest Du die Bestimmung, daß Asylanten bei uns fünf Jahre lang keine Arbeitserlaubnis bekommen?) "Is' 'ne Schweinerei ..., wie soll'n die Menschen leben? ... is' jeder 'n Mensch ... wenn's ein' jut jeht, wird wahrscheinlich immer verjessen oft, daß es ein' schlecht jeh'n kann, daß man da ooch die Leute irgendwo ausschließt und sagt: Du nimmst mir mein Brot weg. Ick muß 'ne halbe Stulle wen'jer essen, weil du lebst, wa? So unjefähr. Dit is' nich' korrekt. Also dit is' 'ne Riesenschweinerei" (122/II/80/1,3;82/2-3).

Stufe 4

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Na, erstmal ufnehmen, bis zu ... 'ner gewissen Grenze Wie weit ick det also verkraften kann, der Staat jetzt." (I: "... würd'st Du da alle

Wie im Beispiel 2 wird die Aufnahme von Asylbewerbern auch im Beispiel 4 an die Bedrohung ihres Lebens und ihrer Freiheit gebunden. Zusätzlich bezieht der hier zitierte Interviewpartner zu der (nur 1987 gestellten) Frage des (inzwischen in der Bundesrepublik eingeführten) fünfjährigen Arbeitsverbots für Asylanten im Sinne der Stufe 3 Position: Er lehnt diese Einschränkung entrüstet ab und plädiert (mit einer anschaulichen Analogie) dafür, den Asylanten Arbeit (ab)zugeben, auf daß sie (besser) leben können. Damit fordert er nicht nur Rücksichtnahme auf ihre Interessen, sondern ausdrücklich auch gewisse Opfer der inländischen Bevölkerung - ein weiterer Indikator für diese Stufe.

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Im Beispiel 1 betont der Befragte zwar einerseits die Gegensätzlichkeit von Interessen der Asylbewerber und der Bundesbürger; er schlägt

Konflikt 4, Stufe 4

zunächst mal aufnehmen ..., wenn die nur politisch verfolgt sind, oder würd'st Du da Unterschiede machen zwischen ... verschiedenen Gruppen?") "... sehen, welche Leute kann ick gebrauchen und wenn nicht, sagen, wir haben ja die EG, ab nach Frankreich oder nach Griechenland oder wat, die können ja ooch wat tun. ... Und verteilen sie auf's ganze Land. ... daß sich denn praktisch ... keene Ghettos bilden können." (I: ... würd'st Du auch 'n bißchen danach gehen, ... was die nun für 'ne politische Richtung haben?") "... wir sind 'ne Demokratie. ... Wir haben 'ne Demokratie, und ick meine, welche politische Richtung, ick meine, jeht ja erstmal normalerweise nur um den Menschen, wa. ... Rechte jibt es da, und Rechte jibt es da ..., die sollen in ihrem eigenen Land machen, wat sie wollen, aber hier sollen sie sich gefälligst an unsere Ordnung halten, an die Gesetze halten, sonst raus." (I: Im übrigen würdest Du fragen, "haben wir für die Arbeit?") "... kommt immer druf an, wie ick det jetzt so sehe. Reineweg menschlich jetzt gesehen, oder ob ick davon Nutzen habe. ... det alles unter einen Hut zu bringen, det kann ick nicht. ... Ick kann also nur sagen, okay, ick nehm' die erstmal auf bis zu 'ner gewissen Grenze; alles andere wird sich finden." Die Asylanten dürften sich auch in der Bundesrepublik weiter politisch betätigen, aber "ohne Terror zu verursachen. Oder ... den Gedanken haben, hier irgendwat ... vollkommen zu verändern. ... kleene Veränderungen ... sind nie schlecht. Bloß also radikal det Gesellschaftssystem zum Beispiel zu ändern oder det Wirtschaftssystem, denn würd' ick sagen: Finger weg!" (165/4/25/2-26/6; 28/3-29/1).

Beispiel 2: "Ja, politische Flüchtlinge auf jeden Fall. ... viele argumentieren ja so: Wir haben ... noch 'ne Aufgabe zu erfüllen, wir müssen also noch quasi Reue üben, ... mit Menschen, die wir früher ja mehr oder weniger sonstwohin geschoben haben, was im "tausendjährigen Reich" passiert ist; bloß ich meine, damit müßte man auch mal langsam aufhören. Aber ...

andererseits aber Konfliktlösungen vor, die für beide Seiten akzeptabel erscheinen. So kollidiert in seinen Augen unser wirtschaftliches Interesse allein bei jenen Asylbewerbern, die wir als Arbeitskräfte gebrauchen können, mit dem humanen Erfordernis unserer Demokratie, politisch Verfolgte aus anderen Ländern ohne Ansehen ihres Leistungspotentials, auch ihrer politischen Richtung, nur wegen ihrer Bedrängnis bei uns aufzunehmen; als Kompromiß schlägt er die Aufnahme einer für unser Gemeinwesen tragbaren Anzahl von Asylanten vor, die größer ist als die der fehlenden Arbeitskräfte; weitere Asylanten sollen in anderen EG-Staaten unterkommen. Weiterhin sieht er den Widerspruch zwischen unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und den politischen Zielvorstellungen mancher Asylantengruppen - sie sollen in ihrem Herkunftsland treiben, was sie wollen, sich hier aber an unsere Gesetze halten und ihre politischen Aktivitäten im Inland allenfalls auf (wünschenswerte) kleine Veränderungen richten, nicht aber Terror verbreiten und Systemtransformationen erstreben. Schließlich sieht dieser Interviewpartner auch noch die Gefahr der Entstehung von Asylantenghettos; ihr soll durch eine gleichmäßige Verteilung der Asylanten auf das ganze Land vorgebeugt werden. D.h. der Befragte hält bei dem Asylantenproblem die Kompatibilität der Interessen von Beteiligten und Betroffenen zwar nicht für ohne weiteres gegeben, erkennt aber Lösungsmöglichkeiten, die die Kompatibilität weitgehend herstellen, ohne daß die eine oder andere Seite übermäßig nachgeben oder umdenken muß. Diese Sicht- und Denkweise ist für die Moralstufe 4 charakteristisch.

Der im Beispiel 2 zitierte Befragte deutet zwar an, daß er die Schuld, die Deutschland sich durch die politische Verfolgung vieler Menschen zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft aufgeladen hat, durch die seitherige Aufnahme vieler politischer Flüchtlinge aus anderen Staaten als weitgehend abgetragen betrachtet; gleichwohl befür-

Konflikt 4, Stufe 4

man hat auch da 'ne Verantwortung, und man sollte in einem Staate so ... wie er bei uns sich entwickelt hat - man spricht vom Wohlstandsstaate - wirklich auch diese Verpflichtung übernehmen, in 'ner Demokratie." (I: "Ohne Ausnahme?") "Ohne Ausnahme." (I: "... dann gibt es ja Leute auch, die aus ... Persien ... früher gekommen sind ..., vielleicht waren die mal ... Geheimpolizei.") "Ooch klar: Alle, die sich hier wieder einer Vereinigung anschließen, um politisch tätig zu werden, einer Vereinigung, die vielleicht ins Kriminelle ..., denn sollte man klipp und klar ... machen, daß sie ..., wenn sowas ... aufgedeckt wird, ... ausgeliefert werden. ... daß man da ... hart durchgreift. Und ... dazu gehört ... auch ... auch diese Kontrolle, ob's auch wirklich politisch ... Verfolgte sind. ... ob's nun Kommunisten oder Nazis sind" (I: "Reinlassen ja, aber sie sollen sich ... im Rahmen der sogenannten freiheitlich-demokratischen Grundordnung betätigen. Nicht darüber hinaus.") "Genau." (I: "Und wenn man von manchem das schon vorher weiß?") "... dann nicht. ... Wissen Sie, das ist 'ne Sache, ... das aufzudecken, das ist ... schwierig" (164/4/43/5-45/7).

Beispiel 3: "... wenn man im eig'nen Land verfolgt wird ..., denn sollte man schon 'n Anrecht drauf haben, im andern Land zumindest unterzukomm'. Allerdings nich' nur bei uns Dit is' zur eig'nen Freiheit. ... ick verlang' dit ooch, daß ick, wenn ick hier verfolgt würde ..., daß ick denn ooch woanders unterkommen könnte." (I: "... ganz gleich, ob das ... Rechte oder Linke sind, und überhaupt, was die für 'ne Richtung vertreten?") "... wenn dit da so'ne ... Art Hitler-Fans sind ..., wenn da 'ne ganze Gruppe is' ..., da würd' ick denn anfang' mit Einschränkungen zu machen. ... bei Rechtsradikalen, da würd' ick wirklich denn ufpassen. ... wenn alle Rechtsradikalen bei uns komm', denn würd' ick sagen, nur 'n Teil. ... dit könn' ruhig 'n paar rinkomm', aber nich' zu viele. ... wenn dit Tausende Rechtsradikale jeben würde, die woll'n da raus, aus

wortet er auch eine weiterhin eher großzügige Gewährung von politischem Asyl in der Bundesrepublik, denn wir seien ein reicher und demokratischer Staat. Aus- bzw. abgewiesen werden sollten nur politisch Verfolgte mit kriminellen Tendenzen. Dabei hält der Befragte den Nachweis derartiger Tendenzen für schwierig. Die Struktur der Stufe 4 kommt in dieser Argumentation ebenso darin zum Ausdruck, daß die Interessen von Asylbewerbern und Bundesbürgern von vornherein als weitgehend kompatibel betrachtet werden (wir könnten es uns wirtschaftlich leisten, Asylbewerber aufzunehmen, und - das wird freilich nur angedeutet - seien als Demokraten auch zur politischen Toleranz verpflichtet), wie in der Ablehnung allein von (potentiellen) Kriminellen. Auch der Hinweis auf die Schwierigkeit einer Identifizierung der letzteren läßt sich als Indikator für diese Stufe interpretieren, auf der Konflikte (noch) weniger prinzipiell als (rein) kasuistisch gelöst werden: Wo zuverlässige Informationen über den jeweils betrachteten Einzelfall nötig sind, ist deren Beschaffung ein besonderes Problem.

Auch die im Beispiel 3 enthaltenen Argumente laufen allesamt darauf hinaus, Kompatibilität der Interessen von Asylbewerbern und Bewohnern der Aufnahmeländer fest- bzw. herzustellen. Zwei dieser Argumente sind auch schon in früheren Beispielen aufgetaucht: Nicht nur die Bundesrepublik, auch andere Staaten sollten Asylanten aufnehmen; und man muß sich gut auskennen, um fallweise die richtige Entscheidung zu treffen. Zwei weitere Überlegungen dagegen, die ebenfalls Kompatibilität der Interessen konstatieren bzw. konstituieren (sollen), werden hier erstmalig vorgebracht: Der Befragte befürwortet das Asylrecht auch als eigenen Anspruch, als politisch Verfolgter gegebenenfalls im Ausland unterzukommen; und er lehnt die Aufnahme von Rechts- und Linksradikalen nicht rundweg ab, son-

Konflikt 4, Stufe 4

(der) Türkei, denn würd'ick sagen, wir übernehm', weeß ické, dreihundert oder wat. Den Rest sollen andre übernehm'. Also ... ufteilen." (I: "In Chile gab's so'ne Leute, die meinten, ... man kann da gar nicht anders, man muß da Gewalt anwenden. Die haben versucht ..., das faschistische Regime mit Gewalt zu sabotieren, und die müssen ... flüchten dann. Was würdest Du dazu meinen, wenn die hier herkommen?") "... Würd' eben sagen, nur 'n Teil. ... Dit is' ... aber ooch 'ne schwierige Sache. Weil, da kann man sich ja so leicht irr'n. ... der zu jutmütich is', der wird immer ausjenutzt. ... Aber, da weeß ick nich', wieviel man da nu' rinlassen dürfte (121/4/56/2-3;56/8-57/2;57/5-58/1;58/8-59/1).

Beispiel 4: "Die sollten auch ein Recht haben, aufgenommen zu werden. ... Weil 's soviel sind ja ooch nich'. ... dit sind ja noch janz and're Leute, die hier mit rüberkommen ... und nich' allet nur politisch Verfolgte. Dit is' bestimmt immer nur 'ne Handvoll. Und denen sollte man wirklich schon gewähr'n, in's Land kommen zu dürfen", egal aus welchem Land. (I: "... würd'st Du das nun für alle politisch Verfolgten sagen?") "... da müßte man mal horchen, ... wat se verbochen haben, oder warum se verfolgt worden sind. ... Da müßte man vielleicht ooch vorsichtig sein. ... Wat man sich denn ... vielleicht für 'ne Laus in's Pelz setzt." (I: "... manche sagen ..., die in ihrem Land Gewalt angewendet haben, die ... woll'n wir nich' reinlassen.") "... dit kommt ja drauf an, ... warum se Jewalt anjewendet haben. Denn kann ja ooch erst an ihnen Jewalt anjewendet worden sein, und denn zurück. Dit muß man immer halt abwägen. ... Dit is' ja so ..., haut mir eener wat uf de Füße und ick hau' zurück, bin ick schon wieder der Dumme, ne. ... Und ick muß denn seh'n, wo ick wieder bleibe." (I: "... z.B. Polizisten bei dem Schah von Persien früher ... haben ... nicht nur astreine Dinger gemacht, und gleichwohl sind es jetzt politisch Verfolgte. Sollt' man die reinlassen?") "Viel-

dern schlägt vor, sie so auf verschiedene Länder zu verteilen, daß sie irgendwo großen Schaden anrichten können.

Während die bisher behandelten Stellungnahmen zum Asylrecht, die der Stufe 4 zugeordnet wurden, 1980/81 erhoben worden sind, als es in der Bundesrepublik noch kein Arbeitsverbot für Asylanten gab, stammen die drei folgenden Beispiele aus der Erhebung von 1987, in der die Interviewpartner auch nach ihrer Einschätzung des inzwischen verhängten fünfjährigen Arbeitsverbots für Asylanten gefragt wurden. Dieses Thema wurde jeweils nach den auch schon in den früheren Interviews gestellten Fragen erörtert.

Im Beispiel 4 sieht der Befragte die Kompatibilität der Interessen von politischen Asylanten und Bundesbürgern zunächst ohne Einschränkung als a priori gegeben an: Wirklich politisch verfolgt würden nur relativ wenige Menschen; die sollte man aufnehmen - ganz gleich, woher sie kommen. Erst auf die Nachfragen der Interviewer hin wird er - allerdings nur vorübergehend - ein wenig vorsichtiger und schlägt vor, zu prüfen, aus welchen Gründen die (einzelnen) **Asylbewerber in ihrer** Heimat politisch verfolgt worden seien. Auch Asylsuchende, die in ihrem Herkunftsland Gewalt angewandt haben, will er nicht generell abweisen; vielmehr

Konflikt 4, Stufe 4

leicht schon, ja." (I: "Und dann halt mal gucken, wie die sich hier verhalten?") "Ja, ebend, ja." (I: "Und wenn sie hier Trouble machen ..., müssen sie eventuell wieder abgeschoben werden. Aber erstmal ...") "So konsequent ... richtig. Doch!" (I: "... wenn man mal die Leute nimmt, die hier anerkannt sind, ... seit einem Jahr besteht da ... ein Arbeitsverbot für fünf Jahre. ... Find'st Du das richtig?") "... richtig ... nich'. Wenn man die Leute schon die Möglichkeit gibt, sich hier einzugewöhnen, zu wohnen, mit allen Rechten, Pflichten, die sie haben, denn sollten sie ooch dit Recht haben, arbeiten zu jeh'n. ... wenn ick ... die Leute ins Land hole und die denn einfach uf die Straße sitzen lasse. Denn hab' ick wahrscheinlich ooch wieder damit zu tun, weeiß ick, Einbruch, und wat da allet wieder passiert. ... Ick muß doch seh'n, daß ick die Leute ... in jeordnete Bahnen lenke. Indem se selbständig sind, Arbeit haben, und 'ne Wohnung Vielleicht sogar die Möglichkeit, 'ne Familie zu gründen ..., ooch mit Deutsche. ... Man sollte, wenn man die Leute schon dit Recht jewährt, einwandern zu dürfen, mit allen Rechten und Pflichten behaften. Und wenn se denn irgendwie Mist bauen, genau so wie unser-ein' bestrafen" (104/II/71/2-74/6;74/11-75/5;76/4).

Beispiel 5: "... ja, in begrenztem Maße. ... dit muß 'n bestimmter Punkt sein, ... der da zu erreichen is', anzahlenmäßig, mehr könn' wa nich' ... ufnehmen, und denn soll'n die verteilen uf and're Länd-der. ... wir ham ja nun echt 'ne Schwemme. ... meiner Meinung nach is' dit korrekt, soll'n se komm'n, ham ihr jutes Recht. ... So war't ja damals bei den deutschen Juden ooch, die sind ja ooch ... unterjerkommen, ... die meisten sind ja nach Amerika jejangen, aber dit hat sich ... ooch'n bißchen ... verteilt Du kannst ... dit Glas nich' voller machen, wie ... dit rin paßt ... dit muß allet

kommt er von sich aus mit viel Empathie auf jene seiner Ansicht nach entschuld-baren Fälle zu sprechen, in denen Menschen durch Gewalt zu Gegen-gewalt provoziert worden sind. Auch ihm geht es weniger darum, was Asylanten zu Hause getrieben haben, als da-rum, wie sie sich in unserem Lande verhalten. Letztlich ist er dafür, zunächst einmal alle politisch Ver-folgt-ten aufzunehmen. Wer dann krimi-nelle Handlungen begehe, sollte abge-schoben oder aber nach deutschem Recht bestraft werden. Jene Interessen also, zwischen denen Interviewpartner, die auf niedrigeren Moralstufen argumen-tieren, diametrale, zumindest schwer überwindbare Gegensätze sehen, brau-chen für diesen Befragten nicht einmal erst kompatibel gemacht zu wer-den; sie sind es in seinen Augen (mit denen er über manches hinweg-sieht) sowieso. Das gilt auch für sei-ne Beurteilung des Arbeitsverbots für Asylanten: Wer als Asylant in der Bun-desrepublik aufgenommen wird, solle die gleichen Rechte und Pflichten wie alle Bundesbürger erhalten, also auch arbeiten dürfen - im beiderseitigen Interesse. Denn wenn wir die Asylan-ten "auf der Straße sitzen" ließen, würden sie womöglich in die Kriminali-tät abgleiten; deshalb sollten sie in geordnete Bahnen gelenkt werden, und dazu gehört für ihn eben auch die Ge-währung der Möglichkeit, sich durch eigene Arbeit selbst zu ernähren, weiterhin eine Wohnung, vielleicht auch die Chance, eine Familie zu grün-den, auch Deutsche zu heiraten.

Der im Beispiel 5 zitierte Interview-partner rechnet eher mit einer Asylantenflut und betrachtet die In-teressen von Asylbewerbern und Bun-desbürgern deshalb nur bis zu einem gewissen Punkt, jenseits dessen unse-re Belastbarkeit erschöpft sei, als kompatibel. Er sieht das Problem primär quantitativ und schlägt dem-entsprechend vor, nur eine bestimmte Anzahl politischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik aufzunehmen, danach seien erst einmal andere Staaten dran. In diesem Zusammenhang verweist er auf das Schicksal jüdischer Emigran-

Konflikt 4, Stufe 4

seine Grenzen behalten." (I: "... da muß man ja nun ... 'n Maßstab haben, ... welche ... man aufnimmt und welche man nich' aufnimmt.") "Nee, dit ... jeht allet so schön ... der Reihe nach. ... ick mache ... keene Unterschiede, ... von welchem Land die komm'n, dit ... jeht danach, wenn der Antrag einjereicht wird Wenn nun ... fuffzigtausend oder hundertausend Anträge sind, denn is' Schluß. ... 'n politisch Verfolgter is' 'n politisch Verfolgter. ... dit müßte ... jeprüft werden von den bestimmten Stellen. ... dit soll'n da die jewissen Leute machen, ... und die soll'n ... sich ooch sachkundig machen ... nich', daß nachher Jesochse kommt ... wat ... nur von ... Stütze lebt und denn abhaut. Dit ... sind praktisch die Urlauber ... keene richtigen Asylanten, sondern die ... kommen her und bitten um Asyl ..., lassen sich schön einkleiden, und denn pfeifen se wieder ab. ... Oder ... ditte kommt von den Geschäftemachereien, ... die janze Familie ... krabbeln alle hier 'ne Mark zusammen ... damit die Flugticket ..., tausend Dollar ..., damit der hierher kommt ..., und ... dann steht er da wie'n doofet Kind." (I: Findest Du es richtig, daß Asylanten in der Bundesrepublik keine Arbeitserlaubnis bekommen?) "... aus welchem Grund?" (I: ... erstens, um abzuschrecken ..., zweitens ..., weil Befürchtungen bestehen, daß die ... den ... Bundesbürgern Arbeitsplätze wegnehmen.") "... die brauchen erst jar nich' abschrecken, wenn nur bestimmte Anzahl ufgenommen werden die fünf Jahre, die sie hier nich' ... arbeiten ... dürfen ..., dit is' nu' echt 'n Gag ..., wer zahlt dit? Vater Staat, ... dit sind wir ... der Steuerzahler Dit is' Verschwendung." Denjenigen Asylanten, die aufgenommen werden, soll man "Arbeit jeben, damit se Kohle machen, ... ooch denn Steuern zahlen, damit kann Vater Staat ooch ... wieder wat ... Sozialet oder weeß ick wat ... anfangen. ... Und nich' fünf Jahre uf de Tasche liegen." (126/II/180/7-182/6;183/4-184/2;185/3-186/3).

ten aus dem "dritten Reich". Qualitativ differenziert er nur zwischen echten politischen Flüchtlingen, die (bis zur Erschöpfung der festgesetzten Aufnahmequote) unterschiedslos aufzunehmen seien, und wirtschaftlich motivierten und arbeitsunwilligen, auch durch "Schlepper" verführten Scheinasylanten, die abgewiesen werden sollten. Dabei weist er - ähnlich wie die in den Beispielen 2 und 3 zitierten Befragten - auf die Notwendigkeit der Sachkompetenz derer hin, die über Asylanträge zu befinden haben. Auf seine Meinung zu dem Arbeitsverbot für Asylanten angesprochen, fragt er zunächst nach dem Sinn und Zweck dieses Verbots, und protestiert dann vehement, weil er das Verbot als überflüssig und auch gegen unsere eigenen Interessen gerichtet ansieht: Eine Abschreckung potentieller Asylbewerber hält er im Falle der durch ihn befürworteten Zustromkontrolle für unnötig, und das Arbeitsplatzargument läßt er ebenso wenig gelten: Wenn anerkannte Asylanten hierzulande fünf Jahre nicht arbeiten dürften, müßten unsere Steuergelder für ihren Unterhalt verschwendet werden; wenn sie dagegen Arbeit bekämen, könnten sie sich nicht nur selbst ernähren, sondern auch selber Steuern zahlen, die dem Staat unter anderem für soziale Ausgaben zur Verfügung stünden. In dieser Stellungnahme klingen zwar Vorschläge und Begründungen an, die auch in jenen Beispielen zu finden sind, die wir der Stufe 2 zugeordnet haben; entscheidend ist aber, daß nationale Eigeninteressen hier nicht dominieren, sondern nur zur Begrenzung der Anwendung des grundsätzlich befürworteten Asylrechts ("... soll'n se komm'n, ham ihr jutes Recht") beansprucht und - in der Kritik des Arbeitsverbots für Asylanten - mit deren Interessen vermittelt werden. Der besondere "Pfiff" dieser Ablehnung des Arbeitsverbots für Asylanten ist in

Konflikt 4, Stufe 4

Beispiel 6: "Generell 'ja', ... ohne Abstriche Ick geh' jetzt davon aus, daß die wirklich politisch verfolgt sind. ... irgendwann können wir ja ooch in die Lage kommen dit is' natürlich so, daß nu' nich' janz Deutschland voll sein sollte, aber ... Deutschland soll uf jeden Fall den Beitrag dazu liefern." (I: "... würdest Du da irgendwelche Unterschiede machen?") "Nee, generell nich' ..." (I: "Ob es Rechte oder Linke sind?") "... politisch Verfolgte sind ... welche, die nu' generell ... mit der Staatsform ... wo ick wahrscheinlich ooch flüchten würde Diese Leute würd' ick hierher holen. Is' ejal, ob dit nu' 'n Nejer is' oder sonstwat." (I: "Aus Chile oder Polen?") "Ja, klar. Die sollten bloß ..." (I: "Daß die überhaupt da verfolgt werden. Egal, ob rechts oder links.") "Die sollten aber ... prozentual verteilt werden uf die Bevölkerung Daß ... nich' irjendwelche Ghettos hier entstehen. ... da sollte man ... ooch Unterschiede machen zwischen 'ner dörflichen Jejend, die Mentalität der einzelnen Leute Daß da nu' nich' in so'n kleines Dorf, wo Opa oder Vattern die Tochter noch umbringt, wenn se da 'n Kind hat ..., daß man da nu' nich' gerade 'n Großteil von Ausländern rinsetzt. Dit heißt, vorbehaltlich uf die Großstädte." (I: "... es gibt ja auch Staaten ..., die Unrechtsstaaten sind, da werden ja auch Leute politisch verfolgt, die selber ... Gewalt anwenden.") "... ick weiß nich', wie ick reagieren würde, wenn ... meine Familie unterdrückt wird ..., vielleicht würd' ick ooch eiskalt dann ... durchgreifen. Dit kommt immer uf die Situation druf an Vielleicht sollte man sehen, daß man da 'n bißchen mehr nachforscht jibt's da drüben wahrscheinlich ooch die, die nur eiskalt ... radikal vorgehen wollen. Jegen den Staat. ... die sich sagen: Mensch, wenn de hier 'n bißchen zuschlägst, kannste oben an die

der Andeutung zu sehen, daß beschäftigte Asylanten als Steuerzahler zum staatlichen Sozialhaushalt beitragen könnten, während sie ihn als Arbeitslose belasteten.

Bei der Kommentierung des sechsten (und letzten) Beispiels für die Stufe 4, einer besonders facettenreichen Stellungnahme, soll nur auf jene drei Argumente eingegangen werden, die nicht auch schon in den vorstehenden Beispielen enthalten und bei deren Interpretation berücksichtigt worden sind. Erstens: Um mögliche Konflikte zu minimieren, plädiert der Befragte nicht nur - wie der im Beispiel 1 zitierte Interviewpartner - dafür, daß die anerkannten Asylanten, damit keine Ghettos entstünden, auf die ganze Bundesrepublik verteilt werden sollten, sondern befürwortet - mit Rücksicht auf die unterschiedliche Toleranz von Stadt- und Landbewohnern - darüber hinaus deren vorzugsweise Unterbringung in größeren Städten. Zweitens: Politisch Verfolgte, die in ihrer Heimat gewaltsam versucht haben, selbst an die Macht zu kommen, und die damit selbst potentielle Verfolger anderer Menschen sind, sollten seiner Meinung nach "herausgefiltert" werden. Auf sie, so läßt sich dieser Vorschlag bzw. seine Begründung extrapolieren, ist unser Asylrecht nicht gemünzt; ihre Ablehnung erscheint damit ebenso unproblematisch wie die Zurückweisung von Asylbewerbern, die überhaupt nicht politisch verfolgt werden. Drittens: Anerkannte Asylanten sollten zunächst zu einfachen Dienstleistungen herangezogen werden, um die sie nicht mit Deutschen konkurrieren, und auf diese Weise ihr Geld selbst verdienen; später sollten sie wählen können, ob sie in ihr Heimatland zurückkehren oder deutsche Staatsbürger mit vollen Rechten und Pflichten werden und damit auch gleiche Beschäftigungschancen wie andere Deutsche erhalten wollten.

Konflikt 4, Stufe 4

Macht kommen. ... Die sollte man natürlich probieren rauszufiltern." (I: "Seit einiger Zeit dürfen die ..., auch wer als politischer Asylant anerkannt ist, kriegt fünf Jahre lang keine Arbeitserlaubnis.") "... ick würde die ... bezahlen und arbeiten lassen. ... ob dit nu' Schneeschippen is' oder sonst irjendwelche Dienstleistungen, umsonst sollten die ihr Geld nich' bekommen." (I: "Aber dann eher solche Arbeiten, die ... nicht gerade Arbeitsplätze von Deutschen gefährden.") "Erstmal nich'. ... wenn die sich hier ernsthaft integriert haben, dann is' 'ne andere Sache. ... wer Deutscher werden will und die deutsche Staatsangehörigkeit anerkennt, der soll hier jegliche Rechte haben. Wer nich', der sollte irgendwann mal wieder zurückfahren. ... Man kann doch eiskalt sagen: Wollt Ihr Deutsche werden, dann werdet Deutsche, dann nehmt aber auch irgendwann mal dit Jewehr in 'ne Hand und rennt für Deutschland ..., dann habt Ihr ooch die Chance, hier 'n Arbeitsplatz für 'n Deutschen zu haben. ... Jemand, der Deutscher werden will ..., der soll ooch dementsprechend Rechte haben." (167/II/70/2-73/1).

Auch in diesem Vorschlag ist die (stufentypische) Tendenz zur möglichst schmerzlosen Konfliktminimierung deutlich zu erkennen.

Stufe 5

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Dit jibt 'ne moralische Antwort. Und dit jibt 'ne praktische Antwort. Moralische Antwort würde ... unumschränkt ja sein. ... Warum? Wir sind 'n sehr freies Land. Und ... dit kann nich' anjeh'n, daß man tatenlos zukiekt, wie Leute ermordet werden, weil se für ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen. ... Man hat in Deutschland ja oft jenug erlebt, wieviel Blut dit jekostet hat, die Freiheit, die hier heute herrscht, ufzubau'n und zu verteid'jen. Man sollte der Solidarität wejen ... nich' verjessen, wat dit für Opfer jekostet hat. Man kann nich' einfach ... sagen: Dit is' nich' unser Land, dit jeht uns nischt an. Andererseits haben wir 'ne Vertreibungswelle ausjelöst im Zweeten Weltkrieg, die ohne

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Die Moralstufe 5 zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß - im Unterschied zur Stufe 4 - auch sperrige, schwer miteinander verträgliche, inkompatible Element der Konfliktstruktur nicht einfach vernachlässigt oder umgedeutet, sondern durchaus in ihrer Eigenart wahrgenommen und daß diese Elemente auch nicht - wie auf den Stufen 2 oder 3 - in eine Rangordnung gebracht, sondern in die Konfliktlösung integriert werden. Das gelingt im wesentlichen durch die (Kritik und) Transformation partikularer Orientierungen im Lichte universeller, d.h. allgemein Zustimmungswürdiger Grundsätze. Auf diese Weise wird der Kon-

Konflikt 4, Stufe 5

gleichen war. Und viele dieser Leute sind einfach umgekomm', weil sich viele Länder bockbeinig jestellt haben. Und grade die Bundesrepublik is' ja 'n Land, wat ... von den europäischen Ländern die niedrigste Einwanderungsrate hat." (I: "Findest Du es nun richtig, daß ... die echten politischen Asylanten, daß denen verboten ist ... für fünf Jahre, ... hier zu arbeiten?") "... ick weeß nich', ob dit richtig is', jemand so lange die Beschäftigung zu entziehen, wa? Wenn jemand engagiert is' und politisch engagiert is', der hat meist ooch dit Bestreben, irgendwie wat zu machen. Daß man die Leute dann sagt: Also ihr müßt jetzt hier stillsitzen - uf een' Fleck -, dit halte ick nich' für richtig. ... 'ne Begrenzung, damit man den Arbeitsmarkt schont und damit man die Wirtschaftsflüchtlinge fernhält, mag schon okay sein. Denn sollte man aber ooch zusehen, daß man dieses Verfahren, den anzuerkennen oder nich' anzuerkennen, beschleunigt und die Leute dann integriert, damit dit 'n Ende hat. Und wat mich denn noch am meisten stört, is', daß die Bundesregierung dit zuläßt, daß gewissenlose (Personen) ... damit ... uf deutschem Boden ... Jeschäfte machen. Und diese ganze Asylantenangelegenheit so furch'bar teuer machen. Denn diese Menschen, wenn se da fünf Jahre in so 'nen Containern leben, kosten ein Schweinegeld - den Staat -, ohne daß diese Menschen überhaupt davon wat haben. Dit stecken ganz andere Leute ein, ja? ... Da wird 'n Hotelzimmer anjemietet, dit kostet im Monat ... 3.200 Mark. Da sind sechs Fijur'n einjesperrt. Und wenn se 'ne große Zweezimmerwohnung für 800 Mark jemietet hätten, hätten alle wat von jehabt ..., würden sich wen'jer uf'n Jeist jeh'n, würden die Sachen mehr pflegen, könnten in die Verantwortung jenommen werden. Und dit wär' zudem noch bill'jer." (I: "Würdest Du eigentlich irgendwelche Unterschiede zwischen rechten und linken Verfolgten, also Asylanten machen?") "Überhaupt nich'. Ick würde dit von der

flikt nicht nur punktuell gelöst; vielmehr werden prinzipielle Lösungsmöglichkeiten zumindest angedeutet. Wie auf der Stufe 4 werden dabei situative und personelle Besonderheiten unterschiedlicher Grenzfälle flexibel berücksichtigt (= Kasuistik), darüber hinaus aber auch mögliche langfristige Folgen alternativer Konfliktlösungen weitsichtig in die Überlegungen einbezogen (= Verantwortungsethik).

Der im Beispiel 1 zitierte Befragte unterscheidet zunächst zwischen einer moralischen und einer praktischen Antwort; dabei meint er mit "moralisch" die (für sich genommen gesinnungsethische) Leitlinie seiner Konfliktlösung und mit "praktisch" die (kasuistische bzw. verantwortungsethische) Definition und Behandlung von Ausnahmen, Rand-, Detail- und Folgeproblemen; er kündigt damit auf einer Metaebene die Berücksichtigung wesentlicher Gesichtspunkte einer postkonventionellen Erörterung der gestellten Frage an. Eine leitende Perspektive seiner Argumentation, die allgemein akzeptabel erscheint, wird gleich am Anfang des hier wiedergegebenen Interviewausschnitts akzentuiert: die notwendige Solidarität all derer, die als Gleichberechtigte in Freiheit leben, mit jenen, die unter Opfern um ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen mußten und müssen. Hieraus leitet er die Forderung nach einer großzügigeren Asylpraxis in der Bundesrepublik ab. In diesem Zusammenhang erinnert er an die Schwierigkeiten, die politische Flüchtlinge aus Hitlerdeutschland hatten, als sie im Ausland unterzukommen versuchten, und an die insgesamt niedrige Einwandererquote der Bundesrepublik. Im weiteren Verlauf der zitierten Interviewsequenz geht es dann um verschiedene Einzelaspekte der Anerkennung von Asylbewerbern und der Behandlung anerkannter Asylanten: Wer wirklich

Konflikt 4, Stufe 5

Toleranz der Leute ab(hängig) machen. Ick kann verstehen, daß jemand, der aus dem Iran kommt, dit Bestreben hat, für ... die Richtung, für die er da eintritt und für die er verfolgt (wird) ..., für sein Vaterland irgendwat zu tun und seinen anderen Leuten zu helfen, immer entweder versucht, and're, die vom Tod bedroht sind, hierherzuholen oder in anderen Ländern unterzubringen, Landsleute, die hier leben und vereinsamt sind, zusammenzubringen Oder ooch 'ne politische Arbeit leistet, 'ne ufklärerische oder sonst irgendwat, damit die Zustände besser werden, bzw. sich darauf vorbereitet, wenn diese Zustände sich umkehr'n, 'ne Struktur bei der Hand zu haben, 'n Entwurf 'ner Verfassung ..., wenn man zurückjeht in dieses Land, um zu helfen, dit Land wieder aufzubaun. Wozu ooch jehör' würde, in diesem Land so viel zu lern' für den Wiederaufbau meines Landes, wie ick nur kann. Keen Verständnis hab' ick dafür, hier Waffen zu bau'n und zu schmuggeln oder Jeld für Waffen rüberzuschicken. ... wenn wa dit zulassen würden, würden wa uns als'n neutralet Land, wat ... allen politisch Verfolgten Unterschlupf bietet, ... in die Kriege und Bürgerkriege und Streitereien der andern Leute hin(ein)ziehen lassen. ... man sollte wirklich da, wo Waffen im Spiel sind, generell Schluß machen. Man sollte den Leuten klipp und klar sagen: Wenn ihr euch dazu hinreißen laßt, wie beschissen dieses System auch sein sollte und wie moralisch ihr im Recht vielleicht ooch seid ..., Waffen und Munition zu horten und in diese Kämpfe einzugreifen, dann ist hier Feierabend! Einfach um den status quo für alle zu erhalten. Denn es kann durchaus sein, daß 'n Linker in seinem Land verfolgt is' und hierherkommt und daß 'n Rechter in seinem Land verfolgt is' und hierherkommt. Denn könn' wa doch nich' zulassen, daß die beiden ihren Ideologiestreit uf unser'm Boden ausführ'n. ... dit kostet (auch) unser Leute Leben" (102/II/72/1-2;75/1;76/1).

politisch verfolgt wird, sollte schnell als Asylant anerkannt und in unseren Arbeitsmarkt integriert werden. In diesem Vorschlag sowie der nachfolgenden Kritik sowohl unwirtschaftlicher ausbeuterischer als auch unmenschlicher fremdbestimmter Unterbringung von Asylanten berücksichtigt der Befragte auch Eigeninteressen der Bundesbürger (als Erwerbwillige und als Steuerzahler) und visiert einen fairen Ausgleich an, bei dem auf beiden Seiten partikuläre Orientierungen, nämlich unangemessene materielle Erwartungen von Wirtschaftsflüchtlingen einerseits, arbeitsmarktmonopolistisch eingestellten bzw. gewinnsüchtigen Bundesbürgern andererseits zu korrigieren sind. Dieser Interviewpartner befürwortet die Aufnahme Asylsuchender aller politischen Richtungen, gesteht den Aufgenommenen auch eine sehr weitgehende Freiheit in der Verfolgung ihrer politischen Ziele zu, beschreibt ihre zulässigen politischen Aktivitäten sehr einfühlsam, phantasievoll und weitsichtig und setzt ihnen nur dort entschieden eine Grenze, wo sie nicht nur die Sicherheit der Bundesbürger, sondern auch die Bedingungen der Möglichkeit ihrer eigenen freien Betätigung zu zerstören beginnen, indem sie durch Unterstützung oder Ausübung von Gewalt gegen Andersdenkende jene Neutralität und Toleranz verletzen, der sie selbst ihre Aufnahme im Gastland verdanken. Damit wendet er einen weiteren universellen Grundsatz langfristig vorausschauend an und begrenzt mit dessen Hilfe Ansprüche kontroverser partikulärer Orientierungen, deren Konsequenzen destruktiv erscheinen.

So erfüllt seine Stellungnahme wenn nicht alle, so doch wesentliche Kriterien postkonventionellen Denkens. Sie erscheint im übrigen durch detaillierte Sachkenntnis untermauert und wird außerordentlich redigiert in relativ langen Gedankenketten bzw. Satzfolgen vorgetragen. Dabei hat dieser Befragte als allge-

Konflikt 4, Stufe 5

Beispiel 2: "... wenn jetzt eener, ... janz ejal, aus welchem Land (er) kommt, und Begründung ist halt, politisches Asyl ..., na klar, warum denn nicht ...? Wenn ich's mir mal so die Frage ansehe, die Zeit so vom größten Strolch aller Zeiten, denn es wär' traurig gewesen, und es gab auch einige Länder, die denen ... keen Asyl gewährt haben, wa. Und ... sowat darf es nicht geben." (I: "Würd'st da also unterschiedslos ..., wenn die Leute ... bedroht sind in ihrem Land") "... 'n Nazi oder 'n Faschist oder so, der jetzt da in irgend 'n Land gejagt wird, und der kommt jetzt her und bittet um politisches Asyl, na, dem würd' ick keens geben. ... Weil ..., wat man so jehört hat und gelesen hat und selber von den Eltern so erfahren hat, so von 33 bis 45, wat da so vorgeherrscht hat, kann ick also jut auf die Leute, die denn auf eenmal ankommen und ... winseln und betteln um politisches Asyl, also die jetzt total von der rechten Szene kommen ..., also auf die kann ich verzichten ..., und ick bin nicht bereit ..., sone Typen also in unseren gesellschaftlichen Ordnung wieder einzufügen Also jut, kommt jetzt drauf an, also ick unterscheide da auch immer. Ob ... zum Beispiel, jetzt seh' ick hier so'n Faschist, sei es graue Wölfe oder sonstwat" (I: "Ja, ja. Zum Beispiel graue Wölfe. Das Beispiel ist gut!") "Nehmen wir mal an, das ist jetzt 'n Zwanzigjähriger oder sowat, in meinem Alter. Okay, mit dem würd' ick noch bereit sein wahrscheinlich, mich mit dem zu unterhalten, ... ich würde mich bereit erklären, mit dem über seine Fragen, die er hat, bzw. mit seiner Meinung, die ja nun janz bestimmt konträr ist, muß ick mich sogar auseinandersetzen, weil ick meine, daß 'n Zwanzigjähriger, an dem kann ick eventuell noch arbeiten Aber wenn ick da so 'n 35jährigen Faschist sehe, und ick weeiß, der ist schon zwanzig Jahre in der Szene, also da könnt' ick mir echt nicht mehr bremsen, ... dem würd'ick

meine Schulbildung lediglich den Hauptschulabschluß erworben.

Die beiden folgenden Beispiele werden hier nicht deshalb angeführt, weil wir meinen, daß sie die Struktur der Moralstufe 5 noch prägnanter repräsentieren als das Beispiel 1; das ist nicht der Fall. Sie sollen nur einige weitere typisch postkonventionelle Denkfiguren veranschaulichen.

Wie im Beispiel 1 - übrigens auch im Beispiel 3 - wird das Asylrecht im Beispiel 2 unter Bezugnahme auf das Schicksal politischer Flüchtlinge befürwortet, die durch das Hitlerregime verfolgt und von einigen ausländischen Staaten zurückgewiesen wurden. Der Befragte dreht dann gleichsam den Spieß um und setzt sich mit dem Problem der Asylgewährung für politisch verfolgte Faschisten auseinander. Ihnen möchte er zunächst samt und sonders die Aufnahme verweigern, beginnt dann aber von sich aus zu differenzieren: Jüngeren, die noch lernfähig erscheinen, gegenüber fühlt er sich (zur Aufnahme und) zu dem Bemühen verpflichtet, mit ihnen zu diskutieren, um sie vielleicht doch noch von ihrer Ideologie abzubringen. Seine Bereitschaft, Personen, die vielleicht selbst mitgeholfen haben, Menschen zu unterdrücken, zu quälen, zu verfolgen und womöglich gar umzubringen, in geduldigem Austausch von Argumenten für demokratische Prinzipien wie Freiheit, Gleichheit, Menschenwürde und Achtung jedes Menschenlebens zu gewinnen, stellt zweifellos eine postkonventionelle Orientierung dar; denn sie zielt darauf, partikulare Sichtweisen im Sinne universeller Prinzipien zu überwinden, und das befürwortete Mittel diskursiver Verständigung ist dieser Zielsetzung angemessen.

Konflikt 4, Stufe 5

auf die Fresse hauen. ... Bloß also beim jüngeren Menschen ... würd'ick noch probieren, ihn wieder hinzubiegen." (163/4/62/3-63/3;63/7-64/2).

Beispiel 3: "... dit ist das einzige Recht, die diese Leute hätten, ... man hat ja ooch ... viele Leute zurückgeschickt, ja, um '39 herum, die in die Schweiz oder sonstwohin auswandern wollten, haben andere Länder die ooch aufgenommen, ... da sollte man nich' unbedingt verjessen, daß ... zwar nur 'n janz jeringer Prozentsatz von denen irgendwie untergekommen sind, aber daß das einfach mit dazu gehört. Das Wichtigste an der Sache finde ick, daß man ... probiert, in den Ländern, wo sowat vorkommt ..., die Umstände zu ändern, sei es uf wirtschaftlichem Wege, politischem Wege oder sonstwat, dit probiert irgendwie dahingehend zu normalisieren, daß ... die Leute nicht mehr weg brauchen aus ihrem Land." (I: Findest Du es richtig, daß Asylanten jetzt bei uns eine Arbeitserlaubnis bekommen?) "Nee, dit find' ick nich' richtig, denn die belasten uns ... ja finanziell, und da sollte man ihnen doch zumindest die Möglichkeit geben, für sich selbst zu arbeiten. Daß ... der Mensch ... ein Selbstwertgefühl hat und daß man dit unheimlich unterdrückt, indem er jar nischt machen darf Ist ejal, ob dit nun ein politisch Verfolgter (ist) oder sonstwat, im alljemeinen würd' ick dit sagen, daß man so 'n Berufsverbot ausspricht, ick weeb nich" (161/II/85/2;87/3-4).

Postkonventionelle Denkansätze sind vielfach auch daran zu erkennen, daß vorgegebene Problemdefinitionen nicht einfach akzeptiert, sondern reflektiert und so verändert werden, daß überzeugendere Problemlösungen ins Blickfeld geraten als jene, die möglich erscheinen, wenn an der Ausgangsfrage festgehalten wird. Einen solchen Ansatz zeigt das Beispiel 3: Auch der hier zitierte Interviewpartner plädiert zwar für die Aufnahme von Flüchtlingen, die wegen ihrer politischen Überzeugung im Heimatland verfolgt werden, in der Bundesrepublik; das ist für ihn aber nicht das Hauptproblem. Dieses sieht er vielmehr in den Umständen, die die Asylbewerber zur Flucht veranlaßt haben; als wirkliche Problemlösung betrachtet er deshalb nur die Änderung der betreffenden Umstände, so daß die Asylsuche überflüssig wird. Im zweiten Teil des Interviewausschnitts, in dem es wiederum um das Arbeitsverbot für Asylanten geht, kritisiert der Befragte diese Einschränkung unter anderem durch den Hinweis darauf, daß jeder Mensch um seiner Selbstachtung willen Arbeit brauche. Dies trifft zumindest für Menschen zu, die in einer Erwerbsgesellschaft wie der unsrigen leben. Hier ist das Recht auf Arbeit daher in der Tat als Menschenrecht zu betrachten. Auch kann Arbeit in einem weiteren Sinne als Wesensmerkmal menschlicher Lebensweise verstanden werden. Ganz allgemein geht es dem Befragten darum, eine Bedingung der Möglichkeit menschlicher Selbstachtung, ohne die eine menschenwürdige Existenz kaum denkbar erscheint, herzustellen und zu erhalten. Die Berufung auf universelle Menschenrechte aber, soweit sie weder - vorkonventionell - instrumentell motiviert noch - konventionell - legalistisch gemeint ist, sondern auf persönlicher Überzeugung fußt, stellt ebenfalls eine Form postkonventionellen Argumentierens dar.

Konflikt 5: Ein privater Konflikt

Zur Vorgabe und zu den Nachfragen

Der letzte Konflikt unseres "moralischen Interviews" betrifft ein Thema, mit dem ein großer Teil der Befragten schon zur Zeit unserer ersten Befragung mehr oder minder selbst konfrontiert worden oder das ihm schon im Kreis seiner engeren Angehörigen oder Freunde begegnet war und das anhand eines konkreten Beispiels erörtert wurde: wie man sich angesichts der Kollision zwischen einem Hobby und einer Partnerbeziehung verhalten soll, mit denen jeweils eine Verpflichtung - ein Versprechen gegenüber einem Verein bzw. eine Verlobung - verbunden ist. Hier stehen sich also auf beiden Seiten des Dilemmas wiederum nicht nur Neigungen, sondern auch Pflichten gegenüber, konkret:

- Interessen der Identifikationsfigur, des Fußballspielers, und seiner Verlobten, auch des Fußballclubs, und
- das (zuerst abgegebene) Versprechen gegenüber dem Verein, zwei Jahre lang regelmäßig am Training und an Spielen teilzunehmen, einerseits, und die (später vollzogene) Verlobung, aus der (über das Heiratsversprechen hinaus) sehr verschiedene Konsequenzen ableitbar erscheinen, bzw. allgemeiner: eine Partnerbeziehung, deren Implikationen sehr unterschiedlich gesehen werden können, andererseits.

Auch dieser Konflikt kann nur unter Berücksichtigung einiger (weiterer) Faktoren (wie der Beziehungen des Fußballspielers zu seinen Vereinskameraden einerseits und zur Verlobten andererseits, deren Situation, ferner des Sanktionspotentials des Fußballclubs) und einiger langfristiger Folgen alternativer Entscheidungen (vor allem für das Wohlbefinden und für die persönliche Entwicklung beider Partner sowie für ihr Verhältnis zueinander) überzeugend gelöst werden.

Der Konflikt 5 betrifft ausschließlich die Privatsphäre und hier primär die interpersonale Ebene. Soweit auch die Beziehung des "Helden" der Geschichte zu seinem Fußballverein zur Begründung des Konfliktlösungsvorschlags herangezogen wird, werden auch institutionelle (An-)Forderungen berücksichtigt.

Konflikt 5

Nach der Präsentation der Konfliktsituation wird der Befragte hier nicht - wie bei den vier anderen Konflikten des Interviews - zunächst vor eine Alternative gestellt ("weeterspielen oder aufhören" o.ä.), sondern sofort um einen eigenen (begründeten) Lösungsvorschlag gebeten. Bei diesem Konflikt werden ihm also überhaupt keine Entscheidungsmöglichkeiten vorgegeben, sondern alle möglichen Optionen gleichermaßen offengelassen.

Auch hier sind je nach der Antworttendenz des Interviewpartners verschiedene Regelnachfragen vorgesehen, die wiederum die Festigkeit seiner Entscheidung prüfen bzw. deren fallbezogene Flexibilität erkunden und ihn zu weiteren Begründungen anregen sollen: Plädiert der Befragte sofort dafür, daß der Fußballspieler das Fußballspielen im bisherigen Umfang fortsetzen soll, und zwar eher deshalb, weil es nun einmal das Hobby ist, als wegen des Versprechens gegenüber dem Verein, so wird die Situation variiert und erstens der Fall konstruiert, daß der Fußballspieler mit seinen Mannschaftskameraden nicht allzu gut harmoniert. Zweitens - und das ist die wichtigere Frage - soll der Interviewpartner sagen (und begründen), wie sich der Fußballspieler nach Ablauf der zwei Jahre, für die er sich dem Verein gegenüber verpflichtet hat, zu verhalten hätte. Betont der Interviewte dagegen von vornherein die Verpflichtung, die der Fußballspieler durch sein Versprechen übernommen hat, so wird er (falls er diesen Punkt nicht schon von sich aus hinreichend klärt), zunächst danach gefragt, warum einmal eingegangene Verpflichtungen (generell) hinterher auch eingelöst werden sollten. Anschließend wird er angestoßen, sich mit dem Gedanken auseinanderzusetzen, ob eine Verlobung nicht auch (zu erfüllende) Pflichten gegenüber der Partnerin konstituiere. Ist der Befragte jedoch gleich von sich aus der Meinung, der Fußballspieler solle mehr Zeit für seine Verlobte aufbringen, dann wird er erst einmal dazu ermuntert, dessen Verhalten gegenüber dem Verein zu rechtfertigen und zu dem Problem der Verbindlichkeit von Versprechen in allgemeiner Form Stellung zu nehmen.

Konflikt 5

Danach wird die Drohung der Verlobten, die Verlobung aufzulösen, zurückgenommen, so daß "nur" deren (Ärger und) Kummer übrigbleibt.

Abschließend wird - wie bei allen (für junge Facharbeiter) lebens-, erfahrungs- und handlungsnäheren Konflikten dieses Interviews - der Geltungsanspruch der gewählten Konfliktlösung(en) sowie der zugehörigen Begründungen eruiert - soweit in dieser Hinsicht noch irgendetwas unklar erscheint.

Argumentationsbeispiele und konfliktspezifische Kennzeichnungen der einzelnen Stufen

Stufe 1

Argumentationsbeispiel

"Jarkeene (Lösung). Jeht er dahin, bleibt der weg, vielleicht sojar bleibt er da, dann is' sie wieder weg, ne. Oder eben überall 'n bißchen zurücktreten. Aber dit jeht ja nich' durch den Vertrach, daß er wegbleiben darf Ick glaub', denn findet man noch 'ne andre, wa, der dit nüscht ausmacht, weil sie ooch für'n Sport interessiert is' und dann jedesmal mitkommt" (105/4/16/3,10).

Konfliktspezifische Kennzeichnung

Die Stufe 1 wurde hier zugeordnet, da die Konfliktlösung des Befragten nicht durch eine Durchsetzung eigener Interessen in Ablehnung, Ausgrenzung oder instrumenteller Berücksichtigung anderer am Konflikt beteiligter Interessen gekennzeichnet ist, sondern durch eine Strategie der Konfliktvermeidung. In dieser Argumentation nimmt der Interviewpartner die Interessen der Freundin kaum wahr und orientiert sich am Sanktionspotential der Interaktionspartner.

Stufe 2

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Wenn se det nich' akzeptiert, isset die falsche Jeder kann ... seine Hobbys haben und muß se auch haben, nich'. Und wenn sie dann nun an den Tagen, wo er nich' da ist, zu Hause rumsitzt und Däumchen dreht oder Fernseh'n guckt, is' se selber Schuld. Es gibt heute soviel Möglichkeiten, wat zu unternehmen, ja sicher So das Hobby würd' ick ...

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Im Beispiel 1 geht der Befragte vom Eigeninteresse der Konfliktfigur aus (Hobby) und verallgemeinert es: Jeder kann und muß ein Hobby haben. Die Interessen der Verlobten und die Folgen ihrer fehlenden Berücksichtigung nimmt er - im Unterschied zu dem zuvor zitierten Interviewpartner, dessen Argumentation deshalb der

Konflikt 5, Stufe 2

also sehen, ne, gar nicht mal so die Frau, davon laufen genug 'rum" (107/4/74/1,3,4,7).

Beispiel 2: "Na, ... der sollte dann sagen, 'n bißchen Freizeit brauch' ick ja ooch. Ick jeh' bloß noch Wochenende trainier'n oder so ... oder einmal inne Woche und Wochenende spiel'n. Dit, die zwee Tage, zwei, drei Tage, die wirste ja wohl aushalten können." (I: Wenn sie darauf besteht, daß er aufhört?) "Hat se Pech jehabt Na, sie wird ja bestimmt ooch ihre Hobbies haben und irgendwat unternehm', wa? Warum nich' er ooch. Na und wenn se schon daruf so erpicht is', mit dem zusamm' zu bleiben, ... also dann sollt' se dit erstmal in Kauf nehmen, wa? Aber wenn se schon sacht, hier, ick mach' Schluß mit dir, dann, wenn du nich' ufhörst, dann sieht man ja schon daran, daß se ihn janich' richtig liebt, sondern bloß druf aus is', den bei sich zu ham, und keener soll bei ihm sein, wa, und ihn immer schön auf Trab halten, wa, also Herr im Haus zu wer'n oder so" (122/4/55/1,3-4).

Beispiel 3: "... wenn sie dit nich' mag, wat er da nun abgeschlossen hat, dann is' es nich' die richtige Frau, ... die muß ja nun mit, mit dem Problem von ihm leben, ne. ... und die Frau weeb, wat ick

Stufe 1 zugeordnet wurde - zwar deutlich wahr (sie sitzt zu Hause 'rum und dreht Däumchen), lehnt aber eine substanzielle Berücksichtigung dieser Interessen ab und berücksichtigt sie nur instrumentell, indem er die Konfliktursache und die Verantwortung für die Konfliktlösung der Verlobten zuschreibt (sie ist selber schuld; es gibt so viele Möglichkeiten, etwas zu unternehmen). In Konsequenz dieser - für die Stufe 2 typischen - Ablehnung und nur instrumentellen Berücksichtigung ihrer Interessen wird dann auch die Person der Verlobten selbst austauschbar; auch sie wird in Hinsicht auf die Eigeninteressen des Fußballspielers instrumentalisiert (davon laufen genug 'rum).

Auch in Beispiel 2 nimmt der Befragte die Interessen der Verlobten wahr, verallgemeinert das Eigeninteresse des Fußballspielers, verlagert die Konfliktursache und -lösung auf die Verlobte, lehnt eine substanzielle Berücksichtigung ihrer Interessen ab und berücksichtigt diese Interessen nur instrumentell für die Eigeninteressen ihres Verlobten (wenn sie darauf erpicht ist, mit ihm zusammenzubleiben, dann soll sie sein Fußballspielen auch in Kauf nehmen).

Im Beispiel 3 zeigen sich wiederum jene konfliktspezifischen Aspekte der Moralstufe 2, die schon in den Beispielen 1 und 2 aufgetreten sind: Erstens werden die (nur sehr ver-

Konflikt 5, Stufe 2

mache, wa, also, und die mag danach ooch nur dit, wat ick weitermache, ja. Nee, also halt muß se mit leben oder ebend nich', wa. ... denn hat er ooch noch dieselbe Frau (lacht). Naja, oder 'ne and're wieder" (162/II/67/7-8;68/4, 7-8).

kürzt wahrgenommenen) Interessen der Partnerin nur instrumentell berücksichtigt; zweitens wird ihr der "schwarze Peter" zugeschoben (sie sei selber schuld und deshalb auch für die Konfliktlösung verantwortlich); drittens erscheint die Person der Verlobten im Lichte der Eigeninteressen des Fußballspielers als austauschbare (sie müsse mit seinem Fußballspielen bzw. seiner hiermit verbundenen häufigen Abwesenheit leben oder auch nicht; er würde sie dann behalten oder sich eben eine andere Frau nehmen).

Stufe 3

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Ja, wenn er ... dem Verein sein Wort jegeben hat, daß er da dit nun weitermachen will, also die zwee Jahre oder wat dit war, nja, ick meine, ick steh' zu mei'm Wort, wenn ick sage, ick mach' dit, ick spiel' für euch weiter zwee Jahre, denn jeht dit in Ordnung. Wenn dit Fußballspiel mein groebet Hobby is' und ick, wenn ick dit nun gerne mache, naja denn, denn muß ick der halt klarmachen, daß ick den Leuten mein Wort gegeben habe, und ick da nich' so leicht ... 'rauskomme. Ick würde ihr dit klar-machen, daß et ... mir ooch schwerfällt, aber ick könnte daran nüscht ändern. ... Dit Wort hab' ich dem (Verein) gegeben, so, weil, wo ick sie noch nich' kannte, aber wiederum, wenn ick da schon jahrelang oder sagen wa mal als Jugendspieler schon gespielt habe und ick gesagt habe, jut die beeden Jahre mach' ick ooch noch bei euch, denn halt' ick mein Wort. Und wenn ick schon, sagen wa mal in 'ner gewissen Gemeinschaft spielen würde, und et gab paar Spieler, mit den' halt ooch inner, als kleiner Knabe jespielt habe, dann würde, naja, denn würd' ick halt mit der Gemeinschaft halt noch die beiden Jahre mitzieh'n. ... Nach den zwee Jahren würd' ick sagen, jetzt könn' wa heiraten oder jetzt könn', hab' ick 'n bißchen mehr Zeit für dich, ick spiel' dann nur noch ab und an mal und ick, daß ick mehr

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Die Beispiele 1 und 2 illustrieren die substanzielle Berücksichtigung einer institutionellen Regel, einer Norm: der eingegangenen Verpflichtung, des gegebenen Versprechens - eine charakteristische Argumentationsfigur der Stufe 3. Daneben spielen auch noch Eigeninteressen, die auf der Stufe 2 den Ausschlag geben, eine Rolle.

Im Beispiel 1 ordnet der Befragte nicht nur die dieser Verpflichtung entgegengesetzten Interessen der Verlobten dem Versprechen gegenüber dem Fußballclub unter (er würde ihr klarmachen, "daß ick den Leuten mein Wort gegeben habe"), sondern auch seine eigenen Interessen, soweit diese mit den Interessen der Verlobten konvergieren (er würde ihr auch klarmachen, "daß et mir ooch schwerfällt"). Andererseits ist ein anderes Eigeninteresse von ihm in dieser Entscheidung durchaus mit aufgehoben ("wenn ick dit ... gerne mache"). Die Begründung seiner Entscheidung orientiert sich aber vorrangig an dem gegebenen Versprechen ("denn da halt' ick mein Wort"). Diese Begründungsstruktur hält der Befragte auch bei vertauschten Rollen bei; nun ordnet er seine Interessen dem Versprechen der Verlobten unter

Konflikt 5, Stufe 3

Freizeit für sie habe." (I: "... Wenn die ganze Geschichte andersrum gewesen wäre?") "Und (wenn die Freundin) den' halt ooch dit Wort jegeben hätte, ja, denn hätt'ick halt ooch entweder hätt' ick zu Hause gesessen oder ick hätte mit der, wär' mit der halt mitgezogen, naja komm', ick komm' mit, ick bring' dich da hin oder was" (125/4/70/1,3; 71/3;72/1,6-7);

Beispiel 2: "... Ick gloobe, ick würde weiter Fußball spielen, weil ich noch nicht verlobt war, wahrscheinlich. Ick kann mir nicht vorstellen, daß ick wegen 'ne Frau mein Hobby praktisch da vernachlässige. Oder sogar damit ufhöre, zumal ick mich ja verpflichtet habe. Ick meine, wenn ick ... mich mit ihr verlobte, muß es ziemlich arg sein, wie ich mich denn verhalten würde, weeiß ick nicht." (I: Verlobung ist doch auch eine Verpflichtung?) (lachen) "Nicht so'ne große Verpflichtung wie Fußballspielen." (I: Das sieht dann die Freundin vermutlich anders?) "Die wird det anders sehen, ja Ich sage ja, ick hab' noch keene Frau so geliebt, daß ick mein Hobby dadurch vernachlässigen würde. Ja, deswegen würd' ich ooch weiter Fußball spielen. Ja, zum Beispiel, weil ich selber Spaß dran habe und meine Verpflichtung einhalten würde. Macht ja ooch Spaß, die Verpflichtung. Ich würde sagen, daß ick weiter Fußball spielen würde." (I: Ist das Ausschlaggebende die Verpflichtung oder weil es mehr Spaß macht?) "Ja, würd' ich sagen, die Verpflichtung und daß es mehr Spaß macht. ... Ich sag' ja, wenn ich vielleicht mich verlobe und denn vor der Alternative stehe, würde ich mich ganz anders verhalten. Würd' ich vielleicht bei ihr bleiben und das andere denn sausen lassen ... Kann ich mir schwer vorstellen, ja. ... weil ick mich irgendwie zu wat

("ick ... wär' mit der halt mitgezogen"). Ist seine Verpflichtung beendet, berücksichtigt er stärker ihre Interessen (dann würde er bißchen mehr Zeit, mehr Freizeit für sie haben und sie heiraten), ohne aber sein Eigeninteresse ganz aufzugeben (nur noch ab und an spielen). Der Befragte akzentuiert in der substanziellen Berücksichtigung seines Versprechens zusätzlich noch die Interessen seiner Interaktionspartner beim Fußballspiel selbst (mit ein paar Spielern, mit denen er schon als Kind Fußball gespielt habe, mit dieser Gemeinschaft würde er "halt noch die beiden Jahre" mitziehen).

In Beispiel 2 enthält die Konfliktlösungs begründung des Befragten ebenfalls noch deutliche Anteile von Eigeninteressen ("weil ick selber Spaß dran habe"); vorrangig ist aber in seiner Begründung die substanzielle Berücksichtigung der eingegangenen Verpflichtung, die er ganz generell akzentuiert ("muß ick ooch bei anderen die Verpflichtung einhalten"). Interessant ist bei diesem Interviewpartner, daß er sich schon mit einer möglichen substanziellen Berücksichtigung der Interessen der Verlobten auseinandersetzt, sie aber aufgrund fehlender Erfahrung noch bewußt vernachlässigt ("Ick kann mir nicht vorstellen, daß ick wegen 'ne Frau mein Hobby ... vernachlässige", aber "wenn ich vielleicht mich verlobe und denn vor der Alternative stehe, würde ich ... vielleicht bei ihr bleiben und das andere dann sausen lassen").

verpflichtet habe, ich finde, dann muß ick det einhalten, warum, weeb ick ooch nicht. Ja, ick meine, wenn 'n anderer sich mir verpflichtet hat, denn erwart' ich ja ooch, daß er die Verpflichtung denn einhält. Ja, also muß ick ooch bei anderen die Verpflichtung einhalten. Anders, wenn es hinterher unsinnig ist. Denn allerdings würd'ich da ooch noch von Abstand nehmen. Ansonsten bin ich doch dafür, daß man 'ne Verpflichtung einhält" (108/4/28/1-7;30/1-2,4).

Beispiel 3: "Naja, wenn er sich verpflichtet hat und nich' anders zurück kann, denn bleibt ihm nischt weiter übrig, aber wenn ... er seine Frau liebt, der wird von janz alleene damit ufhör'n - mit dem Fußball. Ja, dit würde ick persönlich jedenfalls machen" (108/II/45/2; 46/1,4).

Beispiel 4: "Ja, wie soll er sich verhalten. Ick würde eher sagen, daß der Partner nu' wichtiger is' als der Fußball, von daher würd' ick sagen, mit Fußball sofort ufhör'n, wenn die Beziehung so stark is', daß man dit eben in Kauf nimmt, daß er dafür ooch 'ne Strafe in Kauf nehmen muß. Da is' eigentlich so die Frage janz korrekt, daß man denn ufhört. ... Ja, dann muß er eben Strafe zahlen, oder was dann so üblich ist, wenn man 'n Vertrag bricht." (I: Wenn die Verlobte grundsätzlich zu ihm hält, aber deprimiert ist?) "Nja, is' eigentlich dit-selbe wie vorher, wenn da nu' 'ne Freundin zu Hause rumhängt oder deprimiert is' und so weiter und dit, die Beziehung is' so stark, daß man da ebend nu' je-fühlsmäßig dran teilnimmt, denn jibt's jarkeene Frage, denn muß man halt eben ufhör'n mit dem Fußball.

7 Jahre später berücksichtigt der selbe Befragte (der inzwischen Ehemann und Vater geworden ist) zwar immer noch die eingegangene Verpflichtung - Beispiel 3 -; inzwischen ordnet er aber die Eigeninteressen des Fußballspielers dieser Verpflichtung stärker unter als früher und berücksichtigt die Interessen der Verlobten substanziell; er urteilt also jetzt konsequenter im Sinne der Stufe 3 und erweitert zugleich das Spektrum der substanziell berücksichtigten Orientierungen: Die ehemals nur wahrgenommene Begründungsmöglichkeit durch die Interessen der Partnerin hat sich strukturell etabliert und wird nun auch substanziell respektiert.

Die Beispiele 4-9 illustrieren die im Beispiel 3 vorgefundene unterschiedene substanzielle Berücksichtigung der Interessen des Interaktionspartners "Verlobte" noch eindeutiger und ausführlicher. So ist es für den Befragten im Beispiel 4 gar keine Frage, mit dem Fußballspielen aufzuhören. Eigene Interessen ordnet er dem unter, sowohl in seinem Verhältnis zum Fußballclub (eine Strafe muß man in Kauf nehmen; dabei deutet die Bereitschaft, eine Geldbuße zu entrichten, darauf hin, daß er auch das Versprechen gegenüber dem Verein ernstnimmt) als auch in bezug auf die Verlobte (wenn die Frau sagt, es geht absolut nicht, dann geht es nicht, dann muß er halt zurückstecken). Die Struktur dieser

Konflikt 5, Stufe 3

... Wenn se (die Frau) aber nu' sacht, dit jeht absolut nich', ... ja, denn jeht dit nich', nja, denn muß er halt zurückstecken. Na dit is' nu', wer is' zu wem stärker hin-gezogen, oder wer is' bereit oder wer is' eher bereit dazu, nachzugeben. Is' dit der Mann, denn muß der Mann sofort ..., also ick bin jefühlsmäßig so, daß ick denn eher sage, also denn is' Schluß, also von mir aus, denn laß ick dit eben sein und kümmer' mich lieber um meine Frau" (103/4/35/3-4;36/1,3-7).

Beispiel 5: "Wenn dit die richt'je Frau is', braucht die noch nich' mal wat zu sagen, denn läßt er den Fußball sein, ne?" (107/II/70/2).

Beispiel 6: "Ja, also wenn er wirklich Interesse hat an der Beziehung und diese Beziehung für sich ooch wichtig is', ... würd'ick ihm empfehl'n, dit Fußballspiel'n ufzuhör'n, ne? ... Also ick würd' dit ihm empfehlen, aufzugeben, wenn er wirklich an der Beziehung hängt" (124/II/75/2;76/2-3).

Beispiel 7: "Wenn er't von sich aus merkt, denn wird er't wahrscheinlich ... auch bleiben lassen, so ick meine, von sich aus ..." (104/II/78/7-79/1).

Beispiel 8: "... Also ick würd' eher denn, wenn ick wirklich 'ne Frau jerne habe, denn lieber den Sport sausen lassen, ja. Ick meine, ick muß't dit damals ja ufgeben mit der Schule Also ... wenn er sie wirklich lieb hat, ... da muß er ebend seh'n, daß er rauskommt aus dem Vertrag oder wat" (162/II/67/8-68/2)

Beispiel 9: "Na, wenn er se wirklich gerne hat und so, is' dit (das Versprechen gegenüber dem Verein) wen'jer wert" (121/II/63/6).

Argumentation wird im letzten Teil seiner Begründung besonders deutlich. (Wer ist bereit, nachzugeben? Ich bin so, ich laß das eben und kümmer' mich lieber um meine Frau.) Bei der Unterordnung der eigenen Interessen geht es gerade auf interpersonalem Aggregationsniveau weniger darum, sich gegen den eigenen Willen, gegen das eigene Wollen zu entscheiden, als um die Ausrichtung der eigenen Interessen auf die Interessen des Interaktionspartners, um das freiwillige Nachgeben gegenüber diesen Interessen.

Die Beispiele 5-9 akzentuieren die Begründungsstruktur der Stufe 3 noch stärker. Die Interessen der Verlobten an der Beziehung werden als eigene Interessen übernommen, mit ihnen gleichgesetzt, entgegengesetzte eigene Interessen aufgegeben (besonders deutlich in Beispiel 6). Die Verpflichtung gegenüber dem Fußballclub ist dann einfach weniger wert als die Beziehung zur Verlobten (Beispiel 9). Die substanzielle Berücksichtigung der Interessen des Interaktionspartners kann es sogar erübrigen, daß diese Interessen erst formuliert werden, daß diese Interessen überhaupt einen Ausdruck finden müssen (die Verlobte braucht noch nicht mal etwas zu sagen; Beispiel 5 - nebenbei bemerkt: es handelt sich um denselben Befragten, dessen frühere Stellungnahme zu diesem Konflikt als Beispiel 1 für die Stufe 2 zu entnehmen ist). Die Interessen des Interaktionspartners werden in der Orientierung und Fixierung auf den Partner vorweggenommen, die Unterordnung der eigenen Interessen wird zur Konzidenz der Interessen, die Vernachlässigung der eigenen Interessen wird zur Gemeinsamkeit der Interessen von ego und alter umgedeutet.

Konflikt 5

Stufe 4

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Und wenn sie also nicht bereit ist, zu akzeptieren, die Zeit durchzuhalten, ich mein', es sind ja nur zwei Jahre, und wenn sie die erste Zeit mitgerannt ist, dann wird es ja höchstens noch 'n Jahr sein, und ich mein', da müßte sie doch bereit sein, zu akzeptieren, so daß er seinen vertraglichen Verpflichtungen eben nachkommen kann." (I: Ist das der Punkt?) "Nicht die vertragliche Verpflichtung, aber die Verpflichtung, die er sich selber auch gesetzt hat, dort eben zu erscheinen." (I: Auf der anderen Seite hat er sich verlobt.) "Ja gut, aber er hat ja ihr nicht 'n Versprechen abgegeben, daß er dafür das Fußballspielen dann an 'n Nagel hängt, 'ne, auf der anderen Seite, ne." (I: Verlobung heißt doch dann, daß man auf die Wünsche des Partners auch eingeht.) "Er kann ja den Spieß umdrehen und kann sagen, naja, was ist denn mit der Verlobten? Ich meine, das ist doch unfair, wie kann denn die Verlobte einmal da jetzt querschießen? Zuerst läuft sie da mit. Warum verhält sich die Verlobte so? ... Das ist im Grunde genommen nicht 'n korrekter Zug Er geht ja nicht in seine Stammkneipe. Er frönt ja da seinem Hobby beziehungsweise seiner Verpflichtung. Und das ist doch 'n himmelweiter Unterschied Das ist 'ne Frage der partnerschaftlichen Abstimmung. Wenn sie sagt, also weißt du, ich möchte eben dafür mehr Zeit aufbringen, oder ich möchte, daß du mehr Zeit hast für mich oder eben für unseren Bereich, denn müßte er soviel Verständnis denn aufbringen, na gut, ich trainier' nicht jetzt dreimal oder viermal in der Woche, sondern nur einmal oder zweimal und fahr', weiß ich, alle 14 Tage zum Fußballspielen, dann kommst du eben mit, denn wird sich das in der Mitte eben treffen Wenn das eine eben genauso wichtig ist oder wichtiger ist als das andere, dann muß er eben die Konsequenzen draus ziehen. Oder sie muß sie dann eben ziehen. Bloß Abstriche muß man Denn ist es doch keine Partnerschaft. Ich meine, 'ne Partnerschaft baut sich doch

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

In den Argumentationsbeispielen der Stufe 4 findet sich auch die Berücksichtigung der Verpflichtung einerseits und der Interessen des Interaktionspartners andererseits; aber sie werden zueinander in Beziehung gesetzt, auf ihre Berechtigung geprüft, mit den eigenen Interessen konfrontiert und erst dann substantiell berücksichtigt, wenn sie aufgrund dieser Prüfung miteinander verträglich erscheinen, in Übereinstimmung gebracht werden können oder eine entsprechende Ergänzung denkbar ist.

So setzt der Befragte in Beispiel 1 zunächst die Interessen der Verlobten zu der vertraglichen Verpflichtung in Beziehung und prüft die Berechtigung der Forderungen der Verlobten (erst ist sie mitgerannt, nun dauert das Fußballspielen höchstens noch ein Jahr; sie müßte bereit sein, das zu akzeptieren). Aber auch die vertragliche Verpflichtung wird nicht übergeordnet, sondern an die eigenen Interessen zurückgebunden (Verpflichtung, die er sich selbst gesetzt hat).

Typisch für diese Begründungsstruktur ist die Gegenprobe, die Prüfung von Interessen im Lichte der jeweils entgegengesetzten oder umgekehrten Interessen ("auf der anderen Seite", "er kann ja den Spieß umdrehen"). In diesem Wechselspiel von Forderungen und Gegenforderungen, von Ansprüchen und Gegenansprüchen zeigen sich den jeweiligen Interessen übergeordnete Maßstäbe (fair - unfair; korrekt - nicht korrekt). Eine Lösung wird entsprechend der Konfliktrekonstruktion in der wechselseitigen Annäherung, in der Suche nach kompatiblen Interessen, Intentionen, Regeln, Normen und Werten oder solchen, die in vergleichbarem Maße kompatibel gemacht werden können (partnerschaftliche Abstimmung, in der Mitte treffen,

Konflikt 5, Stufe 4

nur auf, indem jeder Abstriche macht und jeder dann eben 'n bißchen zurücksteckt und man sich in der Mitte trifft. Und wenn nur einer immer fordert und der eine immer nur haben möchte und nichts geben möchte, ich meine, das ist keine Partnerschaft, ich glaube, denn kann ich es doch sein lassen. Das ist doch, 'ne Partnerschaft is' doch immer 'n ewiger Kampf im Grunde genommen" (164/4/60/5-8; 61/1,3-6;62/1-2).

Beispiel 2: "Ja, dit, dit kann man, dit kommt, find' ick, kann man so pauschal nich' sagen. Is' jar nich' drinne. Dit kommt uf die Situation raus, da, da kann man jetzt nich' sagen, ja oder nee. Ick meine, sie muß irgendwo 'n bißchen kompromißbereit sein, und ick ooch" (101/II/101/4).

Beispiel 3: "Dit kommt wieder uf den oder uf die Leute druf an ... entweder raufen se sich beede, beede zusammen, oder sie müssen aus'nderjeh'n Ja, daß se sagt, jut okay, ick lieb' den Mann so, daß ick ebend dit, is' zwar nich' schön und stinkt mir, aber is' mir immer noch lieber, als wenn wa aus'nder jeh'n Dit wär', sag'n wa mal, die, von der Freundin, ... von der Frau her, und er müßte nun wissen, ja, liebt er se oder liebt er se nich', ja. Und nun, sag'n wa mal, kommt dit ja druf an, daß se sich, sagen wa mal, uf halbem Wege entjeenkommen, ne. Daß er denn sagt, na, ick liebe zwar dich zu behalten, aber Fußball ooch und, daß se denn, sagen wa mal, zum Kompromiß kommen, und sagen, na jut, okay, die zwee Jahre steh'n wa durch" (165/II/137/1,4).

Beispiel 4: "Dit besteht natürlich die Möglichkeit, daß se, dit liecht natürlich jetzt nich' jeder Frau, entweder daß, muß natürlich jetzt irgendwie im Einvernehmen sein. Wenn jetzt der Mann z.B. zum Training geht, sagen wa mal, nich' mehr zweemal de Woche, sondern jetzt fängt dit nu' an, eenmal de Woche, daß die Frau sich jetzt für den Tag zum Beispiel selber 'n Hobby sucht, entweder jeht se jetzt Kegeln Denn sind se beede außer Haus, ham

jeder macht Abstriche; vgl. auch Beispiel 4: "Da sollte man sich ... ganz vernünftig ... unterhalten und die guten und schlechten Seiten davon sehen."). Bei dem Versuch einer Abstimmung zwischen den am Konflikt beteiligten Interessen, Intentionen, Regeln, Normen und Werten kann der Lösungsvorschlag je nach der (vor)gegebenen besonderen Situation verschieden ausfallen. Die Lösung wird deshalb bei einer Begründung auf der Stufe 4 häufig nicht allgemein formuliert, sondern in Abhängigkeit von der konkreten Situation (Beispiel 2: Das kommt auf die Situation an, da kann man nicht ja oder nein sagen) oder von konkreten Personen gesucht (Beispiel 3: Das kommt wieder auf die Leute an; entweder raufen sich beide zusammen oder sie müssen auseinandergehen). Zwar wird - wie gerade in Beispiel 3 - auch eine Trennung als Lösung ins Auge gefaßt, das Bemühen zielt aber generell auf eine gute Regelung. Hierfür steht besonders das Beispiel 4.

Konflikt 5, Stufe 4

beede ihr Hobby. Kann man ja irgendwie so deichseln ..., daß die also nu' nich' alleene zu Hause sitzen muß den Tach jetzt. Dit is' also 'ne janz jute Regelung. Ick gloob' auch kaum, daß et da groß Streit jeben würde drum. ... Die Frau kann jetzt nich' einfach so sagen, du mußt et sein lassen. Da sollte man sich also janz vernünftig drüber unterhalten und die juten und schlechten Seiten davon sehen. Wenn die Möglichkeit besteht und die Frau hat 'n bißchen Interesse, vielleicht selber ooch wat zu machen, sportlich jetzt, oder sie jeht eben jetzt zum Frauentag oder sonst wat, die Möglichkeit, irgendwat jetzt, daß se ihre Freizeit ooch sinnvoll verbringen kann, anstatt nu' zu Hause nur uf'n Mann zu warten oder so, daß et keene Schwierigkeiten da jebe, müßt'et also 'ne jute Regelung erjeben" (106/4/45/6;46/1,2).

Stufe 5

Argumentationsbeispiele

Beispiel 1: "Sicher spielt die Liebe natürlich 'ne unheimlich starke Rolle, nu' kann man dit natürlich ooch nich' bis zur Selbstufgabe treiben. Ick meine, jut, Fußball is' nich' lebenswichtig. Aber man sollte denn versuchen, ooch dem ander'n denn klarzumachen, daß, wenn man dit aufgibt, daß man 'n Stück von sich selber vielleicht aufgibt und daß man danach vielleicht nich' mehr derselbe is', der eigentlich die Beziehung zustande gebracht hat. Man verliert also 'n Stück von sich selber. Und ob dit gut is' für die Beziehung, nur um Ruhe zu schaffen, is' 'ne andre Frage Ja, man kann dit ja denn so machen, daß man halt aus Spaß denn sein Fußball weiterspielt: in dem Maße, in dem man also selbst noch zufrieden is', und denn sich dem ander'n wieder zuwenden Denn hab'n beide Seiten, glaub'ick, wat davon. Er hat Spaß beim Knödeln. Und sie hat Spaß an ihm, ne?" (I: Zeitliche Lösung?) "Naja,

Konfliktspezifische Kennzeichnungen

Die Argumentationsstruktur der Stufe 5 geht - global betrachtet - in zwei Hinsichten über die der Stufe 4 hinaus: erstens in der kritischen Einschätzung und zweitens in der konsensfähigen Integration von (zumindest teilweise transformierten) kompatiblen und inkompatiblen Interessen, Intentionen, Regeln, Normen und Werten.

Im Beispiel 1 betrifft die kritische Einschätzung einmal die Annahme, daß ein extensives Zusammensein der Partner für die Entwicklung ihrer Beziehung von Vorteil ist (man kann sich auf den Geist gehen). Zum anderen bezieht die Kritik des Befragten sich auf die Unterstellung daß der Fußballspieler nach dem Aufgeben des Fußballspiels noch derjenige ist, den die Verlobte liebt. Anhand der Gesichtspunkte, die dieser kritischen Einschätzung zugrundeliegen, entwickelt der Befragte dann einen

Konflikt 5, Stufe 5

dit kommt uf dit Arrangement an. Wenn sich beide in wen'jer Zeit intensiv mit'ander beschäftigen, denn reicht dit vollkomm' aus. Denn hab'n ooch die ander'n Interessen dabei Platz. Dit heißt ja nich' immer, daß 'ne ..., 'ne läng're Zeit, wo man zusamm' is', intensiver sein muß. Dit kann also eher zum Nachteil sein. Man kann sich ja ooch unheimlich uf'n Geist geh'n Und wie man so sagt: In der Kürze liegt die Würze. Man kann also aus der kürz'ren Zeit intensiv schöpfen. Ob dit nu' gutgeht, is' wieder 'ne and're Sache. Dit kann man ja nie wissen vorher. Dit is' ja wieder von alljemeinen Einflüssen abhängig, ne. Aber wenn beide sich da einig sind, wenn beede sich bloß eenmal in de Woche seh'n, kann die Liebe trotzdem jenauso groß sein, als wenn se sich da fünfmal die Woche seh'n." (I: "Wenn man das jetzt umdreht. Was soll denn die Frau dann machen?") "Na, die sollte jenauso entscheiden, wie er vorher ooch entschieden hat. Nee, nich', wie er vorher ooch entschieden hat, sondern wie sie denkt, selber entscheiden zu müssen Dit kann ja jetzt zu dem Punkt kommen, wo man denn zwar bereit is' zu dieser Selbstaufgabe, 'n Stück von sich selber hergibt, wat im Endeffekt denn aber jar nich' mal so jut jewesen sein kann, weil man grade die Jesamtheit an dem Menschen jeliobt hat. Und dit is' nu weg. Und dit kann zum Nachteil sein" (103/II/75/6; 76/1-4;77/1-2).

Beispiel 2: "Den Fußball ufzujeben, wenn er drunter leiden tut, daß er uf ihn verzichten muß, bringt nischt. Dit würde dit Verhältnis im Grunde nur umkehr'n. Jetzt is' sie der unzufried'ne Teil und die treibende Kraft hinter 'ner Trennung. Und im umkehrten Fall würde er ihr vorwerfen, würde den Spieß denn umdreh'n. Die würden nur die Rollen tauschen. Ihr zuzumuten, daß se dit weiter stillschweigend erleiden kann? Ick meine, sicherlich, sie hat jewußt, uf wat se sich einläßt. Nur die Frage is', ob se dit in ihrem Dusel oder in ihrem Glücksrausch, wie immer man dit bezeichnen will, überhaupt richtig einordnen

konsensfähigen Lösungsvorschlag, in dem die notwendige Intensität der Beziehung und die zu wahrende Einheit der Person des Fußballspielers betont wird. Der Interviewpartner möchte diesen durchaus konsensfähigen Lösungsansatz der Verlobten aber nicht aufzwingen, sondern ihr selbst überlassen, wie sie sich verhält. Damit erscheint sein Lösungsvorschlag erst recht allgemein akzeptabel. Selbstaufgabe als Konfliktlösung - ein auf der Stufe 3 naheliegender Vorschlag - wird dabei transzendiert.

Im Beispiel 2 wird die kritische Einschätzung zunächst über eine Umkehrung der Interessen gewonnen, wie sie auch in der Argumentationsstruktur der Stufe 4 vorkommt. Diese Umkehrung führt aber nicht - wie auf der Stufe 4 - zu einem bloßen Kompromiß, d.h. zu möglichst kleinen und gleichkleinen Abstrichen auf beiden Seiten; vielmehr entwickelt der Befragte einen allgemeinen zustimmungswürdigen Lösungsansatz, bei dem beide Partner nur gewinnen können und ihre Beziehung zueinander durch den intensiven Austausch unterschiedlicher individueller Freizeit-

Konflikt 5, Stufe 5

kann. Ick würde 'n ganz andern Weg geh'n, ick würde den beeden raten, doch vielleicht bei ihr mal zu probier'n, ob man sie nich' freizeitmäßig aktivier'n kann und ihre Frustration und ihre unjenuzten Sachen in 'ner Form analysiert, daß sie sich selber engagiert, 'n eignen Freizeitbereich sich sucht, wo sie die Zeit, die er zu Hause is', dann nutzt für ihre Freizeit. Dit is' vielleicht ooch 'ne unliebsame Folge für den Ehemann, weil er sich denn uf eenmal mit 'ner selbstbewußten Frau auseinandersetzen muß." (I: Was bedeutet das für die Beziehung, sie gehen dann ziemlich ihre eigenen Wege?) "Also wenn ick damit rechnen muß, daß meine Partnerschaft schon alleine an dem Punkt zerbricht, weil ick den andern nich' oft genug im Auge habe, dann würd' ick dit also für 'ne schwache Basis halten, 'n Leben lang durchzusteh'n. Ick meine, es jibt sehr viele Leute, dit weiß ick, die planen nich' für'n Leben. Ick bin da anders. Ick kann mir dit nich' anders vorstell'n." (Ist das kein echter Konflikt für Dich?) "Dit is' sicherlich 'n Konflikt. Dit is' nur die Frage ..., da werden mir also zwee Richtungen schmackhaft jemacht, also einfach den Fußball sausen zu lassen oder die Braut sausen zu lassen. Eens von beeden. Aber wenn beedet in 'ne jewisse Form Leid bedeutet, denn jibt es noch 'ne dritte Möglichkeit, nämlich, wie man mit der ganzen Sache umjeht. Dit muß nich' in 'nem Konflikt in dem Sinne ausarten. Dit kann durchaus sein, daß man dit schafft, daß man den ander'n zu 'ner Aktivität, ooch dadurch zu 'ner Aktivität mehr oder wen'jer zwingt, die ihm wat bringt, sein eig'net Hobby entwickelt, wo er diese Zeit dann eben ooch braucht für sich selber, wo se beede wat erleben und wat den Ehealltag ja ooch wieder entlastet, weil man hat sich ja gegenseitig wat zu erzähl'n, wat Int'ressantet, wat Neuuet, wat der andre nich' erlebt hat Dit is' ooch nich' die Frage, wieviel Zeit ick mit jemand anders verbringe. Dit is' 'ne Frage: Welche Qualität hat dit?" (102/II/79/2;80/1-3).

erfahrungen sowohl des Fußballspielers als auch seiner (nunmehr emanzipierten) Verlobten bereichert wird. Dieser Vorschlag geht nicht nur durch seine explizite Abgrenzung von den durch die Vorgabe nahegelegten Lösungsmöglichkeiten, sondern vor allem durch die Reichweite der empfohlenen Umorientierungen - die Verlobte solle ihr Leben ändern, und dann müsse der Fußballspieler sich seinerseits auf eine veränderte Partnerin umstellen - erheblich über die Stellungnahme des im Beispiel 1 zitierten Interviewpartners hinaus.